

27. Sitzung

am Mittwoch, dem 17. Juli 1991, 9.00 Uhr,
in München

Geschäftliches 1659, 1670, 1676, 1705, 1730,
1733, 1744

Mündliche Anfragen gem. § 73 Abs. 1 GeschO

1. Äußerung des Ministerpräsidenten, daß Dr. Haider „genausogut in der CSU“ sein könnte
 - Müller Herbert (SPD) 1659, 1660
 - Staatssekretär Böhm 1660
 - Langenberger (SPD) 1660
 - Hiersemann (SPD) 1660

2. Haltung des Ministerpräsidenten zur Äußerung Dr. Haiders, daß im Dritten Reich „eine ordentliche Beschäftigungspolitik“ gemacht worden sei
 - Schimpl (SPD) 1660
 - Staatssekretär Böhm 1660, 1661
 - Hiersemann (SPD) 1661
 - Langenberger (SPD) 1661

3. Schaffung einer grenzüberschreitenden deutsch-tschechischen Region in Nordostbayern, Vogtland und Nordwestböhmen
 - Müller Willi (CSU) 1661, 1662
 - Staatssekretär Böhm 1662
 - Schläger (SPD) 1662

4. Verbindungen von Mitgliedern der Staatsregierung zu Schaick-Golodkowski bzw. der ehemaligen DDR-Behörde „Kommerzielle Koordinierung“
 - Frau Jungfer (SPD) 1662, 1663
 - Staatssekretär Böhm 1662, 1663
 - Loew (SPD) 1663
 - Hiersemann (SPD) 1663

5. Teilnahme von Beamten an Fraktionssitzungen und Veranstaltungen der GRÜNEN
 - Frau Scheel (DIE GRÜNEN) 1663, 1664
 - Staatssekretär Böhm 1663, 1664
 - Schramm (DIE GRÜNEN) 1665

6. Ablehnung des Rundfunk-Staatsvertrags durch die Bayerische Staatsregierung

- Dr. Kaiser Heinz (SPD) 1665, 1666
 - Staatssekretär Böhm 1665, 1666
 - Kopka (CSU) 1666
7. Rede des Gouverneurs der Provinz Shandong anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung im Hofgartensaal
 - Langenberger (SPD) 1666, 1667
 - Staatssekretär Böhm 1666, 1667
 - Schramm (DIE GRÜNEN) 1667

 8. Treffen von Bundesfinanzminister Dr. Wigel und Ministerpräsident Dr. Streibl mit Schalk-Golodkowski im „Bogenhausener Hof“
 - Frau Harrer (SPD) 1668
 - Staatssekretär Böhm 1668
 - Hiersemann (SPD) 1669
 - Spitzner (CSU) 1669

 9. Schutz der bayerischen Granitindustrie nach dem Wegfall der Präferenzregelung für einheimischen Granit; Förderungsmaßnahmen
 - Kobler (CSU) 1669, 1670
 - Meyer Franz (CSU) 1669
 - Staatssekretär Zeller 1669, 1670, 1671
 - Kamm (DIE GRÜNEN) 1671
 - Blöchl (CSU) 1671
 - Niedermayer Josef (CSU) 1671

 10. Finanzielle Zugeständnisse des Freistaates Bayern zur Förderung von Geschäftsbeziehungen mit Unternehmen der DDR
 - von Heckel (SPD) 1671, 1672
 - Staatssekretär Zeller 1672
 - Loew (SPD) 1672
 - Dr. Schmid Albert (SPD) 1672

 11. Künftige Nutzung des bisherigen Militärflugplatzes Kaufbeuren
 - Kamm (DIE GRÜNEN) 1673
 - Staatssekretär Zeller 1673

 12. Zahlung von Konzessionsabgaben an die Gemeinden; Auswirkungen auf den Tarifabnehmerpreis

- | | | | |
|--|------------|---|------|
| Knauer Walter (SPD) | 1673, 1674 | 23. Abwanderung von Polizeibeamten aus dem bayerischen Untermain nach Hessen
Christ (CSU) | 1746 |
| Staatssekretär Zeller | 1673, 1674 | | |
| Kolo (SPD) | 1674 | | |
| 13. Erweiterung des Verkehrsflughafens Großostheim, Lkr. Aschaffenburg
Frau Scheel (DIE GRÜNEN) | 1674 | 24. Wanderwege im Bayerischen Wald über die Grenze zur ČSFR; Übergang Hohenberg an der Eger – Liba (Liebenstein)
Schläger (SPD) | 1746 |
| Staatssekretär Zeller | 1674, 1675 | | |
| Schmitt Hilmar (SPD) | 1675 | | |
| 14. Förderung eines Jugendübernachtungshauses in Markthofen, Lkr. Dingolfing-Landau
Huber Erwin (CSU) | 1675 | 25. Maßnahmen zum Schutz der Landwirtschaft vor Hochwasser im Raum Donauwörth
Schmid Georg (CSU) | 1747 |
| Staatssekretär Leeb | 1675 | | |
| 15. Bildung einer jahrgangsgemischten Klasse an der Grundschule Otzing, Lkr. Deggen-dorf
Gausmann (SPD) | 1676 | 26. Planung und Bau der Staatsstraße 2245/46; Umgehung der Gemeinde Großhabersdorf im Landkreis Fürth
Schultz (SPD) | 1747 |
| Staatssekretär Leeb | 1676 | | |
| 16. KMS zur Klassenbildung für das Schuljahr 1991/92; Klassenzusammenlegung
Brückner (DIE GRÜNEN) | 1676 | 27. Bau der Autobahn A6 von Amberg-Ost Richtung A93; zweispuriger Ausbau im Teilstück Amberg-Ursensollen und Amberg-Schafhof
Nentwig (SPD) | 1747 |
| Staatssekretär Leeb | 1676 | | |
| 17. Errichtung eines weiteren Gymnasiums im Norden von München
Frau Hiersemenzel (FDP) | 1677 | 28. Maßnahmen zur Verbesserung des Kfz- und Güterverkehrs an den Grenzübergängen zur ČSFR
Brandl (SPD) | 1747 |
| Dr. Gantzer (SPD) | 1672, 1678 | | |
| Staatssekretär Leeb | 1677, 1678 | 29. Haltung der Vertreter Bayerns im Bundesrat zur Veräußerung bundeseigener bisher militärisch genutzter Grundstücke
Schramm (DIE GRÜNEN) | 1748 |
| Mündliche Anfragen gem. § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO (Anlage 1) | | 30. Dritter Studienabschnitt der Ausbildung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst an der Ausbildungsstätte Sulzbach-Rosenberg
Eckstein Herbert (SPD) | 1748 |
| 18. Genehmigung für den Import von 20000 Bullen aus der ehemaligen DDR für die Firma „Marox“
Hiersemann (SPD) | 1745 | 31. Unterstützung kleinerer Gemeinden bei der Aufnahme von Aussiedlern
Dr. Ritzer (SPD) | 1749 |
| 19. Lizenzvergabe an die Firmengruppen März und Moksel im Agrarhandel mit der ehemaligen DDR
Loew (SPD) | 1745 | 32. Standort für ein weiteres Frauenhaus in Niederbayern
Frau Köhler (DIE GRÜNEN) | 1749 |
| 20. Verlängerung der Einschlagsbeschränkung von Frischholz zur Marktentlastung
Frau Bock (FDP) | 1745 | 33. Dioxinbelastung von Boden, Gras und Milch durch eine Müllverbrennungsanlage; Ergebnis einer Untersuchung
Kaul (CSU) | 1749 |
| 21. Maßnahmen zum Erhalt der Schutzwälder und zu einer wirksamen Verjüngung
Breitrainer (CSU) | 1745 | 34. Errichtung einer Verbrennungsanlage für Atommüll in Karlstein, Lkr. Aschaffenburg
Schmitt Hilmar (SPD) | 1749 |
| 22. Hilfen an Landwirte nach den Überschwemmungen im Raum Donauwörth
Straßer (SPD) | 1746 | 35. Maßnahmen zum Schutz vor einer Wasserstoffexplosion im Sicherheitsbehälter bei | |

- | | | | |
|---|--------------|---|------------------------------|
| einem Kernschmelzunfall in den Kraftwerken Ohu 2 und Grafenrheinfeld; Katastrophenschutzplanung
Frau Kellner (DIE GRÜNEN) | 1750 | 48. Annullierung des Freispruchs der Nürnberger Kernkraftgegnerin Monika Ott vom Tatvorwurf der gemeinschaftlichen Nötigung
Frau Rieger (DIE GRÜNEN) | 1756 |
| 36. Entwicklung der Population von Weißstörchen in Bayern
Trapp (SPD) | 1750 | Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1991) – Drs. 12/310 –
und | |
| 37. Auswirkungen von Ozon auf Kulturpflanzen
Daxenberger (DIE GRÜNEN) | 1750 | Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1991 und 1992 (Haushaltsgesetz 1991/1992) – Drs. 12/238 –
– Zweite Lesung – | |
| 38. Verlagerung des Umweltbundesamtes von Berlin nach Bayreuth
Hoderlein (SPD)
Engelhard Walter (SPD) | 1750
1751 | Änderungsantrag des Abg. Alois Glück u. Frakt. CSU (Drs. 12/2330)
Haushaltsplan 1991/1992 des Einzelplans 13 der Allgemeinen Finanzverwaltung
Beschlüßempfehlungen des Verfassungs- und des Haushaltsausschusses (Drs. 12/2311, 12/2612, 12/2613; 12/2465; 12/2469, 12/2493)
Michl (CSU), Berichterstatter
Staatsminister Dr. Frhr. von Waldenfels
von Heckel (SPD) | 1678
1678
1681, 1690 |
| 39. Beteiligung bayerischer Firmen an den Staudammprojekten Jamesbay und Jamesbay II; ökologische Auswirkungen
Frau Lödermann (DIE GRÜNEN) | 1751 | Zur Geschäftsordnung
Dr. Fleischer (DIE GRÜNEN)
Glück Alois (CSU)
Beschluß | 1688
1688
1688 |
| 40. Kriterien für den „Stand von Wissenschaft und Technik“ für die Reaktorsicherheit
Kolo (SPD) | 1752 | – Fortsetzung der Aussprache –
Michl (CSU)
Spitzner (CSU)
Frau Kellner (DIE GRÜNEN)
Dr. Zech (FDP) | 1688
1691
1695
1700 |
| 41. Anreicherung mit U-235 durch die neuen Brennelemente für Isar I; Öffentlichkeitsbeteiligung
Kolo (SPD) | 1753 | – Unterbrechung – | |
| 42. Verbrennung von PVC-Abfällen in der Müllverbrennungsanlage der Stadt Landshut
Franzke (SPD) | 1753 | Abstimmung über das Finanzausgleichsänderungsgesetz
Namentliche Abstimmung über Nr. I.5 der Anlage 2
Schlußabstimmung | 1725
1725
1726 |
| 43. Modellversuche Orientierungsstufe München-Perlach und Gesamtschule München-Nord
Maget (SPD) | 1754 | Abstimmung über Einzelplan 13
Schlußabstimmung | 1727
1727 |
| 44. Berufsgrundschuljahr Bautechnik; Haltung der Handwerkskammern und des Bauindustrieverbandes
Franz (SPD) | 1754 | Abstimmung über das Haushaltsgesetz
Schlußabstimmung | 1727
1728 |
| 45. Investitionskosten und laufende Kosten für den Ausbau des Bayerischen Armeemuseums
Dr. Schuhmann Manfred (SPD) | 1754 | | |
| 46. Maßnahmen zur Beseitigung des Notstands an den Erlanger Unikliniken wegen Pflegekräftemangels
Irlinger (SPD) | 1755 | | |
| 47. Patienteninitiative Prof. Meyendorf; Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses
Frau Haas (SPD) | 1756 | | |

Antrag des Abg. Hiersemann u. Frakt. SPD betr. **Außerungen des Herrn Ministerpräsidenten** (Drs. 12/2335)

Beschlußempfehlung des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/2443)

von Heckel (SPD)	1705
Ministerpräsident Dr. Streibl	1708
Frhr. von Gumpenberg (FDP)	1714
Winter (CSU)	1714
Hiersemann (SPD)	1715, 1716
Glück Alois (CSU)	1717
Frau Scheel (DIE GRÜNEN)	1718
Staatsminister Dr. Gauweiler	1719
Dr. Doebelin (FDP)	1723
Kolo (SPD)	1723

Beschluß 1725

Interpellation der Abg. Hiersemann, Max von Heckel u. a. u. Frakt. SPD betr.

Auswirkungen der Steuer- und Abgabengesetzgebung der liberal-konservativen Regierungskoalition in Bonn *

- auf die BürgerInnen und Bürger Bayerns
- auf den bayerischen Staatshaushalt und
- auf die Haushalte der bayerischen Kommunen

sowie **Beurteilung künftiger steuer- und abgabenpolitischer Gesetzesänderungen** (Drs. 12/2559)

Staatsminister Dr. Frhr. von Waldenfels	1728
von Heckel (SPD)	1728, 1729

Gesetzentwurf der Abg. Paulig, Scheel, Dr. Fleischer u. a. u. Frakt. DIE GRÜNEN zur **Regelung der Verbandsklage im Umweltrecht** (Bayerisches Verbandsklagegesetz) – Drs. 12/2420 –

– Erste Lesung –

Glück Alois, z. GeschO	1729
----------------------------------	------

Beschluß 1729

Gesetzentwurf der Abg. Paulig, Lödermann u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. **Bayerisches Abfallabgabengesetz** (Drs. 12/2421)

– Erste Lesung –

Frau Lödermann (DIE GRÜNEN)	1729
Sinner (CSU)	1730, 1731
Frau Kellner (DIE GRÜNEN)	1731
Dr. Ritzer (SPD)	1731
Großer (FDP)	1732

Beschluß 1732

Gesetzentwurf der Staatsregierung betr. **Drittes Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes zur Ausführung des Abwasserabgabengesetzes** (Drs. 12/1290)

– Zweite Lesung –

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Haushalts- und des

Verfassungsausschusses (Drs. 12/1939, 12/2387, 12/2523, 12/2611)

Frau Paulig (DIE GRÜNEN) 1732

Abstimmung 1732

Schlußabstimmung 1733

Schreiben des Bayer. Verfassungsgerichtshofs vom 24.06.1991 betr. Verfassungsbeschwerde des Herrn List, Ansbach, wegen **Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch**

1. Bescheid des Präsidenten des Bayerischen Landtags,

2. Urteil des Verwaltungsgerichts Ansbach,

3. Urteil des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs

Az.: A/1031 – 5 –/91

Beschlußempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 12/2614)

Dr. Merkl (CSU), Berichterstatter 1733

Beschluß 1733

Anträge, die nicht einzeln beraten werden

(Anlage 3) 1733

Beschluß 1733

Besetzung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs; Neuwahl und Wiederwahl berufsrichterlicher Mitglieder

Beschluß 1733

Antrag der Abg. Engelhardt Walter, Hering, Dr. Ritzer u. a. SPD betr. **Gesamtverkehrskonzept für die Verknüpfung Nordbayerns mit Sachsen, Thüringen und der CSFR** (Drs. 12/119)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Grenzland-, des Landesentwicklungs-, des Verfassungs-, des Haushalts- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/150, 12/549, 12/865, 12/1320, 12/1966, 12/2180)

Beschluß 1734

Antrag der Abg. Harrer, Naumann u. a. SPD betr. **sofortiger Stopp von Streckenstilllegungen der DB in Bayern** (Drs. 12/318)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs-, des Verfassungs- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/498, 12/856, 12/1332, 12/2436)

Beschluß 1734

Antrag der Abg. Prof. Dr. Doebelin, Großer, Dr. Zech u. Frakt. FDP betr. **Erhaltung, Schutz und Erweiterung von Naturschutzgebieten** (Drs. 12/330)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Landwirtschafts- und des Haushaltsausschusses (Drs. 12/1058, 12/1667, 12/2382)

Beschluß 1735

Antrag der Abg. Paulig, Dr. Magerl u. Frakt. DIE GRÜNEN betr. **Hecken statt Schneezäune** (Drs. 12/528)

und

Antrag der Abg. Hofmann, Kaul, Frhr. von Redwitz u. a. CSU betr. **Hecken statt Schneezäune** (Drs. 12/1099)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Wirtschafts-, des Haushalts- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/1427, 12/1428; 12/1788, 12/1789; 12/2127, 12/2128; 12/2192, 12/2193)

Beschluß 1735

Antrag der Abg. Prof. Dr. Doebelin, Dr. Zech, Großer u. Frakt. FDP betr. **Mehrarbeitsvergütung und Leistungsprämien für Beamte** (Drs. 12/529)

Beschlußempfehlungen des Dienstrechts-, des Verfassungs-, des Haushalts- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/1182, 12/1636, 12/1972, 12/2187)

Frau Bock (FDP), Berichterstatterin 1735

Franzke (SPD) 1736

Dr. Zech (FDP) 1736, 1737

Dr. Maier Christoph (CSU) 1737

Beschluß 1737

Antrag der Abg. Dr. Huber Herbert (Dachau), Kaul, Regensburger u. a. CSU betr. **Abfallentsorgungseinrichtungen** (Drs. 12/852)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Landesentwicklungs- und des Verfassungsausschusses (Drs. 12/1072, 12/1817, 12/2219)

Beschluß 1738

Antrag der Abg. Hiersemann, Langenberger, Dr. Seebauer SPD betr. **Maßnahmen zur Umstellung der Rüstungsproduktion auf zivile Fertigung (Rüstungskonversion) und zur Bewältigung der Folgen des künftigen Truppenabbaus und Schließung militärischer Anlagen (Standortkonversion) in Bayern** (Drs. 12/1358)

Beschlußempfehlungen des Wirtschafts-, des Haushalts- und des Bundesangelegenheitenausschusses (Drs. 12/1801, 12/2126, 12/2194)

Dr. Schmid Albert (SPD), Berichterstatter . . . 1738

Dr. Schmid Albert (SPD) 1738

Schramm (DIE GRÜNEN) 1739, 1741

Brosch (CSU) 1740

Dr. Zech (FDP) 1740

Beschluß 1741

Antrag der Abg. Prof. Dr. Doebelin, Großer, Dr. Zech u. Frakt. FDP betr. **Sicherung und Erweiterung von Wasserschutzgebieten sowie Schutz der Oberflächengewässer** (Drs. 12/331)

Beschlußempfehlungen des Landesentwicklungs-, des Wirtschafts-, des Landwirtschafts-, des Verfassungs- und des Haushaltsausschusses (Drs. 12/1059, 12/1294, 12/1669, 12/2218, 12/2383)

Großer (FDP), Berichterstatter 1741

Großer (FDP) 1741

Staatssekretär Dr. Huber 1742

Frau Dr. Baumann (SPD) 1743

Beschluß 1743

Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz vom 17. 6. 1991 betr. Immunität der Mitglieder des Bayerischen Landtags; hier: Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Bannkreisverletzung

Beschlußempfehlung des Geschäftsordnungsausschusses (Drs. 12/2542)

Dr. Ritzer (SPD), Berichterstatter 1744

Dr. Müller Helmut (CSU) 1744

Beschluß 1744

Vertreter des Landtags in der Verfassungsbeschwerde betr. Antrag des Herrn Dr. Bruno Merk, MdS, Staatsminister a. D., Günzburg, vom 19. 2. 1991 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Art. 11 Abs. 2 Satz 2 des Bayerischen Gesetzes zur Regelung von Notfallrettung, Krankentransport und Rettungsdienst (Bayerisches Rettungsdienstgesetz)

Beschluß 1744

Schluß der Sitzung 1744

Beginn der Sitzung: 9 Uhr 01 Minuten

Erster Vizepräsident Möslin: Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 27. Vollsitzung des Bayerischen Landtags.

Hörfunk und Fernsehen des Bayerischen Rundfunks sowie Pressefotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, erteilt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 8:

Mündliche Anfragen

Ich darf den Leiter der Staatskanzlei, Herrn Staatssekretär Böhm, bitten, sich bereit zu halten.

Erster Fragesteller wäre Kollege Wirth. Herr Kollege Müller übernimmt die Frage. Bitte, stellen Sie die Frage!

Müller Herbert (SPD), Fragesteller:

Teilt die Bayerische Staatsregierung die Einschätzung der meisten Pollitologen und Publiz-

(Müller Herbert [SPD])

sten, nach der Herr Dr. Haider in der Bundesrepublik Deutschland seine politische Heimat bei den Republikanern oder einer anderen rechtsextremen Partei hätte, und wie vereinbart sich dies mit der Meinung des Bayerischen Ministerpräsidenten Streibl, daß Herr Haider „genausogut in der CSU“ sein könnte?

Erster Vizepräsident Mösllein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die generelle Überlegung, Herr Müller, welcher Partei ein Politiker angehören würde, wenn er in einem anderen Staat als seinem Heimatland lebte, ist reichlich müßig. Wenn die SPD für sich keine anderen Möglichkeiten der politischen Betätigung sieht, ist dies nur zu be-
dauern.

Im übrigen entspricht es nicht internationalen Gepflogenheiten, daß eine Regierung die politische Gesinnung führender Politiker in benachbarten und befreundeten Staaten qualifiziert. Die Bayerische Staatsregierung hält sich auch in diesem Fall daran.

Der Fragesteller irrt aber auch in der Sache. Das kurze Gespräch zwischen Ministerpräsident Dr. Streibl und dem damaligen Landeshauptmann Dr. Haider befaßte sich hauptsächlich mit Fragen des Föderalismus im künftigen Europa. Die Äußerung, daß Dr. Haider „genausogut in der CSU“ sein könnte, bezog sich ausschließlich auf sein Bekenntnis zum Föderalismus als Gestaltungsprinzip auch für Europa.

Erster Vizepräsident Mösllein: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Müller Herbert (SPD): Habe ich Sie richtig verstanden, daß ein wichtiges Kriterium für die Mitgliedschaft in der CSU das Bekenntnis zum Föderalismus ist? Gibt es nicht auch andere wichtige Argumente für einen Beitritt zur CSU?

Erster Vizepräsident Mösllein: Bitte, Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Mit Sicherheit gibt es wesentlich wichtigere Kriterien. Aber das ist eine parteipolitische Frage, in der ich hier nicht zu entscheiden habe. Ich habe nur darauf hingewiesen, daß der Schwerpunkt der Gespräche, die der Ministerpräsident mit Herrn Haider bei diesem kurzen Besuch geführt hat, der Föderalismus war. Es wurde bei diesem Thema eine auffallend große Übereinstimmung festgestellt.

Erster Vizepräsident Mösllein: Zweite Zusatzfrage, der Abgeordnete Langenberger!

Langenberger (SPD): Herr Staatssekretär, was hat den Ministerpräsidenten bewogen, die nach Ihrer Ansicht so müßige Aussage zu machen, daß Herr Haider „genausogut in der CSU“ sein könnte?

Erster Vizepräsident Mösllein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Es ist ein Unterschied, ob ich sage, jemand kann „genausogut in der CSU“ sein, oder ob ich sage, mit dieser Position kann jemand in der CSU sein.

Erster Vizepräsident Mösllein: Letzte Zusatzfrage, der Abgeordnete Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Staatssekretär, wenn ich das alles in der Presse richtig mitbekommen habe, bezog sich diese Äußerung des Herrn Ministerpräsidenten nicht auf diese Position allein, sondern diese Äußerung war generell zu Herrn Haider. Deswegen frage ich Sie, ob das, was Sie eben gesagt haben, eine leise Distanzierung von der Äußerung des Ministerpräsidenten war?

Erster Vizepräsident Mösllein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Ich kann nur wiedergeben, mit welcher Intention der Ministerpräsident das gesagt hat. Das habe ich hier dargestellt.

(Abg. Diethel: Natürlich!)

Erster Vizepräsident Mösllein: Nächster Fragesteller ist der Abgeordnete Schimpl.

Schimpl (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, falls die Bayerische Staatsregierung die Auffassung von Herrn Dr. Haider nicht teilt, daß im sogenannten Dritten Reich „eine ordentliche Beschäftigungspolitik“ gemacht worden sei, warum weigert sich der Bayerische Ministerpräsident dann hartnäckig, sich von seinen überschwenglichen Lobesworten für den inzwischen abgewählten Kärntner Landeshauptmann zu distanzieren?

Erster Vizepräsident Mösllein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, lieber Toni Schimpl! Ministerpräsident Streibl hat in der Landtagssitzung vom 2. Juli 1991 eindeutig gesagt, daß er sich mit der hier angesprochenen Äußerung Dr. Haiders nicht identifiziert.

Wenn der Bayerische Ministerpräsident einen ausländischen Regierungschef, der sich in München aufhält, zu einer kurzen Begegnung empfängt, bedeutet dies in keinem Fall eine Identifizierung mit sämtlichen vergangenen und zukünftigen Aussagen und Handlungen des betreffenden Gastes.

Nicht die Begrüßung Dr. Haiders durch den Bayerischen Ministerpräsidenten schuf ein politisches Problem, sondern die SPD versucht, mangels Sachthemen daraus ein Problem zu konstruieren. Eine freundschaftliche Begrüßungsgeste darf nicht zur politischen Bewertung aufgebauscht werden.

Im übrigen ist in diesem Punkt die Haltung der SPD unglaubwürdig. Die SPD hat in der Vergangenheit engste Zusammenarbeit mit der SED und den kommunistischen Parteien des ehemaligen Ostblocks ge-

(Staatssekretär Böhm)

pflegt. Sie hat im August 1987 mit der SED ein Grundsatzzpapier vereinbart, in dem sie den Kommunisten zubilligt, „den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet zu sein, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen“.

(Widerspruch bei der SPD – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Schließlich ist nicht vergessen, daß Oskar Lafontaine im September 1987 Erich Honecker als „großen Deutschen“ begrüßt hat, auf den „das Saarland stolz sein“ könne.

(Abg. Herbert Müller: Und Strauß hat Geschäfte gemacht!)

– Herr Kollege Müller, ich mache das gar nicht zum Vorwurf, sondern ich weise nur auf Parallelen hin. Ich bitte Sie, daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, wie wir auf solche Äußerungen reagieren und wie Sie darauf reagieren.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Erste Zusatzfrage, der Abgeordnete Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Staatssekretär, ohne auf die Kniefälle einzugehen, die der frühere Ministerpräsident Strauß Herrn Honecker gegenüber gemacht hat, stelle ich die Frage, ob Sie eine Äußerung eines sozialdemokratischen Politikers kennen, die dahin geht, daß Herr Honecker „genausogut Mitglied der SPD“ sein könnte?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Ich nehme an, wenn jemand ein großer Deutscher ist, auf den das Saarland stolz sein kann, daß dies kein Ausschließungsgrund für die Aufnahme in die SPD wäre.

(Widerspruch bei der SPD – Zurufe von CSU und SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfragen müssen vom Mikrophon aus gestellt werden.

Staatssekretär Böhm: Er wurde als „großer Deutscher“ bezeichnet. Große Deutsche haben wir nicht sonderlich viele.

(Abg. Diethel: Da schaut's schlecht aus!)

Wenn Erich Honecker zu den „großen Deutschen“ gerechnet wird, ist das ein nicht unerhebliches Lob.

Erster Vizepräsident Möslein: Zweite Zusatzfrage, der Fragesteller!

Schimpl (SPD): Herr Staatssekretär, ich möchte Sie jetzt nicht fragen, wie der Milliardenkredit zustande gekommen ist; der Block Golodkowsky kommt heute noch.

Ich frage Sie vielmehr, ob Sie nicht auch meinen, daß es skandalös ist, wenn ein Landeshauptmann Öster-

reichs von einer „guten Beschäftigungspolitik“ während des Dritten Reichs spricht angesichts des schlimmen Leides, das Hunderttausenden, ja Millionen von Zwangsarbeitern zugefügt wurde, Begegnungen mit Honecker zum Vergleich zu bringen. Meinen Sie nicht auch, daß es angebracht ist, sich insbesondere wegen dieser Äußerung zur Beschäftigungspolitik im faschistischen Deutschland zu distanzieren, ohne davon abzulenken, wer wann mit wem im Osten Deutschlands gesprochen hat?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Kollege Schimpl, ich verstehe Ihre Frage voll und ganz, sie gehört nur nicht in den Bayerischen Landtag, sondern etwa in den Kärntner Landtag oder in den österreichischen Nationalrat.

(Beifall und Sehr gut! bei der CSU)

Ich habe eindeutig erklärt, daß sich der Bayerische Ministerpräsident nicht mit dieser Äußerung identifiziert.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, der Abgeordnete Langenberger!

Langenberger (SPD): Herr Staatssekretär, hätten Sie es nicht für sinnvoll gehalten, daß der Herr Ministerpräsident sich sofort distanziert, weil dann Mißverständnisse wegen der Äußerungen, die er bei dem Besuch Haiders gemacht hat, überhaupt nicht erst aufgekommen wären?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Die Interessenlage ist eine unterschiedliche. Der Ministerpräsident hat Herrn Haider behandelt, wie man Gäste behandelt, höflich. Die negativen Interpretationen stammen nicht von ihm, sondern von anderer Seite. Aus seiner Lage war es klar, daß man einen Gast mit einer bestimmten Höflichkeit empfängt und daß man Dinge, die nicht politische Aussagen sind, die gewissermaßen nicht in Stein gemeißelt sind, in der Regel nicht sofort korrigieren muß. Sonst käme man in eine Situation, in der man ständig Dementis abgeben müßte und nicht mehr zu eigentlichen Sachaussagen käme.

Erster Vizepräsident Möslein: Der nächste Fragesteller ist der Abgeordnete Müller. Bitte, stellen Sie Ihre Frage!

Müller Willi (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, wie beurteilt die Staatsregierung die durch die Initiative des Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus (Intereg) in Gang gesetzte Schaffung einer grenzüberschreitenden deutsch-tschechischen Region in Nordostbayern, Vogtland, Nordwestböhmen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Im Anschluß an ein von dem Internationalen Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus (Intereg) veranstaltetes Grenzlandsymposium in Marktredwitz Anfang Dezember 1990 haben sich im nordostoberfränkischen Raum Aktivitäten zur Institutionalisierung einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit den Regionen Nordwestböhmen und Vogtland ergeben. Die Stadt Marktredwitz beabsichtigt, eine Koordinierungs- und Informationsstelle für diese grenzüberschreitende regionale Zusammenarbeit zu errichten und zu betreiben.

Die Staatsregierung hat diese Zusammenarbeit in einem landsmannschaftlich und geographisch überschaubaren Raum von Anfang an unterstützt. Ich selbst habe an dem Symposium von Intereg im Dezember 1990 teilgenommen und die weitere Entwicklung unterstützend begleitet.

Die Staatsregierung hält die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in dem dortigen Raum für ein wichtiges Bindeglied, das sich auf der regionalen Ebene in die Zusammenarbeit des Freistaates Bayern mit dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik einfügt. Die bayerische Seite kann dabei den Nachbarn im ehemaligen Ostblock dazu verhelfen, die Trümmer, die der Sozialismus hinterlassen hat, wegzuräumen und eine neue lebenswerte Ordnung aufzubauen. Der Blick ist insbesondere in die Zukunft gerichtet.

Gleichzeitig kann diese Zusammenarbeit dazu beitragen, daß die Menschen zueinander kommen und die immer noch bestehenden Ängste und Vorurteile im gegenseitigen Kontakt durch eine lebensnahe, praktische Arbeit abbauen. Aus diesem Grunde will die Staatsregierung hier nicht aktiv eingreifen, gewissermaßen von oben her, sondern sie wird gemäß dem Grundsatz der Subsidiarität bei den weiteren Schritten hilfreich zur Seite stehen.

Erster Vizepräsident Möslein: Erste Zusatzfrage, der Fragesteller!

Müller Willi (CSU): Herr Staatssekretär, nachdem die Grenzlandförderung infolge der deutschen Wiedervereinigung weggefallen ist, frage ich Sie, ob die Staatsregierung bereit ist, eine solche grenzüberschreitende Maßnahme durch Vorstelligwerden in Bonn und Brüssel über das Intereg-Programm der Europäischen Gemeinschaft zu fördern?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Eine konkrete Förderungszusage kann ich Ihnen, Herr Kollege Müller, natürlich nicht machen. Das müßte in den Haushaltsberatungen entschieden werden. Aber generell hält die Staatsregierung solche Maßnahmen für förderungswürdig und würde es insbesondere begrüßen, wenn dazu Mittel aus der Europäischen Gemeinschaft erschlossen werden könnten.

Erster Vizepräsident Möslein: Zweite Zusatzfrage, der Abgeordnete Schläger!

Schläger (SPD): Herr Staatssekretär, nachdem Sie gesagt haben, daß Sie hinter diesen Maßnahmen stehen, und nachdem im benachbarten Eger, wie Sie wissen, eine ähnliche Stelle bereits eingerichtet ist, ist Ihnen sicherlich klar, daß so etwas nicht ohne Geld geht. Ich freue mich, daß Sie gerade gemeint haben, mit Fördermaßnahmen eingreifen zu können, und ich frage Sie, ob Sie damit den Beschluß des Grenzlandausschusses, der vor wenigen Tagen gefaßt worden ist, hier nicht fördernd einzugreifen, als hinfällig betrachten?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Ich kenne den Beschluß des Grenzlandausschusses nicht, deswegen kann ich dazu nichts sagen. Im übrigen liegt die Hoheit für finanzielle Hilfsmaßnahmen beim Parlament. Ich muß diese Aufgabe gewissermaßen zurückgeben.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, der Fragesteller!

Müller Willi (CSU): Herr Staatssekretär, sieht die Staatsregierung in einer solchen grenzüberschreitenden Maßnahme eine Chance, die durch die Besetzung des Sudetenlands 1938 und die Vertreibung 1945 entstandenen Konflikte zwischen Tschechen und Deutschen abzubauen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär bitte!

Staatssekretär Böhm: Ich habe schon darauf hingewiesen, daß jede solche Zusammenarbeit dazu führt, daß sich Menschen besser verstehen, daß Gräben zugeschüttet werden, und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß enorm viele Kontakte mit der Tschechoslowakei bestehen, die von Sudetendeutschen ausgehen. Ich halte diese ganze Aktion für eine völkerverbindende Aktion, die nicht neue Gräben schafft, sondern alte Gräben zuschüttet.

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage wird von der Frau Abgeordneten Jungfer gestellt. Bitte, stellen Sie Ihre Frage!

Frau Jungfer (SPD), Fragestellerin:

Herr Staatssekretär, welche Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung haben oder hatten Verbindungen zu Herrn Schaick-Golodkowski und bzw. oder der DDR-Behörde „Kommerzielle Koordinierung“, und welchen Zwecken dienten und dienen sie?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm:

1. Herr Ministerpräsident Streibl ist mit Herrn Alexander Schalck-Golodkowski in dessen Eigenschaft als persönlicher Beauftragter des Staatsratsvorsit-

(Staatssekretär Böhm)

zenden Honecker zusammengetroffen. Zweck dieses Gespräches war ein persönliches Kennenlernen. Das Gespräch ist nicht fortgesetzt worden.

2. Staatssekretär Dr. Gauweiler hat Herrn Schalck-Golodkowski anlässlich einer privaten Einladung Dritter in München kennengelernt. Auch dieses Gespräch ist nicht fortgesetzt worden.
3. Eine Befragung im Kabinett gestern hat ergeben, daß weitere Begegnungen zwischen Mitgliedern der Staatsregierung und Herrn Schalck-Golodkowski nicht stattgefunden haben.
4. Im übrigen ist bekannt, daß Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender Strauß mit Schalck-Golodkowski verschiedene Gespräche geführt hat. Dabei sind Fragen des gegenseitigen Interesses, humanitäre Fragen wie Familienzusammenführung, die Freilassung von politischen Häftlingen sowie Verbesserungen der Verhältnisse entlang der 420 km langen Grenze erörtert worden.

Erster Vizepräsident Möslein: Erste Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau **Jungfer** (SPD): Berührten derartige Gespräche auch die wirtschaftlichen Interessen und Belange des Freistaates Bayern bzw. spielten dabei auch die in den Medien vielfach erwähnten Importe von Fleisch eine Rolle?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Es sind Gespräche allgemeiner Art geführt worden. Ich habe schon gesagt, das Gespräch diene in erster Linie dem Kennenlernen. Aus der Tatsache, daß die Gespräche von Ministerpräsident Streibl nicht fortgeführt worden sind, können Sie schließen, daß keine besonders intensiven Verhandlungen, auch wirtschaftlicher Art, geführt worden sind. Im übrigen dienten die Gespräche der allgemeinen politischen Willensbildung der Staatsregierung. Insofern ist es nicht notwendig, darüber noch weitere Auskünfte zu geben.

Erster Vizepräsident Möslein: Zweite Zusatzfrage, der Abgeordnete Loew!

Loew (SPD): Herr Staatssekretär, welche Unterlagen haben Sie geprüft, um Ihre Antwort hier definitiv und abschließend vollständig geben zu können? Sind neben den Akten der Staatskanzlei auch Akten des Landwirtschaftsministeriums geprüft worden, um eventuelle Verbindungen von Mitgliedern der Staatsregierung zu Herrn Schalck-Golodkowski wegen der genannten Fleischimporte feststellen zu können?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Dies betrifft weitere Mündliche Anfragen, die vermutlich durch das Landwirtschaftsministerium beantwortet werden.

Erster Vizepräsident Möslein: Die letzte Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Hiersemann.

(Abg. Loew: Haben Sie die Fragen umgestellt?)

– Die Fragestunde darf zu keinem Zwischengespräch führen. Herr Abgeordneter Hiersemann!

Hiersemann (SPD): Herr Staatssekretär, ich bemühe mich jetzt, die Frage so zu formulieren, daß Sie und nicht der Herr Landwirtschaftsminister antworten müssen. Ging es bei den Gesprächen des Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß mit Herrn Schalck-Golodkowski auch um die Fleischgeschäfte der Firma März KG in Rosenheim?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Hier geht es um die Frage, welche Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung, und das sind die jetzigen Mitglieder, Verbindung zu Herrn Schalck-Golodkowski haben oder hatten. Ihre Frage wäre eine mögliche Zusatzfrage zu der Frage, die später kommt, zu deren Beantwortung ich jetzt nicht hier bin.

(Lachen bei der SPD – Abg. Kolo: Strauß war doch Mitglied der Staatsregierung!)

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage des Abgeordneten Dr. Fleischer übernimmt die Frau Abgeordnete Scheel. Bitte, stellen Sie die Frage!

Frau **Scheel** (DIE GRÜNEN), Fragestellerin:

Herr Staatssekretär, hat die Bayerische Staatsregierung Ihre Anweisung an die Beamten vom 11. November 1986, bekräftigt durch Kabinettsbeschuß vom 18. April 1989, nach der „Beamte keinesfalls an den öffentlichen Fraktionssitzungen der GRÜNEN teilnehmen sollten und daß auch Einladungen zu anderweitigen Sitzungen der GRÜNEN äußerst restriktiv zu handhaben seien“, gemäß der Ankündigung von Staatskanzleichef Hans Böhm am 3. Juli 1991 vor dem Bayerischen Landtag, nach der das Recht auf einen solchen Gedankenaustausch mit den Beamten der Staatsregierung selbstverständlich auch der Opposition im Landtag, deren fester Bestandteil die GRÜNEN nun einmal sind, zustehe, aufgehoben?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! In der Frage, Frau Kollegin Scheel, werden falsche Voraussetzungen unterstellt. Das Zitat ist auch falsch. Meine Antwort in der letzten Fragestunde wird ebenfalls falsch wiedergegeben.

Tatsache ist, daß die Staatsregierung am 11. Mai 1976 „Grundsätze über die Teilnahme der Staatsbediensteten an Veranstaltungen von Landtag, Senat, Landtagsfraktionen, Parteien und Verbänden“ beschlossen hat.

(Staatssekretär Böhm)

Der damalige Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel hat diese Grundsätze den Präsidenten des Bayerischen Landtags und des Bayerischen Senats mit Schreiben vom 3. Juni 1976 übersandt, in dem es heißt: „Die Richtlinien sind von dem Bestreben getragen, eine möglichst umfassende, aktuelle und zutreffende Information zu gewährleisten.“

Knapp 13 Jahre später, am 10. April 1989, hat sich die Runde der Ministerialdirektoren auf weitere ressortinterne Hinweise zum Vollzug der Grundsätze von 1976 verständigt. In dem Beschluß der Amtschefs hieß es u. a.,

- daß die Grundsätze von 1976 weiter gelten,
- daß die Teilnahme von Beamten an Veranstaltungen der Fraktionen der Zustimmung des zuständigen Staatsministers oder seines Vertreters bedarf.

Und jetzt wörtlich:

- Im Hinblick auf die umfassenden Interpellations- und Fragerechte und deren extensive Nutzung durch die Oppositionsfraktionen ist die Teilnahme von Beamten an Veranstaltungen der Oppositionsfraktionen und -parteien grundsätzlich restriktiv zu beurteilen.

Von „keinesfalls ... teilnehmen“ oder „äußerst restriktiv zu handhaben“ ist darin nicht die Rede, von „GRÜNEN“ schon gar nicht. Lediglich in bezug auf die Landtagsbeauftragten bestand am 11. November 1986 im Kabinett Übereinstimmung, daß sie an den Fraktionssitzungen der GRÜNEN „grundsätzlich nicht teilnehmen sollten“. Darauf ist im Kabinettsbeschluß vom 18. April 1989 aber mit keinem Wort Bezug genommen.

Richtig ist aber die Feststellung von der extensiven Nutzung der Interpellations- und Fragerechte durch die Oppositionsfraktionen. Die Anmeldungen zur heutigen Fragestunde – 44 Mündliche Anfragen – und erst recht die jüngsten Interpellationen sind Beweis dafür, wie exzessiv vom Fragerecht Gebrauch gemacht wird.

Der Ministerrat hat von den Empfehlungen der Ministerialdirektoren am 19. April 1989 zustimmend Kenntnis genommen. Er hat diesen Beschluß aber ein gutes Jahr später, am 10. Juli 1990, wieder aufgehoben, weil sich die Ressorthinweise der Ministerialdirektoren als zum Teil nicht sehr praktikabel und auch teilweise etwas bürokratisch erwiesen haben. Sie haben auch zu Mißverständnissen geführt, ob nun die seit 15 Jahren bewährten Grundsätze der Staatsregierung noch gelten oder nicht. Diese Ungewißheit sollte wieder ausgeräumt werden. Deshalb die Aufhebung des Beschlusses.

Der Landtag hat sich damit vor einem Jahr, am 4. Juli 1990, in geradezu epischer Breite befaßt. Die 20 Druckseiten des Plenarprotokolls kann ich zur Lektüre nur empfehlen.

Meine Antwort an den Fragesteller lautet also klar: Nein.

Die Grundsätze der Staatsregierung gelten weiter, und meine angebliche Ankündigung in der vorletzten Woche lautete richtig: „Wenn die GRÜNEN eine ernstzunehmende Anfrage einreichen mit der Bitte um Stellungnahme, dann wird auch dazu eine Stellungnahme abgegeben.“ Die Frau Abgeordnete Paulig soll dazwischengerufen haben: „Wir werden uns hüten!“ Damit erübrigt sich wohl jede weitere Diskussion.

Erster Vizepräsident Möslin: Erste Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß in großem Ausmaß Beamte an Fraktions- und Arbeitskreissitzungen der CSU teilnehmen und daß immer noch Formschreiben – auch über die Regierungen des Landes Bayern, speziell von Unterfranken – verschickt werden, die sich auf einen Beschluß beziehen, der angeblich, wie Sie jetzt gesagt haben, am 10. Juli 1990 aufgehoben worden sein soll?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Ich habe darauf hingewiesen, daß es die Richtlinien aus dem Jahre 1976 gibt. Sie sind nicht aufgehoben worden; sie gelten. Mit Sicherheit wird in dem erwähnten Schreiben auch auf diese Richtlinien Bezug genommen.

Im übrigen, Frau Kollegin, war ich gestern bei der Aktuellen Stunde anwesend, und wenn ich anwesend bin, pflege ich auch zuzuhören. Ich bin kein großer Zwischenrufer, das wissen Sie, deswegen habe ich auch gehört, was gestern gesagt worden ist.

Erster Vizepräsident Möslin: Weitere Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Sind Sie mit mir der Meinung, daß die Tatsache, daß CSU-Arbeitskreise Beamte hinzuziehen dürfen, aber die Opposition diese Möglichkeit zu Diskussion und Orientierung in der politischen Auseinandersetzung nicht hat, das begründet, was wir die ganze Zeit als „Filz in Bayern“ bezeichnen?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Frau Kollegin Scheel, in Fraktionssitzungen beispielsweise oder in Ausschußsitzungen treten sehr häufig Beamte der Staatsregierung auf. Es ist nur die Frage, wer sie unmittelbar einladen kann.

(Zurufe – Frau Scheel: Es geht nicht um die Ausschüsse!)

Die Minister und der Ministerpräsident tragen die politische Verantwortung dafür, was in den Ressorts geschieht. Daher müssen sie wissen, wer wohin geht und aus welchen Gründen jemand dahin geht und

(Staatssekretär Böhm)

was dort gesagt wird. Es geht um die Frage der politischen Verantwortlichkeit. Sie erwarten ja auch von dem jeweiligen Minister, daß er hier Rede und Antwort steht.

(Frau Scheel: Es geht doch gar nicht um die Ausschüsse!)

Erster Vizepräsident Möslin: Die letzte Frage stellt der Herr Abgeordnete Schramm.

Schramm (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, geben Sie mir recht, daß es eine etwas seltsame Handhabung ist, daß eine Fraktion dieses Hauses einen Vertreter des Ministeriums zu einer Fraktionsanhörung einlädt und bittet, ein Gesetz darzulegen, das von der Staatsregierung vorgelegt worden ist, und daraufhin eine Absage bekommt?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Ich habe schon gesagt, daß die politische Verantwortung für das, was in den Ressorts geschieht, die Minister tragen. Deswegen liegt es auch in ihrer Entscheidung zu prüfen, wohin jemand geht, wer was sagt und unter welchen Voraussetzungen jemand eingeladen wird.

Erster Vizepräsident Möslin: Die nächste Frage stellt der Herr Abgeordnete Dr. Heinz Kaiser.

Dr. Kaiser Heinz (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, weshalb lehnt die Bayerische Staatsregierung als einzige von 16 Länderregierungen den neuen Rundfunkvertrag ab und gefährdet damit die Neuordnung des Rundfunks im geeinten Deutschland?

Herr Präsident, ich bitte in dem schriftlich vorliegenden Text meiner Frage die Zahl „17“ in „16“ zu ändern.

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich bedanke mich, Herr Kollege Kaiser, daß wir uns auf 16 Länderregierungen geeinigt haben; es sind in der Tat nur 16.

Aber unabhängig von diesem falschen Einstieg sind noch andere Dinge nicht ganz richtig. Falsch ist die Behauptung, Bayern gefährde die Neuordnung des Rundfunks im geeinten Deutschland. Die Gefährdung geht in Wirklichkeit von denjenigen aus, die die Tatsache, daß die Rundfunk-Staatsverträge wegen des Beitritts der neuen Länder neu abgeschlossen werden müssen, dazu nutzen wollen, nun auch das ZDF im Sinne der SPD zu politisieren. Ich gebe zu, das war nicht überraschend.

Ich erinnere daran, wie die SPD alsbald nach dem Wahlsieg in Niedersachsen daranging, den Staatsvertrag über den Norddeutschen Rundfunk stromlinienförmig auf ihre Interessen zuzuschneiden. Bereits da-

mals hat Herr Voscherau angekündigt, nun müsse auch die angebliche Rechtslastigkeit des ZDF beseitigt werden, oder, wie es der niedersächsische Regierungssprecher Uwe Carsten Heye am Tag der Ministerpräsidentenkonferenz vom 10. Juli ausgedrückt hat, es gehe darum, die konservative Mehrheit in den ZDF-Gremien zu korrigieren.

Angesichts dieser ja überhaupt nicht mehr verschleierten Taktik der SPD heißt es doch, die Dinge geradezu auf den Kopf zu stellen, wenn behauptet wird, Bayern habe die Einigung bei den Rundfunk-Staatsverträgen blockiert. Derjenige, der Forderungen stellt, muß sie begründen. Wenn Forderungen rein parteitaktisch begründet werden, kann man ja wohl kaum erwarten, daß die andere Seite dem freudig und eifertig zustimmt.

Bayern hatte zur Sitzung am 10. Juli ausführliche Vorschläge für die ZDF-Gremien schriftlich vorgelegt. Diese Vorschläge tragen der Notwendigkeit Rechnung, daß die neuen Länder am ZDF-Staatsvertrag und damit auch in den ZDF-Gremien beteiligt werden sollen. Diese Änderungen sind durch den Beitritt der neuen Länder sachlich begründet. Es ist unfug, daß nun behauptet wird, Bayern habe anstelle von Vertretern der Umweltverbände Vertreter der Paneuropa-Union im ZDF-Fernsehrat beteiligen wollen. Um diese Alternative ging es gar nicht. Der Bund Naturschutz ist bekanntlich seit Jahrzehnten auch im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks vertreten. Wir haben nur deutlich gemacht: Wenn man zusätzlich Verbände und Organisationen im ZDF-Fernsehrat beteiligen will, dann ist jede Auswahl, die noch dazu unter Zeitdruck vorgenommen wird, eine Zufallswahl. Es gibt zahlreiche Verbände und Organisationen, die ihr Interesse an einer Vertretung im ZDF-Fernsehrat bekundet haben. Nur müssen solche strukturellen Änderungen dann sorgfältig diskutiert werden, und außerdem darf der Fernsehrat nicht zu einer Größe anwachsen, die ihn handlungsunfähig macht. Daß die SPD zum Ausgleich für die Aufnahme neuer Verbände in den Fernsehrat nun ausgerechnet die Vertretung der Vertriebenen streichen wollte, zeigt, mit welcher Konsequenz sie ihre einseitigen Ziele verfolgt.

Was den Verwaltungsrat des ZDF angeht, hatte Bayern vorgeschlagen, daß die Länderbank von jetzt drei auf fünf erhöht wird, darunter ein Vertreter des ZDF-Sitzlandes Rheinland-Pfalz. Die SPD hätte damit auf der Länderbank eine 3:2-Mehrheit. Aber selbst dazu gab es immer neue, zusätzliche Forderungen. Als Bayern dann bereit war, ein von einigen SPD-Ländern vorgelegtes Modell für die Zusammensetzung der ZDF-Gremien zur Grundlage eines Kompromisses zu machen, hat Herr Engholm dieses Modell wieder zurückgezogen und sich statt dessen für ein anderes ausgesprochen. Bei einem solchen Taktieren kann man nicht erwarten, daß man zu einer sachgerechten Einigung kommt.

Ich fordere deshalb die SPD-Länder auf, zur Linie der Vernunft und der Sachlichkeit zurückzufinden, damit ein Konsens aller Länder über die Rundfunk-Staatsverträge baldmöglichst erreicht wird.

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dr. Kaiser Heinz (SPD): Herr Staatssekretär, ergibt sich nicht aus der Tatsache, daß die CDU-regierten Bundesländer den SPD-Vorschlägen zugestimmt haben, die Schlußfolgerung, daß Bayern allein hier blockiert und daß offensichtlich die Staatsregierung ihre geschwundene bundespolitische Bedeutung durch einen solchen Blockadeakt aufmöbeln will?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Kollege Kaiser, ich kann auf das verweisen, was ich Ihnen gesagt habe. Ich habe Ihnen den Geschehensablauf in den Verhandlungen dargelegt. Wenn ich sage, man war in Hannover schon vor der Einigung und daß der Herr Ministerpräsident Engholm dann sein eigenes Modell, auf das man sich einigen wollte, zurückgezogen hat, kann man nicht sagen, es habe die CSU blockiert.

Es ist in der Tat so, daß die Neuordnung der Rundfunk-Staatsverträge dadurch ausgelöst worden ist, daß die neuen Länder hinzukommen und daß es gewisse Anpassungsnotwendigkeiten an europäische Regelungen gibt. Über diese Frage ist verhandelt worden, so daß eigentlich überhaupt keine Notwendigkeit bestanden hätte, über die Gremienzusammensetzung, von der bloßen Rücksichtnahme auf die neuen Länder abgesehen, exzessiv und breit zu verhandeln. Die Notwendigkeiten zu verhandeln lagen auf anderen Sektoren.

Erster Vizepräsident Möslein: Die zweite Zusatzfrage stellt der Kollege Kopka.

Kopka (CSU): Herr Staatssekretär, gibt es Anzeichen dafür, daß die SPD von ihrem Anspruch abgeht, so daß es doch noch zu einer einvernehmlichen Lösung im Sinne einer Verabschiedung des gemeinsamen Staatsvertrages kommt?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Es gibt jedenfalls noch Gespräche. Inwieweit die SPD von ihren Forderungen abgeht, kann ich nicht beurteilen. Aber generell gehe ich davon aus, daß eine gewisse Einigungsbereitschaft da ist.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dr. Kaiser Heinz (SPD): Herr Staatssekretär, wie sieht der Zeitplan aus? Glauben Sie denn, daß auf Grund dieser Blockade der Staatsregierung der Einigungsvertrag noch erfüllt werden kann, wonach bis Ende des Jahres die Neuordnung des Rundfunks in den neuen Ländern abgeschlossen sein soll?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Kollege Kaiser, ich bewundere Ihre Hartnäckigkeit.

(Zuruf des Abg. Hiersemann)

– Die Hartnäckigkeit, eine falsche Position zu verteidigen, ist nichts Bewundernswertes, das muß ich schon sagen.

Ich habe deutlich darauf hingewiesen, daß in den Verhandlungen Forderungen gestellt worden sind, für die kein Anlaß und für die keine Notwendigkeit besteht. Wenn man darauf hinweist, daß man nur das Notwendige tun soll, dann betreibt man nicht eine Blockade, es sei denn, man betrachtet seinen jeweils eigenen Standpunkt als den absolut richtigen. Ich habe unlängst schon darauf hingewiesen, daß man es mit dem alten Rabbi halten sollte: Jede Sache hat drei Seiten, deine Seite, meine Seite und die richtige Seite. Uns ging es darum, zum richtigen Ergebnis zu kommen und nicht eine starre eigene Position durchzusetzen, und dasselbe erwarte ich mir von den Vertragspartnern auf der anderen Seite.

Ich gehe davon aus, daß in den nächsten Wochen wieder Gespräche stattfinden; Termine sind projiziert, aber noch nicht festgelegt, Herr Kollege Kaiser.

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage stellt der Abgeordnete Langenberger.

Langenberger (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär! Gibt es von der anlässlich des Besuches des Gouverneurs der Provinz Shandong bei der Ausstellungseröffnung im Hofgartensaal in München gehaltenen Rede des Herrn Ministerpräsidenten einen Tonbandmitschnitt der Staatskanzlei, und, wenn ja, ist der Herr Ministerpräsident bereit, diesen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Kollege Langenberger! Wie bereits in der Pressemitteilung der Staatskanzlei vom 11. Juli 1991 klargestellt, bezog sich die fragliche Äußerung des Bayerischen Ministerpräsidenten einzig und allein auf die Entwicklung in den chinesisch-deutschen Handelsbeziehungen. Der Bayerische Ministerpräsident bedauerte, daß beim jüngsten Großeinkauf einer chinesischen Handelsdelegation in Europa nur noch knapp zehn Prozent gegenüber früher 50 Prozent auf deutsche Unternehmen entfielen. Die Bundesrepublik Deutschland hatte erst im Oktober 1990 als einer der letzten Staaten die Sanktionen gegen China aufgehoben. In diesem Zusammenhang hat Ministerpräsident Streibl ein gewisses Verständnis für die Zurückhaltung der Chinesen bei der Wiederaufnahme der Geschäftskontakte mit der Bundesrepublik Deutschland gezeigt. Etwas anderes ergibt sich auch nicht aus Tonbandmitschnitten der Rede. Im übrigen hat der Bayerische Ministerpräsident in seiner Rede seine Haltung zu den politischen Ereignissen des Jahres 1989 in China unmißverständlich klargestellt, als er sagte: „Wir sollten als Freunde diese Dinge nicht unter den Tep-

(Staatssekretär Böhm)

pich kehren.“ Darüber hinaus stellte er die Wiederaufnahme der Kontakte in den Zusammenhang der Normalisierung der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit seit Herbst 1990 und machte keinen Hehl daraus, „daß die westlichen Länder auch die Hoffnung haben, daß die chinesische Reformpolitik in der Wirtschaft bald auch Rückwirkungen auf andere politische Bereiche zeigen wird“.

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Langenberger (SPD): Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß der Herr Ministerpräsident ausdrücklich abwehrend vom vorliegenden Manuskript sein Verständnis dafür nicht verhehlen wollte, daß bei dem „Einzelereignis 1989“, wie er sich ausdrückte – damit können nur die Vorgänge auf dem Platz des Himmlischen Friedens gemeint gewesen sein –, die Chinesen ihr Gesicht nicht verlieren konnten? Und ist Ihnen auch bekannt, daß er außerdem erklärt hat, wiederum abweichend vom Manuskript, daß Bayern längst die Beziehungen zu China wieder normalisiert hätte, wenn es nicht Rücksicht auf die Bundesrepublik hätte nehmen müssen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Ich kenne viele Politiker, die immer davon reden, daß der Mensch im Mittelpunkt ihres Handelns steht. Und wenn der Mensch im Mittelpunkt des Handelns steht, dann setze ich voraus, daß da ein gewisser Respekt dem Menschen gegenüber zum Ausdruck gebracht wird. Ich gewinne in letzter Zeit den Eindruck, daß Sie da beim Ministerpräsidenten alles immer negativ interpretieren.

(Abg. Hiersemann: Nein!)

Wenn man die Zeitungen verfolgt hat, wenn ich zum Beispiel daran denke, was die „Süddeutsche Zeitung“ darüber geschrieben hat, dann habe ich diese negative Interpretation nicht gefunden.

(Abg. Hiersemann: Haben Sie nicht die FAZ gelesen?)

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß früher etwa 50 Prozent der Einkäufe auf deutsche Produkte entfielen und daß jetzt praktisch nur noch zehn Prozent in Deutschland eingekauft werden. Wenn der Ministerpräsident in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen hat, daß er Verständnis habe, daß die Chinesen ihr Gesicht nicht verlieren wollten, dann ist das darauf zu beziehen, daß die Einkaufsrate so gewaltig nach unten gegangen ist.

Erster Vizepräsident Möslein: Weitere Zusatzfrage, der Abgeordnete Schramm!

Schramm (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, glauben Sie nicht, daß die Äußerung des Ministerpräsidenten, Bayern hätte die Handelsbeziehungen schon sehr viel eher wieder aufgenommen, wenn das Land

von der Bundesrepublik, von der eben die diplomatischen Beziehungen bzw. die Beziehungen nicht wieder aufgenommen worden sind, nicht daran gehindert worden wäre, mehr die Handelsbilanz als die menschlichen Beziehungen in den Vordergrund bzw. in den Mittelpunkt stellt?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Wir nehmen die Handelsbeziehungen in dem Rahmen auf, den uns die Bundesrepublik vorgibt. Wir haben keine öffentlich lauten Kritiken gegenüber der Bundesregierung abgegeben. Daraus können Sie schließen, daß Bayern die Entscheidung der Bundesrepublik Deutschland akzeptiert hat.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, der Fragesteller!

Langenberger (SPD): Herr Staatssekretär, wenn Sie schon die Fragen nicht korrekt und wahrheitsgemäß beantworten wollen, dann frage ich --

(Widerspruch bei der CSU)

-- Ich war ja schließlich selbst dort. Deswegen kann ich mir ein Bild machen.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege, „wahrheitsgemäß“ --

(Anhaltender Widerspruch bei der CSU – Glocke des Präsidenten)

Langenberger (SPD): Herr Staatssekretär, wenn Sie schon die Fragen nach meiner Auffassung nicht korrekt beantworten wollen,

(Zurufe von der CSU)

dann frage ich Sie, ob Sie wenigstens bereit sind, den Tonbandmitschnitt der Öffentlichkeit oder zumindest den Oppositionsparteien zugänglich zu machen, damit klar wird, was da wirklich gesprochen worden ist, und sind Sie nicht auch der Meinung, daß der Herr Ministerpräsident in letzter Zeit besser beraten gewesen wäre, wenn er nicht von den Manuskripten abgewichen wäre?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von der CSU: War das wieder witzig! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Böhm: Sie wollen doch menschliche und lebensnahe Politiker und nicht solche, die sich immer nur an vorgefertigte Zeilen halten. Deswegen verstehe ich den Hinweis nicht.

Im übrigen, Herr Langenberger, sind Sie ja nicht als einziger dort gewesen. Es waren viel mehr Leute dort als Sie allein. Aber der einzige, der es genauso ge-

(Staatssekretär Böhm)

hört haben will, wie Sie es darstellen, sind in der Tat Sie.

(Abg. Hiersemann: Nein, die Frankfurter Allgemeine zum Beispiel! Genauso!)

– Der einzige, der es genauso gehört haben will wie der Herr Langenberger, ist der Herr Langenberger selbst.

(Zurufe von der SPD – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Es war auch nicht nur die Frankfurter Allegmeine, sondern es war zum Beispiel auch die Süddeutsche Zeitung dort vertreten. Es gibt Differenzierungen. Wie das gemeint war und was gesagt worden ist, ist dargelegt worden. Auch schon in der Presseerklärung, ich glaube vom 11. Juli, sind die Dinge sehr deutlich dargestellt worden, Herr Langenberger. Einen eigenen Tonbandmitschnitt der Staatsregierung gibt es nicht. Die Messeleitung hat einen Mitschnitt.

(Abg. Hiersemann: Was ist jetzt mit dem Band?)

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage wird von der Frau Abgeordneten Harrer gestellt.

(Zurufe von der SPD)

– Er war mit der Beantwortung der Frage zu Ende,

(Abg. Hiersemann: Nein!)

und das war die dritte Zusatzfrage.

Die nächste Frage wird von der Frau Abgeordneten Harrer gestellt.

(Abg. Hiersemann: Es ist unglaublich!)

Bitte, stellen Sie Ihre Frage!

Frau **Harrer** (SPD), Fragestellerin:

Herr Staatssekretär, welche für den Freistaat Bayern politisch und wirtschaftlich relevanten Belange wurden am 13. Februar 1989 zwischen den Herren Alexander Schalck-Golodkowski, Bundesfinanzminister Theo Waigel und dem Bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl bei ihrem Treffen in der Münchner Lokalität „Bogenhausener Hof“ besprochen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der ehemalige Staatssekretär im DDR-Außenhandelsministerium Schalck-Golodkowski war persönlicher Beauftragter des früheren DDR-Staatsratsvorsitzenden Honecker für besondere Kontakte mit Politikern der Bundesrepublik Deutschland.

(Abg. Herbert Müller: „Besondere Kontakte“ ist interessant!)

– „Für besondere Kontakte“ bezieht sich auf den Beauftragten des früheren DDR-Staatsratsvorsitzenden Honecker. Das ist nicht unsere Formulierung, son-

dern die Funktion des Herrn Schalck-Golodkowski ist so umschrieben, Herr Müller. Sie haben das offenbar falsch verstanden.

(Abg. Herbert Müller: Ich finde sie nur interessant!)

Sein Treffen mit dem CSU-Vorsitzenden Dr. Theo Waigel und dem Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h.c. Max Streibl diente dazu, den neugewählten Parteivorsitzenden der CSU und den neugewählten Bayerischen Ministerpräsidenten kennenzulernen.

Der Bayerische Ministerpräsident Dr. h.c. Max Streibl hat nach diesem einmaligen Zusammentreffen den Kontakt nicht fortgeführt.

Er bedauert es im übrigen, daß Schalck-Golodkowski von der für die Verfolgung der DDR-Regierungskriminalität zuständigen Berliner Staatsanwaltschaft noch nicht angeklagt werden konnte. Bayern hat als erstes Land die Berliner Justiz durch die Entsendung eines erfahrenen Staatsanwaltes unterstützt.

Erster Vizepräsident Möslein: Erste Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau **Harrer** (SPD): Herr Staatssekretär, Ihre Aussage steht in einem ganz klaren Widerspruch zu dem Brief, den Theo Waigel an Herrn Honecker geschrieben hat und nach dem er die guten Kontakte, die Strauß mit Schalck-Golodkowski gepflegt habe, weiterhin pflegen dürfe. Theo Waigel hat Schalck-Golodkowski zu diesem Gespräch eingeladen. Es war also nicht umgekehrt, wie Sie gesagt haben.

(Zurufe von der CSU: Frage!)

Erster Vizepräsident Möslein: Aber bitte jetzt zur Fragestellung kommen, Frau Abgeordnete!

Frau **Harrer** (SPD): Das war eine Klarstellung, die erlaubt ist, weil es eine Falschaussage war.

Erster Vizepräsident Möslein: Jetzt kommen Sie bitte zur Frage!

Frau **Harrer** (SPD): Ich frage, welche wirtschaftlichen Sanktionen gegenüber der DDR daraufhin erfolgt sind.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Welche wirtschaftlichen Sanktionen erfolgten, kann ich Ihnen nicht sagen.

Im übrigen ist das, was der Herr Parteivorsitzende geschrieben hat, auch nicht Gegenstand der Erörterungen hier. Ich kann nur sagen, unter welchen Voraussetzungen der Herr Ministerpräsident dort war. Es ging um ein Kennenlernen. Ich kann nur noch einmal betonen, daß die Kontakte nicht fortgesetzt worden sind. Das läßt auch gewisse Rückschlüsse zu.

Erster Vizepräsident Möslein: Die zweite Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Hiersemann.

Hiersemann (SPD): Herr Staatssekretär, ist die Schilderung des Gesprächs, die Herr Schalck-Golodkowski in einem neuseitigen Vermerk liefert, zutreffend? Ich zitiere:

Einleitend ging er, Waigel, davon aus, daß sowohl er als auch der Bayerische Ministerpräsident besonders in den letzten Jahren in einer Reihe von wichtigen Fragen ein differenziertes Verhältnis zu Franz Josef Strauß hatten. Seine Spontaneität und auch die Verknüpfung politischer Interessen der Partei mit ökonomischen Vorhaben einzelner Gruppen und Firmen fanden in vielen Fällen nicht ihre Billigung.

Ist es des weiteren zutreffend, daß dieses Gespräch so gut verlief, daß Herr Schalck-Golodkowski gebeten wurde, für Herrn Streibl und Herrn Waigel einen Besuch im Oktober des Jahres 1989 vorzubereiten?

(Abg. Kamm: Dann haben Sie doch vorhin die Unwahrheit gesagt!)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Das sind Äußerungen von Schalck-Golodkowski, die ich so nicht bestätigen kann.

(Zurufe von der SPD: Auch nicht die von Streibl?)

– Kann ich auch nicht.

(Abg. Kamm: Wir wollen den Streibl hören!)

Erster Vizepräsident Möslein: Die letzte Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Spitzner.

Staatssekretär Böhm: Es spricht vieles dafür, daß jede Seite die Dinge so sieht, wie sie sie gern haben möchte.

(Abg. Hiersemann: Wenn Sie es nicht beantworten können, ist es ja gut!)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege Spitzner, stellen Sie jetzt Ihre Zusatzfrage!

Spitzner (CSU): Herr Staatssekretär, stimmen Sie mir darin zu, daß die Gespräche und Kontakte führender Politiker in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere auch führender Politiker in Bayern, mit Herrn Schalck-Golodkowski dazu geführt haben, daß vom DDR-Unrechtsregime Tausende getrennter Familien wieder zusammengeführt worden sind und daß Tausende politisch Verfolgter freigelassen worden sind?

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD – Zuruf von der CSU: Und Schießanlagen abgebaut worden sind! – Abg. Hiersemann: Und Millionen an Provisionen gezahlt wurden!)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Böhm: Vor dem Hintergrund, daß erhebliche menschliche Erleichterungen für viele Personen erreicht werden konnten, sind diese Gesprä-

che in erster Linie geführt worden. Daß man humanitäre Anliegen verfolgt, ist doch gerade in einer Demokratie sicherlich nicht verwerflich.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär, ich bedanke mich für die Beantwortung der Fragen.

Ich bitte nun den Staatssekretär im Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, sich für die nächsten Fragen bereit zu halten.

Da die Frage 8 und die Frage 11 den gleichen Gegenstand betreffen, werde ich sie zur gemeinsamen Beantwortung aufrufen. Herr Kollege Kobler, bitte stellen Sie zunächst Ihre Frage!

Kobler (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, welche Möglichkeiten sieht die Staatsregierung, durch den Wegfall der Präferenzregelung für einheimischen Granit beim öffentlichen Straßen- und Brückenbau zum 1. Oktober 1991 die bayerische Granitindustrie und deren 2000 Arbeitsplätze gegen die immer stärker werdende ausländische Konkurrenz zu schützen?

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage stellt der Abgeordnete Franz Meyer.

Meyer Franz (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, wird die Staatsregierung zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit gegen über Auslandskonkurrenz einschlägige Investitionen mittelständischer Granitsteinverarbeitungsbetriebe im Steinsägebereich künftig noch im Rahmen der bestehenden Darlehens- und Zuschußprogramme fördern?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bislang ermöglichten die Regelungen für öffentliche Bauvorhaben im Straßen- und Brückenbau eine bevorzugte Berücksichtigung einheimischen Materials. Diese Regelungen waren allerdings auch schon bislang mit dem Diskriminierungsverbot nach Artikel 30 des EWG-Vertrages nicht zu vereinbaren. Bei der Novellierung dieser Bestimmungen mußte daher eine EG-konforme Regelung getroffen werden.

Übergangsweise hat das Bayerische Staatsministerium des Innern eine Befristung der Präferenzregelung bis zum 1. Oktober 1991 toleriert.

Die Wirkung dieser Regelung darf allerdings auch nicht überschätzt werden. Wie Herr Staatssekretär Dr. Herbert Huber mit Schreiben vom 6. Juni 1991 an Herrn Abgeordneten Konrad Kobler feststellte, machen die Baufirmen immer häufiger davon Gebrauch, ausländische Natursteinerzeugnisse in erheblich billigeren Nebenangeboten anzubieten. Die Straßenbauverwaltung ist dann aufgrund haushalts- und vergaberechtlicher Bestimmungen gezwungen, diese Nebenangebote zu berücksichtigen, da Qualitätsnach-

(Staatssekretär Zeller)

teile der ausländischen Natursteinerzeugnisse kaum nachgewiesen werden können.

Zur Frage, welche Möglichkeiten die Bayerische Staatsregierung trotz des Wegfalls der genannten Präferenzregelung hat, um die bayerische Granitindustrie gegenüber ausländischen Billigimporten zu schützen, ist auf folgendes hinzuweisen:

Bei den Importen handelt es sich fast ausschließlich um Lieferungen aus Ländern der EG, insbesondere aus Portugal. Mit der Vollendung des europäischen Binnenmarktes wird es nur noch einen einheitlichen europäischen Wirtschaftsraum geben. Darauf muß sich auch die bayerische Granitindustrie einstellen. Sie hat dabei um so mehr Chancen, je eher sie den Gegebenheiten des europäischen Binnenmarktes Rechnung trägt. Möglichkeiten dazu bestehen in der Veredelung heimischen Materials und in der Ausschöpfung aller Rationalisierungsreserven.

Die Unternehmen der Granitindustrie klagen allerdings auch über zunehmende Lieferungen aus Ländern außerhalb der EG, insbesondere aus der ČSFR. Hierzu ist zu sagen, daß für die Wiedereinführung von Kontingenten im Außenhandel mit der ČSFR keinerlei Möglichkeiten bestehen.

Zur Frage des Kollegen Meyer nach Hilfen für die Granitsteinverarbeitungsbetriebe:

Im Rahmen der bestehenden Darlehens- und Zuschußprogramme werden auch in Zukunft wie in der Vergangenheit Investitionen mittelständischer Granitsteinverarbeitungsbetriebe gefördert, sofern die Fördervoraussetzungen erfüllt sind. Granitsteinverarbeitungsbetriebe können wie jeder andere Betrieb des verarbeitenden Gewerbes gefördert werden; es gibt insofern für diese Branche keine Spezialvorschriften, und es sind auch keine Einschränkungen gegenüber der bisherigen Förderpraxis geplant.

Durch den Einsatz der öffentlichen Mittel muß ein bestimmter Förderzweck erreicht werden. Dieser besteht in aller Regel in der Schaffung bzw. der Sicherung einer bestimmten Zahl von Dauerarbeitsplätzen. Nur wettbewerbsfähige Betriebe sind in der Lage, wirkliche Dauerarbeitsplätze zu schaffen bzw. zu sichern. Insofern spielt die Beurteilung der Frage der Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens für die Förderentscheidung durchaus eine Rolle.

Völlig unerheblich ist in diesem Zusammenhang dagegen, ob konkurrierende Unternehmen im Inland oder im Ausland produzieren; denn das zu fördernde Unternehmen muß nach Durchführung der Investitionen in der Lage sein, gegen jede Art von Konkurrenz am Markt zu bestehen. Anderenfalls kann es keine Dauerarbeitsplätze schaffen bzw. sichern, und dann kann es auch nicht im Rahmen der Förderprogramme finanziell unterstützt werden.

Abschließend wird darauf hingewiesen, daß die Investitionsförderung nicht dazu dienen soll und auch nicht dazu dienen darf, eine Struktur- oder Branchenkonservierungspolitik zu betreiben oder einen Wettbewerbsschutz innerhalb der EG aufzubauen. Letzte-

res wäre im übrigen auch EG-rechtlich gar nicht zulässig; denn nach Artikel 92 des EWG-Vertrages sind staatliche Beihilfen an Unternehmen, durch die der Wettbewerb verfälscht wird, mit dem Gemeinsamen Markt unvereinbar.

Erster Vizepräsident Möslein: Bevor ich die Zusatzfrage aufrufe, darf ich in der Diplomatenloge den Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion von Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Kollegen Rehberg, recht herzlich begrüßen.

(Beifall)

Die erste Zusatzfrage stellt der Kollege Kobler.

Kobler (CSU): Herr Staatssekretär, Sie haben dargestellt, daß die weitere Anwendung der Präferenzregelung mit dem EG-Recht nicht vereinbar sei. Hier geht es aber nicht um zusätzliche finanzielle Hilfen, sondern nur um den Hinweis, alternativ Granit aus Bayern anzubieten. Glauben Sie nicht auch, daß in den anderen EG-Ländern nicht ganz lupenrein ausgeschrieben wird, und sollte man möglicherweise nicht den Weg gehen, sich in dieser Sache vor dem Europäischen Gerichtshof verklagen zu lassen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Nachdem wir diese Präferenzregelung über viele Jahre hinweg angewandt und immer wieder erneuert haben, auch in Beschlüssen des Bayerischen Landtags, stehen wir jetzt, so glaube ich, mit dem Rücken zur Wand. Tatsache ist, daß beispielsweise auch das Bundesverkehrsministerium klipp und klar geäußert hat, daß es nicht mehr bereit sei, sich EG-widrig zu verhalten.

(Abg. Kamm: So ist es!)

Das ist, meine ich, ohne Zweifel eine sehr, sehr schwierige Angelegenheit, zumal, um es noch einmal zu betonen, die Granitsteine, sprich: der Rohstoff Granit, nicht mehr aus rein bayerischen Abbaugebieten kommen. Hierbei handelt es sich vielmehr um Importgranit verschiedenster Art.

Erster Vizepräsident Möslein: Die zweite Zusatzfrage stellt der Kollege Franz Meyer.

Meyer Franz (CSU): Herr Staatssekretär, könnte nicht der Versuch unternommen werden, die Präferenzregelung für einheimischen Granit zumindest bis zum 1. Januar 1993 zu verlängern?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Wir haben die Vorgaben des Bundesverkehrsministeriums. Wir sehen derzeit keine Möglichkeit. Ich habe mich dieserhalb auch beim bayerischen Innenministerium rückversichert. Wir werden, wie gesagt, von Bonn mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß es eindeutig rechtswidrig ist, und Rechtsbruch wollen wir ja nicht begehen.

Erster Vizepräsident Möslein: Dritte Zusatzfrage, der Kollege Kamm!

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, stimmen Sie mit mir darin überein, daß dieser ökologische Wahnsinn, daß Steine aus Portugal nach Bayern transportiert werden, weitgehend per Lkw, ökonomisch nur dadurch möglich ist, daß der Lkw-Verkehr, gerade was Straßenunterhaltungs- und Straßenbaukosten angeht, so stark subventioniert ist, wie es gewöhnlich durch Ihre Politik der Fall ist?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Abgesehen davon, daß die Frage weit über die ursprüngliche Frage hinausgeht, müssen wir uns damit abfinden, daran führt kein Weg vorbei, daß wir mit dem europäischen Binnenmarkt schon heute den absolut freien Verkehr von Kapital, Produkten und Menschen haben. Im Rahmen einer Sozialen Marktwirtschaft wird es nicht zu unterbinden sein, daß ein solcher Warenaustausch innerhalb der europäischen Länder stattfindet. Dazu haben wir mit Sicherheit keine Möglichkeit.

Was die ökologische Vernunft angeht, so wird sich zeigen – wir haben ja schon des öfteren darüber diskutiert –, ob und inwieweit beispielsweise die Transportkosten die in der Bundesrepublik Deutschland gegebenen Löhne, Gehälter und Lohnnebenkosten nicht übersteigen. Das ist ja der eigentliche Grund, daß entsprechende Produkte nach Deutschland transportiert werden.

Erster Vizepräsident Möslein: Vierte Zusatzfrage, der Abgeordnete Blöchl!

Blöchl (CSU): Herr Staatssekretär, die kurzfristige Abschaffung der Frachthilfe hat u. a. auch die Granitindustrie sehr hart getroffen. Hat die Bayerische Staatsregierung Erkenntnisse, ob alle Kapitalisierungsanträge, die vor dem 18. Dezember 1990 gestellt wurden, auch berücksichtigt worden sind?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Nach dem derzeitigen Stand ist es so. Wenn die Anträge rechtzeitig vor dem 18. Dezember des vergangenen Jahres, also des Jahres 1990, gestellt worden sind, müssen sie auch berücksichtigt werden. Wir gehen davon aus, daß sie – es sind ja Hunderte von Anträgen noch in Bearbeitung – positiv beschieden werden.

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Zusatzfrage, der Abgeordnete Kobler!

Kobler (CSU): Herr Staatssekretär, es trifft sicherlich zu, daß die Granitindustrie mit dem Rücken zur Wand steht. Welche Möglichkeiten sehen Sie konkret, dieser Branche noch zu helfen? Ist es vielleicht ein Weg, mehr zu technisieren und zu rationalisieren, um bei Qualitätserzeugnissen, z. B. Schnittware, wieder mit Billigimporten konkurrenzfähig zu sein?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Zeller: Ich habe vorhin schon ausgeführt, daß wir die Chance für die bayerische Granitindustrie ohne Zweifel darin sehen, ihre Produkte zu veredeln. Für diese Veredelung werden natürlich entsprechende maschinell-technische Einrichtungen benötigt, um überhaupt konkurrenzfähig zu sein. Für solche Rationalisierungsmaßnahmen habe ich Ihnen ja die entsprechenden staatlichen Förderprogramme aufgezeigt.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, der Kollege Josef Niedermayer!

Niedermayer Josef (CSU): Herr Staatssekretär! Es ist zweifelsfrei zu befürchten, daß die Steinindustrie im Bayerischen Wald von dieser Entscheidung so negativ beeinflusst wird, daß noch mehr Betriebe als jetzt schließen müssen. Hat sich die Bayerische Staatsregierung schon Gedanken gemacht, a) wie die verlorengehenden Arbeitsplätze anderweitig geschaffen werden können, b) ob es nicht möglich ist, diese Präferenzregelung bis zum 1. Januar 1993 wenigstens für Aufträge des Landes Bayern und der Kommunen noch aufrechtzuerhalten?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Zunächst muß man schon feststellen, daß die bayerische Granitindustrie über Jahre hinweg wußte, daß die Präferenzregelung in nicht allzu großer Ferne beseitigt werden wird. Das muß man deutlich sagen. Niemand hat gesagt, daß diese bevorzugte Handhabung bis zur Schaffung des europäischen Binnenmarktes tatsächlich aufrechterhalten werden könne. Wir haben dieses Thema schon viele Jahre immer wieder diskutiert, Herr Kollege Niedermayer.

Zweitens. Natürlich zerbrechen wir uns im Wirtschaftsministerium tagtäglich den Kopf, wie Arbeitsplätze, die frei werden, aus welchen Gründen auch immer, durch moderne, zukunftsweisende Arbeitsplätze ersetzt werden können. Ich glaube, man kann es wirklich sagen, daß wir gerade im bayerischen Grenzland, in Ostbayern und Nordostbayern, in den letzten Jahren hier sehr erfolgreich regionale Strukturpolitik betrieben haben. Wir brauchen ja nur die Arbeitsmarktdaten zu betrachten. Dann stellen wir fest, daß selbst in diesen Regionen heute äußerst günstige Daten zu verzeichnen sind, die beispielsweise besser sind als die Daten der einen oder anderen Arbeitsmarkregion in Nordrhein-Westfalen als dem Zentrum der Bundesrepublik. Ich darf Ihnen versichern, daß wir nach wie vor alles tun werden, im Falle der Freisetzung von Arbeitsplätzen mit Hilfe der Wirtschaft Ersatzarbeitsplätze aufzubauen.

Erster Vizepräsident Möslein: Nächster Fragesteller ist Herr Abgeordneter von Heckel. Bitte, stellen Sie Ihre Frage, Herr Kollege!

von Heckel Max (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, sind von seiten des Freistaates Bayern zur Förderung der Geschäftsbeziehungen mit Unternehmen der DDR direkte oder indirekte Zugeständnisse finanzieller Art gemacht worden?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Herr Kollege von Heckel, Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Förderung der Geschäftsbeziehungen mit Unternehmen der DDR wurden von seiten des Freistaates Bayern keine direkten oder indirekten Zugeständnisse finanzieller Art gemacht.

Grundlage für den innerdeutschen Handel war das „Berliner Abkommen“. Westdeutsche Warenlieferungen bzw. Warenbezüge aus der DDR waren keine Exporte bzw. Importe im Sinne des Außenwirtschaftsrechts.

(Abg. von Heckel: Das ist mir bekannt, Herr Zeller!)

Auf diese deutsch-deutschen Lieferungen fand ausschließlich das Recht für den innerdeutschen Handel, sog. Interzonenhandelsrecht, Anwendung.

Der Zahlungsverkehr im Rahmen des Berliner Abkommens wurde nicht in Deutscher Mark oder in einer fremden Währung, sondern über Verrechnungskonten in Verrechnungseinheiten abgerechnet.

Die Länder waren im Rahmen des innerdeutschen Wirtschaftsverkehrs lediglich für die Erteilung der Genehmigungen zuständig und konnten außer durch eine schnelle Bearbeitung der Genehmigungen keinerlei Einfluß nehmen.

Erster Vizepräsident Möslein: Erste Zusatzfrage, der Fragesteller!

von Heckel (SPD): Herr Staatssekretär! Sind solche finanziellen Zugeständnisse direkter oder indirekter Art von anderen Gebietskörperschaften gemacht worden, z. B. vom Bund oder von der EG? Es ist ja auch eine Exportförderung durch Subventionen oder sonstige Vergünstigungen an inländische, also an bundesdeutsche Firmen möglich.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Herr Kollege von Heckel, ich kann die Frage jetzt nicht beantworten. Von bayerischer Seite sind, wie gesagt, keine direkten oder indirekten Zugeständnisse gemacht worden. Mir sind auch von anderer Seite her keine bekannt, für die wir zuständig gewesen wären.

Erster Vizepräsident Möslein: Zweite Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Loew!

Loew (SPD): Herr Staatssekretär, können Sie abschließen, daß bayerische Firmen, die mit den Firmen des Schalck-Golodkowski-Konzerns „Kommerzielle Koordination“ zusammengearbeitet haben, aus Mitteln des bayerischen Staatshaushaltes oder durch

Vermittlung günstiger Kreditkonditionen gefördert worden sind?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Ich kann nur wiederholen, was ich bezüglich des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr gesagt habe. Wir waren zuständig für die Genehmigungen, die erteilt worden sind. Sie sind auch sehr schnell erteilt worden.

(Abg. Hiersemann: Wir fragen die gesamte Staatsregierung, nicht nur Sie!)

– Ja sicher, aber ich kann in dem Fall jetzt nur für unser Haus sprechen.

(Abg. Hiersemann: Sie antworten für die gesamte Staatsregierung!)

– Ja nun, normalerweise schon. Die Frage war ursprünglich aber so formuliert, daß sie das Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr betrifft.

(Abg. Hiersemann: Ich will Ihnen doch nur helfen!)

– Ja, ja, sicher. Ich gehe auch davon aus, daß solche Zugeständnisse nicht vorlagen. Ich kann jetzt aber nicht für einen anderen Bereich reden. Das muß ich dazusagen. Wir sind für die Genehmigungen zuständig gewesen; „gewesen“ muß man Gott sei Dank jetzt formulieren.

Wir haben öfter, auch dem Bayerischen Landtag, Bericht erstattet über den innerdeutschen Handel. Zum Beispiel haben wir im Wirtschaftsausschuß nahezu alle zwei, drei Jahre jeweils berichtet, und dazu hat es Diskussionen gegeben. Es wurde vor allem immer wieder Wert darauf gelegt, daß die Genehmigungen sehr schnell erteilt werden, um den innerdeutschen Handel auf ein entsprechendes Fundament zu stellen.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, Herr Abgeordneter Dr. Albert Schmid!

Dr. Schmid Albert (SPD): Herr Staatssekretär, Sie bestreiten zwar, daß finanzielle Hilfen von der Staatsregierung gewährt worden sind, räumen aber ein, daß Genehmigungen erteilt wurden. Warum hat dann die Staatsregierung nicht ihre Kompetenz für die Genehmigung benutzt, um diese offenkundig unsinnigen Geschäfte zwischen der Firmengruppe März und der damaligen DDR beispielsweise über die Lieferung von 20000 Bullen und 35 Tonnen Tilsiter Käse zu unterbinden? Diese Geschäfte haben ja höchsten Schaden für die bayerische Landwirtschaft bedeutet.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Ich kann mich noch sehr gut entsinnen, daß bei den entsprechenden Berichten im Bayerischen Landtag gerade diese Frage immer wieder gestellt worden ist. Nur müssen wir auch erkennen, daß mit diesen Lieferungen von Agrarprodukten teilweise die Möglichkeit bestand, andere Produkte

(Staatssekretär Zeller)

im Zuge von Kompensationsgeschäften in die DDR zu bringen. Ich kann mich noch sehr gut an die damaligen Beratungen erinnern, in denen von den Kollegen aller Parteien, die dem Bayerischen Landtag angehörten, dies eigentlich positiv beurteilt worden ist. Das möchte ich hier schon ganz deutlich unterstreichen.

(Abg. Kamm: Nie von uns! Wir haben immer von „Spezialwirtschaft“ gesprochen!)

– Da waren Sie noch gar nicht im Landtag, Herr Kollege Kamm.

Aber die Frage stellt sich für mich nicht, wie gesagt, weil dafür das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zuständig ist. Ich habe vorhin deutlich und klar gesagt, daß es von unserer Seite aus bei der Erteilung der Genehmigung für den Warenaustausch keine direkten oder indirekten finanziellen Hilfen gegeben hat.

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage stellt Herr Abgeordneter Kamm.

Kamm (DIE GRÜNEN), Fragesteller:

Herr Staatssekretär! Schließt die Staatsregierung aus, daß der bisher ausschließlich militärisch genutzte Flughafen Kaufbeuren zukünftig zum Regionalflughafen Allgäu umgewandelt wird und kurzfristig einen Teil der in München heimatlos werdenden Allgemeinen Luftfahrt – Privatfliegerei usw. – aufnehmen wird?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Zeller: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Militärflugplatz in Kaufbeuren ist eine zivile Mitbenutzung grundsätzlich nicht auszuschließen. Für den heute noch am Flughafen München-Riem abgewickelten Luftverkehr mit Kleinflugzeugen sollte nach Auffassung der Staatsregierung eine Lösung in der Region 14 gefunden werden.

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär, sind Ihnen Bestrebungen bekannt, daß Luftverkehr der Allgemeinen Luftfahrt im Rahmen der Verlagerung militärischer Einrichtungen nach Kaufbeuren kommen soll?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Verlagerung ist sicherlich eine falsche Formulierung. Wir wollen keine Verlagerung. Die Bemühungen, den Militärflugplatz in Kaufbeuren auch zivil zu nutzen, tragen einem Anliegen der Allgäuer Wirtschaft Rechnung, die derzeit überlegt, wie sie eine Mitbenutzung erreichen kann.

Eine Verlagerung von München nach Kaufbeuren ist in keiner Weise vorgesehen, wobei ich aber sagen muß, daß wir natürlich dem einzelnen Flugzeughalter nicht vorschreiben können, wo er startet und landet, welchen für die Allgemeine Luftfahrt geöffneten Flugplatz er sich aussucht.

Erster Vizepräsident Möslein: Zweite Zusatzfrage, der Fragesteller!

Kamm (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär! Wäre denn die Staatsregierung, die gegenwärtig nicht weiß, wohin mit der Allgemeinen Luftfahrt, die in München bekanntlich heimatlos wird, glücklich, wenn ihr die Stadt Kaufbeuren entgegenkäme und sagen würde: Wir sind im Zuge der Umwandlung dieses Flughafens in einen zivilen Flughafen bereit, einen großen Teil der Allgemeinen Luftfahrt aufzunehmen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Ich habe bereits sehr deutlich darauf hingewiesen, daß die Bayerische Staatsregierung größten Wert auf die Abwicklung des allgemeinen Luftverkehrs in der Region 14 legt, daß wir also diesen Luftverkehr nicht irgendwohin verlagern sollten. Das ist unsere Zielsetzung, und das habe ich auch deutlich gesagt.

Erster Vizepräsident Möslein: Keine weitere Zusatzfrage. Die nächste Frage stellt Abgeordneter Walter Knauer. Bitte stellen Sie Ihre Frage!

Knauer Walter (SPD), Fragesteller:

Ist die Staatsregierung über die von regionalen Stromversorgungsunternehmen angebotene freiwillige Zahlung von Konzessionsabgaben an die Gemeinden informiert, und welche Auswirkungen hat diese Konzessionsabgabebezahlung auf die Tarifabnehmerpreise?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Frage dürfte sich auf die Vereinbarung des Verbandes Bayerischer Elektrizitätswerke mit den bayerischen kommunalen Spitzenverbänden von Ende Juni beziehen. Diese Vereinbarung, die übergangsweise, das heißt bis zum Inkrafttreten einer neuen Bundesverordnung, die Zahlung von Konzessionsabgaben regeln soll, wurde von den beteiligten Verbänden ohne Wissen der Bayerischen Staatsregierung getroffen.

Die Landeskartellbehörde im bayerischen Wirtschaftsministerium wird das Zustandekommen der Vereinbarung unter dem Gesichtspunkt eines Verstoßes gegen das Kartell- und Empfehlungsverbot und die Vereinbarung selbst inhaltlich nach den Grundsätzen der kartellrechtlichen Mißbrauchsaufsicht überprüfen.

Auch die bei der Preisaufsicht inzwischen eingegangenen Preisangebote, die auf der Grundlage der ge-

(Staatssekretär Zeller)

nannten Verbändevereinbarung eine Erhöhung des Strompreises bezwecken, werden zur Zeit sehr genau unter die Lupe genommen. Dabei steht die nach geltendem Preisrecht zulässige Höhe der beantragten Tarifierhebung noch zur Diskussion. Aus diesem Grunde kann derzeit noch keine Aussage über die konkreten Auswirkungen auf die Tarifpreise gemacht werden.

Allerdings muß man auch hinzufügen, daß nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom November 1990 jetzt für jede Gemeinde grundsätzlich die Möglichkeit besteht, vom Energieversorgungsunternehmen die Zahlung einer Konzessionsabgabe vertraglich zu verlangen.

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Knauer Walter (SPD): Herr Staatssekretär! Welche Gegenleistungen werden die Gemeinden wohl für die Zahlung der Konzessionsabgabe zu erbringen haben? Ich denke zum Beispiel an sehr lange Verträge.

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Das ist eine Frage der Verträge, die zwischen den Kommunen und den Elektrizitätsversorgungsunternehmen abgeschlossen werden. Nachdem es sich mehr oder weniger um Monopolunternehmen handelt, muß ich noch einmal darauf hinweisen, daß diese Verträge von der Landeskartellbehörde genehmigt werden müssen.

Erster Vizepräsident Möslein: Zweite Zusatzfrage, Abgeordneter Kolo!

Kolo (SPD): Herr Staatssekretär! Habe ich Sie richtig verstanden, daß das Wirtschaftsministerium auf keinen Fall daran denkt, die Forderung nach einer Erhöhung um zwei Pfennige automatisch hinzunehmen und abzusegnen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: ich weiß nicht, wie Sie auf die zwei Pfennige kommen. Unsere Information lautet auf bis zu drei Pfennige. Selbstverständlich müssen wir prüfen, ob das rechtens ist. Wir sind ja die Preisaufsichtsbehörde. Derzeit kann ich noch kein Resultat bekanntgeben.

Erster Vizepräsident Möslein: Letzte Zusatzfrage, der Fragesteller!

Knauer Walter (SPD): Herr Staatssekretär! Sind Sie eventuell auch der Meinung, daß die Zahlung der Konzessionsabgabe noch einmal von den kommunalen Beschlußgremien festgelegt und beschlossen werden müßte?

(Abg. Regensburger: Selbstverständlich!)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Davon gehe ich aus. Zu einem Vertrag gehören ja zwei Partner, keine Frage. Nachdem ein Vertragspartner eine Monopolunternehmung ist und die Bayerische Staatsregierung, spricht das Wirtschaftsministerium, die Aufgabe der Preisaufsicht hat, müssen wir natürlich genau prüfen, ob die Konzessionsabgaben von der Größenordnung her auch rechtens sind und inwieweit diese Zahlung auf den Endabnehmer übertragen wird. Es spielt keine Rolle, ob das Sonderabnehmer oder Tarifabnehmer sind. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir in der Bundesrepublik Deutschland nicht der billigste Stromstandort in Europa sind. Das müssen wir auch sehen. Deswegen werden wir diese Verhandlungen und Vertragsergebnisse peinlich genau prüfen.

Erster Vizepräsident Möslein: Die nächste Frage wird von Frau Abgeordneter Scheel gestellt. Bitte, stellen Sie Ihre Frage, Frau Abgeordnete!

Frau **Scheel (DIE GRÜNEN)**, Fragestellerin:

Herr Staatssekretär, teilt die Staatsregierung die Auffassung, daß es bei einer Erweiterung des Verkehrslandeplatzes in Großostheim, Landkreis Aschaffenburg, entgegen der Auffassung des Flugsportclubs zu einem erheblichen Eingriff in Natur und Landschaft und zu einer Zunahme des Flugverkehrs kommen wird und daß dies angesichts der bereits bestehenden Belastungen in der Region 1 unverträglich ist?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die angesprochenen Fragen werden derzeit in einer landesplanerischen Abstimmung von der Regierung von Unterfranken untersucht. An diesem Verfahren sind die betroffenen Gebietskörperschaften und zahlreiche Träger öffentlicher Belange, unter anderem auch der Bund Naturschutz, der Landesbund für Vogelschutz und die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, beteiligt. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Dem Ergebnis kann nicht vorgegriffen werden.

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau **Scheel (DIE GRÜNEN):** Herr Staatssekretär! Ist Ihnen bekannt, daß alle drei soeben von Ihnen genannten Organisationen gegen die Erweiterung dieses Flughafens sind und daß es unter ökologischen Gesichtspunkten und auch aus verkehrspolitischen Überlegungen nicht sinnvoll sein wird, diese Ausweitung vorzunehmen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Das kann ich derzeit nicht sagen. Jetzt sind drei Institutionen gegen die Ausweitung des Flugplatzes.

(Frau Abg. Scheel: Alle drei ökologischen!)

(Staatssekretär Zeller)

– Ja. Ich kann aber nicht beurteilen, wie viele andere Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Deswegen wird auch die landesplanerische Abstimmung durchgeführt. Sie soll spätestens bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sein. So lange müssen wir mit einer konkreten Aussage warten.

Erster Vizepräsident Möslin: Nächste Zusatzfrage, Abgeordneter Schmitt!

Schmitt Hilmar (SPD): Herr Staatssekretär! Welche Erkenntnisse liegen der Staatsregierung über den Umfang der Erweiterungsabsichten vor?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Zeller: Die Frage der Erweiterung ist von der Regierung von Unterfranken im Rahmen der landesplanerischen Abstimmung zu prüfen. Wir mischen uns in diese Angelegenheit nicht ein. Beim Verfahren werden die entsprechenden Stellungnahmen eingeholt. Dann erst wird eine Beurteilung durchgeführt.

Erster Vizepräsident Möslin: Letzte Zusatzfrage, die Fragestellerin!

Frau Scheel (DIE GRÜNEN): Herr Staatssekretär! Teilen Sie – jetzt politisch gesehen – die Auffassung des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg, daß die Geschäftsfliegerei auf diesem Flughafen ausgeweitet werden soll und daß auch für Leute, die dies im Rhein-Main-Gebiet – Frankfurt – betrieben haben, die Möglichkeit bestehen soll, nach Großostheim zu kommen?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Zeller: Die Auffassung, diesen Flugplatz auszubauen, ist eine der Bewertungen. Sie haben vorhin die Auffassung der anderen drei, der sogenannten ökologischen Bereiche genannt. Hier zeigt sich logischerweise ein gewisser Widerspruch. Die Güterabwägung wird im Erörterungstermin vorgenommen werden müssen. Da müssen wir momentan abwarten. Wir können derzeit keine konkrete Stellungnahme abgeben.

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär! Ich bedanke mich für die Beantwortung der Fragen.

Ich darf nun den Staatssekretär im Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst bitten, sich zur Beantwortung der nächsten Fragen bereitzuhalten.

Der erste Fragesteller ist der Abgeordnete Erwin Huber. Bitte, stellen Sie Ihre Frage, Herr Kollege!

Huber Erwin (CSU), Fragesteller:

Herr Staatssekretär! Ist nach den Zielsetzungen des Bayerischen Jugendprogramms die Förderung eines Jugendübernachtungshauses in

Marklhofen, Landkreis Dingolfing-Landau, grundsätzlich möglich, wenn der Landkreis als Träger eine bedarfsgerechte und kostengünstige Lösung realisieren will, und ist in diesem Bereich mit einem Antragsstau oder gar einem Antragsstopp zu rechnen?

Staatssekretär Leeb: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst zur konkreten Förderungsmöglichkeit! Das geplante Jugendübernachtungshaus in Marklhofen, Landkreis Dingolfing-Landau, stellt eine Einrichtung der Jugendarbeit dar und könnte grundsätzlich aus Mitteln des Jugendprogramms der Bayerischen Staatsregierung gefördert werden.

Das beim Bayerischen Jugendring anhängige Förderungsverfahren konnte im Hinblick auf verschiedene Probleme des gewählten Standorts (ortszentrale Lage mit zu wenig Außenanlagen) noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Auch liegt eine negative Stellungnahme des Bezirksjugendrings zu dem Projekt vor, die noch näher zu bewerten ist. Ferner erscheinen die bisher veranschlagten Umbaukosten für das Anwesen in Höhe von 600 000 DM bis 700 000 DM relativ hoch; auch dazu sind nach Auskunft des Bayerischen Jugendrings noch ergänzende Feststellungen erforderlich.

Nun zur allgemeinen Mittelsituation! Der Planungs- und Verteilungsausschuß des Bayerischen Jugendrings wird voraussichtlich im September 1991 einige im Hinblick auf die gegebene sehr knappe Mittelsituation im investiven Bereich der Jugendarbeit erforderliche Empfehlungen zur Mittelvergabe beschließen. Ungeachtet der für das Vorhaben noch nicht gegebenen Entscheidungsreife läßt sich jedoch feststellen, daß das Verfahren Marklhofen als sogenanntes „Alt-Verfahren“ von etwaigen Restriktionen bei der Mittelvergabe nicht berührt wäre.

Erster Vizepräsident Möslin: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Huber Erwin (CSU): Herr Staatssekretär, ist es möglich, die Fachaufsicht des Kultusministeriums in Anspruch zu nehmen, wenn sich dieses Genehmigungsverfahren innerhalb des Jugendringes sehr lange hinzieht und wenn kleinliche Einwendungen gemacht werden, daß beispielsweise im Hof dieses Hauses das Entfachen von Lagerfeuern nicht möglich sei?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Leeb: Herr Abgeordneter Huber, wir werden natürlich derartige Einwendungen des Bezirksjugendrings sehr sorgfältig prüfen und im Rahmen unserer Beratungsfunktion gegenüber dem Bayerischen Jugendring auf eine sachgerechte Entscheidung hinwirken.

Erster Vizepräsident Möslin: Keine weitere Zusatzfrage.

(Erster Vizepräsident Möslein)

Die nächste Frage des Kollegen Niedermayer wird vom Abgeordneten Gausmann übernommen. Bitte sehr, Herr Abgeordneter, stellen Sie die Frage!

Gausmann (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, trifft es zu, daß an der Grundschule Otzing (Landkreis Deggendorf) die Klassen 1 und 2 jahrgangsgemischt mit 32 Kindern gebildet werden, und hält die Staatsregierung diese Lehr- und Lernsituation für zeitgemäß?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Leeb: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es trifft zu, daß nach dem derzeitigen Planungsstand an der Volksschule Otzing die zwanzig Schüler der Jahrgangsstufe 1 und die zwölf Kinder der Jahrgangsstufe 2 zu einer jahrgangskombinierten Klasse zusammengefaßt werden sollen. Eine solche Maßnahme ist nach Artikel 3 VoSchG bei besonderen örtlichen Gegebenheiten zulässig. Bei der Grundschule in Otzing handelt es sich um eine sehr kleine Grundschule mit insgesamt siebzig Schülern in vier Jahrgangsstufen. Die Errichtung einer kombinierten Klasse dient einerseits dem Erhalt der Schule und andererseits der Vermeidung von Kleinstklassen, die letztlich wieder von anderen großen Schulen mitgetragen werden müssen.

Der Unterricht in einer jahrgangskombinierten Klasse der Grundschule stellt keine schlechtere Form der schulischen Förderung dar. Der dort unterrichtende Lehrer ist in der Lage, durch Maßnahmen der inneren Differenzierung die Schüler entsprechend dem Lehrplan ihrer Jahrgangsstufe zu fördern. Er wird dabei durch eine Pädagogische Assistentin unterstützt, die zur Differenzierung und gruppenspezifischen Förderung zusätzlich in der Klasse mitarbeitet. Darüber hinaus erhält die Klasse voraussichtlich circa drei Lehrstunden mehr, um weitere Aufteilungen der Klasse zu ermöglichen. Aufgrund dieser zusätzlichen Maßnahmen halte ich eine schüler- und lehrplange-rechte Förderung aller Schüler in dieser Klasse gegeben.

Erster Vizepräsident Möslein: Zusatzfrage, der Fragesteller!

Gausmann (SPD): Herr Staatssekretär! Sind Sie nicht der Meinung, daß diese von Ihnen dargestellte Unterrichtsweise trotz aller Vorteile, die Sie darzustellen versucht haben, den Kindern letzten Endes nicht die Vorteile bringt, die sie bei getrennter Klassenführung haben? Wie sieht die Staatsregierung die Möglichkeit, daß durch die Zuordnung eines weiteren Lehrers die Klassentrennung erfolgen kann?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Leeb: Herr Abgeordneter Gausmann, wir haben hier einen Abwägungsprozeß vorzunehmen. Ich habe Ihnen die Zahl der Schüler in dieser

Grundschule genannt. Wir hätten einerseits die Möglichkeit gehabt, diese Grundschule zu schließen. Das wollten wir nicht, um eine wohnortnahe Unterrichtung der Schüler zu gewährleisten. Andererseits haben wir die Möglichkeit wahrgenommen, die das Volksschulgesetz für diesen Ausnahmefall vorsieht, und eine jahrgangskombinierte Klasse eingeplant.

Was Ihre Forderung nach der Zuweisung eines zusätzlichen Lehrers anlangt, muß ich Sie darauf hinweisen, daß wir bezüglich der Lehrerversorgung jedem Regierungsbezirk das der Schülerzahl entsprechende Kontingent zuweisen. Nähmen wir nun für diese relativ kleine Schule eine zusätzliche Lehrerzuweisung vor, dann müßte das zu Lasten größerer Schulen gehen, wo dann Jahrgangsklassen zwangsläufig in die Nähe der Teilungsgröße kommen müßten. Mit Rücksicht darauf bitte ich um Verständnis, daß die hier vom Schulamt vorgesehene Entscheidung einen ausgewogenen Kompromiß darstellt.

Erster Vizepräsident Möslein: Keine weiteren Zusatzfragen. Bevor ich den nächsten Fragesteller aufrufe, darf ich in unserer Diplomatenloge die Spargelkönigin von Schrobenhausen und die Hopfenprinzessinnen aus der Hallertau begrüßen.

(Beifall und Heiterkeit)

Die nächste Frage stellt der Abgeordnete Brückner. Herr Abgeordneter, bitte stellen Sie Ihre Frage!

Brückner (DIE GRÜNEN), Fragesteller:

Herr Staatssekretär! Warum und auf welcher Grundlage fehlen die Hinweise im KMS zur Klassenbildung für das Schuljahr 91/92, daß Klassenzusammenlegungen nur dann möglich sind, wenn eine Schülerhöchstzahl von 28 nicht überschritten wird und daß eine rechtzeitige Fühlungnahme mit dem Elternbeirat erforderlich sei, und warum wird im KMS 1991 die Einschränkung auf die Jahrgangsstufen 1 und 3 getroffen?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Leeb: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Ministerium war bisher bemüht, Klassenzusammenlegungen im Grundschulbereich weitestgehend zu vermeiden. Um den Staatlichen Schulämtern, die nach Artikel 2 VoSchG für die Klassenbildung zuständig sind, eine Hilfestellung zu geben, wurde in bisherigen Schreiben zur Klassenbildung darauf hingewiesen, daß bei einer Zusammenlegung von Klassen die Schülerhöchstzahl von 28 Schülern nicht überschritten werden soll. Dieser Hinweis wurde von den Staatlichen Schulämtern weitgehend vollzogen. Schon bisher war die feste Zahl im Einzelfall nicht immer hilfreich. Angesichts der durch die Zunahme der Schülerzahlen eingetretenen Knappheit an Lehrern läßt sich die bisherige Regelung nicht mehr aufrechterhalten. Das Staatsministerium hat daher in vergleichbaren Schreiben für das kommende Schuljahr auf diese Erläuterung verzichtet. Die Regierungen und Schulämter werden von

(Staatssekretär Leeb)

sich aus versuchen, kombinierte Klassen unter der Höchstgrenze zu halten.

Aus gegebenem Anlaß wurde jedoch in das erwähnte Schreiben des Ministeriums die Aussage aufgenommen, daß Zusammenlegungen nach der Jahrgangsstufe 1 und nach der Jahrgangsstufe 3 zu vermeiden sind, weil eine solche Maßnahme in der Regel mit einem zusätzlichen Lehrerwechsel verbunden wäre. Was die Fühlungnahme mit dem Elternbeirat angeht, verrete ich die Auffassung, daß diese in allen schwierigen Klassenbildungsentscheidungen erwünscht ist. Das bedarf keiner permanenten Wiederholung in den Schreiben des Ministeriums zur Klassenbildung.

Erster Vizepräsident Möslin: Zusatzfragen werden nicht gestellt.

Die nächste Frage stellt für den Herrn Abgeordneten Großer die Frau Abgeordnete Hiersemenzel. Frau Abgeordnete, bitte stellen Sie Ihre Frage!

Frau Hiersemenzel (FDP), Fragestellerin:

Herr Staatssekretär! Da sich die Situation am Werner-Heisenberg-Gymnasium in Garching in diesem Jahr so dramatisch verschärft, daß sechs Klassen nach Neufahrn ausgelagert werden müssen, frage ich die Staatsregierung, wann im Norden von München ein weiteres Gymnasium gebaut wird, damit insbesondere die Schüler aus Eching und Neufahrn dort aufgenommen werden können, oder was sonst unternommen wird, um das Gymnasium Garching und das dort tätige Personal zu entlasten?

Erster Vizepräsident Möslin: Gleichen Inhalt hat die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Gantzer. Bitte, Herr Abgeordneter, stellen Sie Ihre Frage!

Dr. Gantzer (SPD), Fragesteller:

Herr Staatssekretär, wird die Auslagerung von Klassen des Werner-Heisenberg-Gymnasiums von Garching nach Neufahrn für die endgültige Lösung gehalten, und wann ist mit dem Bau eines weiteren Gymnasiums in dem betroffenen Raum zu rechnen?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Leeb: Die beiden gestellten Fragen darf ich zusammengefaßt wie folgt beantworten:

Das Werner-Heisenberg-Gymnasium führt im laufenden Schuljahr 1990/91 in den Jahrgangsstufen 5 mit 11 insgesamt 39 Klassen. Derzeit verfügt die Schule aber nur über 37 Klassenräume. Der Zweckverband für das Staatliche Gymnasium Garching hat deshalb als Schulaufwandsträger ein Raumprogramm für eine Erweiterung auf 41 Klassen (Jahrgangsstufen 5 mit 11) zuzüglich Kollegstufe beantragt.

Aufgrund des derzeitigen Schüleraufkommens – wir hatten 191 Schüler in sieben Eingangsklassen –

wurde das Raumprogramm mit Schreiben unseres Hauses vom 14. Juni 1991 im beantragten Umfang genehmigt, da ein Rückgang der Schülerzahlen bei den Gymnasien in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Dem Ministerium ist bekannt, daß der Schulaufwandsträger bis zur Verwirklichung der baulichen Erweiterung des Gymnasiums übergangsweise Klassen (nach Neufahrn im Landkreis Freising) auslagern will. Einem entsprechenden Antrag des Aufwandsträgers, der bisher noch nicht vorliegt, sieht das Ministerium entgegen.

Ob im Raum Garching/Neufahrn/Münchner Norden allgemein die Errichtung einer Zweigstelle eines Gymnasiums oder die Errichtung eines neuen Gymnasiums in Betracht zu ziehen ist, muß im Verfahren des Schulentwicklungsplans entschieden werden. Die nächste Fortschreibung des Schulentwicklungsplans ist zum 1. Januar 1992 vorgesehen.

Erster Vizepräsident Möslin: Erste Zusatzfrage, der Fragesteller Dr. Gantzer!

Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatssekretär, ist es richtig, daß ein Drittel dieser neuen Schüler nicht aus dem Einzugsbereich des Garchinger Gymnasiums kommen, sprich Landkreis München, sondern aus dem Landkreis Freising, und zwar vor allem aus den Gemeinden Eching und Neufahrn?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Leeb: Herr Kollege, ich kann Ihnen nicht sagen, ob das Verhältnis exakt so ist, das Sie genannt haben. Ich halte es aber für wahrscheinlich.

Erster Vizepräsident Möslin: Weitere Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatssekretär, wäre es in Anbetracht dieser Aussage nicht richtiger, daß man in Neufahrn sozusagen eine Dependence eines Freisinger Gymnasiums gründet, damit dann diese Neugründung auch im Raum Freising bleibt, anstatt dort hin einen Teil des Garchinger Gymnasiums auszulagern?

Erster Vizepräsident Möslin: Herr Staatssekretär, bitte!

Staatssekretär Leeb: Herr Kollege Dr. Gantzer, sowohl die Frage der Errichtung einer Zweigstelle eines bestehenden Gymnasiums als auch die der eventuellen Gründung eines neuen Gymnasiums müssen im Rahmen des Schulentwicklungsplans geklärt werden. Eine Aufnahme eines neuen Projekts in den Schulentwicklungsplan setzt allerdings entsprechende Anträge eines in Betracht kommenden Sachaufwandsträgers voraus. Solche Anträge liegen uns bislang noch nicht vor.

Erster Vizepräsident Möslin: Dritte Zusatzfrage, der Fragesteller!

Dr. Gantzer (SPD): Herr Staatssekretär, es ist davon auszugehen, daß die Lehrer aufgrund der Auslagerung eine große Mehrbelastung durch mehr Fahrten, großen Zeitaufwand und anderes haben werden. Wie soll denn das ausgeglichen werden?

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatssekretär!

Staatssekretär Leeb: Herr Kollege Dr. Gantzer, ich könnte mir vorstellen, daß dann, wenn sechs Klassen insgesamt ausgelagert werden, es sicherlich im Rahmen der Stundenplangestaltung der Schule denkbar ist, auf allzuviel „Reisezirkus“ zu Lasten der Lehrer verzichten zu können.

Erster Vizepräsident Möslein: Es gibt keine weiteren Zusatzfragen. Ich bedanke mich für die Beantwortung, Herr Staatssekretär.

Die Fragestunde ist beendet.

Ich rufe auf zur gemeinsamen Berichterstattung und Aussprache die Tagesordnungspunkte 5, 6 und 11: Zweite Lesung zum

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1991) – Drucksache 12/310 –

und

Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1991 und 1992 (Haushaltsgesetz 1991/1992) – Drucksache 12/238 –

dazu: Änderungsantrag des Abgeordneten Alois Glück und Fraktion CSU (Drucksache 12/2330)

Haushaltsplan 1991/1992 des Einzelplans 13 – Allgemeine Finanzverwaltung –

Über die Beratungen des Gesetzentwurfs auf Drucksache 12/310, Tagesordnungspunkt 5, im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 12/2311) berichtet der Herr Kollege Falk.

(Abg. Diethel: Das macht der Herr Kollege Michl!)

– Ich höre, daß der Herr Kollege Michl die Berichterstattung übernimmt. Er berichtet auch über die Beratungen zum Gesetzentwurf auf Drucksache 12/238 und zum Einzelplan 13. Herr Kollege Michl, ich erteile Ihnen dazu das Wort.

Michl (CSU), Berichtersteller: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen beschäftigte sich in seinen Sitzungen am 9. und 10. Juli mit den drei aufgerufenen Punkten, nämlich mit den Entwürfen zum Haushaltsgesetz, zum Einzelplan 13 und zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes. Zu allen drei Bereichen war Max von Heckel Mitberichtersteller; die Berichterstattung oblag mir.

Grundlage der Beratungen waren die drei genannten Entwürfe, die Nachschublisten des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, das Senatsgutachten, die von den Fraktionen eingebrachten Änderungsanträge und der Bericht des Herrn Finanzministers.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegin Frau Kellner, der Kollege Dr. Zech, der Kollege Max von Heckel und der Kollege Dr. Otmar Bernhard.

Nach einer sehr ausführlichen Diskussion stimmte die CSU gegen die Stimmen der SPD, der FDP und der GRÜNEN den Vorlagen zu. Sie finden die Beschlußempfehlungen auf den Drucksachen 12/2465, 12/2493 und 12/2469. Ich gehe auf die Inhalte der Diskussion nicht ein, weil anschließend sicher eine längere Aussprache darüber stattfinden wird.

Ich bitte Sie alle, dem Einzelplan 13, dem Entwurf zum Haushaltsgesetz und dem Entwurf zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und erteile das Wort dem Herrn Staatsminister der Finanzen.

Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 30. Januar habe ich dem Hohen Hause den Entwurf des Doppelhaushalts 1991/1992 vorgelegt. Sie haben in den vergangenen fünf Monaten die Einzelpläne der Ressorts gründlich beraten und mit Ihren Beschlüssen politische Akzente gesetzt. Angesichts der schwieriger gewordenen finanzpolitischen Rahmenbedingungen haben Sie dabei mit Augenmaß und Verantwortung den Zielen unserer soliden bayerischen Finanzpolitik Geltung verschafft.

„Für ein starkes Bayern in einem freien Deutschland“ – dieses Motto meiner Haushaltsrede vom 30. Januar ist Leitlinie unserer Finanzpolitik für die nächsten Jahre. Das bedeutet für uns zweierlei: zum einen Hilfe für die neuen Länder und zum anderen Sicherung unserer soliden bayerischen Staatsfinanzen und unserer ausgezeichneten Investitionskraft.

Bayern bringt für den Aufbau in den neuen Ländern im Finanzplanungszeitraum 1991 bis 1994 nach Abzug der einigungsbedingten Steuermehreinnahmen insgesamt rund 6½ Milliarden DM auf. Allein die Revision der Umsatzsteuerverteilung zugunsten der neuen Länder kostet uns etwa drei Milliarden DM. Diese Zahlen zeigen, wie töricht das zeitweilige Gerede war, die alten Länder wollten sich ihrer gesamtstaatlichen Aufgabe entziehen.

Unmittelbar nach Öffnung der Grenzen Ende 1989 haben wir in Bayern ein Sonderhilfsprogramm für die ehemalige DDR in Höhe von 150 Millionen DM aufgelegt.

Die Landesanstalt für Aufbaufinanzierung hat ein zinsgünstiges Darlehen in Höhe von 300 Millionen DM für mittelständische Investitionen bereitgestellt. Wir

(Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels)

haben ferner einen Bürgschaftsrahmen von 750 Millionen DM für Investitionen bayerischer Unternehmer in den neuen Ländern sowie für Joint-ventures.

Wir unternehmen enorme Anstrengungen beim Aufbau geordneter Verwaltungsstrukturen in Sachsen und Thüringen. Über 1000 bayerische Beamte leisten dort unter oftmals schwierigen Bedingungen ausgezeichnete Arbeit. Sie sind mit viel Pioniergeist in den neuen Ländern tätig. Die Zahl der dort tätigen Beamten zeigt, daß die Linie der Staatsregierung richtig war: eine klare Ablehnung von Zwangsversetzungen von Beamten.

Dank möchte ich auch an diejenigen richten, die hier ihren Dienst tun und zum Teil das Fehlen der Kollegen durch Mehrarbeit ausgleichen.

(Beifall bei der CSU)

Ein zusätzlicher Stellenpool im Doppelhaushalt 1991/1992 von 200 Stellen verbessert die Möglichkeiten für unsere Hilfen. Wir haben ferner in der Nachschubliste zum Einzelplan 13 die Verwaltungshilfen um 100 Millionen DM aufgestockt. Im Rahmen eines neuen Expertenprogramms werden wir dabei etwa 1400 Verwaltungsfachleute für Sachsen und Thüringen gewinnen. Wir tun damit unser möglichstes für die deutsche Einheit.

Aber auch das muß gesagt werden: Auch die neuen Länder müssen Augenmaß bewahren. Die Möglichkeiten der alten Länder und die Leistungsfähigkeit unserer Bevölkerung dürfen nicht überfordert werden.

Unsere Soziale Marktwirtschaft kann nicht von heute auf morgen ungeschehen machen, was 40 Jahre kommunistische Mißwirtschaft an Unheil angerichtet haben. Neben unseren finanziellen Hilfen sind jetzt Eigeninitiative vor Ort, Geduld und Ausdauer unerlässlich für den Aufschwung.

Wir brauchen eine mutige Politik und eine Bündelung und ein Zusammenhalten aller Kräfte für den Aufschwung. Dazu gehört eine positive Grundeinstellung – nicht das Schüren von Neid und Angst.

(Beifall bei der CSU)

Wir müssen den Menschen zeigen, daß sich persönlicher Einsatz und Leistung lohnen.

Die Einführung der Währungsunion vor gut einem Jahr war ebenso richtig wie die anschließende rasche Herbeiführung der deutschen Einheit. Selbst die Skeptiker von damals erkennen jetzt, daß eine Konkursverwaltung der ehemaligen DDR auf der Basis der alten Strukturen keine Alternative gewesen wäre.

Viele ermutigende Daten und Fakten zeigen jetzt, daß der Aufschwung zu schaffen ist. Weit über 300 000 neue Gewerbeanmeldungen und 350 000 neue Arbeitsplätze sind kein schlechter Anfang. Die Privatisierung kommt voran, und die ostdeutschen Verbraucher gewinnen jetzt auch Vertrauen in ihre heimischen Produkte.

Es geht mir nicht um Gesundheitserei, oft habe ich aber den Eindruck, daß schlechte Nachrichten aus dem Osten Deutschlands eher zum Prinzip in der Berichterstattung werden als das Erwähnen des Positiven, das, wie ich meine, mehr als deutlich wird. Der Erfolg der Sozialen Marktwirtschaft ist keine Geschichte der Kleinmütigen und keine Flucht vor Problemen. Er hat vor allem nichts mit dem Glauben an die Allmacht des Staates und mit der Bevormundung der Bürger zu tun. Wir brauchen ein freies Unternehmertum, leistungsbereite Arbeitnehmer und Rahmenbedingungen, die nicht den Keim sozialistischer Denkmuster in sich tragen.

Meine Damen und Herren! Ich habe den Rahmen abgesteckt, in dem wir die Beratung des Doppelhaushalts 1991/1992 geführt haben. Wer nachhaltig helfen will, muß zuallererst sein eigenes finanzpolitisches Haus in Ordnung halten. Ohne wirtschaftliche Dynamik und ohne gesicherte Staatsfinanzen bei uns können wir auf Dauer nicht viel ausrichten. Wir brauchen Investitionen; deshalb dürfen die Finanzmärkte nicht überstrapaziert werden, damit die Zinsen nicht weiter steigen. Der Aufbau der neuen Länder beansprucht die Kapitalmärkte in hohem Maße. Deshalb müssen gerade wir uns bei neuen Schulden zurückhalten.

Wir müssen auch im größer gewordenen Deutschland international konkurrenzfähig und vertrauenswürdig bleiben, deshalb brauchen wir stabile Preise und eine harte Mark. Und deshalb – das ist unser Ziel – muß das Staatsdefizit wieder zurückgeführt werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht auf die Entwicklung des Staatsdefizites eingehen, wie wir es in den letzten Jahrzehnten im Bund feststellen konnten – angefangen im Jahr 1969, als wir unter Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß noch einen Überschub erwirtschaftet haben, über die sozial-liberale Koalition bis zum Jahr 1991. Wir werden aber alles tun, um Bundesfinanzminister Theo Waigel nachhaltig bei seinem Vorhaben, die Staatsverschuldung zurückzuführen, zu unterstützen.

Meine Damen und Herren! Wir gehen davon aus, daß dieser bayerische Staatshaushalt, wie ihn die Staatsregierung im Entwurf dem Landtag vorgelegt hat, eine Kontinuität bayerischer Finanzpolitik darstellt. Die zentralen Punkte des Doppelhaushalts 1991/1992 sind einmal die Rückführung der Neuverschuldung und zum zweiten die Erhaltung unserer Investitionskraft.

Wir haben die Nettokreditermächtigung des Jahres 1990 von 2,3 Milliarden DM im Haushaltsentwurf herabgedrückt

- 1991 auf 1,93 Milliarden DM
- 1992 auf 1,24 Milliarden DM

Seit der Haushaltseinbringung mußten wir jedoch Mehrbelastungen von ca. 1,4 Milliarden DM pro Jahr hinnehmen. Ich nenne über 800 Millionen DM, die wir durch die Revision der Umsatzsteuerverteilung zugunsten der neuen Länder zusätzlich tragen müssen, und die umfangreichen Mehrbelastungen aufgrund der Ist-Entwicklung beim Landeserziehungsgeld, bei

(Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels)

der Unterbringung der Aussiedler und Asylbewerber sowie aufgrund der Tarifabschlüsse im öffentlichen Dienst. Diese hohen Mehrbelastungen können wir nur deshalb verkraften, weil wir einerseits sparen und andererseits erhebliche Steuermehreinnahmen aufgrund der guten konjunkturellen Entwicklung erwarten können.

Deshalb bleibt es auch jetzt bei der genannten Rückführung der Neuverschuldung. In einer finanzwirtschaftlich nicht einfachen Zeit ist dies ein ganz wichtiger politischer Erfolg. Die konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen dürfen jetzt nicht leichtfertig verfrüht werden. Wir brauchen sie, um unseren langfristigen Beitrag zur Finanzierung der deutschen Einheit solide finanzieren zu können.

Die Struktur des bayerischen Haushalts stimmt: Mit einem jahresdurchschnittlichen Ausgabenzuwachs von rund 4½ Prozent in den Jahren 1991 und 1992 tun wir sehr viel für die erfolgreiche Fortentwicklung Bayerns. Dennoch haben wir 1991 mit vier Prozent eine Kreditfinanzierungsquote, die weit unter dem Durchschnitt der übrigen Flächenländer von sieben Prozent liegt. Unsere Zinsausgabenquote beträgt 4,5 Prozent, im Durchschnitt der anderen Länder beträgt sie fast neun Prozent.

Unsere Investitionsquote liegt nach wie vor bei etwa 22 Prozent. Auch sie übersteigt den Vergleichswert der anderen Länder.

Bei uns ist nur jede fünfte Investitionsmark kreditfinanziert; im Durchschnitt der übrigen Flächenländer schon jede zweite.

Nordrhein-Westfalen hat zum Beispiel eine Investitionsquote von unter 15 Prozent.

Vor 30 Jahren war unsere Pro-Kopf-Verschuldung sechsmal so hoch wie in Nordrhein-Westfalen. Heute haben wir eine Pro-Kopf-Verschuldung von 2454 DM und Nordrhein-Westfalen eine solche von 5622 DM. Dies zeigt, wie stark sich die Verhältnisse durch eine richtige Wirtschafts- und Finanzpolitik wenden lassen.

(Beifall bei der CSU)

Wenn wir heute eine Pro-Kopf-Verschuldung wie Nordrhein-Westfalen hätten, müßten wir pro Jahr rund 2½ Milliarden DM mehr Zinsen zahlen. Diese 2½ Milliarden DM fehlten uns natürlich für Investitionen und Sozialleistungen.

Die Ausgabenschwerpunkte unseres Haushaltes brauchen keine Vergleiche zu scheuen:

Ich denke an den Wohnungsbau. Das Bewilligungsvolumen für den sozialen Wohnungsbau haben wir schon 1990 um 35 Prozent aufgestockt. Trotz der Umlenkung von Bundesmitteln in die neuen Länder können wir 1991 auf diesem hohen Niveau noch zulegen. Das Volumen steigt von 885 Millionen DM auf 902,4 Millionen DM.

Für den Umweltschutz stellen wir nach wie vor rund 1,5 Milliarden DM zur Verfügung.

Der Kultusetat steigt um 692 Millionen DM, das ist ein Plus von 8,9 Prozent. Der Wissenschaftsetat wird um 545 Millionen DM aufgestockt. Das ist ein Zuwachs von über 11 Prozent.

Die Personalkostenzuschüsse für Kindergärten haben wir um fast 20 Prozent auf 368 Millionen DM aufgestockt. Die Baukostenzuschüsse wurden auf 40 Millionen DM verdoppelt.

Trotz massiver Einschränkungen der Fördergebietskulisse durch die EG stellen wir für die Wirtschaftsförderung nahezu eine Milliarde Mark zur Verfügung. Wir lassen damit jetzt in einer schwierigen Übergangsphase die strukturschwachen Räume Nord- und Ostbayerns nicht im Stich. Unsere Landesanstalt für Aufbaufinanzierung wird zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um in ausreichendem Maße zinsgünstige Darlehen bereitzustellen.

Auch die von uns beim Bund erreichten Übergangsregelungen für die steuerlichen Hilfen im früheren Grenzgebiet sind ein beispielhafter Erfolg. Sie verdienen den Dank der Bayerischen Staatsregierung an Bundesfinanzminister Theo Waigel.

(Beifall bei der CSU)

Mit 2,4 Milliarden DM führen wir die Landwirtschaftsförderung auf einem sehr hohen Stand fort. Dorferneuerung, Bewirtschaftungsentgelte, der Agrarkredit, die Förderung der Erhaltung der Kulturlandschaft sind und bleiben Hilfen, auf die sich unsere Landwirte verlassen können.

Der Zuwachs des Sozialertrags um 25,7 Prozent zeigt, daß wir dem Anliegen der sozial Schwachen, der Familien und der älteren Menschen in einem Höchstmaß Rechnung tragen.

Mit rund neun Milliarden DM ist auch der kommunale Finanzausgleich ein bedeutendes Instrument der staatlichen Daseinsvorsorge.

Sorgen bereiten mir allerdings innerhalb der Struktur unseres Haushaltes die Personalausgaben. Wir wenden hierfür 1991 fast 20 Milliarden DM und 1992 21 Milliarden DM auf. Das sind 1992 über 42 Prozent unseres Haushaltsvolumens. Die anderen Flächenländer haben 1991 nur einen Personalkostenanteil von 39,0 Prozent. Wir haben seit 1987 rund 12000 neue Einstellungsmöglichkeiten geschaffen. Dies bindet pro Jahr 720 Millionen DM. Wenn wir nicht wollen, daß der Personalkostenanteil bald in Richtung 50 Prozent geht und entweder die Staatsverschuldung in einem unvermeidbaren Ausmaß hochtreibt oder empfindliche Einschnitte in wichtigen Bereichen staatlicher Daseinsvorsorge verursacht, dann müssen wir im Personalbereich nach neuen Lösungen suchen. Neben Rationalisierungen und einer effizienteren Gestaltung der Arbeitsabläufe müssen die Aufgabenstrukturen der öffentlichen Verwaltung neu überdacht werden.

Noch kompliziertere Gesetze und noch mehr Verwaltungsaufwand können wir uns nicht mehr leisten. Angesichts der bereits jetzt sehr hohen und in Zukunft weiter ansteigenden Personalquote muß über die Parteigrenzen hinweg gemeinsam überlegt werden, wo und wie Aufgaben, die bisher von der öffentlichen

(Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels)

Verwaltung wahrgenommen wurden, genausogut und vielleicht effektiver von Privaten wahrgenommen werden können.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich abschließend noch ein Wort zum kommunalen Finanzausgleich sagen, der uns in den letzten Wochen auch im Haushaltsausschuß besonders beschäftigt hat.

Wir haben unter Berücksichtigung der Änderung in der Nachschubliste 1991 ein Plus von rund 79 Millionen, das sind 0,9 Prozent, und 1992 ein Plus von drei Prozent auf insgesamt über neun Milliarden; damit haben wir schon 1992 wieder eine deutliche Steigerungsrate erreicht. Ich bin der Fraktion der CSU, dem Kollegen Wengenmeier und vor allem Ernst Michl dankbar, der in der Berichterstattung im Haushaltsausschuß schon darauf hingewiesen hat, daß wir uns 1991 im kommunalen Finanzausgleich in der Zuwachsrate beschränken müssen. Wir stellen aber für das Jahr 1992 in Aussicht, wieder an die alten Zuwachsraten anzuschließen, die die Haushalte der Bayerischen Staatsregierung und die Haushalte vor allem dieses Landtags schon immer ausgezeichnet haben. Ich glaube, man kann mit Fug und Recht sagen, daß die Bayerische Staatsregierung, insbesondere die Fraktion der CSU, dafür gesorgt hat, daß in den letzten Jahren unsere Kommunen optimal ausgestattet worden sind.

(Beifall bei der CSU)

Wir sollten die Leistungen an die Kommunen nicht nur unter dem Gesichtspunkt des FAG und der Haushaltsansätze des Jahres 1991 sehen. Wir wollen Wohstand für alle, meine Damen und Herren, in Ost und in West. Deshalb müssen wir jetzt unsere Kräfte auf das Wesentliche konzentrieren. Die öffentliche Hand muß mit Augenmaß und Verantwortung mitmachen. „Wer nach einem Sprachsymbol für die Aufgabe der nächsten Jahre sucht, der sollte das Wort Sparen wieder zu Ehren bringen.“ So hat dies sehr treffend die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vor kurzem zum Ausdruck gebracht.

Wir haben in Bayern gute Zukunftschancen. Unsere Wirtschaft wächst schneller als im Bundesdurchschnitt. Wir haben seit 1983 rund 500 000 neue Arbeitsplätze in Bayern geschaffen. Bayern hat gefragte Standorte für Industrie und neue Technologien. Ost- und Nordbayern sind wieder in das Zentrum Europas gerückt und haben ausgezeichnete Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Leistungskraft unserer Wirtschaft, die Arbeit unserer Arbeitnehmer und Bauern sowie die gute bayerische Infrastruktur sind zusammen mit unseren soliden Staatsfinanzen ein Grundkapital, das uns optimistisch in die Zukunft blicken läßt.

Wir sind mit unserem Haushalt für die anstehenden Herausforderungen gut gerüstet. Ich bitte deswegen um Zustimmung zum Doppelhaushalt 1991/92.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Vielen Dank, Herr Staatsminister.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Als erstem Redner erteile ich dem Abgeordneten von Heckel das Wort. Bitte, Herr Kollege!

(Abg. Wengenmeier: Er beschränkt sich auf den Untergang der Landeshauptstadt München!)

von Heckel (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hoffe, Herr Wengenmeier, daß ich Ihre Erwartungen enttäuschen kann.

(Zuruf von der SPD: Und einige erfüllen!)

– Einige andere erfüllen, das ist klar.

Herr von Waldenfels, wir stimmen voll damit überein, daß die Erfüllung von Ausgabewünschen heute nicht mehr vom guten oder vom weniger guten Willen der Regierung und der Regierungsparteien abhängt. Das ist offenkundig, und es wäre völlig falsch, in Haushaltsberatungen und auch beim Abschluß von Haushaltsberatungen dies zu verschweigen.

Das Hauptproblem, dem wir uns heute gegenübergestellt sehen, ist die Entwicklung in den neuen Bundesländern. Sie wissen, meine Damen und Herren, daß derzeit ungefähr zwei Drittel des Volkseinkommens in den neuen Bundesländern aus Transferleistungen aus dem alten Bundesgebiet bestehen. Dies sind etwa fünf bis sechs Prozent des hier im Westen erwirtschafteten Brutto-sozialprodukts, eine enorme Zahl, etwa 150 Milliarden DM, vielleicht auch etwas mehr, im Jahr 1991. Wir wissen auch, daß sich die öffentlichen Haushalte wie kommunizierende Röhren verhalten; das heißt, wenn beim Bund das Geld ausgeht, wird direkt und indirekt dafür gesorgt, daß es auch bei den Ländern knapper wird. Sie, Herr Finanzminister sorgen dann dafür, allerdings überproportional, daß auch bei den Kommunen finanziell keine Freude mehr aufkommt.

Die Frage ist: Was kann man in Bayern tun? Was kann man tun, um unseren Staatshaushalt zu verbessern, um berechnete Bürgerwünsche in Bayern zu erfüllen? Was kann man tun, um finanzielle Fehlentwicklungen zu verhindern? Sie sagen, man muß sich auf das Wichtigste konzentrieren. Ich habe gar nichts dagegen. Nur, Herr von Waldenfels, es ist ein Unterschied, ob man darüber redet oder ob man dies tut. Ich meine zum Beispiel, daß es, wenn man sich auf das Wichtigste konzentriert, völlig fehl am Platze ist, um nur ein einziges Beispiel zu nennen, zum erstenmal für über 90 000 DM die Köpfe der Mitglieder der Bayerischen Staatsregierung farbig drucken und unters Volk streuen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte das nicht für eine Konzentration auf das Wesentliche, sondern für das Hinauswerfen von Geld, das die falschen Signale in der jetzigen ernstesten Situation setzt.

Meine Damen und Herren, es ist auch merkwürdig ruhig um die früher oft zitierte Führungsrolle der CSU in der deutschen Finanzpolitik geworden. Früher war

(von Heckel [SPD])

der Große aus dem Norden Bundesfinanzminister, und Sie haben hier erzählt, daß die CSU die Finanzpolitik des Bundes bestimme. Heute ist Ihr Parteivorsitzender Bundesfinanzminister, und Sie tun in vielen Fällen so, als ob Sie mit der Finanzpolitik des Bundes überhaupt nichts zu tun hätten. Dies geht nicht!

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie, Herr von Waldenfels, sagen, daß zusätzliche Finanzwünsche der Opposition – Sie haben die Horrorzahl von 1,6 Milliarden, die bekannterweise nicht stimmt, heute nicht mehr genannt – nicht erfüllt werden können, so muß ich Ihnen sagen, daß es günstig wäre, dies auch im bayerischen Kabinett abzusprechen. Wenn wir eine bessere Förderung der kommunalen Kindergärten aufgrund von Zusagen und Versprechungen des bayerischen Kultusministers Zehetmaier wünschen, müssen Sie sie auch in Mark und Pfennigen erfüllen oder dafür sorgen, daß Herr Zehetmaier diese Versprechungen nicht macht, wenn Sie dazu dann hinterher nicht bereit sind.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben uns bei der Einbringung des Haushalts über eine große Zahl von Risiken unterhalten – Risiken, vor denen die bayerische Haushalts- und Finanzpolitik in diesem Jahr steht und sicher auch in den kommenden Jahren stehen wird. Einige Unsicherheiten sind jetzt beseitigt. Wir wissen, daß die Strukturhilfemittel in den Osten fließen. Ich weise aber darauf hin, daß diese Strukturhilfemittel damals von der Regierung Albrecht ausgehandelt worden sind im Einvernehmen mit den SPD-regierten Bundesländern als Ausgleich für die außerordentlich gestiegenen Sozialhilfeaufwendungen, von denen ein Teil der Bund finanzieren müßte, so jedenfalls Albrecht, so auch unsere Auffassung. Jetzt fließen die Strukturmittel in den Osten, und wir bleiben wieder auf den außerordentlich hohen Sozialhilfeleistungen sitzen. Was mit der Pflegeversicherung ist, müßten Sie eigentlich wissen. Sie schweigen dazu. Ich fürchte, Sie haben gute Gründe.

Meine Damen und Herren! In dieser schwierigen Situation finde ich es gut, daß der Bundesfinanzminister vor kurzem erklärt hat, daß jetzt kaum eine Chance bestehe, und zwar jetzt und in den kommenden Jahren, Steueranteil und Steuerquote weiter zurückzuführen. Diese Erkenntnis ist erfreulich, nicht die Tatsache selbst. Sie steht in einem recht großen Gegensatz zu dem, was Sie, Herr von Waldenfels, uns im Januar noch erzählt haben, nämlich daß trotz der Probleme im Osten der Staatsanteil am Bruttosozialprodukt zurückgeführt werden müsse. Sie haben sich heute dazu nicht geäußert. Ich gehe davon aus, daß auch Sie den Einsichten Ihres Parteivorsitzenden und Bundesfinanzministers langsam nähertreten.

Zu den Beratungen selbst:

Ich möchte dankbar anerkennen, daß die CSU-Fraktion eine ganze Reihe von Punkten bei den Haushaltsberatungen im letzten halben Jahr aufgegriffen hat, die ich bei meiner Haushaltsrede am 30. Januar angesprochen habe. Ich möchte nur die wichtigsten

nennen: Erhöhungen beim sozialen Wohnungsbau, bei den Kindergärten, Verbesserungen bei den Verkehrsverbänden – leider nicht bei den großstädtischen, die mindestens genauso förderungswürdig sind wie die ländlichen Verbände, mehr für die Dorferneuerung, Verbesserung bei den sozialen Diensten, bei der Geriatrie und bei einigen anderen Fällen. Ich freue mich, daß Sie erkannt haben, daß viele unserer Anträge so dringend sind, daß Sie sich ihnen nicht widersetzen konnten, obwohl sie von der SPD gekommen sind.

(Abg. Alois Glück: Für uns gilt der sachliche Maßstab!)

– Das ist erfreulich. Wenn das in allen Bereichen so wird, wird auch die Arbeit in diesem Parlament erheblich besser und leichter.

(Abg. Alois Glück: Wenn Sie bessere Anträge stellen!)

In einem bin ich aber völlig anderer Meinung, Herr Minister von Waldenfels: wenn Sie zur deutschen Einheit und zu den hohen Kosten, auf die ich schon kurz eingegangen bin, wörtlich erklären, „daß die SPD offenbar nicht zur Kenntnis nehmen wolle, daß wir uns nach der Herbeiführung der deutschen Einheit in einer finanzpolitisch einmaligen Situation befinden“. Herr von Waldenfels, wer hat dies nicht zur Kenntnis genommen? Das war doch nicht die SPD, sondern das waren die Regierungskoalition in Bonn und die Bayerische Staatsregierung und die Mehrheitsfraktion in diesem Haus.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte Ihre Beschuldigung für absolut unsinnig.

(Zurufe von der CSU)

– Ich habe da überhaupt keine Probleme; meine Auffassung war von Anfang an, Sie wissen das aus vielen Äußerungen, daß man die historische Chance der Verwirklichung der deutschen Einheit nutzen muß, und es war auch selbstverständlich, daß dies viel kosten würde, daß man diese Kosten auf sich nehmen muß. Allerdings waren wir Sozialdemokraten immer der Auffassung, daß vermeidbare Fehler vermieden werden sollten, daß durch vermeidbare Fehler die hohe Belastung für die westdeutschen Steuerzahlerinnen und -zahler nicht noch wesentlich erhöht werden soll. Dies ist der Unterschied zwischen Ihrer und unserer Auffassung.

Meine Damen und Herren, wie war das denn noch im Mai vergangenen Jahres? Da wollten Herr Tandler und Herr Streibl, Herr Waigel und Herr Kohl die deutsche Einheit mit dem Fonds „Deutsche Einheit“ in Höhe von 115 Milliarden Mark finanzieren.

Als ich vor eineinviertel Jahren, im Mai letzten Jahres, im Haushaltsausschuß gesagt habe, mit diesen 115 Milliarden könne man allenfalls die Haushaltsdefizite in der DDR in den ersten eineinhalb Jahren abdecken, haben Sie gelacht. Das Lachen ist Ihnen mittlerweile vergangen.

Und als ich vor einem Jahr an dieser Stelle auf die immensen Aufwendungen für den Wiederaufbau der DDR hingewiesen habe, wenn man es mit der Angleichung der Lebensverhältnisse ernst nehmen wolle,

(von Heckel [SPD])

haben Sie „Blödsinn“ und „Schwachsinn“ gerufen. Mittlerweile sind Sie auch in diesem Punkt merkwürdig still geworden.

Also, nicht wir haben die Realität nicht zur Kenntnis genommen, auch Oskar Lafontaine nicht, den Sie ständig beschimpfen, sondern Sie haben Ihre Augen vor der Realität verschlossen, um über die Bundestagswahl und die bayerische Landtagswahl zu kommen.

(Abg. Wengenmeier: Jetzt kommt die Steuererhöhung!)

– Ich muß Ihre Erwartung leider schon wieder enttäuschen, Herr Kollege Wengenmeier, jetzt kommt etwas ganz anderes. Ich habe vorhin gesagt, ich bin gegen unsinnige Belastungen. Und zu diesen unsinnigen Belastungen im Zuge der deutschen Einheit rechne ich, wenn z. B. der jetzige Bundesverkehrsminister sich dafür einsetzt, gute und leistungsfähige Betriebe in der früheren DDR für ein Butterbrot zu verkaufen. Im Wirtschaftsteil der „Süddeutschen Zeitung“ ist das mit der Überschrift bezeichnet: „Goldgruben, die billig verschachert wurden“. Was einige Ihrer Leute einzelnen da in die Tasche schieben, zahlen die Steuerzahler alle miteinander in der Bundesrepublik, und dagegen wenden wir uns.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Die Entwicklung in den neuen Bundesländern ist doch nicht unvorhersehbar gewesen. Sie sagen heute immer, das sei eben so gekommen, das habe niemand wissen können. Ich zitiere einen Mann, dem Sie eigentlich mit geringer Skepsis begegnen müßten, den Arbeitgeberpräsidenten Werner Stumpfe, der darauf hingewiesen hat, daß bei den Metallbetrieben im Osten die Schwierigkeit erstens sei, daß sie hoffnungslos überaltert seien und keine wettbewerbsfähigen Produkte produzierten. Dies war zum Zeitpunkt der Wirtschafts- und Währungsunion vor einem Jahr uns allen bekannt; zumindest all denen, die mit offenen Augen und Ohren durch das Land gegangen sind. Und zweitens, daß die Absatzmärkte in Osteuropa weggebrochen sind. Dies war zu erwarten von einer Aufwertung im Zuge der Währungsumstellung um über 400 Prozent. Und daß die Ostbetriebe personell überbesetzt waren und die Produktivität gering war, hat man auch gewußt.

Herr Stumpfe hat vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß die hohen Tarifabschlüsse, die jetzt gerade von den Konservativen kritisiert werden, natürlich auch in den Erwartungen begründet seien, die, wie er sagt, „Politiker geweckt haben“. Er zitiert einen Politiker, der gesagt hat, daß es in Zukunft niemandem schlechter und vielen besser gehen werde. Wen meint denn da der Herr Arbeitgeberpräsident?

Wenn ich mich der großen Reden vor der Bundestagswahl erinnere: „Ich bringe Ihnen das Beste, was wir haben, die D-Mark“, und dann die Antwort: „Helmut, nimm uns an der Hand, führ' uns den Weg ins Wirtschaftswunderland“. Wer hat denn diesen Blödsinn den „Brüdern und Schwestern“ drüben im Osten eingepflegt? Waren das wir, oder waren das Sie?

(Beifall bei der SPD)

Da braucht man sich doch nicht zu wundern, daß die Entwicklung völlig aus dem Ruder läuft.

Ich muß auch darauf hinweisen, daß es in dieser Bonner Regierungskoalition durchaus auch Leute gibt, die zu bedenken geben, daß wir noch längst nicht am Ende der Risiken sind und daß man heute noch längst nicht überschauen kann, was noch alles auf uns zukommen kann. Ich zitiere nur die 300 Milliarden der Treuhand, ich zitiere Herrn Solms, der von Altschulden von 90 Milliarden vor einiger Zeit gesprochen hat. Er hat elf äußerst kritische Punkte aufgeführt; ich will sie aus Zeitgründen nicht zitieren.

Ich weiß wirklich nicht, wie man in dieser Situation auf die Idee kommen kann, wo außerordentlich viele ernstzunehmende Leute von zusätzlichen Steuerbelastungen reden. – –

(Zurufe von der CSU)

– Ich will das nicht, nicht daß Sie wieder sagen: Steuererhöhungspartei. Nein, nein, die Steuererhöhungsparteien sind die Parteien der Bonner Koalition, nicht die SPD.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben vor den Wahlen gesagt, die Steuern müssen erhöht werden, Sie werden ohne Steuererhöhungen die Probleme der deutschen Einheit nicht bewältigen können. Und diese Prognose hat sich aufs schönste bewahrheitet.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern so weitergeht – die „Wirtschaftswoche“ spricht vom „ostdeutschen Arbeitsmarkt im freien Fall“ –, wird es allerdings schwierig. Das hat auch der FDP-Vorsitzende gemeint, als er eine „Umkehr in der Finanzpolitik“ gefordert und die Finanzpolitik des Jahres 1991 mit der finanziellen Situation im Wendejahr 1982 verglichen hat; Graf Lambsdorff hat vor ein paar Tagen erklärt, daß das Ende der Fahnenstange bei den Steuererhöhungen erreicht und eine Umkehr dringend notwendig sei, und wenn Helmut Kohl dies bestreiten wolle, könne er, Lambsdorff, nur fragen, ob er, Kohl, denn überhaupt die Zahlen kenne. Ich weiß nicht, ob Herr Waigel überhaupt die Fahnenstange kennt. Die Entwicklung der nächsten Monate wird uns das sehr genau zeigen.

Meine Damen und Herren, ich weiß auch nicht, worauf Sie die Erwartung stützen, daß die außerordentlich hohen Transferzahlungen, die wir in die neuen Bundesländer jetzt leisten müssen, eine kurzfristige Angelegenheit seien. Ich glaube, daß Sie da wieder erst sich selbst und dann das Volk täuschen, wenn Sie dies weiter behaupten.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen sind auch die Prognosen Ihres Parteivorsitzenden und Bundesfinanzministers, die Nettoverschuldung des Bundes bis zum Jahre 1995 auf unter 25 Milliarden DM zurückführen zu wollen, das Papier nicht wert, auf das sie gedruckt worden sind.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren! In einem Punkt teile ich die Auffassung des Herrn Waigel und, wie ich glaube,

(von Heckel [SPD])

auch die Auffassung des Herrn von Waldenfels; daß wir nämlich von uns aus alles daransetzen müssen, damit die unbedingt notwendige Hilfe – Wirtschaftshilfe, Finanzhilfe – für die Länder der UdSSR und für die mittelosteuropäischen Länder nicht nur von der Bundesrepublik geleistet wird, sondern mindestens von allen europäischen Staaten und, wie ich meine, auch von den Vereinigten Staaten und Japan. Dies ist ein gemeinsames Anliegen. Ich hätte mir gewünscht, daß der Bayerische Ministerpräsident bei seinen Gesprächen mit dem Präsidenten Bush nicht die SPD hinsichtlich Blauhelmen und Kriegseinsätzen „verpetzt“, sondern auf diese Überlebensfrage für Europa entsprechend hingewiesen hätte.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Spitzner – Zuruf des Abg. Kamm)

– In der Tat, Herr Kollege Kamm.

(Zurufe von der CSU)

– Wenn der Herr Kamm einmal etwas Richtiges sagt, dann gehe ich natürlich auch darauf ein.

(Weiterer Zuruf des Abg. Kamm)

– Das wird die Zukunft weisen.

Meine Damen und Herren! Ein weiteres Risiko, über das Sie, Herr von Waldenfels, heute nicht gesprochen haben, das Sie aber sehen müssen und das sowohl den Bundeshaushalt als auch den Landeshaushalt beeinträchtigt, ist, was die „Wirtschaftswoche“ als „Abschwung West“ bezeichnet. Wenn statt des herbeigesehnten und auch von uns gewünschten Aufschwungs Ost ein Abschwung West kommt, dann werden wir in einer wesentlich schwierigeren Situation stehen.

Ich sage auch hier, um Mißverständnisse zu vermeiden, daß wir diesen Abschwung West weiß Gott nicht wollen. Aber wir müssen uns darauf einstellen, daß manches von dem, was wir heute mit den vorhandenen Steuerquellen noch für leicht finanzierbar halten, in Zukunft tatsächlich nicht mehr finanzierbar sein wird. Auch aus diesem Grund halten wir das Schwadronieren des Herrn Dr. Waigel und auch die Bekundungen der CSU-Fraktion über die Entlastung der Wirtschaft bei den Betriebssteuern für absolut fehl am Platze.

(Abg. Alois Glück: Der Herr Engholm hat auch verkündet, daß er das für notwendig erachtet!)

Es ist nicht so, daß wir hier, das ist ja auch heute wieder angesprochen worden, Neidhammel-Komplexe oder so etwas schüren,

(Zuruf von der CSU: Nein, natürlich nicht!)

das ist totaler Unsinn. Wir gönnen jedem sein Geld, wir gönnen jedem seinen Gewinn.

Nur, meine Damen und Herren, ist es in der jetzigen finanzpolitischen Situation wirklich richtig, ständig über neue Entlastungen für die Wirtschaft nachzudenken, die einen Boom ohnegleichen erlebt?

(Beifall bei der SPD)

Daß wir hier nicht allein sind, meine Damen und Herren, ich weise Sie darauf hin, zeigt eine Äußerung von Ulf Fink, dem Vorsitzenden der Sozialausschüsse, der klipp und klar erklärt hat, daß er Waigels Steuerpläne in dieser Richtung ablehnt. Also wenn, dann sitzen die Neidhammel in Ihrer eigenen Partei, und dann gehen Sie einmal mit denen ins Gericht.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von der CSU, das ist das Problem sowohl des Bundesfinanzministers als auch des bayerischen Finanzministers, daß beide hin- und hergerissen sind zwischen den Forderungen des Wirtschaftsrates der Union, der erst vor wenigen Tagen wieder eine Steuerentlastung von 20 Milliarden DM netto gefordert hat, und den berechtigten Ansprüchen der Sozialausschüsse. Wenn Sie dazu vielleicht eine neutrale Stelle genannt haben wollen, die Ihnen Anregung für eigene Gedanken geben kann, dann weise ich Sie darauf hin, daß Ende Mai dieses Jahres im Wirtschaftsteil der „Süddeutschen Zeitung“ darauf hingewiesen worden ist, daß die Eigenfinanzierungsquote der bundesdeutschen Unternehmen bei fast 90 Prozent liegt.

(Widerspruch bei der CSU)

Es heißt in diesem Bericht wörtlich:

Wer eine Eigenfinanzierungsquote von 87 Prozent aufweisen kann, wer also seine Investitionen fast aus laufenden Erträgen bezahlen kann, der sollte nicht den Staat um Steuernachlaß bitten.

Ich füge hinzu: In unserer schwierigen Situation grenzt solch eine Forderung an Frechheit.

(Beifall bei der SPD)

Wenn aufgrund von Steuersenkungen das Geld wieder nicht reichen wird: Wessen Steuern werden Sie denn dann erhöhen? – Doch nicht die Steuern der Reichen, sondern wieder die Steuern der breiten Schichten, der Arbeitnehmer, wie Sie es auch in diesem Jahr wiederholt gemacht haben.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund können wir das nicht zulassen. Wir können dem nicht zustimmen. Wir bitten Sie, das auch wirklich noch einmal zu überdenken.

Das Problem, meine Damen und Herren, besteht heute darin, daß die Wende-Regierung – nicht nur bei den Subventionen, sondern auch bei vielem anderen – nicht tatsächlich spart. Wenn ich nur einmal an diese Bundesregierung mit 81 Bundesministern und Staatssekretären denke, die gleichzeitig durch das soziale Netz abgesichert sind, dann ist das allein ein sozialer Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die weitaus größte, die weitaus teuerste und eine der schlechtesten Bundesregierungen, die wir bisher hatten.

(Beifall bei der SPD)

(von Heckel [SPD])

Ich sage es noch einmal: 81 Minister und Staatssekretäre! Sie können doch nicht sagen, daß Sie so etwas gut finden. Sie wissen doch selber, daß solch ein Gremium überhaupt nicht arbeitsfähig ist. Das ist reine Selbstbedienung.

(Zuruf von der SPD: Das haben wir in Bayern auch!)

– In Bayern sind wir noch nicht soweit, aber schon auf dem gleichen Weg.

(Zuruf von der CSU: Was hat das mit dem bayerischen Haushalt zu tun?)

– Der bayerische Haushalt wird beeinflusst, ich habe es vorhin schon gesagt, durch die Entwicklungen in Bonn. Es ist eben so, daß von Bonn aus die Gelder nicht mehr nach Bayern fließen, die wir dringend brauchen – ich nenne die Strukturhilfe, aber es ist noch vieles andere mehr –, und daß Sie dann hier mit Ihrer Mehrheit den Gemeinden das Wasser abgraben, um als Landesparlament und Staatsregierung über die Runden zu kommen. Das ist doch das Problem.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grunde ist es so schlimm, daß in Bonn eben nicht gespart wird.

Ich muß ja sagen, mir ist ein Stein vom Herzen gefallen, als ich gehört habe, daß die Subventionen im wesentlichen zwar beibehalten werden, daß aber Herr Möllemann trotzdem bleibt. Das ist ja eine hervorragende Regelung, die Sie da in Bonn getroffen haben.

Ich muß sagen, der beste Vorschlag zur Subventionskürzung kam vom Bundesfinanzminister Waigel, der seinem Koalitionskollegen Möllemann erklärt hat, er solle sich doch die 10 Milliarden DM für den Golfkrieg in 1992, die nicht mehr gebraucht werden, als Subventionskürzung an die Brust heften, und dann könne er ohne Gesichtsverlust im Amt bleiben.

Weil ich diese Bonner Koalition nie wollte, stört mich auch der Umgangston in dieser Koalition nicht. Ich muß sagen, der Vorschlag entbehrt nicht eines gewissen Witzes, einer gewissen Ironie.

(Abg. Spitzner: Der ist gut!)

Dieser Herr Möllemann hatte ja erklärt, wenn nicht im nächsten Jahr 10 Milliarden DM bar eingespart würden, trete er zurück. – Er müßte längst zurückgetreten sein, wenn er sich selber ernst nähme. Aber ich hätte mir eigentlich die ganze Aufregung, die ich mir selber gemacht habe, ersparen können, wenn ich der Frau Adam-Schwaetzer geglaubt hätte, die schon im Frühjahr dieses Jahres wörtlich erklärt hat: „Was auch immer passiert – Möllemann tritt nicht zurück.“ So ist es gekommen.

(Abg. Spitzner: Die ist eine Realistin)

Wir behalten also unseren Bundeswirtschaftsminister, und wir behalten in Bayern selbstverständlich auch unseren Wirtschaftsminister Lang.

(Zuruf von der SPD: Wer ist denn das?)

Hand aufs Herz, meine Damen und Herren: Was täten wir ohne unseren August Lang?

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich selber hatte erst vor einiger Zeit die Freude, bei einer Tagung von Wirtschaftsleuten die knisternde Spannung zu erleben, wann endlich der Zeitpunkt kommen werde, an dem Herr Lang von dem von seinen Beamten vorbereiteten Manuskript abweichen und zum Wesentlichen vorstoßen werde. Es ist immer wieder schön, so etwas mitzerleben. Ich muß sagen, ich würde auf einen solchen Wirtschaftsminister in Bayern ungern verzichten.

(Abg. Dr. Weiß: Wir sind auch gespannt, wann Sie endlich zum Thema kommen werden!)

– Ich bin schon dabei.

Meine Damen und Herren! Noch ein paar ganz ernste Worte zur *Verschuldung*. Die Subventionskürzungen – das ist das Thema, Herr Kollege Weiß – sollten ja dazu dienen, wenn Sie sich daran erinnern, die Kreditaufnahme zu vermindern. Es ist schiefgegangen, wie wir alle wissen, und die Verschuldung nimmt mittlerweile beängstigende Ausmaße an. Ich muß Sie darauf hinweisen, daß im Zeitpunkt der Wende, wo Sie den Ruin der Staatsfinanzen an das Firmament, an die Wand gemalt haben,

(Zuruf von der CSU)

die Gesamtverschuldung der öffentlichen Haushalte – Bund, Sondervermögen des Bundes, Länder, Gemeinden, Zweckverbände –, bereinigt um die innere Verschuldung zwischen diesen Gebietskörperschaften, genau bei 683 Milliarden Mark gelegen hat. Meine Damen und Herren, prägen Sie sich diese Zahl ein! Also: Ende 1982 bei 683 Milliarden Mark. Wir haben jetzt – das sind die Worte sogar, glaube ich, Ihres Parteifreundes, des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Geiger – einen Stand von 1,3 Billionen und werden im Jahre 1994, wenn nicht Wunder geschehen, bei zwei Billionen liegen. Meine Damen und Herren, ist es da nicht längst Zeit für eine Wende?

(Beifall bei der SPD)

Wie kann man denn so tun, als ob Schulden einer SPD-Regierung eine schlimme Sache und Schulden einer – –

(Abg. Alois Glück: Da liegen Welten dazwischen!)

– Welten, ja, im Denken liegen da Welten dazwischen und in der Erkenntnisfähigkeit, aber nicht in den Realitäten!

(Beifall bei der SPD)

Sie haben es geschafft, innerhalb von nur acht Jahren die Schuldenlast zu verdoppeln. Wenn Sie das damals bei der Wende irgend jemandem gesagt hätten, dann hätten Sie keine einzige Wahl mehr gewonnen. Das ist die Realität!

(Beifall bei der SPD)

(von Heckel [SPD])

Und, meine Damen und Herren, wie das mit den 300 Milliarden Schulden aus der Alt-DDR ist, weiß ich nicht. Ich weise nur darauf hin, daß hier riesige Unsicherheiten bestehen, Unsicherheiten, für die wir im Zweifelsfalle aufkommen müssen.

Meine Damen und Herren! In dieser schwierigen Situation – wäre es da nicht ein gemeinsames Anliegen, sinnlose Geldausgaben zu verhindern? Wäre es in dieser Situation nicht endlich angebracht, in der Bundesrepublik Deutschland, im wiedervereinigten Deutschland, ein Bodenrecht zu schaffen, das es den Spekulanten, die jetzt in Berlin – – –

(Abg. Spitzner: Wie in der Neuen Heimat!)

– Sie schütteln den Kopf. Schauen Sie sich das Titelblatt der „Wirtschaftswoche“ an: „Goldgrube Berlin“. Für wen ist dies eine Goldgrube? – Für einige wenige clevere Spekulanten,

(Beifall bei der SPD)

zum Teil nicht nur aus der Bundesrepublik und Westeuropa, sondern aus der ganzen Welt einschließlich Japan.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Und wer zahlt für dieses Monopoly? Wir alle miteinander, unsere Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Und wenn Sie da den Kopf schütteln und sagen, was soll dieser Schmarren, dann sind Sie völlig fern jeder Realität, auch dessen, was draußen von den Bürgern empfunden und gesagt wird. Das möchte ich Ihnen hier in diesem Zusammenhang einmal sagen.

Genau die gleiche Entwicklung haben wir hier in München. Meine Damen und Herren, Sie reden ständig für die kleinen Leute, für die Häuslebauer; Sie brauchen ja auch deren Stimmen, klar. Mit der Politik der Verweigerung eines vernünftigen Bodenrechts, das Milliardengewinne in die Taschen einiger weniger verhindert, verhindern Sie gerade das, was Sie ständig bekunden, nämlich, daß die kleinen Leute auch zu Grundeigentum und zu einem eigenen Haus, zu einer eigenen Eigentumswohnung kommen können. Das ist das Problem.

Sie sollten darüber nachdenken, gerade wenn Sie wissen, daß sich mittlerweile die Wohnungsnot in der Bundesrepublik nicht mehr auf einige wenige Gebiete, die Fremdenverkehrsgebiete und die Großstädte, konzentriert, sondern daß sie landesweit geworden ist. Nach den Ermittlungen des Deutschen Mieterbundes fehlen in der Bundesrepublik alt 1,5 Millionen, in den neuen Bundesländern eine Million, zusammen also 2 1/2 Millionen Wohnungen, und ich glaube, es ist dringend notwendig, ernsthaft darüber nachzudenken, hier eine Wende herbeizuführen. Wir bitten Sie darum. Sie müssen das natürlich nicht heute tun; mir ist klar, daß dies schwierige Denkprozesse und schwierige Entscheidungsprozesse erfordert. Aber Sie werden um eine vernünftige Lösung dieser schwierigen Frage in den nächsten Jahren nicht herumkommen; auch wenn Sie heute noch den

Kopf schütteln, werden Sie das in den nächsten Jahren sehen.

Noch ein paar Worte zum sozialen Bereich. Wir erkennen an, daß hier einiges geschehen ist – Stichwort Landeskindergeld. Ich freue mich auch ganz besonders, daß wir es erreicht haben, daß die mobilen Hilfsdienste wenn auch nicht ausreichend, so zumindest erheblich besser finanziert werden in diesem und auch im nächsten Jahr. Wir erkennen auch an, daß für die Alten- und Pflegeheime einiges getan worden ist. Aber das allein reicht nicht aus.

Wir möchten auch heute hier im Bayerischen Landtag sagen, daß für uns die Rentenansprüche unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger keine Reservekasse für Fehlentwicklungen im Bundeshaushalt sind, wie das anscheinend Graf Lambsdorff sich vorstellt. Dies ist für uns überhaupt kein Thema und überhaupt nicht disponibel.

(Abg. Spitzner: Für uns auch nicht!)

– Höre ich gerne, höre ich gerne! Hoffentlich bleibt's auch dabei.

(Zuruf von der SPD: Aber nichts diskutieren im einzelnen! – Zurufe von CSU und SPD)

– Sie können Ihren Koalitionsdialog vielleicht dann noch etwas fortsetzen.

(Zuruf des Abg. Alois Glück)

– Es stört mich nicht, ich gehe auf Zwischenrufe ganz gern ein, weil mir das Spaß macht, aber es sind zu viele, es geht dann nicht mehr.

(Abg. Alois Glück: Da sind Sie überfordert!)

Wenn angesehene Wirtschaftszeitungen der Auffassung sind, daß die Gefahr besteht, daß das soziale Netz reißt, meine Damen und Herren, dann ist dies ein Warnsignal, das uns alle miteinander angeht, weil keine demokratische Partei eigene Vorteile daraus hat, wenn es zu sozialen Unruhen in der Bundesrepublik kommt. Da haben ganz andere Vorteile.

(Abg. Spitzner: Und was ist Ihr Rezept gegen das Zerreißen des sozialen Netzes?)

– Das Rezept besteht darin, den Leuten nicht falsche Versprechungen zu machen, eine Wirtschaft, die – ich sage es noch einmal – in Geld schwimmt, nicht steuerlich zu entlasten, da Milliarden hinauszuwerfen und bei den kleinen Leuten zu kassieren, das ist das Rezept, Herr Kollege Spitzner.

(Beifall bei der SPD)

Und das müßten eigentlich auch Sie begreifen.

(Zuruf von der CSU: Das ist das falsche Rezept! – Zuruf von der SPD: Regierungswechsel!)

Noch ein paar Worte zum FAG. Der kommunale Finanzausgleich, das ist in diesem Doppelhaushalt, den Sie, Herr von Waldenfels, vorgelegt haben, der größte Skandal. Es müßte Ihnen doch zu denken geben, daß alle Ihre Parteifreunde, deren

(von Heckel [SPD])

vier, die Präsidenten der kommunalen Spitzenverbände sind, sich einhellig gegen diese einschneidenden Kürzungen gewandt haben. Es müßte Ihnen doch zu denken geben!

(Widerspruch bei der CSU und Zurufe)

– Nein, es ist das erste Mal, daß so etwas passiert ist, und Sie wissen auch, Herr Kollege Niedermayer, daß zwischen diesen kommunalen Spitzenverbänden natürlich enorme Interessengegensätze da sind. Wenn der Gemeindegtag und wenn der Bayerische Städte-tag gemeinsam sagen:

(Abg. Spitzner: Die waren noch nie begeistert!)

Dies nicht, dies nicht, dies nicht und das anders – dann hat dies eine neue Qualität, das ist bisher noch nicht dagewesen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sollten das zur Kenntnis nehmen, weil Ihnen sonst nämlich Ihre eigenen Leute in den Kommunalparlamenten davonlaufen.

(Widerspruch bei der CSU)

Es ist auch das erste Mal, daß sich der Senat einstimmig gegen den von Ihnen vorgelegten Finanzausgleich ausspricht. Über die Einzelheiten haben wir im Haushaltsausschuß eingehend gesprochen, ich will das hier nicht weiter tun. Sie wissen, es geht insbesondere um die neuen Eingriffe in die beiden Steuerverbände bei Grunderwerbsteuer und Kfz-Steuer.

Herr von Waldenfels, Sie haben auf den Brief der vier kommunalen Spitzenverbände in Bayern geantwortet, daß die Finanzlage der Kommunen insgesamt gut sei. Sie haben heute noch eins „draufgesetzt“ und erklärt, daß die Kommunen finanziell optimal ausgestattet seien. Ich möchte wünschen, daß Sie einmal – Sie müßten ja nicht in die SPD-Fraktion gehen – in ein paar Sitzungen der CSU-Fraktion im Münchner Rathaus gingen, und sich da von Ihren eigenen Parteifreunden sagen ließen, wie es wirklich aussieht.

Noch eines: Herr von Waldenfels: Wenn Sie die Finanzzuweisungen nicht erhöhen, die dazu da sind, die durch Gebühren nicht gedeckten Kosten für die Erfüllung übertragener Staatsaufgaben abzudecken, wenigstens zu 80 Prozent abzudecken, dann muß ich Ihnen sagen: Dafür gibt es überhaupt keinen rechtlichen Grund, außer daß Sie sagen: Wir haben das Gesetzgebungsrecht, und denen bleibt ja nichts anderes übrig, als sich zähneknirschend zu fügen.

Machen Sie das doch einmal bei anderen Auftragnehmern des Freistaates Bayern! Lassen Sie doch einmal die Bauunternehmen kostenlos arbeiten und stellen ihnen in Aussicht, so wie heute den Kommunen, daß ihre Rechnungen im nächsten Jahr wieder bezahlt werden! Versuchen Sie das doch einmal! Ich möchte wirklich wissen, was Sie sich hier vorstellen.

Ein Weiteres betrifft nicht den kommunalen Finanzausgleich, aber die Finanzausstattung der Kommunen:

Die Union und die jetzige Wende-Regierung in Bonn sind in Gefahr, auf die Steuerlüge eine neue Lüge zu setzen, nämlich die Gewerbesteuerlüge. Es gibt hierzu klare Zusagen des Bundeskanzlers und der Bonner Koalitionsregierung, die dahin gehen, daß bei der Gewerbesteuer keine gravierenden Änderungen durchgeführt werden, wenn nicht entsprechender Ersatz geschaffen wird und wenn nicht Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden herrscht. Dies ist die Zusage, und davon ist heute nicht mehr die Rede, zumindest nicht bei dem Steueränderungsgesetz 1992, das Herr Bundesfinanzminister Waigel vorgelegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Sie sollten es sich genau überlegen, ob Sie den Leuten und gerade auch Ihren eigenen Kommunalpolitikern hier wieder eine Lüge aufbürden wollen. Das müssen Sie sich überlegen. Das ist Ihre Verantwortung. Ich kann nur davon abraten.

Auf einen positiven Aspekt möchte ich in diesem Zusammenhang noch eingehen. Dabei geht es um das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz. Sie wissen, daß sich die neue Bundesratsmehrheit außerordentlich segensreich ausgewirkt hat.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

In dem Kompromiß im Vermittlungsausschuß ist erreicht worden, daß für den öffentlichen Personennahverkehr in den Kommunen im nächsten Jahr 1,5 Milliarden DM und ab 1993 drei Milliarden DM mehr zur Verfügung gestellt werden. Dies ist ein erfreuliches Zeichen. Das reicht noch nicht aus, aber es ist ein erfreulicher Schritt in die richtige Richtung.

Um den Bereich der Gemeindefinanzen abzuschließen, möchte ich Ihnen jetzt schon folgendes sagen: Nachdem wir wissen, daß gerade auch bei den CSU-Kommunalpolitikern erhebliche Verärgerung besteht über eine weitere Umschichtung von Kfz-Steuermitteln in Höhe von 81,2 Millionen DM, nachdem wir wissen, wie sich einige Ihrer Kolleginnen und Kollegen in den letzten Tagen und Wochen draußen gewunden haben, stellen wir unseren Änderungsantrag zum kommunalen Anteil an der Kfz-Steuer zur namentlichen Abstimmung. Sie haben dann, wenn Sie mit Ihren Kommunalpolitikern draußen sprechen, nicht nur die Möglichkeit zu sagen: „Ich war ja eigentlich dagegen, aber es war halt die Mehrheit!“

(Unruhe bei der CSU)

Wir geben Ihnen die Möglichkeit, diese Mehrheit zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN –
Abg. Diethel: Vielen Dank! – Weitere
Zurufe von der CSU)

– Sie müssen doch froh darüber sein, daß wir Ihnen die Möglichkeit geben, Ihren Leuten draußen anhand des Landtagsprotokolls beweisen zu können: Ich habe gegen die Beschränkung und gegen weitere Einschnitte in die kommunale Finanzmasse gestimmt.

(Unruhe bei der CSU)

Wenn der bayerische Finanzminister mehr Geld braucht, dann soll er es sich beschaffen, wo auch im-

(von Heckel [SPD])

mer, aber die Kommunen sind keine Reservekasse für Löcher im Staatshaushalt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN – Zuruf von der CSU: Typisch SPD! – Weitere Zurufe von der CSU)

Meine Damen und Herren, leider haben Sie die Chancen, die die sechsmonatigen Beratungen im Haushaltsausschuß und in den Fachausschüssen geboten haben, nur zu einem kleinen Teil genutzt. Ich habe darauf hingewiesen, wo wir anerkennen, daß Sie über den eigenen Schatten gesprungen sind.

(Abg. Wengenmeier: Wir setzen Prioritäten!)

Ich habe auch auf das hingewiesen, was wir für unmöglich halten.

Ich hoffe, meine Damen und Herren, daß die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland positiv weitergeht, damit wir das Werk der deutschen Einigung, an dem wir alle beteiligt sind, und zwar sowohl mit dem Geldbeutel als auch mit dem Herzen, zu einem guten Abschluß führen können und damit die Bedürfnisse und die berechtigten Interessen der Bürgerinnen und Bürger des Freistaates dabei nicht auf der Strecke bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Kollege Dr. Fleischer von der Fraktion DIE GRÜNEN hat einen Antrag zur Geschäftsordnung gestellt. Ich erteile ihm das Wort.

Dr. Fleischer (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Namen der Fraktion beantrage ich nach § 125 unserer Geschäftsordnung die Herbeirufung des Ministerpräsidenten.

Wir beraten heute abschließend über die Bereitstellung der Mittel im Haushalt. Diese Bereitstellung der Mittel ist ein vornehmes Recht des Parlaments und bestimmt die Leitlinien der Politik des Bayerischen Ministerpräsidenten. Wir erwarten Respekt des Bayerischen Ministerpräsidenten vor dieser Entscheidung des bayerischen Parlaments.

(Abg. Diethel: Schauen Sie einmal da zu sich rüber! – Weitere Zurufe von der CSU)

Wenn wir uns die schwach besetzten Bänke der Regierung anschauen, können wir damit nicht zufrieden sein. Es geht darum, daß heute hier die Leitlinien des Bayerischen Ministerpräsidenten festgelegt werden, und zwar über die Bereitstellung der notwendigen Finanzmittel.

(Beifall bei den GRÜNEN – Abg. Kaul: Die GRÜNEN sind noch zu dritt!)

Präsident Dr. Vorndran: Ich erteile noch das Wort dem Herrn Abgeordneten Glück.

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn für die GRÜNEN die Beratung des Haushalts eine so wichtige Sache ist – und sie ist in

der Tat ein Kernstück der parlamentarischen Arbeit –, dann sollten sie sich zunächst einmal die Präsenz der eigenen Fraktion zum Zeitpunkt des Antrags vor Augen halten.

(Beifall bei der CSU)

Im übrigen gibt es nach der Bayerischen Verfassung die Ressortverantwortlichkeit. Der Finanzminister ist für den Gesamthaushalt verantwortlich. Er hat diesen erläutert. Der Finanzminister steht für die Aussprache zur Verfügung. Es besteht keinerlei Anlaß, hier in einer vielleicht spektakulären Aktion durch diesen wohl nicht ernstgemeinten Antrag den Herrn Ministerpräsidenten herbeizuzitieren. Wir lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auf § 125 unserer Geschäftsordnung ist bereits hingewiesen worden. Es heißt in dieser Bestimmung: Der Antrag wird durch Mehrheit verbeschieden.

Ich lasse darüber abstimmen. Wer für den Antrag des Abgeordneten Dr. Fleischer ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Das sind die Stimmen der GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen bitte! – Danke schön. Das ist die Fraktion der CSU. Enthaltungen? – Die Stimmen der Fraktion der FDP.

(Abg. Diethel: Und eine Stimme von der SPD!)

– Und auch eine Stimme aus der Fraktion der SPD.

(Beifall bei der CSU)

Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir fahren in der Aussprache fort. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Michl.

Michl (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Max von Heckel, zeitweise habe ich mich in den Deutschen Bundestag versetzt gefühlt, nachdem Sie immer wieder gesagt haben, die bayerische Haushaltspolitik und die Politik des Freistaates Bayern wären in hohem Maße von der Finanz- und Wirtschaftspolitik Bonns abhängig. Ich meine, wir haben uns zu dieser Stunde mit dem Abschluß der Haushaltsberatungen und nicht mit der Wirtschafts- und Finanzpolitik des Bundes zu beschäftigen.

Im übrigen hatte ich erwartet, daß Sie das Wort „Steuerlüge“ diesmal bewußt nicht gebrauchen. Sie haben dann das Wort „Steuererhöhungspartei“ bzw. „Steuererhöhungsparteien“ gefunden. Zum Schluß mußten Sie dann doch noch den Schlenker zur „Steuerlüge“ machen.

Lieber Kollege Max von Heckel, ich hätte gedacht, daß Sie das sein lassen, und zwar schon wegen der Gefahr, daß ich Ihnen spontan das Wort „Rentenlüge“ entgegenhalte. Die ist im Gegensatz zu der „Steuerlüge“ ja nachweisbar, es ist in dem Buch des ehemaligen Bundesfinanzministers nachzulesen, der erklärt hat: Ich – sprich: Bundesfinanzminister Apel – und Bundeskanzler Helmut Schmidt haben genau ge-

(Michl [CSU])

wußt, daß es um unsere Renten nicht so steht, wie wir dies dargestellt haben. Wir haben wider besseres Wissen gehandelt.

(Zuruf des Abg. Max von Heckel)

– Nein. Ich verlange von Ihnen ja auch nicht, daß Sie die Politik der Bayerischen Staatsregierung oder die Politik der CSU-Landtagsfraktion honorieren, daß Sie unsere Politik loben. Nur: Sie sollten auch fair sein, so glaube ich, sowohl mit unserem Finanzminister als auch hinsichtlich der Bemühungen, die wir immer wieder, auch bei unseren gemeinsamen Beratungen im Haushaltsausschuß, an den Tag gelegt haben. Sie haben ja darauf hingewiesen, daß wir in einigen Bereichen – –

(Zuruf des Abg. von Heckel)

– Sie müßten fair sein, weil Sie eigentlich nichts anderes sagen können. Denn das, was wir miteinander gemeinsam im Haushaltsausschuß beraten und beschlossen haben, ist nicht nur das Ergebnis eines Eingehens auf Ihre Vorschläge, sondern damit hatte sich die CSU-Fraktion vorher schon lange genug beschäftigt.

Ich meine, wir sollten die Worte „Rentenlüge“, „Steu-erlüge“ und „Steuererhöhungspartei“ sein lassen.

(Abg. von Heckel: „Erblast!“)

– Ich lasse auch das Wort „Erblast“, obwohl Sie in Ihrem Beitrag schon wieder auf die überhohe Verschuldung hingewiesen haben.

(Abg. von Heckel: Auf Fakten darf man doch hinweisen!)

Dazu muß man wohl zunächst einmal feststellen, daß der damalige Bundesfinanzminister Stoltenberg,

(Zuruf von der SPD: Heute Waigel!)

als er 1982 die Verantwortung für die Finanz- und Haushaltspolitik übernahm, einen enorm hohen Schuldenberg mitübernehmen mußte, ohne daß es Ostblockbelastungen, Sonderkosten der Wiedervereinigung, Belastungen durch den Golfkrieg und sonstige Belastungen gegeben hätte,

(Abg. von Heckel: Aber die Folgen wirtschaftlicher Depression!)

daß aber Schulden abgebaut worden sind, und daß wir uns seit Beginn des Jahres 1990 in einer Sonder-situation befinden. Da, so meine ich, sollte man der Ehrlichkeit halber gemeinsam sagen, daß diese Sonder-situation auch besondere Maßnahmen erfordert.

Sie haben in dem gleichen Zusammenhang von einem Nichterkennen der Probleme im Zusammenhang mit der DDR-Auflösung und der Vereinigung, der Eingliederung der neuen Bundesländer gesprochen. Bloß, lieber Herr Kollege Max von Heckel, meine Damen und Herren von der SPD und von der übrigen Opposition, da muß man halt auch sagen: Wahr ist, daß der sozialdemokratische Ministerpräsident von Brandenburg, Herr Stolpe, in einem „Spiegel“-Inter-view erklärt hat, auch er sei von dem Umfang der Zer-störungen, den Schwierigkeiten und den Kosten des

Aufbaus überrascht. Das sagt der Herr Ministerpräsi-dent Stolpe, der in diesen Ländern gelebt hat!

Wahr ist auch, daß der Ministerpräsident Kurt Bie-denkopf im Januar dieses Jahres erklärt hat, er könne über die tatsächliche Struktur und den Bedarf seines Landeshaushalts noch nichts Konkretes sagen, wie alle anderen neuen Bundesländer auch.

(Abg. von Heckel: Ja, das ist es doch!)

Es ist also nicht so, daß nur die Bundesregierung oder die sie tragenden Parteien, die Christlich-So-ziale Union, den Zustand in der DDR

(Zuruf von der SPD: Verschlafen haben!)

– nicht verschlafen – falsch eingeschätzt haben, son-derm auch die Sozialdemokraten. Das müssen Sie zu-geben, wenn Sie ehrlich sind. Auch Ihre finanzpoliti-sche Sprecherin, Ingrid Matthäus-Maier – ich habe Ihnen das schon im Haushaltsausschuß gesagt –, hat zugegeben, daß sie die Dinge zu Beginn der Vereini-gung anders beurteilt hat, als sie sich dann tatsäch-lich dargestellt haben.

Sie haben die „Wirtschaftswoche“ und den Herrn Präsidenten der Arbeitgeberverbände zitiert. Ich muß jetzt die wirtschaftswissenschaftlichen Institute zitie-ren, die erklärt haben, die Produktivität der früheren DDR-Wirtschaft völlig falsch eingeschätzt zu haben. Also: Auch die Wissenschaftler haben sie falsch ein-geschätzt. Sie erklären weiter, sie hätten sie so über-schätzt, weil sie zuviel den gefälschten Statistiken ge-glaubt hätten, weil andere Statistiken ihnen nicht zur Verfügung gestanden wären.

Sie haben damals erklärt, die Produktivität betrage etwa die Hälfte der Produktivität in der alten Bundes-republik. Herausgestellt hat sich aber leider, daß es anders ist. Sie beträgt nämlich weniger als ein Drittel der Produktivität in der alten Republik.

(Abg. von Heckel: Ein Viertel ist es!)

Wahr ist, daß auch wir uns über das Ausmaß der Zer-störungen, die Schwierigkeiten und die Kosten ins-oweit geirrt haben. Dies geben wir gern zu. Angesichts der konjunkturellen Situation glaube ich aber, Herr Kollege Max von Heckel und meine Damen und Her-ren von der Opposition, daß es uns gemeinsam – ge-meinsam – gelingen wird, den Aufschwung Ost, die Wiederbeschäftigung der Menschen in den neuen Bundesländern zu schaffen und gleichzeitig den Ab-schwung West, den Sie an die Wand gemalt haben, zu vermeiden.

Bloß gehört dazu auch, meine Damen und Herren, lie-ber Kollege Max von Heckel, daß wir über eine Ent-lastung unserer Wirtschaft nachdenken. Die Unterneh-menssteuerreform der vergangenen Jahre, 1986, 1988 und 1990, hat in hohem Maße dazu beigetragen, daß nicht nur neue Arbeitsplätze in den alten Bundes-ländern geschaffen, sondern auch die alten Arbeits-plätze gesichert werden konnten.

(Beifall bei der CSU)

Wer heute die Nachrichten verfolgen konnte, weiß, daß wir bereits jetzt wieder eine Trendwende bei den Konkursen der Unternehmen haben. In dem Inter-

(Michl [CSU])

view, das ich auf der Herfahrt zum Bayerischen Landtag in Bayern 5 gehört habe, ist ganz deutlich zum Ausdruck gebracht worden, daß die Eigenkapitaldecke unserer Unternehmen zu dünn ist und deshalb bereits leichte Winde zum Abschwung beitragen können.

(Abg. von Heckel: Das wird durch sämtliche Statistiken widerlegt! Nehmen Sie das doch mal zur Kenntnis! – Gegenruf von der CSU)

– Herr Kollege Max von Heckel, wir können doch nicht die Familienunternehmen, die Privatunternehmen mit Aktien- und Kapitalgesellschaften vergleichen. Wir meinen gerade den gesunden Mittelstand. Der gesunde Mittelstand muß nach wie vor, auch in der Zukunft, steuerlich entlastet werden.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben uns heute, ich habe es vorher schon gesagt, mit dem Doppelhaushalt 1991/92 zu beschäftigen, auf den Sie ja nur mit wenigen Sätzen eingegangen sind und zu dem Sie gesagt haben: Na ja, diese CSU ist ja mittlerweile etwas vernünftiger geworden, sie ist in weiten Bereichen unseren Forderungen entgegengekommen. – Wichtigstes Ziel war, so glaube ich, daß wir bei allen Erhöhungswünschen der Kollegen von allen Seiten dieses Hauses die vorgesehene Kreditfinanzierungsquote und damit die Neuverschuldung halten können. Dies ist ein wesentliches Ziel, das zu erreichen uns gemeinsam, auch Ihnen, gelungen ist, nämlich die Neuverschuldung im Jahre 1991 auf 1,93 Milliarden DM und im nächsten Jahr auf 1,24 Milliarden DM zu beschränken.

In der „Süddeutschen Zeitung“ vom heutigen Tag heißt es zum Etat in Nordrhein-Westfalen: Weder 1992 noch 1993 zusätzliche Stellen. Unter anderem ist auch zu lesen: Überproportional nehmen die gesetzlich notwendigen Personalausgaben und die Zinsausgaben – plus 10,8 Prozent – zu. Dagegen sinken die Investitionsausgaben um 6,1 Prozent.

Die Nettokreditaufnahme steigt von 5,3 auf 6,1 Prozent.

(Abg. Wengenmeier: In Nordrhein-Westfalen?)

– In Nordrhein-Westfalen. So heute die „Süddeutsche Zeitung“. Dies zeigt, daß wir vom Finanzminister einen Haushalt vorgelegt bekommen haben, der sowohl den Wünschen der Bevölkerung als auch der Gesamtverantwortung, die wir alle miteinander in diesem Hause haben, Rechnung trägt.

Die Zinsausgabenquote beträgt bei uns 4,5 Prozent, im Durchschnitt aller übrigen Flächenländer beträgt diese Quote genau neun Prozent. Die Investitionsquote, die in Nordrhein-Westfalen um 6,1 Prozent sinkt, bleibt bei uns mit knapp 22 Prozent stabil. Ich meine, wir tragen dazu bei, daß unsere Wirtschaft Arbeitsplätze sichert und neue schafft.

Herr Kollege von Heckel, Sie haben von Sparen gesprochen und Lamsdorff zitiert, der erklärt hat, wir

seien am Ende der Fahnenstange angelangt und müßten in der Finanzpolitik umdenken.

(Abg. von Heckel: Bei Lamsdorff ging es um Steuererhöhungen!)

– Auch von der Ausgabenpolitik hat er gesprochen, und da, so meine ich, müssen sich gerade die SPD, die GRÜNEN und die FDP hier im Bayerischen Landtag ein bißchen an der Nase packen, wenn es ums Sparen geht.

(Beifall bei der CSU)

Sie haben ja eine Große Anfrage zur Steuerpolitik vorbereitet, und wir werden uns damit zur gegebenen Zeit beschäftigen. Aber, meine Kolleginnen und Kollegen von der SPD, wenn wir in den letzten 17 Jahren den Wünschen nachgekommen wären, die Sie im Haushaltsausschuß und hier im Plenum des Landtags eingebracht haben, dann wäre die Zinslastquote heute nicht nur 4,5 Prozent. Vielmehr müßten wir dann mindestens eine Milliarde DM zusätzlich aus unserem Haushalt, also aus dem Topf der Steuerzahler, an Zinsen bezahlen, ohne daß wir Leistungsgesetze hätten ausweiten können.

(Zuruf des Abg. Loew)

Auch dies gehört zur Ehrlichkeit, wenn man über Steuern, Finanzpolitik und vor allem Sparpolitik spricht.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Asenbeck)

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten von Heckel?

(Zurufe von der CSU: Nein, das würde ich nicht tun!)

Michl (CSU): Doch.

von Heckel (SPD): Herr Kollege Michl, ich mache es ganz kurz. Sind Sie nicht der Meinung, wenn man über Mehrausgaben spricht, daß man dann auch in Betracht ziehen müßte, daß wir gegen einige von Ihnen vorgenommene Steuersenkungen waren, so daß aus diesem Grunde natürlich wesentlich mehr Geld für vernünftige staatliche Ausgaben zur Verfügung stünde?

(Abg. Alois Glück: Das ist ein gedanklicher Kurzschuß!)

Michl (CSU): Naja, natürlich ist es klar, daß ich Mehrausgaben irgendwie finanzieren muß, wenn ich sie will. Gerade Sie haben sich ja während der Zeit der sozial-liberalen Koalition von 1969 bis 1982 als Steuererhöhungspartei erwiesen.

(Beifall bei der CSU)

Soll ich Ihnen einmal die Latte vorlesen, die Sie in diesen zwölf Jahren – –

(Zurufe des Abg. Moser)

– Bayern macht keine Steuererhöhungsgesetze und keine Steuerentlastungsgesetze, Herr Kollege Moser.

(Michl [CSU])

Dafür ist nun einmal nach wie vor der Bundestag zuständig.

(Zuruf von der SPD)

– Nein, nein, Sie müssen sich das schon gefallen lassen, wenn Sie von Steuererhöhungen sprechen. Sie haben in der Zeit von 1969 bis 1982 – –

(Abg. von Heckel: Die Liste ist schon verlesen! – Gegenruf der Frau Abg.

Würdinger: Der Herr Heckel hört es nicht gern! Nur weiter!)

– Ja, ich sage es Ihnen aber noch einmal, weil der Bürger dies zur Kenntnis nehmen soll. Sie haben 27mal – 27mal in verschiedensten Bereichen die Steuern erhöht. 27mal!

(Frau Abg. Würdinger: Hört! Hört!)

Sie haben im gleichen Zeitraum, auch das muß man ehrlicherweise sagen, siebenmal Steuerentlastungsgesetze beschlossen. Saldiert bleibt aber immer noch ein Plus von 20.

(Abg. von Heckel: Das ist eine Milchmädchenrechnung!)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Spitzner? –

Michl (CSU): Selbstverständlich, wenn Sie mir nicht auf meine Redezeit angerechnet wird, Herr Präsident.

Spitzner (CSU): Herr Kollege Michl, ist Ihnen bekannt, daß die SPD in ihrer Regierungszeit sage und schreibe sechs Finanzminister verschlissen hat und daß der damalige Finanzminister der SPD, Professor Alex Möller, mit der Begründung zurückgetreten ist, daß er nicht einsehe, einer Regierung anzugehören, die eine Politik nach dem Motto treibt „Nach mir die Sintflut“?

(Beifall bei der CSU)

Michl (CSU): Ist mir alles bekannt. Ich bedanke mich, daß Sie das Hohe Haus darüber noch einmal informiert haben.

(Zurufe von der SPD)

Die Freude wird Ihnen der Parteivorsitzende der CSU, Bundesfinanzminister Theo Waigel, nicht machen. Er muß sie Ihnen auch nicht machen, denn seine Finanzpolitik ist gut.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Max von Heckel, auch wenn Sie in Abrede stellen, daß die Nettoneuverschuldung von 66,4 Milliarden DM in diesem Jahr auf für 1994/95 prognostizierte 25 Milliarden DM wird abgesenkt werden können, muß ich sagen, wes Geistes Kind

(Abg. von Heckel: Ich biete Ihnen jede Wette!)

denn eigentlich die Mitglieder des Finanzplanungsrates sind. Wenn ich mich nicht recht täusche, sitzen in diesem Finanzplanungsrat auch Vertreter der SPD-regierten Bundesländer.

(Abg. von Heckel: Jede Wette, Herr Michl, jede Wette!)

Aber ich komme zu unserem Haushalt zurück. Die CSU-Fraktion hat eine maßvolle Ausweitung des Haushaltsvolumens in der Größenordnung von 86 Millionen DM vorgeschlagen. Zum Abschluß möchte ich noch einmal die Schwerpunkte dieser Erhöhung kurz erwähnen:

15,9 Millionen stecken wir in die Abwasserbeseitigung. Wir erhöhen das Mittelstandskreditprogramm; Kollege Max von Heckel hat es bereits erwähnt. Wir stecken Mittel in den Bereich des ÖPNV, der in der Zukunft ein Schwerpunkt unserer Diskussionen sein wird. Für die Behinderten sehen wir ein Mehr von vier Millionen vor; für die ambulanten sozialen Dienste trägt das Plus fünf Millionen; für das neue Geriatrie-Modellvorhaben sehen wir eine Million vor. Im Kulturbereich sind für die nichtstaatlichen Theater 4,5 Millionen DM vorgesehen. Im wissenschaftlichen Bereich nehmen wir entsprechende Erhöhungen vor, und im Schulbereich haben wir die 11-Stunden-Verträge in Vollzeitverträge umgewandelt, um dem sozialen Aspekt Rechnung zu tragen.

(Beifall bei Frau Abg. Fischer)

Die Bereiche Dorferneuerung, Umweltpolitik usw. möchte ich nicht mehr besonders erwähnen. Nachdem uns die Kolleginnen und Kollegen von SPD, GRÜNEN und FDP vorgeworfen haben, unsaubere Zahlen zu nennen, möchte ich aber noch einmal folgendes sagen:

Die Erhöhungsanträge der SPD, Herr Kollege Max von Heckel, machen bereinigt, also die Deckungsvorschläge herausgerechnet, 1,2 Milliarden DM aus. Ferner fordern Sie 5000 Stellen mehr. Um allein diesen Anliegen zu entsprechen, müßten wir entweder die Verschuldung massiv ausweiten oder in manche Bereiche gesetzlich eingreifen, wo Änderungen möglich wären. Ähnlich ist es bei den Forderungen der GRÜNEN, die bereinigt, Frau Kollegin Kellner, 700 Millionen DM ausmachen. Sie beantragen ferner 2500 neue Stellen. Auch diese muß man in die Gesamtbetrachtung einbeziehen. Da muß man sich schon fragen, wie dies alles finanziert werden soll. Es wäre doch wohl nur durch Steuererhöhungen möglich, Herr Kollege Max von Heckel,

(Frau Abg. Paulig: Umschichtungen auf Bundesebene!)

oder durch eine Erhöhung der Neuverschuldung.

Frau Paulig, ich habe Ihnen vorher gesagt, daß Ihre Mehrforderungen bereinigt, also bereits abzüglich Ihrer Umschichtungsvorschläge, immer noch 700 Millionen DM ausmachen.

(Abg. Spitzner: Der Nettobetrag!)

– Der Nettobetrag der Forderungen der GRÜNEN würde 700 Millionen DM ausmachen, ohne Umschichtungsvorschläge. Das hieße Steuererhöhungen, für

(Michl [CSU])

die wir hier in Bayern nicht zuständig sind. Weil wir keine Steuererhöhungen durchführen können, auch nicht wollen, hieße das eine Erhöhung der Nettokreditaufnahme. Das wollen wir nicht, weil wir auch in Zukunft einen gesunden Haushalt haben wollen.

Meine Damen und Herren! Kollege Max von Heckel hat zum Schluß seiner Ausführungen noch den kommunalen Finanzausgleich, der ja zu seinen Steckenpferden gehört, angesprochen. Herr Kollege Max von Heckel, Sie haben die Schattenseiten des kommunalen Finanzausgleichs in diesem Jahr, 1991, angesprochen. Diese Schattenseiten gibt es zweifelsohne. Das stellt überhaupt niemand in Abrede. Man muß aber doch auch sehen, daß der kommunale Finanzausgleich kein Minuswachstum und keine Stagnation aufweist, sondern daß er natürlich auch in diesem Jahr ein Wachstum aufweist, wenn auch ein geringes, und daß er bereits im nächsten Jahr wieder ein beträchtliches Wachstum haben wird.

Der Finanzminister hat es bereits gesagt: Im Jahr 1991 umfaßt der kommunale Finanzausgleich 8,8 Milliarden. Im Jahr 1992 steigt er bereits wieder um 264 Millionen auf über neun Milliarden. Wenn wir, alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus, ehrlich sind und uns anschauen, was sich die Kommunen hier und da leisten, dann, so glaube ich, muß man eigentlich schon feststellen, daß es den Kommunen mehr als gut geht,

(Beifall bei der CSU)

auch wenn wir immer wieder dieses Gejammere zur Kenntnis nehmen müssen.

Ich denke da nur an meine Heimatstadt. Ich will die Bürgerhäuser gar nicht ansprechen, welche die Rot-GRÜNEN bauen wollen und für die sie natürlich Mittel des kommunalen Finanzausgleichs brauchen. Ich muß aber natürlich eine falsche Verkehrsplanung ansprechen.

(Zustimmung des Abg. Spitzner)

Vor der Wahl hat man den Bürgern etwas versprochen, und nach der Wahl stellt man plötzlich fest, weil man mit den GRÜNEN eine Stadtregierung bilden will: Uns interessiert der Schnee von gestern nicht mehr; wir bauen keinen Petuelring mehr; wir bauen den Luise-Kiesselbach-Platz nicht mehr aus; wir bauen die Richard-Strauss-Straße nicht mehr aus. Man hat 30 Millionen DM in den Sand gesetzt. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, mit diesen 30 Millionen DM könnte die Landeshauptstadt München gerade im sozialen Bereich, wo sie Kürzungen vorgenommen hat, Erhebliches leisten.

(Zustimmung bei der CSU)

Lassen Sie mich ein zweites Beispiel nennen! Da spricht der Herr Kollege von Heckel von der Notwendigkeit einer Bodenreform, aber wir haben mitten im Herzen der Stadt München ein Grundstück. Was macht die rot-grüne Stadtratsmehrheit? Sie errichtet dort einen Glaspalast zur Erholung der Bürger.

(Zuruf des Abg. Loew)

– Nun gut, Kollege Hans-Werner Loew, gegen den Glaspalast ist ja nichts einzuwenden, wenn die notwendigen Gelder zur Verfügung stehen. Wenn man aber 60 Millionen DM an Steuergeldern mit diesem Glaspalast verbaut,

(Zuruf des Abg. Loew)

dann ist das eine Steuerverschwendung sondersgleichen und eine verantwortungslose Politik.

(Zustimmung bei der CSU – Abg. Loew: Mit dem Thema sind Sie hier am falschen Platz!)

– Nein, ich bin nicht am falschen Platz. Bei dem Gejammere über den kommunalen Finanzausgleich muß man auch diese Dinge ansprechen.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Franzke)

Man muß die Klagen der Kommunen vor dem Hintergrund der Gesamtverschuldung sehen, meine Kolleginnen und Kollegen. Die Pro-Kopf-Verschuldung der bayerischen Kommunen betrug im Jahr 1990 1291 DM, im Bundesdurchschnitt 1900 DM. Die Verschuldung der Kommunen ist im Zeitraum von 1980 bis 1989 bundesweit um 30 Prozent gestiegen, in Bayern dagegen um 20 Prozent. Ich glaube, das zeigt, daß sich gerade der bayerische kommunale Finanzausgleich

(Abg. Niedermayer Josef: Hervorragend ist!)

in den vergangenen Jahren als hervorragend erwiesen hat und daß er sich auch in diesem Jahr immer noch sehen lassen kann.

Da greift der Herr Kollege Max von Heckel den Grunderwerbsteuerverbund an, den die Staatsregierung von 80 Prozent auf 66,3 Prozent gesenkt hat. Wir von der CSU tragen das mit. Sie dürfen zum Grunderwerbsteuerverbund und zum Kraftfahrzeugsteuerverbund gerne die namentliche Abstimmung beantragen: Wir tragen das mit, sowohl den Eingriff auf der einen Seite als auch die Umschichtung auf der anderen Seite.

Meine Damen und Herren, wenn man die Grunderwerbsteuer in unsere Betrachtungen einbezieht, dann muß man zunächst einmal feststellen, daß es sich dabei um keine feststellbare statische Größe handelt, sondern daß der Anteil von Jahr zu Jahr unterschiedlich ist. Wenn man Ist und Soll miteinander vergleicht, dann bedeutet der jetzige Eingriff, die Absenkung von 80 Prozent auf 66 $\frac{2}{3}$ Prozent, nicht, wie Sie gesagt haben, Kollege Max von Heckel, einen Ausfall bayernweit von 135 Millionen DM, sondern von 30 Millionen DM. Diese 30 Millionen DM sind meiner Meinung nach noch vertretbar, noch dazu, wo Bayern im Vergleich zu allen übrigen Flächenländern der Bundesrepublik Deutschland mit 66 $\frac{2}{3}$ Prozent immer noch einen höheren Anteil hat. Die übrigen Flächenländer haben einen durchschnittlichen Anteil von rund 61 Prozent, den sie den Kommunen überlassen.

(Michl [CSU])

Die Umschichtung im Kraftfahrzeugsteuer-verbund zugunsten des Staatsstraßenbaus ist meiner Meinung nach vertretbar und politisch auch zu begründen. Ich kann mich noch sehr gut an unsere Debatte anlässlich der Beratung der Berichte des Obersten Rechnungshofs aus dem Jahre 1987 und 1988 erinnern, als wir einstimmig – CSU, SPD und DIE GRÜNEN gemeinsam – beschlossen haben, der Forderung des Obersten Rechnungshofs nachzukommen, Umschichtungen vom kommunalen Straßenbau zum Staatsstraßenbau vorzunehmen.

(Beifall bei der CSU)

Das haben wir vor drei Jahren gemeinsam beschlossen,

(Abg. Wengenmeier: Davon wollen die heute nichts mehr wissen!)

aber heute will man davon nichts mehr wissen.

Die Kommunen, auch die kommunalen Spitzenverbände und ihre Vorsitzenden, auch wenn sie der CSU angehören, müssen einmal zur Kenntnis nehmen, daß in den vergangenen Jahrzehnten dank des Eberhardplans erhebliche Mittel aus Landessteuern den Kommunen zur Verfügung gestellt worden sind. Lassen Sie mich die Zahlen nennen! Im Rahmen des Eberhardplans sind 15,5 Milliarden DM für den kommunalen Straßenbau zur Verfügung gestellt worden. Wenn ich diese 15,5 Milliarden DM der Umschichtung von 81,2 Millionen DM gegenüberstelle, die noch dazu wieder den Kommunen zugute kommen, weil sie für Ortsumgehungsstraßen festgezurrert sind, dann meine ich, daß das in jedem Fall politisch vertretbar ist. Wir alle hier in diesem Hause haben für die Staatsstraßen die gleiche Verantwortung wie der Bund für seine Bundesstraßen und die Kommunen und Landkreise für ihre kommunalen Straßen. Ich verstehe deshalb Ihre Aufregung nicht, Kollege Max von Heckel, aber dies gehört mit zu der ganzen Geschichte.

(Zurufe von der CSU)

Wenn man den kommunalen Finanzausgleich insgesamt betrachtet, muß man natürlich auch auf die Erhöhungen nach Artikel 7 zu sprechen kommen. Hier gibt es beträchtliche Steigerungsraten. Das Gebührenaufkommen an die Landratsämter steigt um 13 Prozent, es verbleibt den Kommunen. Die Zuweisungen zum kommunalen Hochbau steigen um 9,5 Prozent, und wenn man die Erhöhungen beim Kindergartenbau miteinbezieht, dann ist der Steigerungsbetrag noch um ein beträchtliches höher.

(Abg. von Heckel meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Ich lasse jetzt keine Fragen mehr zu, weil ich allmählich zum Ende kommen will.

(Beifall bei der CSU)

Ihre Aussagen, Herr Kollege Max von Heckel, und die Ihrer Kolleginnen und Kollegen darf man natürlich nicht an dem messen, was Sie hier im Hohen Hause sagen, sondern man muß sie an dem messen, was

Sie dort tun, wo Ihre politischen Freunde die Verantwortung tragen,

(Beifall bei der CSU – Abg. Spitzner: So ist es!)

Dazu möchte ich Ihnen ein paar Beispiele bringen.

In H e s s e n wurde der kommunale Finanzausgleich, der ein viel bescheideneres Volumen im Vergleich zu unserem bayerischen Finanzausgleich hat, um 107 Millionen DM gekürzt. Von einem nahezu gleich hohen Niveau kann hier überhaupt nicht die Rede sein.

Nicht anders ist es bei Ihrem Parteivorsitzenden, dem Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein. Dort hat die Regierung die Regionalprogramme gekürzt. Sie hat den Landesteil an der Städtebauförderung so weit zurückgefahren, daß die Kommunen dort von einer Ausplünderung der Gemeinden sprechen.

Ich habe unsere Spitzenverbände zwar klagen hören, aber von einer Ausplünderung habe ich noch nichts gehört. Ich habe nie bemerkt, daß sie ähnliches gesagt hätten.

Der Finanzminister in Niedersachsen, auch dort seit einem Jahr ein SPD-Mann, geht als erstes, um seine Haushaltslücken zu schließen, an eine radikale Auflösung aller Rücklagen.

Vom Saarland will ich gar nicht reden. Dessen Etat ist nach Einschätzung des Saarländischen Obersten Rechnungshofes verfassungswidrig.

(Zuruf von der CSU)

Meine Damen und Herren, wir haben nach den Beratungen in den vergangenen sechs Monaten trotz der neuen Belastungen, die auf uns durch die Transferleistungen und die personellen Hilfen an die neuen Bundesländer zugekommen sind, dennoch einen nach wie vor gesunden Haushalt. Wenn man die Umsatzsteuerumverteilung, die Steuermehreinnahmen, die Personalkostenvermehrung und alles andere zusammennimmt, so ergibt sich eine Mehrbelastung bzw. eine Haushaltsänderung von 1,4 Milliarden DM, die wir, so glaube ich, sehr vernünftig haben abdecken können.

Es geht darum, in Zukunft unsere Neuverschuldung nicht zu erhöhen, sondern sie zurückzufahren, denn wir müssen auch in der Zukunft noch politische Antworten auf die Fragen finden können, wie wir unseren jungen Familien mit Kindergärten helfen wollen, wie wir den Behinderten ein Leben in unserer Gemeinschaft erleichtern und wie wir unseren älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern auch von seiten des Staates zu einem Lebensabend verhelfen können, von dem jeder von uns sagen kann, daß auch er auf diese Art und Weise alt werden möchte.

Angesichts dieser Zukunftsaufgaben müssen wir nach Einsparungsmöglichkeiten und nach Umschichtungen Ausschau halten. Wir alle in diesem Hohen Hause, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind aufgefordert, darüber nachzudenken, wie wir diese Aufgabenzuwächse finanzpolitisch und wirt-

(Michl [CSU])

schaftspolitisch in den Griff bekommen. Wir müssen allen Bürgerinnen und Bürgern sagen, daß wir nicht alles Wünschbare durch den Staat finanzieren können.

Natürlich bin ich mir bewußt, daß der Freistaat Bayern ein Staat und kein Wirtschaftskonzern, daß die Staatsregierung ein politisches Führungsgremium und kein Konzernvorstand und daß das Parlament kein großer Aufsichtsrat ist. Die durch historische Optimierung gewachsene politische Führungsstruktur in Bayern ist ein durchaus brauchbares und wirksames Führungsinstrumentarium.

Allerdings sollte man daraus auch erkennen, daß generelle Führungsprinzipien aus der freien Wirtschaft durchaus sinnvoll und erfolgversprechend in verstärktem Maße auch auf unsere staatlichen Strukturen angewandt werden müssen. Warum sollte sich der Staat positive Führungserfahrungen der Wirtschaft nicht zunutze machen? Wir müssen uns fragen, ob wir es uns noch leisten können, eine Verwaltung auf der Ebene der Kommunen, eine Verwaltung auf der Ebene der Landkreise und eine Verwaltung auf der Ebene der Bezirke und Regierungen sowie der Ministerien und auch eine Bundesverwaltung zu haben, wenn wir uns gleichzeitig auch eine immer stärker werdende EG-Verwaltung leisten und uns die übrige Welt schließlich auch noch etwas kostet.

(Beifall bei der CSU)

Wir sollten uns kritisch ansehen, was wir uns leisten und was wir in den einzelnen Bereichen geleistet haben. Insoweit kann ich den SPD-Vorsitzenden Engholm als Zeugen anrufen, der in einem Interview der „Süddeutschen Zeitung“ vom 6./7. Juli erklärt hat, er sehe eine Hauptaufgabe darin, die öffentliche Verwaltung so klein wie möglich und dabei so effektiv zu machen, wie es modernste Einrichtungen in anderen Bereichen der Gesellschaft auch sind.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Engholm sagt weiter: „Bei der begrenzten Finanzkraft des Staates von heute steht nicht mehr beliebig viel für den Staatsapparat und seine Vergrößerung zur Verfügung.“ Soweit das Zitat aus dem Interview des SPD-Parteivorsitzenden.

Dies, meine Damen und Herren, ist keine neue Erkenntnis des SPD-Parteivorsitzenden und schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten. Dazu hat unser Fraktionsvorsitzender Alois Glück schon vor geraumer Zeit Denkanstöße gegeben, die bisher allerdings auf wenig Widerhall gestoßen sind. Wir haben eine Untersuchung über künftige Strukturen und Aufgaben der staatlichen Verwaltung gefordert.

Nun noch ein Wort zum Schluß, damit Sie, lieber Kollege Zech, nicht ganz verschont bleiben. Der Personalkostenetat beträgt im Freistaat Bayern knapp 42 Prozent.

(Abg. Dr. Zech: Ganz schön viel!)

Unter Ihrer Verantwortung, als Mitglied des Haushaltsausschusses, Herr Kollege Zech, hat die FDP-Fraktion

(Abg. Wengenmeier: Als Hauptansteller!)

zwei Anträge in die Beratung eingebracht. Der eine Antrag hat zum Ziel, daß in Teilbereichen der bayerischen Staatsverwaltung jede zweite freiwerdende Stelle künftig gestrichen werden soll.

(Abg. Dr. Zech: Jede vierte!)

Dies macht im Doppelhaushalt 1991/92 1700 Stellen aus. Aber wo wollen Sie diese Stellen einsparen?

(Zuruf von der CSU: Das soll er uns sagen!)

Er will sie in der Steuerverwaltung einsparen, er will sie bei der Polizei einsparen, und er will sie in der inneren Verwaltung einsparen. Er will sie überall dort einsparen, wo wir eigentlich gemeinsam in diesem Hohen Hause über lange Zeiträume die Ansicht vertreten haben, daß wir ein Mehr an Personal brauchen, um einerseits die Steuergerechtigkeit aufrechterhalten zu können und andererseits die innere Sicherheit, rechtzeitige Baugenehmigung und anderes zu gewährleisten.

(Abg. Dr. Zech meldet sich zu einer Zwischenfrage)

– Ich lasse keine Fragen mehr zu. Ich habe meine Redezeit bereits überschritten.

(Abg. Dr. Zech: Sind Sie sich bewußt, daß Sie meine Vorschläge völlig falsch zitieren?)

– Sie können dazu anschließend noch Stellung nehmen.

In einem anderen Antrag, mit dem wir uns beschäftigen mußten und den der Kollege Max von Heckel mit Recht als unsinnig und den ich als unseriös bezeichnet habe, ist vorgesehen, die Stellen, die wir im Haushalt 1991/92 neu geschaffen haben, zur Hälfte zu kürzen, um – hören Sie zu, meine Damen und Herren – mit den dadurch eingesparten Haushaltsmitteln die Mehrarbeitsstunden, die im Bereich der Polizei, der Justizvollzugsverwaltung usw. anfallen, abzugelten oder für die zusätzlichen Leistungen unserer öffentlichen Verwaltung Leistungsprämien zu bezahlen.

(Abg. Dr. Zech: Auch das ist schon wieder falsch! So ernst kann ich das nicht nehmen!)

Lieber Kollege Gerhard Zech, ich verstehe Ihren politischen Sachverstand wirklich nicht mehr.

(Abg. Dr. Zech: Ich glaube, Sie verdienen Ihren Vornamen nicht!)

Mehrarbeitsstunden kann ich nur dann abbauen, wenn ich mehr Mitarbeiter im öffentlichen Dienst einstelle. Nur dann ist dies möglich. Steuergerechtigkeit, schnellere Baugenehmigungen und eine größere innere Sicherheit kann ich nur dann erreichen, wenn ich das entsprechende Personal in unserer Staatsverwaltung einstelle.

(Michl [CSU])

(Beifall bei der CSU und der SPD – Abg. Großer: Großer Beifall bei der SPD! – Abg. Dr. Zech: Schwarz-rot-grüne Koalition! Ich werde es Ihnen noch einmal erklären!)

– Ich warte auf Ihre Erklärungen, denn weder den Kollegen Max von Heckel noch mich noch die anderen Kolleginnen und Kollegen im Haushaltsausschuß haben Ihre diesbezüglichen Erklärungen überzeugt, weil sie auch nicht überzeugend sind.

(Abg. Diethel: Weil sie nicht durchdacht waren!)

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Schluß dieser Haushaltsberatungen – auch im Namen des Vorsitzenden – allen Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses danken. Ich glaube, wir haben in der doch sehr kurzen Zeit in einer neuen politischen Landschaft Enormes geleistet. Wir haben nicht nur die 15 Einzelpläne intensiv beraten, sondern dazu eine Fülle von Eingaben und 493 Einzelanträge neben der normalen Tagesordnung beraten. Insbesondere möchte ich mich bei der großen Zahl der neuen Kollegen für ihre faire, kooperative Arbeit im Haushaltsausschuß bedanken. Sie haben sich sehr schnell in der doch sehr schwierigen Materie dieses Zahlenwerkes zurechtgefunden. Ich glaube, die Kolleginnen und Kollegen im Haushaltsausschuß haben eine gute Arbeit geleistet.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte mich auch beim Finanzminister und seinen Mitarbeitern bedanken, die die Haushaltsberatungen beratend begleitet haben. Gerade wenn wir quer durch die Fraktionen nicht immer einer Meinung waren, war uns der Rat der Mitarbeiter des Finanzministeriums sehr wertvoll.

Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich auch bei den Mitarbeitern des Parlamentsdienstes,

(Beifall bei der CSU)

die weit über die zulässigen Arbeitszeiten hinaus Dienst geleistet haben, damit wir jeweils rechtzeitig hier im Plenum des Landtags die Einzelpläne und heute den Einzelplan 13, das Haushaltsgesetz und das Finanzausgleichsgesetz verabschieden können.

Abschließend möchte ich sagen: Wir stimmen dem Haushalt insgesamt zu.

(Abg. von Heckel: Das ist eine echte Überraschung!)

Ich bitte auch Sie von der Opposition, trotz aller Bedenken

(Abg. Dr. Zech: Die Bedenken sind gerechtfertigt!)

dem Haushalt Ihre Zustimmung zu geben.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Kellner das Wort.

Frau Kellner (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Michl, Ihrer letzten Bitte kann ich natürlich nicht entsprechen.

(Abg. Will: Schade!)

Wir von der Fraktion DIE GRÜNEN werden diesem Haushalt nicht zustimmen.

(Abg. von Heckel: Das ist heute schon die zweite Überraschung! – Abg. Bauereisen: Wie furchtbar! – Abg. Kaul: Jetzt haben Sie uns das Mittagessen verdorben! – Weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Die Haushaltsberatungen zum Doppelhaushalt 1991/1992 sind abgeschlossen, und alle meine Befürchtungen haben sich bestätigt bzw. es ist sogar noch schlimmer geworden. Meine Hoffnung, daß zumindest eine offene Diskussion über die Einzelanträge stattfinden könnte – in Kommunalparlamenten mit CSU-Mehrheiten ist dies durchaus möglich –, hat sich nicht erfüllt. Die CSU-Mehrheit hielt sich stur an ihre Vorgaben und lehnte jeden Antrag aus den Reihen der Opposition ab. Die ihr vom Finanzminister genehmigten Wohltaten verteilte die Regierungsfraktion so, als ob sie aus der CSU-Parteischatulle kämen.

(Zustimmung von den GRÜNEN)

„Fraktionsmittel“ werden diese Steuergelder genannt, die von der CSU-Landtagsfraktion als Ausgabensteigerungen beschlossen werden. Dieses Wort fällt ja tagtäglich. Herr Wengenmeier, da stimmen Sie mir doch zu? So steht heute also ein Haushaltsplan zur Verabschiedung, der sich von seinen Vorgängern nur unwesentlich unterscheidet.

(Abg. Alois Glück: Weil wir immer solide Politik machen!)

– Wir auch, grundsolide, Herr Glück.

(Zuruf: Also beide!)

Jetzt hören Sie mir mal zu, wie wir das machen würden!

In altbewährter Manier setzen die Staatsregierung und die CSU-Fraktion weiterhin auf eine Politik, die ganz bewußt Umweltzerstörung in Kauf nimmt,

(Widerspruch von der CSU)

um ihre wirtschaftlichen und ideologischen Interessen durchzusetzen.

(Zustimmung von den GRÜNEN – Abg. Diethel: Das ist nicht fair! – Abg. Kaul: Das ist die Rede von vorgestern!)

Ich nenne Ihnen zum Beispiel den Geschwindigkeitswahn. Ich erinnere an Ihre Diskussion um das Tempolimit, und es wird auch an dem starren Festhalten an der Kernenergienutzung deutlich.

(Abg. Wengenmeier: Oh mei! Alter Schnee!)

Sie setzen auf eine Politik, die immer mehr Menschen vom Wohlstand ausgrenzt. Trotz Wirtschaftsboom

(Frau Kellner [DIE GRÜNEN])

und explosionsartig steigenden Unternehmensgewinnen muß in einem Drittel der bayerischen Haushalte jede Mark zweimal umgedreht werden, bevor sie ausgegeben wird.

Sie setzen weiterhin auf eine Politik, die Frauen so gut wie keine Chance auf eine selbstbestimmte Lebensgestaltung einräumt.

(Zustimmung von den GRÜNEN – Abg. Kaul: Deswegen sehen Sie auch so leidend aus! – Abg. Will: Dabei geht es ihr so gut bei uns!)

Sie setzen weiterhin auf eine Politik, die trotz der inzwischen veränderten weltpolitischen Lage an der Waffenproduktion und am Waffenexport unverändert festhält. Ein leises Abweichen von diesem Kurs während der Debatte um den Export von Milan-Raketen wurde vom obersten CSU-Politbüro sofort gestoppt.

(Zustimmung von den GRÜNEN – Widerspruch von der CSU – Abg. Wengenmeier: Als ob wir bei uns ein Politbüro hätten! Wir sind doch nicht in Moskau!)

Sie setzen weiterhin auf eine Politik, die noch weniger als im eigenen Land im globalen Nord-Süd-Gefälle die Verteilungsfrage stellt. Eine Milliarde Menschen leben in der Dritten Welt in tiefer Armut und müssen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen.

(Abg. Regensburg: Ist die CSU daran schuld?)

– Das habe ich nicht gesagt, aber Sie tragen Ihren Teil dazu bei.

(Zustimmung von den GRÜNEN)

Das Geld, das für Waffen ausgegeben wird, könnte man sinnvoller für den Anbau von Nahrungsgütern ausgeben. Sie halten mir bestimmt vor, daß eben nicht mehr Geld vorhanden sei und daß die GRÜNEN utopische Forderungen stellten.

(Abg. Wengenmeier: Und ob!)

Ich habe mich redlich bemüht, innerhalb des Haushalts umzuschichten, damit zum Beispiel die notwendigen Maßnahmen im Umwelthaushalt finanziert werden können.

(Zuruf des Abg. Wengenmeier)

– Ja, das streichen wir.

Auch unsere eigene Fraktion habe ich von den Sparmaßnahmen nicht ausgenommen. Wir verzichten auf die Erhöhung des Sockelbetrags, was immerhin 133000 DM im Jahr ausmacht.

Bei allen Umschichtungen mußte ich aber feststellen, daß es ohne zusätzliche Umverteilung von oben nach unten nicht geht. Hier ist zwar in erster Linie die Bundesregierung gefordert; CSU und Staatsregierung behaupten aber immer, sie hätten über den Bundes-

rat und ihre Beteiligung an der Regierungskoalition Einfluß auf die Regierungspolitik.

(Zustimmung von den GRÜNEN)

Zeigen Sie doch einmal Ihre Stärke! Lassen Sie doch einmal Ihre Muskeln für die Schwachen und für die Umwelt spielen! Oder hat die FDP einen sozialen Muskelschwund bei der CSU herbeigeführt? Der FDP wirft Ministerpräsident Max Streibl zu Recht vor, eine Partei der sozialen Kälte zu sein.

(Abg. Großer: Na, na, na!)

Aber auch Sie, Herr Minister von Waldenfels, betreiben statt der Umverteilung von oben nach unten eine Umverteilung von unten nach oben. Nichts anderes bedeutet es nämlich, wenn Sie nach einer Subventionierung der ökologisch mehr als fragwürdigen Regionalflugzeuge bei der DASA rufen. Wir sprechen uns auch nachdrücklich gegen eine weitere Subventionierung des größten deutschen Steuergeldempfängers Daimler-Benz AG aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Von 1983 bis 1989 wurde diese schwerreiche Aktiengesellschaft mit 15 Milliarden DM aus Bundesmitteln subventioniert. Herr Minister von Waldenfels, hier können Sie zusammen mit uns den Subventionsabbau vorantreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich denke, auch der Herr Kollege Michl wird mir beipflichten, daß man hier mit dem Sparen anfangen soll.

Weitere Einsparungen beim Bund wären durchaus drin, zum Beispiel beträgt der Rüstungsetat an die 54 Milliarden DM, und für die Weltraumforschung sollen bis zum Jahr 2000 noch 24,3 Milliarden DM ausgegeben werden, an denen der Herr Ministerpräsident Max Streibl festhalten will. Auch über das Verursacherprinzip wäre noch so manche Mark herauszuholen. Ich erinnere Sie daran, daß zwei Drittel der 475 Milliarden DM hohen Umweltschäden in der alten BRD auf den Verkehr zurückzuführen sind. Hier können Sie zugreifen und die Haushalte sanieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Rüstungskonversion. Hätte die CSU eine vorausschauende Wirtschaftspolitik betrieben, wäre Bayern nicht auf der Rüstungsproduktion von MBB sitzengeblieben, sondern hätte sich wie Hamburg und Bremen um zivile Produktionslinien bemüht. Um diese Fehlleistung, die jetzt auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausgetragen wird, zu korrigieren, schlagen wir die Bildung eines Rüstungskonversionsfonds vor, der aus Gewinnabführungen der Firma MBB an den bayerischen Staatshaushalt gespeist werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie erfolgreich Rüstungskonversion betrieben werden kann, können Sie, Herr Minister von Waldenfels, sich bei anderen bayerischen Unternehmen, zum Beispiel bei Krauss-Maffei, anschauen. Bis 1993 soll dort die Rüstungsproduktion nur noch ein Drittel der Gesamtproduktion ausmachen.

(Frau Kellner [DIE GRÜNEN])

Nun zu einem anderen wichtigen Punkt, der in der öffentlichen Diskussion zur Zeit dominiert, zur Finanzierung der Deutschen Einheit. Die Hauptverlierer bei dieser Finanzierung sind wie immer diejenigen, die am unteren Ende der Fahnenstange angesiedelt sind und die sich kaum wehren können. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden mit einer Solidaritätsabgabe von 7,5 Prozent belastet, obwohl ihnen vor der Steuerlüge anderes versprochen worden war. Nicht nur wir GRÜNEN meinen, daß statt dessen diejenigen, die durch die Deutsche Einheit Rekordgewinne einfahren, durch höhere Steuern auf Gewinne und Kapitalerträge auch angemessen an den Lasten beteiligt werden müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Könnte die Mineralölsteuererhöhung zur Finanzierung des ÖPNV verwendet werden, diene dies Menschen und Umwelt. So jedoch, wie sie jetzt verwendet wird, gehen die Mehreinnahmen im allgemeinen Moloch Bundeshaushalt unter, ohne daß davon sinnvolle Projekte finanziert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die zweiten Verlierer in diesem Spiel sind die Kommunen. Selbstverständlich beteiligen sie sich am Fonds Deutsche Einheit, an Personalhilfe etc. Deswegen hätte niemand verlangt, daß die Finanzausgleichsmittel über der Steigerung des Staatshaushaltes liegen müssen. Sogar ein geringes Abweichen der Steigerungsrate nach unten wäre wohl noch hingenommen worden. Was aber jetzt passiert, ist schlichtweg ein Skandal, ein unverschämter Griff in die Kassen der Kommunen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Durch die Absenkung des Grunderwerbsteueranteils von 80 auf $66\frac{2}{3}$ Prozent verlieren die Kommunen ca. 135 Millionen DM, die sie dringend für den Bau erschwinglicher Wohnungen sowie notwendiger kommunaler Einrichtungen wie Kindergärten, Altenheime etc. brauchen könnten. Die Kommunen sind bei der Finanzierung ihrer sozialen und ökologischen Aufgaben ohnehin längst überfordert. Ich erinnere an die Betreuungskosten für Kinder, für kranke, behinderte und alte Menschen.

Die Fördersummen sind lächerlich gering, und der Förderstau ist kolossal. Allein im Bereich Altenheime sind Zuschüsse für 4000 Plätze von den Wohlfahrtsverbänden und Kommunen beantragt. Sie warten dringend auf grünes Licht vom bayerischen Staat.

Auch die vorhin schon genannte Umschichtung von 81,2 Millionen DM vom kommunalen auf den Staatsstraßenbau ist ein Beutestück auf dem Feldzug der CSU durch die kommunalen Kassen. Wir hatten eine Umwidmung kommunaler Straßenbaumittel auf den ÖPNV beantragt. Sie hätte den Bedürfnissen der Menschen eher entsprochen als eine Bereicherung des Staates zum Bau von weiteren Straßen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch der öffentliche Nahverkehr wird auf die bisherige Art und Weise nicht mehr finanzierbar

sein. Eine Förderung über das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz genügt trotz der Aufstockung um 1,5 Milliarden DM 1992 und drei Milliarden DM 1993 unseren Ansprüchen nicht, denn die Erhöhung fließt zu 50 Prozent in den Straßenbau. Außerdem werden nur Investitionen bezuschußt, die meist den Großstädten zugute kommen. Wir brauchen aber einen Ausbau des ÖPNV auch in den ländlichen Regionen und eine Finanzhilfe zu den Betriebskosten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der ÖPNV sollte möglichst von den Kommunen in Eigenregie betrieben werden. Den Kommunen müssen dann allerdings neben den entsprechenden Kompetenzen auch die nötigen Mittel zugewiesen werden.

(Abg. Regensburger: Glauben Sie, daß das dann billiger wird?)

Dazu aber ist dieser Freistaat bis jetzt leider nicht bereit.

Nun zu einigen weiteren Punkten, wo Defizite bzw. falsche Weichenstellungen in diesem Haushalt besonders deutlich werden:

Stichwort Schulpolitik. Schülerinnen und Schüler büßen heute für die verfehlte Planung der vergangenen Jahre. Auch ohne Volkszählung wurde von uns, und zwar von Frau Paulig, schon 1987 darauf hingewiesen, daß bis zum Jahr 2000 25000 neue Lehrstellen nötig sein werden. Damals haben Sie statt der benötigten 1700 Stellen nur 150 Stellen bewilligt. Heute bewilligen Sie statt der erforderlichen 2400 Stellen nur 225. Damit haben Sie den Schulnotstand vorprogrammiert. In der Planung des Herrn Minister Zehetmair wird weder den steigenden Schülerzahlen noch den veränderten Bedingungen in der Schule von heute Rechnung getragen. Selbst brave CSU-Stadträte stellen schon Anträge, doch bitte schön eventuelle Zuzüge zu berücksichtigen und deshalb die Klassenstärken nicht auf 33 Schülerinnen und Schüler hinaufzusetzen. Da wird mit dem Schuljahresbeginn noch einiges auf Sie zukommen, das kann ich jetzt schon prophezeien. Da wird auch kein Maulkorberlaß mehr helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Herr Kultus- und Wissenschaftsminister Zehetmair spart hier an der verkehrten Ecke. Einsparpotentiale in seinem Etat wären zum Beispiel im Forschungsbereich gegeben. Für den neu geplanten Garchingener Forschungsreaktor sind im Haushalt 1991/92 25,5 Millionen DM bei Gesamtkosten von 365 Millionen DM mit steigender Tendenz vorgesehen, wovon Bayern bisher 102,5 Millionen DM zu tragen hat. Hiervon könnten 250 Lehrerinnen und Lehrer ein Jahr lang bezahlt werden. Da wäre es an der Zeit, daß auch die SPD-Landtagsfraktion sich klar für oder gegen den Garchingener Atomreaktor äußert. Während Herr Kolo im Landkreis München Veranstaltungen gegen den Reaktor durchführt, stimmen seine Kollegen im Haushaltsausschuß der Einstellung der Mittel in dem Haushalt zu. Da scheint bei der SPD noch erheblicher Klärungsbedarf zu bestehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

(Frau Kellner [DIE GRÜNEN])

Zum Pflege notstand. Nicht tragbar sind für uns GRÜNE die Einnahmeausfälle, die den Universitätskliniken entstehen, weil 453 Betten wegen Mangels an Pflegekräften stillgelegt werden müssen. Zusätzlich dazu, daß viele Menschen dadurch leiden müssen, fehlen nach dem Berechnungsmodell des Münchner CSU-Gesundheitsreferenten Dr. Zimmermann ungefähr 30 Millionen DM jährlich in den Kassen der staatlichen Krankenhäuser. Diese Summe würde ausreichen, unsere Anträge zur Verbesserung der Situation der Pflegekräfte durch Bau von Personalwohnungen und Kinderbetreuungseinrichtungen zu finanzieren.

Zur Umweltpolitik. Wer geglaubt hat, daß eine Änderung in der bayerischen Abfallpolitik eintreten könnte, sieht sich enttäuscht. Diese qualitative Wende hätte nur „Das bessere Müllkonzept“ gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU)

Nach wie vor werden bayerische Müllverbrennungsanlagen gebaut und bezuschußt. Von der Anwendung des Verursacherprinzips kann keine Rede sein. Die Müllverbrennungsanlage Burgkirchen zum Beispiel wird mit 30 Prozent über dem Satz bezuschußt, der im Förderrichtlinienentwurf vorgesehen ist. Die 150 bis 200 Millionen DM, die damit für eine einzige Müllverbrennungsanlage festgelegt sind, übersteigen bei weitem die Fördersummen, die für alle Vermeidungs- und Verwertungsprojekte zusammen eingeplant wurden. Anstatt ein Sondermüll-Vermeidungsprogramm aufzulegen oder wenigstens das gut funktionierende Forschungs- und Entwicklungszentrum Sondermüll in Schwabach auszubauen, werden immense Summen, 18,2 Millionen DM, zur Errichtung einer Art Abfall-NASA des BfA,

(Heiterkeit bei den GRÜNEN – Abg. Kamm: In Augsburg!)

ausgeschrieben: Bayerisches Institut für Abfallforschung, in Augsburg ausgegeben. Die wesentlichen Ziele dieses BfA, die in der Mitteilung des Umweltministeriums vom 14. Juni 1991 geschildert sind, lassen befürchten, daß die Müllverbrennung hier nur ökologisch aufbereitet und salonfähig gemacht werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch wir sind für Forschung bei Müllvermeidung und -verwertung. Stoffe wie PVC und andere chlororganische Verbindungen, z.B. Tri- und Perchloräthylen, müssen schnellstens substituiert werden. Hier sollte man einmal mit den Universitäten reden, ob sie nicht bereit wären, Lehrstühle für ökologisches Konstruieren, angepaßte Technologien und „sanfte Chemie“ einzurichten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Leider blockieren Sie solche Vorschläge, und so geht alles im alten Trott weiter. Frühere AKW-Konstrukteure dürfen jetzt Müllverbrennungsanlagen verkaufen.

(Frau Paulig: So ist es!)

Stichwort Energiepolitik. Ein weiteres Beispiel für Festhalten an Technologien von vorgestern ist Ihr Beharren auf Atomkraft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Begierig wird die Klimakatastrophe zum Vorwand genommen, um der Atomkraft zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz zu verhelfen. Für verbrauchsarme Zeiten, nachts und am Wochenende, haben Sie sich auch schon etwas ausgedacht, das Elektroauto. Das ist sicher keine Lösung für unsere Verkehrsprobleme; denn das Elektroauto ist nur für kurze Distanzen geeignet. Die Konsequenz wären noch mehr Zweit-, Dritt- und Viertautos. Das lästige Symptom Abgasbelastung würde lediglich vom Auspuff auf die Kraftwerkskamme verschoben. An der Wurzel des Problems würde sich jedoch gar nichts ändern. Sogar der bayerische Wirtschaftsminister August Lang hat sich überzeugen lassen, daß dies nur eine Scheinlösung wäre. Höchste Zeit also für uns, mißtrauisch zu werden.

Wie die bayerische Variante der Wende in der Energiepolitik aussieht, beweist folgende Begebenheit: Minister Gauweiler und Staatssekretär Zeitler lassen sich vor Solarzellen fotografieren. Sie beklagen das Schattendasein, zu dem Sonnenenergie in Bayern verdammt ist. Am gleichen Tag aber wird unser Antrag auf ein 10000-Dächer-Sonnenkollektoren-Programm in Bayern vom Wirtschaftsminister abgelehnt. Überhaupt stehen Sonnenkollektoren im Gegensatz zu Solarzellen bei den Mitgliedern der Staatsregierung schlecht im Kurs. Sie werden schlichtweg ignoriert.

(Abg. Diethel: Was?)

– Ja, genauso ist es! Dabei wären sie zur Brauchwassererwärmung ohne größere Schwierigkeiten flächendeckend einzusetzen. Aber wer nähme dann den bayerischen Atomstromüberschuß noch ab?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Wirtschaftsminister Lang tut sich schwer, Sonnenkollektoren von Solarzellen zu unterscheiden. Ich erkläre es ihm gern einmal in sitzungsfreien Wochen. Aber ich fürchte, ich werde Wochen dazu brauchen.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Fest steht auf jeden Fall, wenn Bayern nicht länger Schlußlicht in der zukunftssträchtigen Förderung von Sonnenkollektoren zur Erzeugung von Warmwasser sein will, daß Herr Minister Gauweiler das GRÜNEN-Sonnenenergieprogramm unterstützen muß. Ich erlaube mir, Herrn Staatssekretär Zeitler zu zitieren, der damals – ich glaube, in Straubing – gesagt hat, notfalls müßte der Einbau von Sonnenkollektoren vorgeschrieben werden. Von uns liegt dazu ein Antrag vor. Wir warten auf Ihre Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Verkehrspolitik. Die Staatsregierung fordert bei allen denkbaren Gelegenheiten den Vorrang des öffentlichen Nahverkehrs vor motorisiertem Individualverkehr. Wenn es aber um Geld geht, wird alle-

(Frau Kellner [DIE GRÜNEN])

mal mehr in den Straßenbau investiert. Unsere Anträge zur Umschichtung von Straßenbaumitteln auf ÖPNV und auf verkehrsberuhigende Maßnahmen wurden einhellig abgelehnt, und zwar von CSU, SPD und FDP gleichermaßen. An dieser Stelle muß ich der SPD, der FDP und auch den kommunalen Spitzenverbänden einmal ganz deutlich sagen: Wer meint, er könnte Straßenbau weiterhin im bisherigen Ausmaß fortführen und hätte gleichzeitig noch Geld für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, täuscht sich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hier müssen Prioritäten gesetzt werden. Für uns GRÜNE liegen diese Prioritäten eindeutig bei Verkehrsvermeidung durch intelligente Raumplanung und bei Förderung des öffentlichen Nahverkehrs.

(Beifall und Richtig! bei den GRÜNEN)

Durch technische und finanzielle Maßnahmen allein werden wir das Verkehrsproblem nicht lösen können. Das wissen wir. Es geht um einen Wandel der Mentalität, eine ethische Umorientierung, ein Wiederentdecken der Nähe, Abkehr vom Geschwindigkeitswahn und Suche nach inneren statt äußeren Werten – Werten, die die politische Praxis einer christlichen Volkspartei maßgeblich bestimmen müßten. Aber ich suche vergebens danach.

Stichwort Sozialpolitik. Auch hier wieder kein Bezug zum Namen dieser Partei; eigentlich sollte Sozialpolitik bei einer Partei, die die Worte „sozial“ und „christlich“ im Parteinamen führt, einen hohen Stellenwert einnehmen. Ganz besonders verpflichtet müßten sich die Kolleginnen und Kollegen von der CSU all denjenigen fühlen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. In Wirklichkeit läßt sich eher ein Trend hin zu den vom Schicksal begünstigten Bevölkerungsgruppen feststellen – Stichwort: Abschaffung der Vermögenssteuer.

Herr Minister Glück, ich gebe gern zu, daß Sie es in Ihrem Amt nicht leicht haben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Ist gar nicht da!)

Durch verschiedene Entwicklungen gibt es immer mehr Menschen, die der besonderen Fürsorge des Staates bedürfen. Einige Zahlenbeispiele: Die Zahl der Pflegefälle hat allein im Jahr 1988 um 7,3 Prozent zugenommen; die Zahl der alten Menschen hat sich seit 1950 verdreifacht; die Zahl der Sozialhilfeempfänger ist 1989 um zwölf Prozent gestiegen.

In den verschiedenen Plänen der Staatsregierung – Landesaltenplan, Landespsychiatrieplan usw. – sind denn auch ganz hehre Zielvorgaben zu finden, die jedoch auf ihre Verwirklichung warten.

Gerade bei den besonders wichtigen ambulanten Betreuungsdiensten ist Bayern von einem flächendeckenden Angebot noch sehr weit entfernt. Hier herrscht auch ein deutliches Stadt-Land-Gefälle.

Besonders eingehen möchte ich auf das Kapitel 07. Warum die allgemeinen Bewilligungen für Jugend, Familie, Frauen und Alte in einem Kapitel zusammenge-

faßt werden, müssen Sie mir noch erklären, Herr Staatsminister.

Während die Staatsregierung bei der Familienhilfe der Verschärfung des § 218 und damit verbunden der Demütigung von Frauen oberste Priorität einräumt, setzen wir auf verstärkte Hilfen für Eltern und Kinder.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben insgesamt Verbesserungen von 3,1 Millionen DM für Mütterzentren, sozialpädagogische Familienhilfen und ähnliche Maßnahmen gefordert. Die familienfreundliche CSU-Fraktion mußte hierzu wegen fehlender Fraktionsmittel natürlich die Zustimmung verweigern.

(Zuruf des Abg. Michl)

– Sie haben doch den Ausdruck selber gebracht, Herr Michl, sonst wäre ich gar nicht drauf gekommen.

Ein wahres Entwicklungsland des Mezzogiorno der alten Bundesrepublik ist Bayern, was die Finanzierung von Frauenhäusern und Notgruppen betrifft. Von einer flächendeckenden Grundversorgung, von der Staatssekretärin Stamm immer spricht, kann längst noch keine Rede sein. Niedersachsen zum Beispiel, das man von der Struktur her mit Bayern durchaus vergleichen kann, stellt für Frauenhäuser 3,6 Millionen DM pro Jahr zur Verfügung – Bayern nur 1,2 Millionen DM. Allein von den Kosten der Landtagstiefgarage könnten 60 Frauenhausplätze zehn Jahre lang finanziert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist eben die Frage, wo Prioritäten gesetzt werden.

Alles in allem betrachtet wird der Sozialhaushalt, der auch nur 3,4 Prozent des Gesamthaushaltes ausmacht, den gestiegenen Anforderungen nicht gerecht – trotz einer Steigerung um 25 Prozent.

Ich komme zum Schluß.

(Beifall bei der CSU)

– Warten S' noch a bisserl!

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Beratung dieses Doppelhaushalts – ich war das erstmal dabei – ist mir eines klargeworden: Mit dieser Staatsregierung und dieser CSU-Mehrheitsfraktion

(Zuruf von der CSU: Geht's weiter
aufwärts!)

ist keine ökologische und soziale Politik möglich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese CSU ist zum Alptraum für das schöne und liebenswerte Land Bayern geworden.

(Lachen und Oh mei! bei der CSU)

– Das empfinde nicht nur ich so, sondern ganz viele Menschen. Vor fünf Jahren hat auf einer Versammlung des Bayerischen Bauernverbandes ein alter Bauer, der 30 Jahre CSU gewählt hatte, dasselbe gesagt. Ich bin der Meinung, es wird höchste Zeit, daß Ihre Herrschaft zu Ende geht. Auf dieses Ziel werden

(Frau Kellner [DIE GRÜNEN])

wir GRÜNEN weiter entschlossen und unverdrossen hinarbeiten.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Dr. Zech das Wort. Sie haben das Wort, Herr Abgeordneter!

Dr. Zech (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meinen Ausführungen möchte ich einen Dank an die bayerischen Bürger voranstellen; ohne ihre Steuerzahlungen wäre unsere Diskussion um politische Schwerpunkte und Ausgabenschwerpunkte nicht möglich. Gleichermaßen gilt mein Dank der ordnungsgemäßen Tätigkeit der bayerischen Finanzverwaltung; diese ist gleichermaßen Voraussetzung für diese politische Diskussion.

Dieser Doppelhaushalt läßt sich am besten dadurch charakterisieren, daß man sich genauer anschaut, welche Eigenschaften er nicht hat:

- Der Haushalt ist nicht sparsam; die Steigerungsrate ist mit 6,5 Prozent mehr als doppelt so hoch wie die Vorgabe des Finanzplanungsrates mit drei Prozent.
- Der Haushalt ist nicht kommunalfreundlich; trotz der hohen Steigerungsrate bleibt der kommunale Finanzausgleich außen vor und steigt lediglich um ein Zehntel der Steigerungsrate des Gesamthaushalts, also 0,7 statt 6,5 Prozent.
- Die bayerische Finanzpolitik ist nicht mehr solide. Die Neuverschuldung reicht gerade noch aus, um die Zinsen der bisherigen Schulden zu bezahlen. Ein zusätzlicher Finanzierungsspielraum ist auf Dauer durch Schuldenmachen in Bayern nicht mehr zu gewinnen.

Selbsterkenntnis, meine Damen und Herren von der CSU, ist bekanntlich der erste Weg zur Besserung. Wie steht es mit dieser Selbsterkenntnis? Teilweise haben wir vom Finanzminister und auch vom Kollegen Michl heute besinnliche und selbstkritische Worte gehört. Aber von der alten Vorstellung der allerbesten Finanzpolitik aller Zeiten konnten Sie sich dann doch nicht ganz trennen. Wenn man wissen will, wie der Haushalt gegenüber der Öffentlichkeit dargestellt wird, muß man den „Bayernkurier“ lesen. Da ist er immer noch beschrieben mit: „Solide, sparsam, zukunftsorientiert“. Ich meine, es wäre besser, Herr Finanzminister und meine Damen und Herren von der CSU, den Bürgern reinen Wein einzuschenken.

In diesem Zusammenhang erinnere ich an Ihr Versprechen, Herr Finanzminister, sich bei Ihrem Parteivorsitzenden für ein Freiabonnement des „Bayernkurier“ zu meinen Gunsten einsetzen zu wollen. Ich habe vom Grafen Lambsdorff gestern erfahren, daß auch er mehrmals nachbohren mußte, bis es endlich dazu kam.

(Heiterkeit)

Ich verstehe, daß es Ihnen natürlich etwas weh tut,

daß Sie mir den „Bayernkurier“ bezahlen, damit ich dann nachher gegen Ihre Politik diskutieren kann. Umgekehrt ist es natürlich für mich eine Freude, dafür nicht auch noch Geld ausgeben zu müssen.

(Zurufe von der CSU)

- Frau Würdinger, ich möchte Sie ein bißchen um Ruhe bitten; wir wollen ja alle noch eine Mittagspause einlegen,

(Beifall bei der FDP und der CSU)

obwohl ich an sich Zwischenrufe sehr gern mag. - Sie hören, Frau Kollegin Würdinger, daß meine Ausführungen den Beifall fast des gesamten Hauses finden.

(Abg. Diethel: Aber nur bezüglich Ihres Hinweises auf die Mittagspause!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Haushalt kann auch nicht als ein Opfer für die Finanzierung der Wiedervereinigung dargestellt werden. Dies sage ich in Richtung des Finanzministers und auch des Kollegen von Heckel. Den im Vergleich zur Größe der Schwierigkeiten moderaten Finanzierungsbeiträgen Bayerns stehen starke konjunkturelle Auftriebskräfte durch die Wiedervereinigung gegenüber, die immerhin im bayerischen Haushalt fast für einen Ausgleich sorgen.

Die Umsatzsteuerneuverteilung zugunsten der neuen Länder verringert zum Beispiel die Einnahmen zwar um ca. 850 Millionen DM im Jahr, zugleich ergeben sich aber gegenüber dem Zeitpunkt der Haushalts-einbringung ca. 620 Millionen DM im Jahr an konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen. Insgesamt zeigt sich die günstige Einnahmesituation des Freistaates daran, daß die Steuereinnahmen um insgesamt 7,5 Prozent 1991 gegenüber dem Vorjahr höher sind.

Ich verstehe die Freude des Kollegen von Heckel, daß er mit seinen düsteren Prophezeiungen recht behalten hat, aber dies hat relativ wenig mit dem bayerischen Haushalt, allenfalls mit dem Bundeshaushalt, zu tun. Er hat ja selbst auch schon Lambsdorff zitiert, so daß ich mich zu den Subventionskürzungen durch Möllemann kurz fassen kann. Es mag sein, daß dies alles nicht dieses Jahr wirksam wird, aber eines ist doch klar: daß dies ein Beitrag für zusätzliche Subventionskürzungen war, die sonst so nicht zustande gekommen wären.

Herr Kollege von Heckel, ich frage Sie: Wie wird die SPD in Bonn zu diesen Vorschlägen stimmen? Da sie ja nach Ihren Ausführungen relativ harmlos sind, erwarte ich zumindest eine Zustimmung und weitergehende Vorschläge von Ihnen in Bonn.

Im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung erkläre ich für die FDP-Fraktion nachdrücklich: Wir stehen zu den Verpflichtungen, die Bayern für die deutsche Einheit übernommen hat. Das gilt insbesondere auch für die Hilfen zum Aufbau der Verwaltung in den neuen Bundesländern.

Diese Hilfen haben sich nach den dortigen Notwendigkeiten und nach unseren Möglichkeiten zu richten. Als Orientierungsgröße halte ich es nach wie vor für

(Dr. Zech [FDP])

richtig, ungefähr ein Prozent unserer Personalkapazität für diese Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Unter Berücksichtigung der Einwohnerzahlen wird daraus ein Zahlenverhältnis von 1 : 25 westliche Helfer zu östlichen Beamten.

Geordnete Verwaltung und Gerichtsbarkeit in den neuen Bundesländern sind auch bei nüchternster Betrachtung rentierliche Investitionen. Wir unterstützen daher alle Anstrengungen, noch vorhandene Lücken zu schließen. Allerdings hierzu auch eine kritische Bemerkung: Bedenkenträger, Erbsenzähler, Staatsideologen – Leute, die Beiträge zur Komplizierung und nicht zur nächst einfachen Bewältigung der Schwierigkeiten leisten, sind hier nicht gefragt. Wir werden uns ja im Herbst im Haushaltsausschuß noch mit der Verwaltungshilfe beschäftigen. Wir sollten dabei vielleicht auch diese Gesichtspunkte mitberücksichtigen. Dabei hätte ich es eigentlich am liebsten, wenn hier vieles der Eigeninitiative der einzelnen Beamten überlassen bliebe.

Nun eine Anmerkung zum Justizmaßnahmen-gesetz. Unsere Bereitschaft, Verwaltungshilfe mitzutragen, kann kein Blankoscheck an Ultrakonservative bedeuten, ihnen mißliebige Errungenschaften des Rechtsstaates zu kassieren. Aber wir sind bereit, vernünftige Vereinfachungen in der Justiz mitzutragen. Wir stimmen insbesondere der Bewilligung der zusätzlichen 200 Planstellen in Einzelplan 13 zum teilweisen Ausgleich der Verwaltungshilfe zu, unabhängig von unseren generellen Bedenken, die sich gegen ein weiteres Anwachsen des öffentlichen Dienstes in Bayern richten.

Dabei betone ich an dieser Stelle, ich werde darauf noch genauer zurückkommen: Wir schneiden in diesem Haushalt nichts von der Personalkapazität des öffentlichen Dienstes ab;

(Beifall bei der FDP)

das Geld bleibt für Personal erhalten, die Stunden bleiben, das ganze Arbeitsvolumen bleibt.

Im Zusammenhang mit der deutschen Einheit einen kurzen Hinweis auf unsere Verkehrsinterpellation! Die Bemühungen um vernünftige Verkehrsverbindungen nach Norden und nach Osten zur ehemaligen DDR und zur Tschechoslowakei kosten im wesentlichen nicht bayerisches Geld, sondern das Geld desjenigen, der die Bundesfernstraßen zu bezahlen hat, treffen also den Bund. Hier kommt es auf die Wachsamkeit der bayerischen Politik insgesamt an, und hierzu soll unsere Interpellation einen Beitrag leisten.

(Beifall bei der FDP)

Ich komme zu unseren in Anträgen formulierten finanzpolitischen und personalpolitischen Vorstellungen, die bei den Beratungen keine Berücksichtigung gefunden haben.

Der Ausschluß des kommunalen Finanzausgleichs vom allgemeinen Wachstum des Haushalts ist ein besonderer Skandal; dies ist ein Verstoß gegen die notwendige Solidarität zwischen

den Gebietskörperschaften und ein Verstoß gegen Treu und Glauben.

(Beifall bei der FDP)

Dabei will die CSU sogar noch Kreise und Gemeinden gegeneinander ausspielen. Aber CSU-Kommunalpolitiker wie Präsidenten der Spitzenverbände – so auch der Landrat des Landkreises München – haben hierüber ihre Empörung zum Ausdruck gebracht und haben insbesondere auch Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg gesucht. Ich meine, daß dies doch ein ungewöhnlicher Vorgang ist. Ich glaube sogar, meine Damen und Herren von der CSU, daß Sie längst Ihre so weitgehenden Einschnitte in den kommunalen Finanzausgleich bedauern.

(Nein! bei der CSU)

Wir jedenfalls haben im wesentlichen entsprechend dem Senatsgutachten und entsprechend den Grundforderungen der kommunalen Spitzenverbände eine Aufstockung des kommunalen Finanzausgleichs um knapp 300 Millionen DM im Jahr beantragt und gegen die weitere Reduzierung des Kraftfahrzeugsteuerverbundes gestimmt, den die CSU ja durchsetzen will und heute wohl auch durchsetzen wird.

Bei einem Gesamtumfang des Finanzausgleichs von ca. neun Milliarden DM wären damit die größten Ungerechtigkeiten beseitigt, einmal die Kostensteigerungen der beiden letzten Jahre, die im Bereich der übertragenen staatlichen Verwaltung aufgetreten sind. Dafür hat es in den letzten beiden Jahren praktisch keinen Ausgleich gegeben.

(Zuruf des Abg. Wengenmeier)

– Das ist wieder ein anderer Posten, Herr Kollege Wengenmeier.

Weiter nenne ich die Aufrechterhaltung des Grunderwerbsteuerverbundes in der bisherigen Höhe. Daß die Einnahmen hier so sprudeln, spiegelt wider, daß die Grundstücke so teuer geworden sind. Aber genau deshalb sind die Gemeinden ja in Schwierigkeiten, und deshalb sollte man ihnen diesen Ausgleich gönnen.

(Beifall bei der FDP)

Dann die Aufrechterhaltung des Erstattungssatzes von 80 Prozent bei den Schülerbeförderungskosten. Wir meinen, daß eine Eigenbeteiligung der Kommunen von 20 Prozent hier durchaus ausreichend ist, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war.

Schließlich sollten Sie, meine Damen und Herren von der CSU, insbesondere bemüht sein, den Zuschußbedarf für den Bau von Kindergärten an die realistischen Bedürfnisse heranzuführen; denn in Konsequenz der Versprechungen des Herrn Ministerpräsidenten, der praktisch eine Garantie auf Kindergartenplätze für Kinder ab drei Jahren abgegeben hat, liegt hier eine besondere moralische Verpflichtung von Staatsregierung und Mehrheitsfraktion vor. Ein derartiger zusätzlicher Betrag kann nach unserer Auffassung nicht ohne eine entsprechende Deckung aufgebracht werden. Dementsprechend haben wir als Deckung zunächst vorgesehen eine Erhöhung der allge-

(Dr. Zech [FDP])

meinen Haushaltssperre, die damit um 40 Prozent etwa aufgestockt würde. Wir waren aber von Anfang auch bereit zu Verhandlungen über gezielte Kürzungen bei den übrigen Aufgaben.

Ich begrüße in diesem Zusammenhang die vom Kollegen von Heckel beantragte namentliche Abstimmung, weil diese namentliche Abstimmung auch zu einer namentlichen Verantwortung führt, so daß Sie sich nicht in der Anonymität verstecken können.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ja der Sinn der namentlichen Abstimmung.

(Widerspruch bei der CSU)

Der Freistaat Bayern hat von allen Bundesländern die höchste Personalquote und auch die höchste Steigerung in den letzten 15 Jahren.

(Zuruf von der CSU: Was ist denn daran negativ?)

– Das ist in der Tat negativ, wenn man sieht, welche Belastungen daraus resultieren.

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei der CSU)

Ich werde es Ihnen gleich erklären, Herr Kollege, hören Sie einmal zu! Der vom bayerischen Finanzministerium herausgegebene Finanzplan des Freistaates Bayern 1990 bis 1994 vermerkt selbstkritisch, klarer noch, als es der Herr Finanzminister heute getan hat; ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten:

Der Stellenmehrbedarf für neue Aufgaben und dgl. muß ab 1993 durch Umschichtungen aufgefangen werden.

(Genau! bei der CSU)

Dies ist möglich, weil künftig Stellen und Mittel durch Rationalisierung und den technischen Fortschritt entbehrlich werden und damit auf neue Aufgabenschwerpunkte umgeschichtet werden können. Eine weitere Erhöhung des Stellenbestandes würde die Finanzierungsmöglichkeiten für Zukunftsausgaben, insbesondere bei den Investitionen, einschränken.

Ende des Zitats und damit auch Antwort und Begründung. Unsere Schlußfolgerung ist folgende:

Eine derartige Umorientierung kann nicht abrupt ab 1993 einsetzen. Vielmehr muß sie in geeigneter Weise vorbereitet werden. Die FDP-Fraktion hat daher zwei Anträge eingebracht, die die Personalkapazität und damit auch die Personalkosten im Vergleich zum vorgelegten Haushaltsentwurf der Staatsregierung vollständig unangetastet gelassen, aber die künftigen Umschichtungen vorbereitet hätten.

Der erste Antrag sieht vor, in allen geeigneten Einzelplänen, also außer 01, 05, 11, 14 und 15, die Wiederbesetzungssperre von drei Monaten in eine äquivalente Einziehung jeder vierten freiwerdenden Stelle umzuwandeln. Es würden keine Personalkapazität

und damit leider auch keine Kosten weggenommen, aber im nächsten Haushalt könnten nach Prioritäten die Stellen neu zugeteilt werden. Dies wäre insbesondere auch eine Chance für Bereiche mit dringendem Personalmehrbedarf.

(Beifall bei der FDP)

Wenn die vom Finanzminister avisierten Rationalisierungs- und Automatisierungserfolge eintreten, kann es doch nicht richtig sein, in dem Maße, wie es der Haushaltsentwurf vorsieht, neue Stellen zu schaffen, für die diese zusätzlichen Beamten erst ausgebildet werden müßten. Nach Ausbildung und Einarbeitung wären diese Beamten dann wieder entbehrlich.

Wir haben daher beantragt, die Hälfte der neuen Stellen nicht auszubringen und dafür zum Ausgleich die Überstundenbezahlung auf ein korrektes Niveau zu verbessern und Leistungsprämien einzuführen für besondere qualitative und quantitative Leistungen.

(Beifall bei der FDP)

Grundlage dafür ist das Bundesbesoldungsgesetz §72.

(So ist es! bei der FDP)

Praktiziertes Beispiel ist das Poststrukturgesetz §50 Absatz 2. Das etwa zu den Bedenken, daß dieses nicht dem Beamtenrecht entspricht. Es ist sehr wohl eine Grundlage in dem geltenden Beamtenrecht.

Leider haben wir uns bei den beiden Anträgen einer schwarz-rot-grünen Koalition zur weiteren Erhaltung des Parkinsonschen Gesetzes gegenübergesehen. Trotz dieser Ablehnung bleiben die Probleme und auch unsere Vorschläge weiterhin aktuell. Lob vom politischen Gegner und Konkurrenten muß einen gelegentlich mißtrauisch machen. Genauso aber kann eine derart massive Kritik politischer Gegner und Konkurrenten in politischen Erkenntnissen und Forderungen bestärken.

Ich betone dabei: Eine künftige quantitative Begrenzung des öffentlichen Dienstes kann nur in Verbindung mit finanziellen Anreizen für überdurchschnittliche Leistungen gelingen. Die Arbeitsweise des öffentlichen Dienstes muß sich an der Flexibilität der freien Wirtschaft ein Beispiel nehmen.

(Beifall bei der FDP)

Notwendig ist es auch, in Zusammenarbeit von Regierung, Parlament und Berufsverbänden eine Aufgabenvereinfachung herbeizuführen.

Nur wenn entsprechende Signale gesetzt werden, wie sie unsere Vorschläge darstellen, können entgegenstehende Trägheitskräfte überwunden werden. Nur so werden Rationalisierungserfolge nicht absorbiert durch eine weitere Komplizierung und Perfektionierung der übrigen Aufgaben im öffentlichen Dienst.

(So ist es! bei der FDP)

Die Ereignisse im Saarland sollten uns ein abschreckendes Beispiel sein.

(Dr. Zech [FDP])

(Zurufe von der CSU: Das Saarland muß immer erhalten! – Wer ist denn dort Ministerpräsident?)

Dort sind jetzt einfach aus finanzieller Not tausend Stellen eingespart worden, und dies würde, übertragen auf die bayerischen Verhältnisse, in etwa 10000 Stellen entsprechen.

– Ich hörte hier eben den Zwischenruf: Wer ist da Ministerpräsident? Na gut, der mag auch seine Verantwortung haben, aber das Saarland war lange Zeit eine Domäne von CDU-Ministerpräsidenten. Sie sollten sich's also nicht zu einfach machen.

(Widerspruch bei der CSU)

Daher also, Herr Finanzminister: Sich zu sorgen reicht nicht aus! Es reicht ebenso nicht aus, vom Sparen zu reden. Wir brauchen endlich Taten!

(Widerspruch bei der CSU und Zuruf: Wir können auch bei Adam und Eva anfangen!)

Wir müssen aber offenbar nach unserer Rückkehr in den Landtag erst wieder neu beginnen mit unserer Überzeugungsarbeit.

(Zuruf von der CSU: Man merkt's!)

Dies trotzdem zu tun, dazu ermuntert mich eine Überschrift in der „Süddeutschen Zeitung“ mit dem Wortlaut: „Streibl will 2800 Stellen kassieren!“

(Zuruf von der FDP: Nur Mut!)

Ich gestehe Ihnen zu, dies ist eine Überschrift vom 3. November 1981. Aber deshalb sind die Erkenntnisse von damals nicht falsch. Ich kann Ihnen, Herr Kollege Michl, den Zeitungsartikel gern zur Verfügung stellen.

(Abg. Michl: Ich kenne ihn selbst, Herr Kollege! Wir mußten uns mit diesem Problem hier im Landtag beschäftigen!)

– Ja, ja, weil damals der Finanzminister etwas mutiger war als Sie insgesamt.

(Abg. Michl: Nein, weil die Staatsfinanzsituation so katastrophal war!)

Es steht hier auch zu lesen, und daran sieht man auch, weshalb es so schlecht war, daß die FDP acht Jahre im Landtag nicht vertreten war:

(Widerspruch bei der CSU – Abg. Diethel: Welche Selbstüberschätzung!)

Diese Vorschläge hat der Finanzminister Streibl damals übernommen, nachdem wir sie in der Haushaltsberatung eingebracht hatten, aber wie das bei Oppositionsvorschlägen halt üblich ist, wurden sie nicht sofort angenommen, sondern im Jahr darauf als eigener Vorschlag der Regierung dann vorgebracht.

(Beifall bei der FDP)

Also ich meine, daß wir im Laufe der nächsten Jahre mit unserem heilsamen Einfluß wahrscheinlich durchdringen werden.

(Zuruf von der CSU: Selbstüberschätzung!)

Ich habe Sie vorhin ja auch schon gelobt, daß Ihre Worte etwas nachdenklicher geworden sind und daß Ihr Eigenlob nicht mehr ganz so stark gewesen ist, schon im Vergleich zur Ersten Lesung dieses Haushalts nicht mehr.

(Zuruf von der CSU: Jetzt hören wir noch etwas zum FAG!)

Meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen nicht ersparen, noch einige Anmerkungen – –

(Widerspruch bei der CSU und Zuruf: Schluß jetzt mit dem Gerede!)

– Verehrter Herr Kollege, ich bitte doch um Fairneß. Interessante Zwischenrufe beantworte ich gern, aber hier kann ich eigentlich nicht feststellen, wo da ein Geist stecken soll, Herr Kollege Will.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wenn man die Personalkosten in den Griff bekommen will,

(Anhaltender Widerspruch bei der CSU)

dann muß man zunächst einmal das Personalwesen selbst in Ordnung bringen. Ausgerechnet im Bereich öffentliche Sicherheit und Ordnung gibt es eine Menge Unstimmigkeiten. Da gibt es bei der Polizei in größerem Umfang unbesetzte Planstellen, es gibt Aufgaben ohne Planstellen, es gibt den überbesetzten Verfassungsschutz – jedenfalls nach der politischen Entspannung, die eingetreten ist, muß man das so sehen –, und es gibt schließlich die auslaufenden Aufgaben der Grenzpolizei. In diesem Bereich müssen Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit wiederhergestellt werden.

Wenn man Personal einsparen möchte und wenn es vom Haushalt so diktiert wird, dann muß man auch die Stellen in Betracht ziehen, die für die Zuarbeit für die CSU gebraucht werden. Dieses kann dann auch keine heilige Kuh sein.

(Beifall bei der FDP)

Hierbei handelt es sich um ungefähr 1500 Stellen, wenn man davon ausgeht, daß etwa jede dritte Beamtenstunde in den Ministerien diesem Zweck dient.

(Abg. Dr. Doeblin: Vorsichtig geschätzt! Zurückhaltend geschätzt!)

Daß bei einem vernünftigen Gestaltungswillen und bei vernünftiger Gestaltungsarbeit eine Menge möglich ist, sieht man auch an zwei Extrembeispielen: Innerhalb von 40 Jahren ist der Oberste Rechnungshof ohne Stellenzuwachs ausgekommen; aber allein in der Regierungszeit des Finanzministers Streibl hat die Zahl der Stellen in der Staatskanzlei um 50 Prozent zugenommen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn gespart werden muß, dann kann das Thema Privatisierung nicht außen vor bleiben. Wir haben Initiativen eingebracht, und wir haben uns auch gefreut, daß jetzt als erstes Beispiel eine Privatisierung der BHS erfolgt ist. Wir meinen, daß man auf diesem Wege weitergehen muß. Solange die Firmen

(Dr. Zech [FDP])

noch verkauft werden können, soll man diese Gelegenheit nutzen, weil dies für die dort Beschäftigten und für die Staatskasse der richtige Weg ist.

Wir interpretieren bislang auch die Verschiebung unserer Anträge zum Hofbräuhaus und zum Staatlichen Schulbuchverlag so, daß das Finanzministerium sich selbst um diese Dinge Gedanken macht. Andernfalls hätten wir natürlich schon längst auf einer Abstimmung bestanden. Wir werten es also bislang als ein positives Signal.

Zu den Firmenbesitzen werden wir im einzelnen Vorschläge vorlegen. Wir meinen, das Klima dafür, daß wir mit diesen Forderungen endlich durchkommen, ist in mehrfacher Hinsicht günstig. Die Privatisierung von BHS haben wir beispielsweise schon vor mehr als zehn Jahren hier in diesem Hause gefordert, und zwar als eines der Beispiele, die doch am ehesten einleuchten müßten.

(Beifall bei der FDP)

Zum Subventionsabbau haben uns weder Finanzminister noch Mehrheitsfraktion bislang wesentliche Beiträge geboten. Dies ist ein Thema, das auf jeden Fall in die nächsten Haushaltsberatungen hineingehört. Wenn Sie wenigstens einen Möllemann in der Regierung hätten!

(Beifall bei der FDP – Widerspruch bei der CSU)

So arrogant, meine Damen und Herren von der CSU, sollten Sie nicht sein angesichts des langen Kabinetts, wie es sich hier darstellt durch die superlange Regierungsbank, an der man fast nicht vorbeikommt.

(Abg. Freiherr von Gumpenberg: Lieber Möllemann als Lang! – Zuruf von der CSU: Ein bißchen abnehmen, dann kommen Sie wieder vorbei!)

Da sind bestimmt einige dabei, die sich hinter Möllemann verstecken können.

(Zurufe von der CSU)

– Auch dies ist ein guter Rat; ich meine aber doch, daß das die falsche Vorstellung ist, Herr Kollege Michl. Sie meinen immer, die Parlamentarier müssen sich nach der Regierung richten. Nach unserer Meinung soll es umgekehrt sein.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dies ist sicherlich nicht die Zeit für teure Projekte wie etwa für ein staatliches Gästehaus. Dies wäre auch ein Rückfall in staatskapitalistische Vorstellungen. Ein warnendes Beispiel stellt der Bund dar,

(Beifall bei der FDP)

der ja enorme Summen in sein Petersberger Projekt hineingesteckt hat.

(Abg. Michl: Ihr seid seit 1969 in der Mitverantwortung!)

– Ja, sicher. Herr Kollege Michl, auf diesen Zuruf kann ich Ihnen nur antworten: Ich sehe das bezüglich der Parteienverantwortung selbstkritisch.

(Abg. Dr. Doeblin: Das ist FDP!)

Staatsquote und Steuerquote müssen, soweit dies überhaupt möglich ist, natürlich niedrig gehalten werden, und zwar gerade in dieser Zeit, in der die Ausgaben zu explodieren drohen. Man darf dieses Ziel nicht aufgeben; denn wo sollten wir bleiben, wenn sich auch noch der Leistungswille der Steuerzahler und der Bürger verringerte?

Daher auch mein Appell, auch heute wieder zur Pflegeversicherung: Suchen Sie nach Lösungen, die die Eigeninitiative einbeziehen,

(Beifall bei der FDP)

die natürlich auch das Subsidiaritätsprinzip gegenüber sozial Schwachen enthalten, die aber jedenfalls nicht nur soziale, sondern auch wirtschaftliche Lösungen sind.

(Abg. Freiherr von Gumpenberg: Marktwirtschaftlich!)

Deshalb also eine Lösung in Richtung Lang und nicht in Richtung Glück und Stamm.

(Abg. Freiherr von Gumpenberg: Also Glück, G.!)

Frau Kollegin Kellner, Sie meinten uns in diesem Zusammenhang „soziale Kälte“ vorwerfen zu sollen. Dies trifft nicht zu; wir wollen nur, daß das, was wir an sozialen Wohltaten verteilen, auch durch Steuereinnahmen vorher erarbeitet worden ist.

(Zuruf von den GRÜNEN)

– Herr Kollege, das ist, entschuldigen Sie bitte den Ausdruck, einfach dummes Geschwätz. Das ist doch keine politische Auseinandersetzung.

Frau Kollegin Kellner, genauso lassen wir uns auch in unserer Friedensliebe von niemandem übertreffen. Jedenfalls die Leistungen unserer Partei insgesamt sehen Sie an dem, was Außenminister Genscher bewirkt hat. Ich meine, dies sind konstruktive und wirksamere Beiträge, als man sie durch die Teilnahme an Demonstrationen erreichen kann.

(Beifall bei der FDP)

Da wir zunächst einmal die Leistung der Wirtschaft und die Leistung der Bürger brauchen, bleibt eine Senkung der Steuerquote sicherlich auf der Tagesordnung. Das gilt genauso für die Abschaffung der Gewerbesteuer, und es gilt hinsichtlich der Entlastung der Unternehmensgewinne. Nur sollten Politiker insgesamt vielleicht vorsichtiger mit Versprechungen sein

(Beifall bei der FDP)

und sich wieder an den alten Grundsatz der Politik erinnern, daß man nie „nie“ sagen soll.

Herr Kollege von Heckel, die Forderungen nach Steuerentlastung können übrigens auch nicht ersetzt wer-

(Dr. Zech [FDP])

den durch den jetzigen guten Zustand der Konjunktur; denn diese Konjunktur ist ja eine Binnenkonjunktur, die trotz fallender Exportleistungen so gut läuft. Für den internationalen Wettbewerb brauchen wir also vergleichbare und nicht höhere Steuern, als im Ausland gelten.

Gestatten Sie mir abschließend einige kurze grundsätzliche Bemerkungen. – Auch bei den Haushaltsberatungen war eine Umkehr der Kontrollfunktion zwischen Regierung und Regierungsfraktion festzustellen. Die Regierung hat der CSU-Fraktion ein Taschengeld in die Haushaltsberatungen mitgegeben, so daß sie Demokratie und Budgetrecht spielen konnte. Dies ist bereits von der Kollegin Kellner unter dem Stichwort „Fraktionsgeld“ angesprochen worden.

Sind Doppelhaushalte noch zeitgemäß? Begeben wir uns damit eines parlamentarischen Rechts, eines parlamentarischen Kontrollrechts? – Ich muß der CSU in diesem Zusammenhang ein Kompliment machen. Sie hat als erste entdeckt, daß man hier mehr parlamentarische Rechte ausüben soll und kann; denn sie verfährt so, daß Mehrausgaben, die sie vorschlägt, jeweils nur für das erste Haushaltsjahr beschlossen werden, und zwar mit dem Hintergedanken, dann bei den Nachtragshaushaltsberatungen noch einmal eine gute Tat beschließen zu können, offenbar in der Hoffnung, daß derjenige, der doppelt beschließt, doppelt darüber reden kann und damit dann auch den doppelten Dank abschöpft.

(Zurufe von der CSU)

Ich befürchte aber, meine Damen und Herren von der CSU, daß Sie sich darin getäuscht haben; denn der politische Wind weht Ihnen derzeit wesentlich kälter ins Gesicht. Ich glaube also, daß Sie mit solchen Mätzchen nicht so ohne weiteres durchkommen werden.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, auch beim Haushalt und bei der Beratung des Haushalts zeigen sich deformierte Vorstellungen der CSU von Demokratie. Wir werden den Haushalt ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Möslin: Meine Damen und Herren! Die Aussprache ist geschlossen.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, möchte ich bekanntgeben, daß der Umweltausschuß während der Mittagspause eine Sitzung im Saal III abhalten wird.

Wir werden die Sitzung um 14.15 Uhr fortsetzen. Dann wird der Tagesordnungspunkt 25, Antrag des Abgeordneten Hiersemann und Fraktion betreffend Äußerungen des Herrn Ministerpräsidenten aufgerufen werden.

Ich unterbreche die Sitzung jetzt bis 14.15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.30 bis 14.20 Uhr)

Wiederaufnahme der Sitzung: 14 Uhr 20 Minuten

Präsident Dr. Vorndran: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Vollsitzung wird wiederaufgenommen.

In der Diplomatenloge begrüße ich herzlich eine Delegation der amerikanischen Staatenparlamente, an der Spitze den designierten Vorsitzenden Ihrer Dachorganisation.

(Allgemeiner Beifall)

Der Bayerische Landtag war maßgeblich daran beteiligt, daß vor einigen Jahren ein reger Kontakt zwischen den deutschen und den amerikanischen Landesparlamenten in Gang gekommen ist. Ich hoffe, daß der diesjährige Besuch die bisherigen guten interparlamentarischen Beziehungen und die Freundschaft zwischen den USA und Deutschland weiter festigen und vertiefen wird. Den Kollegen und den Gästen aus den Vereinigten Staaten wünsche ich einen angenehmen und informativen Aufenthalt in Bayern.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 25:

Antrag des Abgeordneten Hiersemann und Fraktion SPD Äußerungen des Herrn Ministerpräsidenten (Drucksache 12/2335)

Über die Beratungen des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten (Drucksache 12/2443) berichtet Frau Kollegin Jungfer.

(Frau Abg. Jungfer: Ich verzichte!)

– Es wird auf eine Berichterstattung verzichtet. Dann frage ich nach Wortmeldungen. – Herr Kollege von Heckel hat das Wort.

von Heckel (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit unserem Antrag wollen wir als erstes, daß sich der Landtag im Interesse des Ansehens des Freistaates Bayern von den Äußerungen des Herrn Ministerpräsidenten distanziert, wonach der FPÖ-Vorsitzende und ehemalige Kärntner Landeshauptmann Haider ein Hoffnungsträger für Österreich sei.

Zweitens sind wir der Auffassung, im Interesse des Ansehens der Bayerischen Staatsregierung sollte festgestellt werden, daß es ungerechtfertigt ist, Herrn Staatsminister Dr. Gauweiler auf eine Stufe mit Herrn Dr. Haider zu stellen.

(Beifall der Frau Abg. Paulig)

Unser Antrag, meine Damen und Herren, ist so formuliert, daß Sie ihn ohne große Bedenken annehmen können.

Zum Absatz 1 darf ich sagen, wir sollten den Österreichern die Auswahl ihrer Hoffnungsträger selbst überlassen und obendrein hoffen, daß sie dabei nicht gerade auf Rechtsradikale verfallen.

(von Heckel [SPD])

(Beifall bei SPD und GRÜNEN – Abg.
Dr. Weiß: Linksradikale würden
wohl noch gehen!)

Und zum Absatz 2: Auch wir sehen ebenso wie Sie, Herr Ministerpräsident, gewisse Affinitäten zwischen Herrn Haider und Herrn Gauweiler, aber wir wenden uns auch im Interesse von Herrn Gauweiler gegen eine Gleichsetzung der beiden.

(Abg. Diethel: Das haben Sie vorhin schon
gesagt! – Abg. Dr. Doeblin: Da
widersprechen wir!)

– Nein, da gibt es große Unterschiede, Herr Dr. Doeblin.

Meine Damen und Herren! Was uns ganz besonders stört: Es ist möglich, daß man einmal einen falschen Zungenschlag hat, daß man irgend etwas sagt, was man nicht aufrechterhalten kann; aber was uns stört, ist, daß wochenlang zu diesem Thema keine Äußerung der Staatskanzlei und des Herrn Ministerpräsidenten zu hören war. Dies macht die Geschichte so schlimm.

(Beifall bei der SPD)

Daß nicht nur wir dies so sehen, meine Damen und Herren, wird durch zwei Zitate – jetzt hätte ich fast gesagt, Meinungen aus der „Kampfpresse“ – belegt; es geht dabei aber um ganz ordentliche Zeitungen, nämlich um die Mainpost und um die Mittelbayerische Zeitung. Ich will sie kurz zitieren.

(Abg. Willi Müller: Was ist dann die
„Kampfpresse“?)

– Ich habe sie nicht „linke Kampfpresse“ genannt. Das sind Formulierungen von anderen. Wir kommen noch darauf.

Die Bayerische Staatskanzlei, die im Reagieren auf oppositionelle Kritik stets ein flinkes, nicht aber immer sensibles Händchen hat, schweigt seit Tagen eisern, und das, obwohl ihr Vorwürfe peinlichsten Inhalts nur so um die Ohren fliegen. Keine Stellungnahme – –

usw. usw.

Und die Mittelbayerische Zeitung am gleichen Tag, dem 21. Juni 1991:

Die CSU ist derzeit vornehmlich mit sich selbst beschäftigt und bietet ein desolates Bild. „Es herrscht eine gewisse Unruhe“ sagt ein führender CSU-Politiker beschönigend. Und das Schweigen der Staatskanzlei, das Schweigen des Ministerpräsidenten mutet um so seltsamer an, als andere sich längst distanziert haben.

Gestern habe ich in der Süddeutschen gelesen, „von der FDP gibt es keine Unterstützung für den als rechtsradikal veremten FPÖ-Mann“. Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von der FDP, ich habe das so erwartet, obwohl ich etwas erstaunt bin, wenn ich heute lese, daß sowohl Sie, Herr Dr. Doeblin, als auch Ihr Parteivorsitzender, Graf Lambsdorff, die CSU als

„sozialdemokratisiert“ bezeichnet haben. Also was auch immer Sie darunter verstehen, ob das ein Lob oder ein Tadel sein soll, ich muß Ihnen sagen – –

(Abg. Alois Glück: Das ist für uns nicht
positiv! – Abg. Diethel: Kein Lob! –
Abg. Spitzner: Beschimpfung für uns!
Wir verwehren uns dagegen! –
Abg. Diethel Heftig!)

– Ich muß Ihnen sagen, ich würde das als sehr erfreulich bezeichnen, aber davon

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Spitzner)

– ich kann Sie beruhigen – ist die CSU meilenweit entfernt.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Abg.
Spitzner: Das sichert uns wieder die
Wahlerfolge, Herr Kollege! – Abg. Diethel:
Wenigstens eine gute Aussage!)

– Endlich. Ihre Zustimmung freut mich. Deswegen möchte ich noch einen Punkt hinzufügen.

(Abg. Diethel: Einen?)

– Einen, noch einen. Einen werden Sie mir gestatten, Herr Kollege Diethel. Wenn jetzt schon Herr Schönhuber auf Distanz zu Jörg Haider geht, wäre es dann nicht an der Zeit, daß auch die CSU dies tut und insbesondere der Bayerische Ministerpräsident?

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich habe zu diesem Fragenkomplex ja eine Anfrage gestellt, und ich muß sagen, wir sind es schon gewohnt, daß unsere Fragen nicht beantwortet werden. Aber es sind doch einige Dinge drin, auf die man eingehen muß. Da heißt es zum Beispiel, „das Wort ‚Hoffnungsträger‘ war keine Kernaussage der Begegnung zwischen Streibl und Haider; die Bezeichnung fiel im Zusammenhang mit der Begrüßung, war nicht mehr als eine Geste der Höflichkeit; sie ist nicht als politische Bewertung zu verstehen.“ – Schon wieder ein Mißverständnis, aber an diesen Mißverständnissen sind doch nicht wir schuld, sondern derjenige, der sie in die Welt setzt. Oder: „Der Begriff Hoffnungsträger bedeutet im übrigen nicht, daß derjenige, der das Wort gebraucht, den damit so Bezeichneten auch für sich selbst als Hoffnungsträger ansieht.“ – Auch wieder ein Mißverständnis, meine Damen und Herren. Die Lateiner sagen da „sunt qui“, das heißt, es gibt Leute, die Herrn Haider für einen Hoffnungsträger halten. Das wußten wir auch vorher schon, und, Herr Ministerpräsident, nachdem Sie beide Hoffnungsträger in einem Atemzug genannt haben, erstreckt sich diese distanzierte Stellungnahme auch auf Ihren Umweltminister Dr. Gauweiler, oder ist es, wenn Sie es sich nicht zu eigen machen, nur auf Herrn Haider gemünzt? Fragen über Fragen.

(Frau Abg. Würdinger: Die haben Sorgen! –
Abg. Dr. Weiß: Habt ihr Probleme!
Um Gottes willen!)

Meine Damen und Herren! Wenn es dann heißt, Sie lehnen es ab, Politiker in benachbarten Staaten zu qualifizieren, frage ich mich erstens, ist „Hoffnungs-

(von Heckel [SPD])

träger“ keine Qualifizierung; und zweitens geht es hier doch gar nicht um Qualifizierung, Herr Ministerpräsident, sondern um die Realisierung von Fakten und Tatsachen.

Meine Damen und Herren! Nachdem Sie heute früh ja auch wieder dieses Lied der bösen SPD gesungen haben, die ja viel schlimmer ist als die CSU, muß ich Ihnen folgendes sagen: Niemand bei uns hat die Meinung vertreten, daß Honecker oder einer seiner Spießgesellen in die SPD gehört oder genauso gut – ich zitiere wörtlich, „in der SPD sein könnte“.

(Abg. Spitzner: Aber immerhin, die geistige Urheberschaft habt ihr besiegelt, Herr Kollege!)

– Meine Damen und Herren! Mit noch so vielen Anwürfen gegen die SPD können Sie nicht vergessen machen, daß die gegen erbitterten Widerstand gerade Ihres verstorbenen Ministerpräsidenten und Parteivorsitzenden von sozialdemokratischen Bundeskanzlern durchgesetzte neue Ostpolitik die Voraussetzung für die Beendigung des kalten Krieges, für Entspannung, für die Verbesserung der Beziehungen und schließlich für die deutsche Wiedervereinigung geschaffen hat.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Gespräche mit den Machthabern in der früheren DDR haben die Bürgerrechtsbewegungen ermutigt und zum entsprechenden Ziel geführt.

(Lebhafter Widerspruch bei der CSU – Abg. Dr. Matschl: Das Gegenteil war der Fall! – Weiterer Zuruf von der CSU: Wir können die Geschichtsbücher neu schreiben! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Das wissen Sie doch.

Es hilft doch nichts, wenn Sie jetzt sagen: Der Haider ist nur ein „begrenzter“ Hoffnungsträger; oder: Sie machen sich das gar nicht zu eigen, was Sie sagen; oder: es war nur eine Geste der Höflichkeit.

Herr Ministerpräsident, wenn Ihnen Ihr Umweltminister heute den Herrn Haider und morgen den Le Pen – es gibt ja auch noch andere vom MSI und der Falange – ins Haus schleppt, dann haben Sie nicht die Verpflichtung, a) den zu empfangen und b) sich auch noch lobend über diese Burschen zu äußern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mittlerweile hat sich gezeigt, daß das nicht nur wir so sehen. Sie sprechen hier jetzt von einer „linken Kampfpresse“, die das alles aufbauscht und unsere Vorwürfe transportiert. Herr Ministerpräsident, wir haben jahrelang nicht protestiert, als uns diese Presse, die Sie als Kampfpresse bezeichnen, nicht besonders freundlich behandelt hat.

(Unruhe)

Sie können halt nicht erwarten, daß sich eine unabhängige Presse so benimmt wie Ihr Partei- und Ge-

sinnungsfreund Mertes, der im Fernsehen die Aufgabe übernommen hat, CSU-Politiker vor ihren eigenen Dummheiten zu bewahren.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nicht die Aufgabe einer freien Presse.

Meine Damen und Herren, dieser Haider hat sich ja nicht erst mit seiner unglaublichen Äußerung über die Beschäftigungspolitik im Dritten Reich disqualifiziert. Da wäre spätestens der Zeitpunkt gekommen gewesen, wo ein Bayerischer Ministerpräsident hätte sagen müssen: Ich habe da etwas Falsches gesagt; das halte ich nicht aufrecht. Das wäre das mindeste gewesen. Dieser Herr Haider hat ja in der Zeit vorher schon unglaubliche Dinge erzählt. Ich darf ein paar zitieren. Er hat im Jahr 1991 – das ist noch nicht lange her – gesagt: „Ob das linksfaschistische Gesindel, das uns ächtet“ – damit meint er die SPÖ –, „oder die politischen Sumperer, die mich ständig legitimieren“ – damit meint er Ihre Schwesterpartei ÖVP –: „Es gibt immer etwas, was mich antreibt.“ Denken Sie auch an Beschimpfung der Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft in Österreich. Wir sind der Auffassung, daß diese Leute gehrt und nicht von einem Kärntner Landeshauptmann beschimpft werden sollten.

(Zustimmung bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wenn der das macht, braucht er dann nicht in Bayern gelobt zu werden.

(Abg. Kamm: Es sei denn, man trägt ...!)

Ich gehe bis zum Beweis des Gegenteils davon aus, daß dies nicht der Fall ist.

Ich finde es genauso schlimm, was bei gleicher Gelegenheit in der Münchner CSU passierte. Meine Damen und Herren, daß Sie Ihre Probleme mit Friedensnobelpreisträgern haben, ist uns bekannt. Deswegen besteht aber noch kein Anlaß zu öffentlichen Beschimpfungen. Der Friedensnobelpreisträger Lech Walesa hat mit seinen Kampfgefährten von der Solidarnosc historische Verdienste um die Befreiung der früheren Satellitenstaaten und ihrer Bürger vom kommunistischen Joch erworben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf des Abg. Asenbeck)

Wenn er dann hier in dieser Form, wie Sie das getan haben, lächerlich und madig gemacht wird, dann ist das ein schlimmes Zeichen.

(Abg. Dr. Matschl: Das war aber nicht der Fall!)

– Natürlich. Das stand doch in der Presse. Ich weiß nicht: Stimmt denn zur Zeit überhaupt nichts mehr, was da über Sie zu lesen ist?

(Abg. Hiersemann: So ist es!)

– Das muß doch irgendwelche Gründe haben, Herr Kollege Matschl. Wenn man genau dann den ersten freigewählten Staatspräsidenten auf einer Münchner CSU-Veranstaltung beschimpfen läßt, wo wir zur end-

(von Heckel [SPD])

gültigen Aussöhnung mit den Polen kommen wollen, einen endgültigen Schlußstrich unter einen schrecklichen Krieg und unter entsetzliche Untaten und Grausamkeiten ziehen wollen, dann ist das eben falsch.

Meine Damen und Herren, dieser polnische Staatspräsident verdient ungeachtet einiger nicht besonders glücklicher Äußerungen über Deutschland, die mir auch bekannt sind, für seine historischen Verdienste unseren Respekt und unseren Dank, denn es war ja nicht so einfach, unter diesem Regime für Menschenrechte einzutreten. Das hat ja Gefahr für Leib und Leben bedeutet. Solche Menschen verdienen unseren Respekt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich habe manchmal den Eindruck, daß Ihnen irgend etwas vom politischen Koordinatensystem zur Einordnung von Fakten, Vorgängen und Personen abhanden gekommen ist.

(Abg. Dr. Manfred Weiß: Dafür haben wir euch!)

– Nicht nur uns.

(Abg. Willi Müller: Das wäre auch zu wenig!)

Wenn ich lese, daß Sie „ein gewisses Verständnis“ für die chinesische Führung gezeigt haben mit der Begründung, daß es für Chinesen nichts Schlimmeres gebe, als bei einem Einzelereignis nicht das Gesicht wahren zu können – das ist natürlich auf die entsetzlichen Vorgänge auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking gemünzt –, dann muß ich sagen, Herr Ministerpräsident: Wir Sozialdemokraten haben weder Verständnis noch Mitgefühl für kommunistische Machthaber, die wegen ihrer Reformunwilligkeit und Reformunfähigkeit ihr Gesicht verlieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unser Mitgefühl und unsere Solidarität gehören ausschließlich den Opfern, den grausam Ermordeten und Verstümmelten, den Gefolterten, den Eingekerkerten und ihren Familien, und sonst niemandem.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erst kommen für uns die Menschenrechte, und dann kommt das Geschäft. Falls das bei der CSU genauso ist – ich sage bewußt „ist“ und verwende nicht den Konjunktiv –, dann ist es höchste Zeit, dies hier und heute auch offen zu bekunden.

Dann beklagt man sich darüber, wie man in der Presse mißverstanden und falsch interpretiert wird. Herr Ministerpräsident, wenn man ständig falsch verstanden wird, dann muß man sich doch überlegen, ob es denn richtig ist, erst den politischen Gegner, dann die Presse und dann noch die eigenen Parteifreunde zu beschimpfen, oder ob man vielleicht besser Selbstkritik üben sollte. Ich glaube, daß Dagobert Lindlau, ein bekannter Fernsehjournalist, das vor einiger Zeit sehr, sehr gut formuliert hat. Er hat ausgeführt:

Der Ruf nach dem Positiven im Journalismus ist so berechtigt wie die Forderung nach einem Klemp-

ner, der sich doch nicht dauernd um die paar tropfenden Wasserhähne kümmern soll, sondern um die Millionen, die einwandfrei funktionieren.

(Abg. Alois Glück: Das ist auch eine einseitige Sicht!)

– Ja, das mag sein. Auch bei diesem Empfang der chinesischen Delegation, so lese ich, beruhe auch alles auf einem Mißverständnis.

(Zuruf des Abg. Erwin Huber)

Es muß doch irgendwelche Gründe haben, wenn man ständig mißverstanden wird. Da gibt es einen sehr schönen Spruch aus der „Zehnten Muse“ – vielleicht kennen Sie das Buch –, der lautet: „Neunmal Pech mag neunmal Pech sein, aber zehnmal Pech ist Schuld.“ Vielleicht sollten Sie darüber nachdenken, ob es an Ihnen liegt, wenn Sie ständig mit Mißverständnissen kämpfen müssen, wenn Sie die unabhängige Presse als „linke Kampfpresse“ bezeichnen, wenn in Ihrer eigenen Partei nur noch Köpfschütteln darüber herrscht, daß Sie der Auffassung sind, daß es der CSU noch nie so gut gegangen ist wie heute. Das könnte doch auch auf gewisse Realitätsverluste zurückzuführen sein. Ich meine, Sie sollten da mit sich selbst einmal ins Gericht gehen.

Herr Ministerpräsident, stellen Sie wenigstens hier heute klar, daß Sie die Meinung, die Sie über Herrn Haider geäußert haben, mittlerweile geändert haben, daß Sie in Herrn Haider und vielleicht auch in Herrn Gauweiler nicht die optimalen Hoffnungsträger sehen, daß für einen Rechtsradikalen wie Herrn Haider kein Platz in Ihrer Partei ist, in einer Partei, die zumindest noch mit absoluter Mehrheit in Bayern regiert! Sie sind diese Klarstellung unserer Demokratie schuldig und dem Ansehen unseres bayerischen Freistaats.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Ministerpräsident Dr. Strelbi: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muß sagen: Ich finde die Debatte über den Herrn Haider heiter.

(Beifall bei der CSU)

Aber, Herr von Heckel, ich stimme in vielem, was Sie gesagt haben, mit Ihnen überein.

(Zurufe von der SPD)

– Halten Sie sich doch bitte zurück, ich habe Sie auch ruhig angehört. Ich bitte, das auch mir in demokratischer Fairneß zuzugestehen.

Es gibt keinen Menschen ohne Fehler. Wer viel handelt, macht sicherlich auch einmal einen Fehler, und Sie, Herr von Heckel, sollten vielleicht einmal darüber nachdenken, ob Sie in Ihrer politischen Laufbahn noch keine Fehler gemacht haben.

Ich werde sicherlich bei der SPD mißverstanden und auch bei manchen Organen. Aber wenn ich draußen bei der Bevölkerung bin – am Wochenende waren es

(Ministerpräsident Dr. Streibl)

wieder einige Zigtausende –, dann werde ich nicht mißverstanden.

(Lachen bei der SPD)

Unsere Sympathie gilt, wie Sie richtig sagen, den Opfern, den Gefolterten, den Ermordeten, den Hingerichteten – aber in allen Regimen, Herr von Heckel!

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Auch hierin stimme ich mit Ihnen überein: Überlassen wir die Auswahl der Hoffnungsträger in Österreich doch den Österreichern! So haben Sie gerade gesagt.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Genau das meine ich auch. Sie sitzen mit dem Herrn stellvertretenden Landeshauptmann in einer Regierung; es ist Ihre Partei, es sind nicht wir.

(Zuruf von der SPD: Das liegt aber am Proporz!)

– An was es liegt, ist gleich, aber Sie haben mitgemacht.

(Anhaltende Zurufe von der SPD)

– Sie haben mitgemacht, und damit machen Sie ihn wieder zum Hoffnungsträger.

(Beifall und So ist es! bei der CSU – Erneute Zurufe von der SPD)

In einem aber stimme ich mit Ihnen nicht überein, nämlich daß die CSU sozialdemokratisiert sei. Davon sind wir meilenweit entfernt.

(Gott sei Dank! bei der CSU!)

Das werde ich noch näher ausführen. Im übrigen habe ich mich vor vierzehn Tagen hier zur Äußerung des Herrn Haider sehr klar geäußert. Mir tut es leid, daß Sie zu früheren Äußerungen zum Bereich SED und zu anderen Bereichen nicht ebenso klar Stellung bezogen haben, wie Sie das heute tun.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe klar gesagt, daß ich diese Äußerung nicht billige.

Meine Damen und Herren, ich habe schon viele Oppositionsführer hier im Hohen Hause erlebt. Wir haben im großen und ganzen immer menschlich zusammengearbeitet. Herr Rothemund weiß, daß bei mir gilt: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.

(Zurufe von der SPD)

– Seien Sie mir nicht böse, das muß hier in ähnlicher Weise gelten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was tut eine Opposition, wenn sie keine Sachargumente gegen die Regierung hat?

(Beifall bei der CSU)

Nach der größten Wahlschlappe jemals in der Geschichte und nach einem Versagen auf der gesamten

Linie weicht die SPD Bayerns aus, diffamiert und ergeht sich in persönlicher Polemik.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Was ist das anderes, was wir heute hier miterleben? Ich sage das ganz vorurteilslos. Wir können uns in Sachfragen sehr hart streiten; daran gibt es keinen Zweifel. Aber diese Art und Weise, wie Sie heute argumentieren, dieses Klein-klein, dieser Krimskrams, das ist des Parlaments nicht würdig.

(So ist es! und Beifall bei der CSU)

Und das war der Grund, Herr Hiersemann, warum ich das Ganze nicht zu hoch aufziehen wollte. Es ist einfach dieses Parlaments nicht würdig.

Was tut ein Oppositionsführer, Herr Hiersemann, der schon von seiner eigenen Partei abgeschrieben ist,

(Widerspruch bei der SPD)

den auch seine Genossen in den anderen Bundesländern nicht wollten,

(Zurufe von der SPD)

der, wenn er redet, seine eigene Fraktion nicht hinter sich hat und der nicht einmal mehr in den Bundesvorstand gewählt wurde?

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

– Ich sage das ganz objektiv und ohne jemanden verletzen zu wollen.

(Erneute Zurufe von der SPD)

Er täuscht Aktivität vor und mimt – das muß er, das ist seine Aufgabe, das gebe ich zu – kämpferischen Einsatz, indem er Nebensächlichkeiten aufbauscht und mit lautem Feldgeschrei gegen Windmühlen zu Felde zieht.

(Abg. Spitzner: Don Quichotte!)

– Das Wort „Don Quichotte“ wollte ich jetzt eigentlich nicht in den Mund nehmen mit Rücksicht darauf, daß ich aus dieser Kinderei nichts Besonderes machen wollte.

Was also tut eine Opposition, wenn sie zur Sachpolitik in Bayern überhaupt nichts beizutragen hat,

(Zuruf von der SPD: Sie waren heute morgen nicht da!)

wenn sie noch immer orientierungslos dem Ende des Sozialismus im ehemaligen Ostblock gegenübersteht

(Zurufe von der SPD: Mein Gott!)

und wenn sie die großen politischen Aufgaben von heute in Deutschland, in Europa und in der Welt nicht sieht? Da geht es auch um Ihre Zuständigkeit, meine Damen und Herren, was Sie am Schluß noch darzustellen und zu sagen und zu melden haben. Zu diesen großen Problemen suche ich vergebens nach Äußerungen.

(Zurufe von der SPD: Zum Thema, Herr Ministerpräsident! – Widerrufe bei der CSU)

(Ministerpräsident Dr. Streibl)

– Ich komme schon zum Thema. Das gehört ja auch zum Thema. Man kann ja auch sehr leicht in Kleinklein machen, da sind Sie sehr groß. Aber zu den großen Problemen – das erwarte ich eigentlich von Ihnen – sollte man als eine große Oppositionspartei etwas mehr bieten als das, was Sie hier bieten.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, was tut man also, wenn man keine Vorstellungen für die Zukunft hat? Man hält Ausschau, ob man denen, die in der Politik erfolgreich sind, nicht anderweitig irgendwie am Zeug flicken kann.

Besonders geschickt sind Sie, meine Damen und Herren von der SPD, dabei allerdings nicht vorgegangen. Sie werden doch nicht glauben, daß die Bürgerinnen und Bürger in Bayern zutiefst davon bewegt werden, daß ich einen Gast mit einer launigen Bemerkung begrüße.

(Lachen bei der SPD)

Ich habe nicht gewußt, was er später sagen wird.

(Zurufe von der SPD: Vorher!)

Meine Damen und Herren, ich kann nicht mehr tun als das, was ich vor vierzehn Tagen hier im Landtag gesagt habe, nämlich zu wiederholen, daß das nicht meine Meinung ist. Gehen Sie in Ihrer eigenen Partei und in Ihrer Internationalen einmal dagegen vor! Das ist doch Ihre Sache. Warum werfen Sie uns das vor? Er ist doch nicht unser Parteimitglied. Wir sitzen nicht mit ihm in einer Regierung, sondern Sie sitzen mit ihm in einem Boot.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD)

Ich möchte wiederholen, damit die Bevölkerung draußen das auch erkennt: Er ist stellvertretender Landeshauptmann!

(Abg. Hiersemann: Schämen Sie sich nicht langsam? Sie kennen die Verfassung doch ganz genau!)

– Nein, ich schäme mich überhaupt nicht.

(Zurufe von der SPD: Er weiß es doch nicht besser! – Weitere Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

– Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Regierung dort nennt sich jetzt sozialdemokratisch.

(Abg. Hiersemann: Alles nach der Verfassung!)

– Natürlich, Herr Hiersemann! Ich weiß, daß die SPÖ-Herren Herrn Haider nicht in diese Position gewünscht haben.

(Abg. Hiersemann: Dann sollten Sie das unterscheiden!)

Das sage ich ganz klar. Aber die Besonderheit der Kärntner Landesverfassung führt eben zu diesem Ergebnis.

(Zurufe von der SPD: Aha, so ist es also!)

– Lassen Sie mich doch auch noch meinen nächsten Satz sagen: Die SPÖ respektiert das!

(Zurufe von der SPD Nein, eben nicht!)

– Doch! Daraus kann man doch nur schließen, daß die österreichischen Sozialdemokraten in Jörg Haider zwar einen politischen Gegner sehen, aber keineswegs ihn geradezu für den Leibhaftigen halten, dem man nicht einmal die Hand geben sollte.

(Beifall bei der CSU)

Er ist aufgrund dieser Position auf jeden Fall wieder ein Hoffnungsträger geworden, was er aufgrund meiner Aussage sicherlich nie war.

(Abg. Kolo: Das verdankt er der ÖVP!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Ihre Kollegen drüben arbeiten mit ihm zusammen, und das gibt für den Mann Zukunftschancen. Daran gibt es keinen Zweifel.

(Zurufe von der SPD: Und Ihnen auch!)

Man hätte auch einen anderen Weg gehen können.

(Abg. Hiersemann: Den gehen Sie jetzt! Und das ist ein Gipfel der Scheinheiligkeit hier! – Weitere Zurufe von der SPD – Glocke des Präsidenten)

– Hören Sie einmal, mit Ihrem Geschrei beeindrucken Sie mich überhaupt nicht.

(Abg. Hiersemann: Das ist doch wahr!)

Das haben schon andere versucht. Da hat es schon lautere Schreier gegeben als Sie, Herr Hiersemann. Und, wie gesagt, die Lautstärke ist kein Argument.

(Beifall bei der CSU)

Ich versuche, mich mit Argumenten auseinanderzusetzen und nicht mit emotionalem Geschrei.

(Abg. Hiersemann: Sie sind sich zu nichts zu schade! – Weitere Zurufe von der SPD: Er ist dem Thema nicht gewachsen!)

– Das wäre Ihnen natürlich lieb, meine Damen und Herren!

Ich meine, die SPD hat vor allem übersehen, daß sie selbst im Glashaus sitzt, und dort sollte man bekanntlich nicht mit Steinen um sich werfen. Sie waren es doch, die von Pankow bis Moskau innige Kontakte zu den roten Unterdrückern der europäischen Völker gepflegt haben, und zwar nicht nur in dem Rahmen, der eben unumgänglich war, wenn man menschlich helfen wollte, sondern Sie haben in den Genossen aus den verschiedenen Parteien Gesinnungsgenossen gesehen. Das werde ich Ihnen jetzt nachweisen.

(Ui! bei der Opposition – Abg. Hiersemann: Unglaublich!)

– Das ist nicht unglaublich, das ist wahr, Herr Hiersemann. Und die Wahrheit darf man ja wohl hier im

(Ministerpräsident Dr. Streibl)

Bayerischen Landtag noch sagen, auch wenn Sie sich sehr stark fühlen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren! Natürlich will man das heute nicht mehr wahrhaben. Aber das sind Tatsachen, die Sie nicht mehr aus der Welt schaffen können.

Ich muß Ihnen noch eines sagen: Der Herr Haider ist ein junger Mann. Ich bin nicht verantwortlich für seine Äußerungen. Er hat den Nationalsozialismus nicht miterlebt, aber Ihre Partei hat die Greuelthaten und Morde der Kommunisten miterlebt, und daran müssen wir uns auch messen lassen. Ich will nur ein paar von vielen Beispielen nennen; es gibt sicher noch etwas nachzulegen. Als erstes bringe ich folgendes Beispiel:

1985 richteten die SPD-Bundestagsfraktion und die KPdSU die erste gemeinsame Arbeitsgruppe ein, um ein gemeinsames Abrüstungspapier zu erarbeiten. Herr Sagladin, Mitglied des ZK, traf sich Mitte März 1985 deswegen in Bonn mit Vogel, Bahr und anderen SPD-Politikern. Meine sehr geehrten Damen und Herren, schon ein Jahr vor dem 40. Jahrestag der Vereinigung von SPD und KPD in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone warb die SED bei der SPD um Aktionseinheit und Bündnisse,

(Abg. von Heckel: Das wurde von uns abgelehnt!)

vor allem in der Sicherheitspolitik. Wir wissen, daß das Liebeswerben erhört wurde.

(Abg. Hiersemann: Unglaublich!)

1985 begann man auch, den Staatsrechtsprofessor Martin Kriele aus der SPD zu drängen. Wegen Kontakten der SPD-Führung zu kommunistischen Politikern schrieb er an Willy Brandt: „Was um Himmels willen ist in euch gefahren, daß ihr euch mehr und mehr mit solchen Leuten solidarisiert?“ Das ist eines der wörtlichen Zitate, die Sie alle von mir geliefert bekommen.

(Abg. Hiersemann: Hervorragend! Was meinen Sie, was für Zitate es über Ihre Partei gibt!)

Weiter fragt er:

Wie muß es sich auf die Friedenspolitik auswirken, wenn sich sozialdemokratische Politiker in Moskau vertrauensvoll und freundschaftlich zeigen, in Washington aber feindselig und mißtrauisch?

Brandt hat dann in seiner Antwort von der Freiheit im Sozialismus gesprochen. Meine Damen und Herren, ich fürchte, diese Grundstimmung ist zum Teil heute noch vorhanden.

Im April 1986 nahm erstmals eine Delegation der SPD am Parteitag der SED teil. Die Eintrittskarte hatte ihr kurz vorher der SED-Chefideologe Reinhold überreicht, indem er betonte, die SPD habe inzwischen dem Antikommunismus abgeschworen. Das ist eine interessante Bemerkung. Ich frage mich: Was wollen

Sie eigentlich mit dem Haider? Damals war doch bekannt, daß die Mauer vorhanden war. Damals war doch bekannt, daß es einen Schießbefehl gab. Warum macht man dann so etwas gemeinsam?

(Beifall bei der CSU)

Hier müssen wir von der CSU die Fragenden werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier müssen wir die Frage stellen: Wie hat es sich seitdem entwickelt?

(Zurufe)

Ich will jetzt gar nicht darauf eingehen, Herr von Hekkel.

(Zuruf von der Opposition: Hat nicht Franz Josef Strauß soviel Geld hinübergegeben? – Abg. Kamm: Wer hat denn die Milliarden vermittelt?)

Ich hätte seitenlange Zitate. Wenn Sie wollen, kann ich nachher noch vorlesen, wie die Frage der Wiedervereinigung von Ihnen behandelt worden ist. Bis zum letzten Augenblick! Nicht von Ihnen persönlich, aber von Ihrer Partei.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine solche Haltung schlug natürlich auch auf die bayerischen Statthalter der SPD durch.

(Abg. Kamm: Ui!)

Beim SPD-Parteitag in Nürnberg vom 25. bis 29. August

(Abg. Dr. Rothmund: In welchem Jahr?)

wurde unter anderem gefordert, ich bitte zuzuhören: Aufnahme offizieller Kontakte zwischen Bundestag und Volkskammer, Respektierung der Staatsangehörigkeit der DDR – was eine Wiedervereinigung unmöglich gemacht hätte –, Auflösung der Erfassungstelle Szagitter, weil sie die staatliche Souveränität der DDR ignoriere – auch ein sprechendes Beispiel. Derselbe Parteitag verweist in seinen Nürnberger Beschlüssen mehrfach auf die von SPD und SED gemeinsam erarbeiteten sicherheitspolitischen Vorstellungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 24. August 1987 schrieb der „Spiegel“; ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

Als der „Spiegel“ im Mai vorigen Jahres im Ostberliner Ermeler-Haus die Wiedereröffnung seines DDR-Büros feierte, gehörte zu den Gästen auch Oskar Lafontaine. Er mußte die Feier zwischendurch verlassen; DDR-Staatsratsvorsitzender Honnecker hatte ihn und den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Rau zu einem politischen Gespräch gebeten.

(Abg. von Heckel: Na und?)

Nach eineinhalb Stunden war Lafontaine wieder da und gab dem „Spiegel“ einen frischen Eindruck von der besonderen Beziehung zwischen Saarländer und Ex-Saarländer.

(Ministerpräsident Dr. Streibl)

(Frau Abg. König: Ein Jahr später hat der Strauß die Milliarden „eingefädelt“!)

Er begrüßte im September 1987 Erich Honecker als einen großen Deutschen, auf den das Saarland stolz sein dürfe.

(Lachen bei der CSU)

Darf ich mal fragen: Machen Sie sich diese Aussage zu eigen? Das Theater, das Sie hier aufziehen, weil ich einen Landeshauptmann aus Österreich empfangen habe, ist doch geradezu läppisch und lächerlich, wenn man es mit dem vergleicht, was Sie vorher gesagt haben oder was der Herr Schröder gesagt hat, der Herrn Honecker als einen redlichen und bedeutenden Mann bezeichnet hat.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Stehen Sie eigentlich da noch dahinter? Ich habe die Frage bisher nicht an Sie gestellt, weil ich nicht annehme, daß Sie das tun. Aber ich würde mich freuen, wenn Sie darauf antworteten

(Abg. Hiersemann: Das können Sie haben!)

und zu all den Entgleisungen Stellung nähmen, die Ihnen in all den Jahren unterlaufen sind. Das waren Leute, von denen Sie heute wissen, daß sie Mörder sind, daß sie Mordbefehle gegeben haben, daß sie die Leute drüben geschunden haben.

(Zustimmung von der CSU – Frau Abg. Jungfer: Sie haben mit denen Geschäfte gemacht!)

Sie haben sich davon nicht distanziert. Der Herr Haider hat keine Schußanlagen errichtet. Den habe ich nur, weil er eben ein Landeshauptmann ist, wie alle anderen Landeshauptleute auch begrüßt.

Meine Damen und Herren! In derselben Ausgabe des „Spiegel“ würdigte Lafontaine Erich Honecker zu dessen 75. Geburtstag in einer sieben Druckseiten langen Laudatio. Im August 1987 legten die SPD und die SED in trauter Gemeinsamkeit ihr Grundwertepapier vor. Darin heißt es unter anderem: „Sozialdemokraten und Kommunisten berufen sich beide auf das humanistische Erbe Europas.

(Unglaublich! bei der CSU)

Beide nehmen für sich in Anspruch, dieses Erbe weiterzutragen, den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet zu sein,

(Abg. Spitzner: Ihr könnt es noch aufnehmen!)

Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen.“ Einen grandioseren und zugleich geschmackloseren Freibrief hat den Mauerbauern wohl noch niemand ausgestellt.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abg. Hiersemann)

– Ich hebe mir noch ein paar Beispiele auf, Herr Hiersemann.

(Zurufe von der Opposition – Gegenruf des Abg. Spitzner: Das hört ihr nicht gern!)

Im Juli 1988 legen SPD und SED ihre gemeinsamen Überlegungen für eine Zone des Vertrauens und der Sicherheit in Zentraleuropa vor. Sie haben mit ihnen zusammengearbeitet.

(Abg. Hiersemann: Natürlich!)

– Natürlich, das ist es. Aber dann, meine Damen und Herren, stelle ich doch die Frage: Wie können Sie mit Leuten zusammenarbeiten, von denen Sie wissen,

(Abg. Dr. Rothmund: Was hat Strauß getan?)

welche Verbrechen sie auf dem Buckel haben,

(Abg. Hiersemann: Es ist unglaublich!)

von denen Sie wissen, wie sie das Land drüben heruntergewirtschaftet haben, welchen Dreck sie hinterlassen haben, wie von ihnen die Menschengehirne verbogen worden sind? Aber mir werfen Sie vor, daß ich einen Mann aus unserer Nachbarschaft, aus einem freien Land kurz – das Ganze hat keine fünf Minuten gedauert – empfangen habe. Da müssen wir nochmals die Verhältnisse klarlegen. Wollen Sie das, meine Damen und Herren? Wir gehen dem nicht aus dem Weg.

Ich habe eines bisher gemerkt: Man kann sich staatsmännisch in vielen Dingen zurückhalten und sollte das auch als Ministerpräsident. Aber irgendwo hat das mal eine Grenze. Man darf mit sich nicht spielen lassen.

(Abg. Hiersemann: Das muß aber Ihre eigene Partei sagen! – Gegenrufe von der CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erinnere Sie an das vorige Jahr und an das Desaster, das Sie erlebt haben. Wenn Sie wollen, können wir wieder eine Wahlkampfart einlegen. Ich habe nichts dagegen. Ich war der Meinung, wir sollten uns hier den Sachthemen und nicht politisch unwichtigen Dingen widmen.

(Beifall bei der CSU)

Lafontaine würdigte die Leistung Erich Honeckers:

Die DDR ist nicht das flüchtige Phänomen,

– noch 1988 –

das einst der Bundeskanzler Kiesinger in ihr zu sehen glaubte. Sie ist unter Erich Honecker ein wirtschaftlich leistungsfähiger,

– er hat wohl gemeint: wie das Saarland –

innenpolitisch stabiler und außenpolitisch selbstbewußter Staat geworden, was der Sicherheit

– man höre: der Sicherheit! –

in Europa zugute kommt.

(Ministerpräsident Dr. Streibl)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Treue fest stand die SPD zur SED.

(Zuruf von der SPD: So ein Schmarren! –
Abg. Dr. Rothmund: Da fühle ich mich
persönlich beleidigt!)

– Ja, ich kann nur sagen, ich behaupte nichts, was Sie behaupten. Aber nehmen Sie einmal dazu Stellung, ob Sie das heute noch vertreten, was da alles gesagt und geschrieben worden ist! Wenn jemand Rechenschaft zu verlangen hat, sind das nicht Sie, das sind wir, die wir von Ihnen Rechenschaft zu verlangen haben.

(Zuruf des Abg. Schläger)

Noch kurz vor dem Fall der Mauer sagte Lafontaine im ZDF:

Wir reden mit Honecker und allen anderen Politikern in der DDR, solange wir das für richtig halten. Nichts wäre fataler, als sich der Illusion hinzugeben, die SED habe schon abgedankt.

Ich weiß nicht, ob diese Illusion noch besteht. Ein besonderes Zitat, Herr Hiersemann, habe ich mir für den Schluß aufgehoben, nämlich Ihren Brief zum 75. Geburtstag des Herrn Honecker. Da schreiben Sie:

Sehr geehrter Herr Staatsratsvorsitzender! Zu Ihrem 75. Geburtstag darf ich Ihnen herzlich gratulieren und Ihnen meine besten Wünsche übermitteln. Gerne denke ich an unser Gespräch im letzten Jahr zurück. Ihr Bemühen um die Bewahrung des Friedens,

(Lachen bei der CSU)

das bei diesem Gespräch zum Ausdruck kam, bleibt mir in fester Erinnerung.

Wenn Sie sagen, der Brief, den ich habe, ist falsch, dann bitte!

(Abg. Hiersemann: Nein, nein, das ist richtig!)

Möge Ihnen die Kraft erhalten bleiben, um der Verteidigung und dem friedlichen Zusammenleben der Völker Europas zu dienen,

(Lachen bei der CSU)

Erfolg sei Ihrer Arbeit zum Wohle der Bürgerinnen und der Bürger der DDR beschieden.

(Abg. Willi Müller: Die Bürgerinnen und Bürger der DDR haben es Gott sei Dank besser gewußt!)

Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihr persönliches Wohlergehen, Gesundheit und weiterhin politische Schaffenskraft.

(Zuruf von der CSU: Sehr peinlich!)

Das ist zitiert nach der SPD-Pressemitteilung. Herr Hiersemann, Sie haben das geschrieben, aber ich unterstelle Ihnen doch deswegen nicht, wie Sie mir bei dem kleinen Empfang von Herrn Haider – bei diesem

Krimskrams, möchte ich sagen – es tun, wenn Sie sagen „Erfolg sei Ihrer Arbeit zum Wohle der Bürgerinnen und der Bürger der DDR beschieden“, daß Sie damit das vertreten, was Honecker drüben getan hat, nämlich die Bevölkerung tyrannisiert, die Bevölkerung unter ständigem Druck gehalten, daß sie ja sagt zu den Schußanlagen und allem, was es damals gegeben hat. Das unterstelle ich Ihnen nicht. Machen Sie dann aber doch kein solches Theater auf der anderen Seite!

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, es gilt, hier wieder die richtigen Dimensionen zu finden. Ich habe mindestens die Hälfte der Beispiele, die ich habe, wenn nicht mehr, ausgelassen.

(Abg. Diethel: Die reichen!)

Ich komme aber auf das Glashaus zurück, von dem ich eingangs gesprochen habe. Meine Damen und Herren von der Opposition, Herr Hiersemann, ich fordere Sie auf, kehren Sie zurück zu einer vernünftigen, sachbezogenen Arbeit! Die Bürgerinnen und Bürger Bayerns wollen doch hier im Parlament keine Schlammschlachten erleben, sondern sie wollen eine zielgerichtete Arbeit.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben weiß Gott im Augenblick andere Aufgaben. Wir müssen die Rolle Bayerns in Deutschland und in Europa sichern, nicht nur die Rolle der Staatsregierung, sondern auch die des Parlaments. Da sollten wir wach sein, auf wirtschaftlichem, auf kulturellem Gebiet und im Umweltbereich. Wir müssen den Föderalismus in Deutschland festigen und in Europa verankern. Es geht auch um die Rechte dieses Parlaments, meine Damen und Herren. Das sind die Fragen der Zukunft, die wir anzugehen haben. Wir haben alle Hände voll damit zu tun, um unseren Nachbarn im Osten und Südosten die Hilfen zukommen zu lassen, die sie brauchen. Diese Themen sollten wir diskutieren. Darüber lohnt sich eine echte Auseinandersetzung.

(Beifall bei der CSU)

Dabei könnten Sie unter Beweis stellen, was Sie an politischen Ideen zu bieten haben.

Ich hoffe, daß die bevorstehende Sommerpause dazu beiträgt, daß Sie sich wieder auf das besinnen, was hier unser aller gemeinsame Pflicht ist, nämlich für das Wohl der Menschen in Bayern zu arbeiten, statt sich gegenseitig wegen solcher Kleinigkeiten, wie wir sie hier haben, herunterzumachen. Das schadet nur der Demokratie. Wenn Sie das wollen, dann kann ich dem nicht ausweichen. Ich bin aber der Meinung, unser Volk hat anderes verdient. Wir sollten uns den Fragen der Zukunft stellen.

(Anhaltender starker Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat der Herr Abgeordnete von Gumpfenberg.

(Präsident Dr. Vorndran)

(Zurufe von der CSU: Ach Gott! Um Gottes willen!)

Freiherr von Gumpenberg (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! „Ach Gott“ und „Oh je“, das Sie gebrüllt haben, als ich ans Rednerpult getreten bin, hätten Sie sagen können, als der Bayerische Ministerpräsident hier gesprochen hat.

(Beifall bei der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich hätte vom Bayerischen Ministerpräsidenten, der auch mein Ministerpräsident ist, denn er ist Ministerpräsident aller Bayern, erwartet, daß er eine Erklärung abgibt zu dem Thema, zu dem er gefragt worden ist, und nicht eine Regierungserklärung, die mich persönlich peinlich betroffen hat. Herr Ministerpräsident, dies, was Sie hier gesagt haben, war mir peinlich.

(Beifall bei der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Abg. Josef Niedermayer: Du host doch koa Gspür! Ma muaß sich schama, daß ma mit eich drobn in Bonn koaliert! – Weitere heftige Zurufe von der CSU)

– Soll ich Ihnen auseinandersetzen, warum es mir peinlich war?

(Zurufe von der Opposition: Ja!)

– Ich kann die Latte der Beispiele, die der Herr Ministerpräsident hier gegeben hat, nicht wiederholen. Aber es ging um Herrn Haider und um Äußerungen zur Person des Herrn Haider. Dies war Gegenstand des Antrages, und dazu hat der Herr Ministerpräsident hier in diesem Saal geschwiegen. Er hat nämlich gar nichts gesagt. Ich stehe weiß Gott nicht im Verdacht, der SPD außerordentlich nahezustehen, aber ich habe es als peinlich empfunden, in welcher Form Sie mit den Sozialdemokraten hier umgegangen sind.

(Beifall bei SPD, FDP und GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU – Abg. Josef Niedermayer: Die Wahrheit darf man wohl nicht mehr sagen!)

– Man darf die Wahrheit sicherlich sagen, und es fällt mir als Freiem Demokraten nicht leicht, hier an diesem Pult zu stehen, wenn es um Jörg Haider geht. Ich möchte das vorwegnehmen. Ich möchte im Grunde genommen nur einige Sätze zum Antrag der SPD sagen. Ich und meine Fraktion – –

(Lachen bei der CSU – Abg. Wengenmeier: „Meine Fraktion und ich“ heißt das!)

– Ich bin noch ganz jung hier, ich muß vielleicht auch noch lernen.

(Abg. Dr. Weiß: Sie müssen noch mehr lernen!)

– Das ist keine Frage. Meine Fraktion und ich

(Lachen bei der CSU)

empfinden die Äußerungen von Jörg Haider als peinlich, historisch verfehlt, und wir distanzieren uns davon. Genau das hätte ich auch von Ihnen erwartet, Herr Ministerpräsident, daß Sie das hier an diesem Pult sagen.

(Beifall bei der SPD, der FDP und den GRÜNEN – Abg. Kolo: So einfach wäre das gewesen!)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der Auffassung, Herr Jörg Haider ist nicht die FPÖ. Da bitte ich Sie nicht zu vermischen. Wir haben zu keinem Zeitpunkt gesagt, wir hätten den Herrn Haider gern in unserer Partei. Das hat die CSU behauptet, wir würden ihn ihr auch gern geben.

(Beifall bei der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Man kann sicherlich Fehler machen. Ich bin neu in diesem Parlament, und mir wird noch der eine oder andere Fehler unterlaufen. Aber was Jörg Haider gemacht hat, das wiederhole ich, ist ein Fehler, der gerügt werden muß. Die FDP muß sich davon distanzieren. Ich bitte darum, lassen wir die FPÖ – –

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Winter?

Winter (CSU): Herr von Gumpenberg, Sie haben gerade erklärt, daß Sie Herrn Haider nicht eingeladen und nicht hergebeten haben. Können Sie sich an die Einladung von Herrn Grünbeck erinnern, daß Jörg Haider in den Landkreis Dillingen kommt und dort mit Ihnen gemeinsam einen Abend bestreitet?

(Heiterkeit und Hört, hört! bei der CSU)

Freiherr von Gumpenberg (FDP): Lieber Kollege, was spricht dagegen, daß Herr Grünbeck ihn als Person eingeladen hat? – Wer ist Grünbeck?

(Heiterkeit und Zurufe bei der CSU – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Möslein: Ich bitte doch um Ruhe, damit der Abgeordnete von Gumpenberg mit seiner Rede fortfahren kann.

(Heiterkeit und Zurufe von der CSU)

Freiherr von Gumpenberg (FDP): Herr Präsident, herzlichen Dank! – Meine sehr verehrten Damen und Herren, die FDP-Fraktion wird dem Antrag der SPD mit der Bitte um getrennte Abstimmung über Absatz 1 zustimmen. Absatz 2 wollen wir in der hier vorgetragenen Form nicht behandelt wissen, weil ich nicht glaube, daß es uns ansteht zu bewerten, ob Herr Staatsminister Gauweiler ein Hoffnungsträger analog Herrn Haider ist. Im übrigen sei hier nur vermerkt, daß Herr Staatsminister Peter Gauweiler hinreichend Pro-

(Freiherr v. Gumpenberg [FDP])

bleme mit den Gobiisten in Ihrer Truppe hat. Es bedarf also keiner weiteren antragsmäßigen Behandlung. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP – Lachen bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möselein: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Hiersemann das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Hiersemann (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die Peinlichkeit Ihrer Rede, Herr Ministerpräsident, hat Herr von Gumpenberg schon einige Sätze gesagt.

(Lachen bei der CSU – Abg. Matschl: Sie wollen sich ihm anschließen!)

Was mich viel tiefer getroffen hat, war die Geschichtslosigkeit Ihrer Rede.

(Beifall bei der SPD)

Ich gehe nicht davon aus, daß Sie manches, was Sie angesprochen haben, nicht genau wissen. Sie wissen es sehr wohl, aber trotz besseren Wissens benutzen Sie es, um die Opposition zu verleumden. Das ist schäbig und mies, was Sie hier betrieben haben.

Sie beginnen damit, uns vorzuhalten, Herr Ministerpräsident, daß wir mit Herrn Haider in Kärnten in einer Regierung seien. Ist eigentlich alles an Ihnen vorübergegangen, oder nehmen Sie nur noch das zur Kenntnis, was in Ihren Schützengräben hinter dem Stacheldraht in der Staatskanzlei passiert? Haben Sie nicht gemerkt, daß sich die ÖVP unserer Schwesterpartei, der SPÖ, bei der Regierungsbildung verweigert hat? Ihre Partei hat Herrn Haider zum stellvertretenden Landeshauptmann gemacht, nicht wir!

(Beifall bei der SPD)

Sie kennen die Kärntner Verfassung ganz genau. Sie wissen, daß nach d'Hondt aufgeteilt wird. Im übrigen sitzt ein Mitglied der ÖVP in der Kärntner Regierung. Sie wissen, daß sowohl SPÖ wie ÖVP bei der Wahl des Herrn Haider den Saal verlassen haben, weil sie, nachdem sich die ÖVP verweigert hatte, die Wahl nicht verhindern konnten. Also, ein bißchen mehr bei der Wahrheit zu bleiben, erwarte ich sogar von einem CSU-Ministerpräsidenten.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Ein Zweites: Diese Debatte ist kein singuläres Ereignis. Immer wenn wir über irgend welche Dinge reden, die Ihnen nicht passen, kommen Sie mit „Vergangenheitsbewältigung“ im Verhältnis von SPD und SED. Sie sind in einem Ausmaß geschichtslos, daß Sie langsam kein Mensch mehr verstehen kann.

(Lachen bei der CSU)

Sie wissen ganz genau, welch hohen Stellenwert die DDR über eine Reihe von Jahren für einen europäischen Ausgleichsprozeß im Ostblock hatte, einen Stellenwert, der im übrigen im Gegensatz zu Ihnen von Franz Josef Strauß erkannt worden ist; denn der verstand was von Außenpolitik, von Weltpolitik, wäh-

rend Sie sich bestenfalls in der Provinz einen Namen machen können. Anders kann man das nicht mehr zu Ihnen sagen. Warum war das alles nicht so? Was machte denn Strauß bei Herrn Honecker, was war denn mit den Milliardenkrediten? Herr Ministerpräsident, wenn Sie mir das alles anhängen wollen, sagen Sie mir doch, welcher Teufel Sie denn gezwungen hat, noch im Februar 1989 mit dem größten Waffen- und Devisenschieber der DDR, dem Herrn Schalck-Golodkowski, sich hier in München im „Bogenhausener Hof“ zum Mittagessen an einen Tisch zu setzen?

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möselein: Herr Abgeordneter Hiersemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Würdinger?

Hiersemann (SPD): Nein. – Herr Ministerpräsident, soviel zum Glashaus. Wenn wir schon über Glashäuser reden, möchte ich Ihnen eines sagen: Wenn wir uns mit der Regierung oder der SED-Spitze getroffen haben zu Gesprächen, dann ging es darum, Menschen zu helfen, wie das auch bei Herrn Strauß der Fall war. Und es ging um den Versuch, den Frieden sicherer zu machen.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiß)

– Herr Kollege Weiß, wir können gerne mal unter vier Augen darüber reden, wie viele Menschen ich bei meinen Besuchen aus DDR-Gefängnissen herausbekommen habe, wie Herr Strauß auch. Aber eines unterscheidet uns von Herrn Strauß und Herrn Zimmermann: Wir sind nie auf Einladung der Machthaber im Ostblock in den Karpaten auf Bärenjagd gegangen, verdammt noch mal!

(Beifall bei der SPD)

Was hat das wohl mit Außenpolitik zu tun, wenn Herr Zimmermann auf dem Flughafen in Rumänien, in Bukarest, mit geschulterter Flinte eintrifft, weil ihn Ceausescu zur Jagd eingeladen hat? Ist das kein Mörder gewesen? Mit dem rede ich bestenfalls über menschliche Erleichterungen, aber ich schieße mit ihm zusammen keine Bären, Rehe und andere Viecher.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen eines sagen: Sie haben es so knüppeldick am Hals, daß Sie endlich aufhören sollten, sich mit anderen auseinanderzusetzen.

(Zurufe von der CSU)

Sie fragten: Was sagen Sie zu den Äußerungen von Lafontaine und Schröder? Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, wenn Sie mich das jemals gefragt hätten, Sie haben es heute das erstmal getan, dann hätte ich gesagt, daß ich beiden Äußerungen nicht zustimme und daß ich nicht der Meinung bin, daß sie zutreffend sind.

(Beifall bei SPD und GRÜNEN)

Aber zurück zu Herrn Haider. Darum geht die eigentliche Debatte. Herr Ministerpräsident, dieser Herr Haider sagt zum Beispiel über SPÖ und ÖVP am

(Hiersemann [SPD])

18. Oktober 1986, lange vor dem Besuch hier, die 40jährigen Wohn- und Herrschaftsrechte der Systemparteien müßten gebrochen werden. Wenn Sie in Ihrer Geschichtslosigkeit noch in der Lage sind, sich daran zu erinnern, dann hatte das Wort „Systempartei“ in der deutschen Geschichte einen anderen Stellenwert. Haider gebraucht dieses Wort. Er sprach am 17. Juni 1987 vor dem Besuch über die Regierungsarbeit von „Endlösung der Bauernfrage“; das Wort gab es auch schon mal, wenn auch in einem ganz anderen Zusammenhang. Er sagt am 2. Mai 1988 über Burgschauspieler, das seien Parasiten, die keine Leistung erbringen.

(Abg. Dr. Beckstein: Was hat er damit gemeint?)

Das ist ein Wortschatz, den wir aus der Geschichte unseres eigenen Volkes von den Faschisten im Dritten Reich kennen.

(Beifall bei der SPD)

Wer diese Worte gebraucht, ist kein „Hoffnungsträger“, weder für Österreich noch für Bayern, noch sonst für eine Demokratie. Ich halte es geradezu für eine Verachtung des Herrn Gauweiler, diesen mit Herrn Haider auf eine Stufe stellen zu wollen, wie Sie das getan haben. Aber das müssen Sie untereinander ausmachen!

(Abg. Dr. Beckstein: Schäm dich, so scheinheilig daherzureden!)

– Lieber Günther Beckstein, wenn du meinst, daß das scheinheilig ist, dann gibst du implizit zu, daß Herr Gauweiler auch so einer ist wie Herr Haider.

Erster Vizepräsident Möslein: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Beckstein?

Hiersemann (SPD): Nein, ich habe nur eine Viertelstunde Redezeit. Deshalb mach ich weiter. – Das eigentlich Schlimme ist, Sie haben mich heute zum erstenmal gefragt, was ich von den Äußerungen Lafontaines und Schröders halte, und ich habe nicht lange rumgedrückt. Aber hätten Sie mich damals gefragt, hätte ich dasselbe getan. Als wir Sie aufgefordert haben zu sagen, was Sie unter dem „Hoffnungsträger“ verstanden haben, war von Ihnen überhaupt nichts zu hören. Sie haben sich eingemauert, Sie haben geschwiegen. Das ist das eigentlich Schlimme, daß der Bayerische Ministerpräsident nicht Mannsbild genug ist, den Mut zu haben, sofort zu sagen, es war ein Fehler, Entschuldigung, ich nehme das zurück.

(Beifall bei der SPD)

Sie sagen: Was interessiert das Parlament der Kleinkram? Entschuldigen Sie, Herr Ministerpräsident, wenn Sie sich äußern, wenn Sie gefragt werden, muß das Parlament sich nicht damit beschäftigen. Ihr Schweigen zwingt dazu, das hier zu diskutieren.

Ich weiß gar nicht, ich habe es mir bei Ihrer Rede heute auch wieder gedacht: Entweder haben Sie wirklich Berater, die Ihnen schlechte Ratschläge ge-

ben, oder Sie sind schon so weit, daß Sie auf Berater nicht mehr hören, was noch schlimmer wäre. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß Ihnen in einer solchen Situation niemand gesagt haben könnte: Räum das weg, das ist unnützlich, das bringt bloß Krach, das war falsch, jeder macht mal Fehler. Aber Sie schwiegen einfach.

Dann gibt es immer wieder Aufforderungen: Lieber Ministerpräsident, nun sag doch endlich mal was! – Nein. Und dann muß ich Ihnen auch noch einen Brief schreiben, daß Sie heute hierherkommen, wenn das Thema diskutiert wird. Tun Sie doch bitte nicht so, als wäre hier auf einer langen Verfolgungsstrecke die ganze Opposition hinter Ihnen her, und Sie hätten überhaupt keinen Anteil daran, daß wir heute darüber diskutieren. Nein, Ihr eigenes Verhalten ist es, das nicht nur zu Mißverständnissen Anlaß gibt, sondern dazu führt, daß man immer mehr in Mißkredit gerät, und das schadet auch dem Freistaat, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

Im übrigen könnte es uns völlig gleichgültig sein, wie sich ein CSU-Ministerpräsident selbst abmeiert. Das ist nicht unser Problem. Nur eines möchte ich Ihnen sagen, Herr Ministerpräsident: Sie haben sich mit der Frage beschäftigt, was der Oppositionsführer hier im Landtag eigentlich noch im Kreuz hat. Wissen Sie, ich sollte vielleicht einmal die Frage stellen, wie viele Teile der CSU-Fraktion Sie eigentlich noch hinter sich haben.

(Beifall bei der SPD – Lachen und Oh, oh, oh! bei der CSU)

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, ich darf Sie trösten, das führt auch sicher zu einem besseren Gemütszustand. Ich meine, Sie beschäftigen sich unnützlich und machen sich unnützlich Gedanken über den Zustand der Opposition. Sie sollten ein paar Gedanken mehr auf den Zustand der Regierung verwenden.

(Beifall bei der SPD)

Und wenn Sie wissen wollen, was der Oppositionsführer im Kreuz hat – für Sie langt's allemal noch.

(Beifall bei der SPD)

Ich stelle fest, das ist das eigentlich Schlimme: Sie haben heute wieder nicht konkret mit ganz wenigen dünnen, einfachen Worten gesagt: Dies war falsch, ich nehme es zurück, es war ein Fehler. – So etwas muß einem Menschen doch auch mal über die Lippen gehen können. Warum versteifen Sie sich in einer unglaublichen Rechthaberei immer auf den falschen Standpunkt? Ich bedauere, was ich jetzt sage, es hat nicht nur mit der heutigen Debatte etwas zu tun, sondern auch mit den ganzen Vorgängen der letzten Wochen: Herr Ministerpräsident, solange das so weitergeht und Sie sich so verhalten, so lange ist die Opposition in diesem Hause, jedenfalls was die SPD angeht, nicht mehr in der Lage, Sie ernst zu nehmen.

(Starker Beifall bei den Oppositionsparteien)

Erster Vizepräsident Möslein: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Alois Glück das Wort.

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jeder, der die Kampagnen der letzten Wochen bei diesem Thema verfolgt hat, konnte handgreiflich spüren, es geht hier nicht, wie vorgegeben wird, um Demokratie oder Ansehen Bayerns, sondern um ein politisches Theater, das mit viel Scheinheiligkeit inszeniert wird.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Herr Hiersemann, der fundamentale Unterschied in der Behandlung der Thematik durch den Herrn Ministerpräsidenten und durch Sie ist deutlich geworden an Ihrem Brief an Herrn Honecker und Ihrem kleinkarierten, aufgeblasenen Verhalten dazu im Zusammenhang mit einer nebensächlichen Äußerung, schon gar, wenn man die Dimensionen der beiden Vorgänge sieht.

Sie haben Herrn Honecker einen Brief geschrieben, der aus der damaligen Situation heraus vielleicht verständlich ist, wenn auch sehr betont wohlwollend und freundlich, und der Herr Ministerpräsident hat ausdrücklich erklärt, daß er Ihnen dieses nicht zum Vorwurf macht, weil all dies aus der jeweiligen Situation heraus verständlich sei, wobei ich sicher bin, daß viele im Lande, die diese Debatte heute mitbekommen haben, mit einem gewissen Erstaunen registriert haben werden, daß Sie nicht nur übliche höfliche Floskeln gebraucht, sondern dabei schon, warum auch immer, eine Herzlichkeit an den Tag gelegt haben, in jedem Fall praktiziert haben. Demgegenüber ist das, was in einer launigen Bemerkung zu jemandem gesagt worden ist, der nicht in unserem politischen Spektrum ist, aber im Spektrum der Demokraten, ein geradezu läppischer Vorgang. Sie disqualifizieren sich selbst, Herr Hiersemann und meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie angesichts solcher Verhältnismäßigkeiten hier in künstlicher Aufregung machen und versuchen, den Herrn Ministerpräsidenten zu diffamieren.

(Beifall bei der CSU)

Im übrigen hat die SPÖ in Österreich den Herrn Haider als „*Hoffnungsträger*“ politisch in der Hoffnung unterstützt, daß er damit das konservative Potential spaltet. Es ist doch nicht so, daß Sie sich davon immer distanzieren hätten.

(Abg. Dr. Rothemann: Davon stimmt nichts!)

Um noch einmal das Stichwort „*Hoffnungsträger*“ aufzugreifen: Herr Lafontaine hat den Herrn Modrow als „*Hoffnungsträger*“ bezeichnet, und als ihn der Generalsekretär Rühle im letzten Jahr aufforderte, angesichts der Erkenntnisse, die mittlerweile über Herrn Modrow vorliegen, sich davon zu distanzieren, hat die SPD dieses Ansinnen empört zurückgewiesen. Auch hier gibt es immer noch Dimensionen zwischen dem, was Modrow als Chef des Stasi zu verantworten hat, und dem, was Herr Haider zu verantworten hat.

(Abg. Hiersemann: Was war Modrow für die Stasi?)

– Für den Bezirk Dresden war er ganz sicher auch der Chef der Stasi.

Im übrigen, meine Damen und Herren, gibt es keine einzige Äußerung des Herrn Ministerpräsidenten, die die Opposition berechtigen könnte, ihn in ein rechtslastiges Zwielicht zu schieben. Und genau das wird mit dieser Kampagne versucht.

(Beifall bei der CSU)

Dabei hat der Ministerpräsident beispielsweise bei uns zu denen gezählt, die sich am entschiedensten, als seinerzeit die Republikaner aufgekommen sind, von diesem Spektrum abgegrenzt haben.

Natürlich sind die Äußerungen von Herrn Haider, die Sie zitiert haben, indiskutabel. Darüber besteht kein Zweifel. Lassen Sie mich aber hinzufügen, daß mir zum Zeitpunkt des Besuchs von Herrn Haider in München alle Äußerungen, die heute bekannt sind, unbekannt waren. Ich hätte also keinen Anlaß gesehen, mich in irgendeiner Weise von Herrn Haider zu distanzieren. Da mag man sich näher oder weniger nahe fühlen, aber ich habe keinen Anlaß gesehen, mich von Herrn Haider zu distanzieren, der im demokratischen Spektrum des Nachbarlandes Österreich ein Politiker mit einem Staatsamt war. Später, im Zusammenhang mit den Äußerungen zur Beschäftigungspolitik im Dritten Reich, sind auch die übrigen Aussagen bekanntgeworden. Dazu hat der Herr Ministerpräsident schon bei der ersten Debatte hier im Plenum wie auch heute für jeden, der hören und nicht falsch interpretieren will, deutlich zum Ausdruck gebracht, daß solche Äußerungen in unseren Reihen keinen Platz haben. Dies ist eindeutig, daran hat niemand einen Zweifel gelassen.

(Beifall bei der CSU)

Im übrigen haben wir, Herr von Heckel, keinen Belehrungsbedarf etwa im Umgang und in Einschätzung des Nobelpreisträgers Lech Walesa. Ich war mit anderen im Herbst 1987 in Polen, zu einer Zeit, als es noch notwendig war, sich mit Walesa in Räumen im kirchlichen Bereich zu treffen, die einen gewissen Schutzcharakter hatten. Ich möchte mich dessen nicht rühmen, daß wir mit Walesa geredet haben, für uns war es selbstverständlich. Nur, zur selben Zeit haben sich Spitzendelegationen der SPD unter Anführung von Herrn Vogel aus Rücksicht gegenüber den Regierenden geweigert, sich mit Walesa und den Repräsentanten der „Solidarität“ zu treffen.

(Beifall bei der CSU)

Wenn es um glückliche oder unglückliche Äußerungen geht: Es gibt weiß Gott auch viele Äußerungen von Herrn Walesa, die nicht unbedingt in die „glückliche Kategorie“ gehören.

(Zurufe von der SPD)

Auch Ihr erneuter Versuch, angebliche Äußerungen im Zusammenhang mit dem Empfang für den Präsidenten aus Shandong in ein Zwielicht zu ziehen, zeigt

(Glück Alois [CSU])

eindeutig, daß es Ihnen nicht um die Aufklärung eines Sachverhaltes geht.

(Dr. Fleischer: Terrorregime ist Terrorregime!)

Dies ist heute vormittag eindeutig klargestellt worden, wenn überhaupt ein Anlaß für ein Mißverständnis gegeben war. Es ist mit einer Presseerklärung der Staatskanzlei eindeutig klargestellt worden.

Herr Langenberger, Sie sind nicht willens, das einfach zur Kenntnis zu nehmen – nach dem Motto: Das paßt nicht in unsere Absicht, und darum interessiert uns nicht, was gesagt wird.

(Beifall bei der CSU)

Nur, auf der Ebene können sich Demokraten nicht auseinandersetzen, sondern dann müssen wir das Ganze endgültig in die Kategorie diffamierender Auseinandersetzungen schieben und uns damit abfinden, daß auch die Klarstellung nicht zur Kenntnis genommen wird, wenn sie nicht in den Kram paßt.

(Abg. Hiersemann: Wir wollen doch nur das Tonband haben! Dann wissen wir es doch! Das kann man doch ganz einfach klären!)

Eine letzte Bemerkung, Herr Hiersemann, zu der Frage von Kontakten zu den früheren Machthabern.

(Abg. Dr. Fleischer: Der Empfang war nicht nötig! – Abg. Spitzner: Schmarrn!)

– Herr Dr. Fleischer, wenn sich die Repräsentanten der demokratischen Staaten im Umfang mit den Repräsentanten anderer Staaten darauf begrenzen wollten, nur mit Demokraten zu verkehren, dann könnten sie höchstens mit 25 Prozent der Repräsentanten der Staaten dieser Welt in Kontakt sein.

(Abg. Spitzner: So ist es! – Zurufe von der SPD)

– Entschuldigung, der Zwischenruf von Herrn Fleischer geht doch genau in diese Richtung. Eine solche ignorante Haltung müßte schließlich dazu führen, daß in der Welt nicht mehr das Gespräch gepflegt werden kann, sondern nur noch Kriege geführt werden könnten.

(Beifall bei der CSU)

Das heißt: Egal, wer regiert, bei Kontakten und auch notwendigen wirtschaftlichen Beziehungen kann man sich die Repräsentanten der Staaten nicht nach ihren innenpolitischen Gepflogenheiten aussuchen. Sehr viele Oppositionsgruppen – in China wie in den übrigen Ländern mit einer Diktatur – sagen auch, ein absoluter Wirtschaftsboykott träfe sie mehr als die Regierenden.

Ich wiederhole: Man kann sich die Repräsentanten der Staaten nicht nach ihren innenpolitischen Gepflogenheiten aussuchen, sondern man hat zunächst zur Kenntnis zu nehmen, wie die innenpolitische Situation ist, und um der Verständigung der Staaten und der Völker willen ist dann auf der Basis der Vernunft und der beiderseitigen Interessenlage zu verhandeln.

Aber die Zitate des Herrn Ministerpräsidenten, Herr Hiersemann und meine Damen und Herren von der Opposition, haben leider belegt, daß Sie eben in vielen Fällen nicht nur das notwendige Sachgespräch geführt haben, sondern leider Gottes auch noch die innere Anerkennung dieser Regime gefördert haben, indem Sie geistige Gemeinsamkeit zumindest in Teilbereichen noch groß herausgestellt haben. Das ist der große qualitative Unterschied.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Wir würden heute nicht mehr darüber reden, wenn dies unter die „Irrtümer der Vergangenheit“ eingereiht und nach dem Motto gehandelt worden wäre, daß alle Beteiligten dazugelernt haben. Aber wenn Sie hier einen nebensächlichen Vorgang nutzen wollen, um den Ministerpräsidenten dieses Landes ins Zwielicht zu stellen, dann müssen Sie sich auch vorhalten lassen, welchen geistigen Umgang Sie mit denen, die drüben bekanntermaßen die Menschen terrorisiert haben, inhaltlich und zustimmend gepflegt haben.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Möslein: Nächste Wortmeldung die Frau Abgeordnete Scheel. Ich erteile Ihnen das Wort.

Frau **Scheel** (Die GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Glück, ich wäre sehr froh gewesen, wenn wir uns heute auf das konzentriert hätten, um was es geht, nämlich auf das Thema Ministerpräsident und Jörg Haider.

(Zurufe von der CSU)

Ich möchte auch wirklich bei diesem Thema bleiben; ich will es nicht so machen, wie Sie es gemacht haben, indem sie abgeschweift sind und erzählt haben, wer wo was geschrieben hat oder wer was sonstwie getan hat. Es geht hier um unser Land,

(Zustimmung bei der CSU)

und es geht um eine Repräsentation, die in diesem Zusammenhang äußerst wichtig ist.

Die Aussage von Herrn Streibl, daß Herr Haider „Hoffnungsträger“ sei und „genausogut in der CSU“ sein könnte, steht. Das ist ein Faktum. Man hat sich in Österreich, das wissen Sie sehr gut, mit dieser Aussage sehr schwergetan; in Österreich ist Herr Haider schon längst aufgrund seiner Rechtslastigkeit sehr bekannt. Sie wissen auch, daß von der CSU-Schwesterpartei, von der ÖVP, von Herrn Christoph Zernetto, ein „offener Brief“ an Herrn Streibl nach dieser Begegnung geschrieben wurde, in dem das Wort „fassungslos“ benutzt worden ist. Dazu kam in einer Weise eine Klarstellung oder etwas an die Öffentlichkeit. Es ging dann so weiter, daß Herr Haider die Münchener CSU ganz offiziell besucht hat. Bei diesem Besuch hat er zum Beispiel auch den Sozialstaat als ein Gebilde bezeichnet, in dem Eliten vernachlässigt und Nieten gefördert würden.

(Glück Alois [CSU])

Da geht es, Herr Glück, sehr wohl um Demokratie, und es geht um Ansehen. Es geht nicht darum, hier ein Schauspiel zu liefern, sondern es geht darum, daß der Ministerpräsident am Anfang seiner Rede gesagt hat, jeder kann einmal einen Fehler machen. Unserer hat dabei gedacht, vielleicht kriegt er noch die Kurve und entschuldigt sich dafür, distanziert sich davon. Aber was ist passiert? Er stellt sich hin und brettet die ganzen Argumente herunter, die in diesem Haus schon hundertmal gefallen sind.

(Abg. Alois Glück: Das ist doch nicht wahr!)

Über die Peinlichkeiten, die in diesem Hause heute in diesem Zusammenhang gefallen sind, hilft auch nicht hinweg, Schuldzuweisungen zu treffen.

(Abg. Dr. Weiß: Scheinheiligkeit!)

– Nicht Scheinheiligkeit! Das wäre wirklich das mindeste gewesen. Wir erwarten als Bürger und Bürgerinnen in diesem Lande von unserem Ministerpräsidenten etwas mehr Feinfühligkeit, etwas sensibleren Umgang

(Weitere Zurufe des Abg. Dr. Weiß)

bei der Auswahl von Freunden; denn Freunde kann man sich aussuchen, die Feinde nicht. Das wissen Sie sehr gut.

(Zurufe von der CSU)

Dann diese ungeheuerliche Äußerung zur Beschäftigungspolitik im Dritten Reich! Spätestens hier wäre der Zeitpunkt gewesen, daß der Herr Ministerpräsident eine klare Äußerung gemacht hätte. Aber nein, er ist nicht einmal in der Lage zu differenzieren und zu sehen, in welcher Reihenfolge diese Äußerungen zu Haider gefallen sind. Er hat es in seiner Rede wieder völlig durcheinandergebracht. Diese Geschichte war nämlich nach der Sache mit dem „Hoffnungsträgern“. Das wissen Sie auch.

Wir finden es in einem demokratischen Staat schlimm, und wir empfinden es mehr als sehr bedenklich, daß die Opposition einem Ministerpräsidenten Nachhilfeunterricht geben muß, wie er sich benehmen soll, damit er dem Ansehen unseres Landes nicht schadet.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CSU: Das ist doch Geschwätz! – Weitere Zurufe von der CSU)

Dieser zwanghafte Hang, den Herr Streibl hat, sich überall staatsmännisch zu geben und Liebedienerei zu betreiben, überall und egal wo, schadet unserer politischen Kultur. Das will ich Ihnen einmal sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich erinnere Sie an einen Empfang, der kürzlich stattgefunden hat. Es ist ein chinesischer Gouverneur der Provinz Shandong mit Festbuffet empfangen worden. Vor dem Hintergrund der Massaker an den Studenten haben wir diesen Empfang für uns abgesagt und sind nicht hingegangen, weil wir der Meinung sind, wenn Sie das interessiert, daß es nicht angebracht ist, dem

Repräsentanten eines Mörderregimes einen solchen Empfang zu bereiten, ihn königlich zu bewirten. Gespräch ja, Herr Glück, aber das kann sich auch in einem anderen Rahmen bewegen. Ich meine, daß das auch dem Anstand gebührt.

In diesem Zusammenhang hat der Herr Ministerpräsident, das will ich Ihnen gar nicht vorenthalten, nachdem der offizielle Redetext beendet war, von dem er abgewichen ist, sinngemäß geäußert, daß das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens als ein Einzelereignis gewertet werden müsse und daß er Verständnis dafür habe, daß die Chinesen wegen dieses „Einzelereignisses“, wie er es genannt hat, nicht das Gesicht verlieren wollten; daß Bayern schon viel eher und viel lieber wirtschaftliche Beziehungen aufgebaut hätte, wenn dies auf Grund der politischen Situation in der Bundesrepublik insgesamt und von der Bundesregierung her möglich geworden wäre. Das ist eine solche Ungeheuerlichkeit, wo ich auch wieder sagen muß: Da hört es wirklich auf!

(Abg. Alois Glück: Haben Sie nicht die Pressemitteilung gelesen, wo das erläutert worden ist?)

– Herr Glück, die Pressemitteilung bezieht sich auf den offiziellen Redetext und nicht auf das, was der Herr Ministerpräsident in diesem Zusammenhang – unabhängig von seinem Redetext – geäußert hat. Und das, was gesagt wird, das gilt, und nicht das, was im Redetext steht, was er verliest, sondern das, was er auf diesem Empfang wirklich geäußert hat, ist die politische Aussage des Bayerischen Ministerpräsidenten; das ist nicht nur ein Fauxpas, das setzt sich in einer ganzen Reihe von Äußerungen des Herrn Streibl fort, wo ich nur sagen kann: So geht es nicht mehr weiter! Ich möchte Sie bitten, Herr Streibl: Haben Sie den Mut, stellen Sie sich hin und sagen Sie unseren Bürgerinnen und Bürgern, daß es ein Versehen war; daß Sie versuchen werden, daß es sich nicht mehr wiederholt. Daß Sie einen Fehler gemacht haben, brauche ich nicht dazuzusagen. Aber entschuldigen Sie sich dafür und tun Sie nicht so, als ob das alles in Ordnung wäre, daß Sie das ganz anders dargestellt hätten in einem ganz anderen Zusammenhang, denn das stimmt nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Möslein: Das Wort erteile ich Herrn Staatsminister Gauweiler.

Staatsminister Dr. Gauweiler: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Zuruf von der SPD: Jetzt aber nicht die CSU bekämpfen!)

Nachdem man ermahnt worden ist, in dieser Debatte nicht vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen, erlaube ich mir, auf meine Vorrednerin nur mit einem ganz kurzen Satz zu erwidern.

Die Äußerungen des Herrn Ministerpräsidenten in Richtung China, die Sie gerade eben beanstandet haben, nämlich daß man einen Millionen-Staat wie die

(Staatsminister Dr. Gauweiler)

Volksrepublik China, was Schlimmes auch immer dort geschehen ist, nicht auf Dauer isolieren kann, hätten Sie fast im Wortlaut und ähnlich in der „Welt am Sonntag“ von keinem Geringeren als Henry Kissinger nachlesen können, der sich genau in diesem Sinne nicht nur an die deutsche, sondern die westliche Öffentlichkeit gewandt hat.

(Zuruf von den GRÜNEN: Er ist auch nicht unser Vorbild!)

– Ihr Vorbild nicht, aber wir halten, was dieser Staatsmann sagt, schon für beachtenswert.

Nehmen Sie aber bitte ganz allgemein etwas mit: Was persönliches Benehmen, was menschlichen Anstand, was die Frage Gewaltverherrlichkeit und Macht betrifft, diskutieren wir gern mit vielen gesellschaftlichen Gruppen in diesem Staat, aber nicht mit der GRÜNEN-Partei.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe mich in dieser Debatte deswegen gemeldet, weil die sozialdemokratischen Redner mehrfach erklärt haben, daß ihre Initiative und ihr Antrag auch meinem Schutze dienen. Wir sind uns in den letzten fünf Jahren in der einen oder anderen Sache nähergekommen, in wieder anderen haben wir intensiv gestritten, und manchmal waren wir auch weit auseinander. Aber bei allem, was auch sonst war, möchte ich Ihnen eine Antwort nicht schuldig bleiben.

Herr Hiersemann, die Argumentation, daß Ihre heutige Initiative meinem Schutz dient, ist pure Heuchelei.

(Beifall bei der CSU)

Daß Sie eine Entgleisung wie die Formulierung des Herrn Haider – und darum handelt es sich ja zweifelsfrei – in dem Kampf rechts-links, rot-schwarz zum Punktemachen benutzen, ist verständlich, und möglicherweise würden wir's genauso tun. Aber daß Sie eine Äußerung, die viel später gefallen ist, als diese Veranstaltung hier in München gewesen ist, uns im nachhinein, in welcher Form auch immer, anzurechnen und irgendwie in die Schuhe zu schieben versuchen, ist eine persönliche Gemeinheit. Das möchte ich Ihnen hier an dieser Stelle auch einmal sagen.

(Beifall bei der CSU – Zurufe der Frau Abg. Scheel)

Ich möchte Ihnen noch eines sagen:

Es müßte der Fairneß halber auch erwähnt werden, daß nicht nur der Herr Haider, sondern die gesamte FPÖ sich von dieser Äußerung distanziert hat, zuletzt bei einer großen Debatte in der Österreichischen Nationalversammlung, die Sie, wenn auch nur in einem Nebensatz, selber erwähnt haben. Und weil hier von der FDP so gern auch die allgemeine Presse zitiert worden ist, sehr verehrte Kollegen aus der FDP-Fraktion, ich lese hier am 13. Juli 1991, also vor wenigen Tagen, in der „Münchner Abendzeitung“: „Lambsdorff läßt Haider nicht fallen“.

(Heiterkeit bei der CSU)

Sie hatten, unter anderem auch im Pressedienst der SPD, meine Äußerung kritisiert, daß Haider der einzige Regierungschef Europas sei, den die Liberale Partei stelle.

(Zuruf von der CSU: Das ist er halt!)

Es tut mir recht leid, aber es ist halt so, der einzige Regierungschef, der aus der Mitte der sogenannten Liberalen Internationale in Europa in einem Land oder in einer Region gestellt worden ist, war der Herr Haider, und jetzt ist er auf Wunsch seiner Partei, mit der Sie nach wie vor verbunden sein wollen, stellvertretender Regierungschef. Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie Sie hier dazu kommen, uns dafür irgendwelche Vorwürfe zu machen.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe eine einzige inhaltliche Rechtfertigung – es wabbert ja alles hier so mit – der Äußerung von Herrn Haider gelesen, und die habe ich an Ihre Adresse, Herr Didi von Gumpenberg, gesagt, der hier einen eindrucksvollen Auftritt hingelegt hat. Diese Äußerung ist von der Leserbriefredaktion der „Süddeutschen Zeitung“ vom 3. Juli 1991 abgedruckt. Dort heißt es zur Rechtfertigung: „Zudem gilt es festzuhalten, daß Historiker jedweder Couleur bestätigen, daß eben diese Beschäftigungspolitik es war, die Hitler ...“ usw. usf. Ich erspare es mir, das Ganze vorzulesen. Unterschrift: Thorsten Witt, Landesvorstand Junge Liberale Berlin.

(Heiterkeit bei der CSU)

Handelt es sich dabei nicht um Ihre eigene Jugendorganisation?

(Heiterkeit bei der CSU)

Wie kommen Sie eigentlich dazu, uns hier, ausgerechnet Sie, Herr Gumpenberg, irgendwelche Vorwürfe zu machen? Auch dies ist ein Akt der politischen Unredlichkeit, und auf Ihre weiteren Ausführungen in dieser Rede gehe ich lediglich aus Mitleid hier nicht ein.

(Beifall bei der CSU)

Es ist richtig, und dafür muß ich hinstehen, daß wir diese Veranstaltung in der Münchner CSU gemacht haben; Herr von Heckel hat uns dafür kritisiert. Auch einmal ganz offen, Herr von Heckel: Was so die Neigung zu den Extremen betrifft, lasse ich mich von Ihnen ungern kritisieren. Jeder Münchner hat noch ganz gut im Gedächtnis, daß es kein Geringerer als der Vorgänger von Herrn Hiersemann war – die Rede ist von Hans Jochen Vogel –, der dem Vorstand, den Sie ganz maßgeblich mit bestimmt haben und wo Sie persönlich damit gemeint waren, gesagt hat, daß Sie und Ihre Leute in der SPD den Rechtsstaat ins Zwielicht brächten. Das hat Hans Jochen Vogel gesagt, und es ist in jeder Münchner Zeitung nachzulesen gewesen. Wie kommen Sie dazu, uns hier in diesem Zusammenhang irgendwelche Vorwürfe zu machen?!

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD: Aus dem 70er Krieg gibt es auch noch ein paar Äußerungen! – Abg. Spitzner: Ihr habt

(Staatsminister Dr. Gauweiler)

ja Geschichtsbewußtsein angemahnt! –
Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Man kann gern darüber sprechen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ob eine Partei Vertreter auch anderer Parteien bei sich einladen sollte. Dies haben wir so gemacht.

(Zuruf von der SPD: Aber solche nicht!)

Dies haben wir so gemacht, und wir werden dies auch in Zukunft tun.

(Zurufe von der CSU: So ist es!)

Wir glauben, daß es schon ganz richtig ist, daß eine Partei oder eine Untergliederung einer Partei durchaus auch einmal in eine offene Diskussion eintreten sollte. Einer der nächsten, der auf einer solchen Veranstaltung auftreten wird – ich sage es bloß, weil es wieder ein Österreicher ist, damit Sie etwas zum Aufregen haben –, wird Herr Günther Nenning sein, ein sehr sympathischer Mann, der sich in Österreich immer gern als Alt-Linker bezeichnet. Es ist richtig, er hat diese ganzen, im einzelnen liebenswürdigen Irrtümer mitgemacht, aber er ist ein interessanter Gesprächspartner, und er hat der Österreichischen Linken etwas empfohlen, was ich Ihnen hier auch gern mitgeben möchte. Er sagte nämlich: Die Linke muß sich nach dem Sturz des Kommunismus überlegen: Vielleicht sind wir blöd und nicht das Volk.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Es ist sicherlich interessant, darüber hier im einzelnen zu diskutieren. Aber ich möchte nicht, daß man, wenn Herr Nenning dann im Herbst bei uns war, wenn er am Ende des Jahres irgendwelche Antiäußerungen abgibt, wieder zur Aktuellen Stunde im Bayerischen Landtag zitiert wird, weil sich darüber jemand fürchterlich aufregt und sagt: Wie kommst denn du überhaupt dazu, diesen Nenning einzuladen?

Ein anderer, den wir vorher eingeladen hatten – ich sage das nur deswegen, weil Sie ihn selbst zitiert haben; das hat nichts mit Partei zu tun, aber er kommt eben doch erkennbar aus einer anderen politischen Richtung –, ist der von Ihnen genannte Dagobert Lindlau, übertriebener CSU-Nähe, wie Insider wissen, nicht verdächtig.

(Heiterkeit bei der CSU)

Er hat eine großartige Veranstaltung hingelegt. Daß er in dieser Veranstaltung ein Lob meiner Politik gegen die organisierte Kriminalität ausspricht, konnte ich ihm schlecht verbieten. Ich bitte aber auch darum, daß er deswegen jetzt nicht von seinen Gesinnungsfreunden auf der anderen Seite Schwierigkeiten bekommt und von ihnen möglicherweise vor den Rundfunk zitiert wird.

(Beifall bei der CSU – Abg. von Heckel: Wir sind nicht so kleinkariert wie Sie!)

– Möglicherweise, Herr Hiersemann, wenn diese ganzen anderen Lasten von Ihnen genommen sein wer-

den. Ich habe das auch schon einmal erlebt; da brauchen Sie sich also nichts zu denken. Vielleicht kommen Sie ja auch wieder.

(Heiterkeit bei der CSU – Abg. Hiersemann:
Ich bin sicher, daß ich es auch überleben
werde!)

– Ja, also. Ich kann Ihnen da auch ein paar Tips geben.

(Heiterkeit)

Das Mäanderhafte gehört nun einmal im politischen Lebenslauf dazu. Wenn das Ganze hinter Ihnen ist, dann lade ich Sie hier vor dem Bayerischen Landtag ein, um bei uns einmal eine schöne Veranstaltung über Ihre Erfahrungen mit der SPD-Landtagsfraktion zu machen.

(Heiterkeit)

Ich versichere Ihnen, daß Sie dann – das ist ein besonderes Erlebnis für einen SPD-Spitzenmann – sogar einmal vor einem vollen Haus werden sprechen können, weil ich nämlich die Einladung machen werde.

(Heiterkeit – Abg. Hiersemann: Solche Veranstaltungen, die ich hatte, müssen Sie erst einmal zustande kriegen! – Zurufe von den GRÜNEN – Abg. Dr. Eykmann: Mit Kamm bestimmt nicht! – Abg. Dr. Ritzer: Vielleicht in der Wüste Gobi! – Weitere Zurufe – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Erster Vizepräsident Möslein: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Hiersemann?

Staatsminister Dr. Gauweiler: Bitte schön!

Hiersemann (SPD): Herr Staatsminister, ich bedanke mich für diese Einladung. Wären Sie denn auch bereit, im Gegenzug vor der SPD-Landtagsfraktion über Ihre Erfahrungen mit Ihrem eigenen Umweltarbeitskreis zu berichten?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Staatsminister Dr. Gauweiler: Auch dazu bin ich gern bereit.

(Heiterkeit – Zurufe von der SPD und den GRÜNEN – Abg. Asenbeck: Das erlauben wir von der Fraktion aus nicht!)

– Seid nicht so streng!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, soweit zu dem Sachverhalt als solchem. Gestatten Sie mir aber jetzt bitte, auch noch zum Kern der Debatte – es ist ja heute nicht das erste Mal, daß wir uns darüber unterhalten – etwas zu sagen.

CDU/CSU auf der einen Seite und Sozialdemokratie auf der anderen Seite haben ja – viele Außenstehende sagen, daß das gar nicht einmal so schlecht ist – eine Wächterfunktion. Sie beobachten streng auf der jeweils anderen Seite, ob das, was da an den Rändern passiert, noch im Spektrum der Demokratie

(Staatsminister Dr. Gauweiler)

bleibt. Das ist hier heute nicht die erste Debatte, und zwar nicht nur in diesem Hause, sondern überall, wo Politik gemacht wird, und ich befürchte, daß dies hier auch nicht die letzte Debatte sein wird. Ich glaube aber schon, daß Sie dann dem Herrn Ministerpräsidenten, dem Herrn Fraktionsvorsitzenden und bitte auch mir gestatten müssen, zu diesem Kernpunkt, zu dieser Schnittstelle etwas zu sagen.

Herr Hiersemann, Sie haben sich dagegen verwahrt, daß aus Ihren Aktivitäten, die Sie zu Zeiten des real existierenden Sozialismus in die DDR gerichtet haben, eine ganz bestimmte Nähe dazu herausgelesen wird, und Herr Heckel hat in seinem Referat hier erklärt, daß im Gegenteil diese ganzen Anstrengungen nur dazu gedient hätten, der Opposition, die vom real existierenden Sozialismus verfolgt werde, zu nutzen. Gestatten Sie mir bitte, daß ich das jetzt mit einem Zitat, das nicht von uns stammt, in Zweifel ziehe. Solche Zitate gibt es zuhauf.

Vor wenigen Monaten ist ein Buch Ihres engeren Parteifreundes Hans A p e l, der noch vor nicht allzulanger Zeit stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion war, veröffentlicht worden.

(Abg. Hiersemann: Den Wahrheitsgehalt können Sie abschreiben!)

– Sie würden uns ähnliches ja auch vorhalten. In diesem Buch befaßt sich Hans Apel sehr intensiv auch mit der Frage des Überschreitens der Ränder und mit dem, was er hierzu seiner Partei vorwirft. Ich muß jetzt doch bitte mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten aus diesem Buch etwas vorlesen. Apel schreibt hier, daß am 8. Februar 1988 eine neue Entschließung für eine aktive Deutschlandpolitik im Parteivorstand vorgelegt worden sei. Jetzt zitiere ich ihn wörtlich:

Das ist ein unglaubliches Papier. In ihm wird wahrheitswidrig festgestellt: Nachdem die meisten Verhafteten entlassen und einige Betroffene in die Bundesrepublik übergesiedelt sind ... Und nun folgt die Verbeugung. Kein auch nur ansatzweises Zeichen von Verständnis für die Kritiker des DDR-Staates. Nur unseren Dialog-Partnern von der SED nicht zu nahe treten! Schröder und Hiersemann wollen überhaupt keine Erklärung zu den aktuellen Ereignissen in der DDR, weil sie die dortige Staatsführung nicht kritisieren wollen.

(Abg. Hiersemann: Dies ist falsch!)

Ich vermisse bis zum heutigen Tage, Herr Fraktionsvorsitzender, ein deutliches und umfangreiches Dementi, das Sie von uns in Sachen Haider über eine Äußerung verlangen, die später überhaupt erst gefallen ist.

(Beifall bei der CSU)

Ich vermisse von Ihnen ein umfangreiches Dementi zu dem, was einer Ihrer ranghöchsten Parteifreunde zu Ihrer anfechtbaren Rolle im Verhältnis zur Diktatur des Sozialismus gesagt hat.

(Beifall bei der CSU – Abg. Hiersemann:
So ein Stuß!)

Ich meine auch, daß wir Ihnen und uns – und zwar deshalb, weil es einmal klar ausdiskutiert werden muß, entweder vor diesem Forum der Volksvertretung hier oder woanders – eine Debatte nicht ersparen können, die im übrigen gestern wieder von einem Ihrer Redner, Herr Kollege, als wir über das Staatsverständnis gestritten haben, ausgelöst worden ist. Weil von seiten der CSU und der Regierung Bedenken gegen die Verbandsklage vorgetragen worden sind, fühlten Sie sich da an die Zeiten des Radikalerlasses erinnert, und Sie bemühten uns mit der Feststellung: Der ist ja jetzt schon halb gefallen, und ihr werdet auch da nachgeben müssen.

Ich möchte wirklich einmal fragen, ob Sie angesichts dessen, was wir heute alles wissen, zu einem Gespräch dazu bereit sind. Vor 14 Tagen hat das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, übertriebener CSU-Nähe nicht verdächtig, eine Dokumentation darüber veröffentlicht, in welcher Weise die DKP im Auftrage der Staatssicherheit und des Zentralkomitees damit beschäftigt war, hier bei uns – wie es „Der Spiegel“ nennt – eine bewaffnete fünfte Kolonne aufzubauen. Einer der führenden Leute dieser Gruppe war ein mittlerer Postbeamter. Auch das müßten Sie wissen; ich vermute, daß Sie es wissen. Wir erinnern uns doch noch sehr schön daran, daß es immer hieß, es seien Postbeamte und Lokomotivführer, die wir in unserer Kleinkariertheit nicht in den öffentlichen Dienst ließen.

Jeder weiß, daß Sie das damals nicht haben wissen können. Aber sind Sie denn jetzt nicht in der Lage – jetzt packe ich Sie einmal mit den gleichen Formulierungen, mit denen Sie uns angehen –, Ihre Politik von damals zumindest im nachhinein einer grundsätzlichen, selbstkritischen und kritischen Beurteilung zuzuführen, statt uns nach wie vor frohgemut, so als sei überhaupt nichts geschehen, als seien diese ganzen fürchterlichen Nachrichten nicht bekanntgeworden, mit Ihren Irrtümern von damals aufzuhalten?

(Beifall bei der CSU – Abg. Kamm: Das ist eine dumme Argumentation, eine saudumme Argumentation!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir über unsere Haltung zum Totalitarismus einmal grundsätzlich diskutieren sollten, dann, so glaube ich, ist jeder gern dazu bereit, an dieser Diskussion teilzunehmen. Nicht bereit sind wir dazu, uns anhand eines vordergründigen Ereignisses, das, was den Bezug zu Bayern und zu München betrifft, erkennbar an den Haaren herbeigezogen ist, ausgerechnet von denen vorführen zu lassen, die, was die vergangenen Jahrzehnte in Westdeutschland betrifft, in Sachen „Nähe zum Extremismus“ ein rabenschwarzes Gewissen haben müßten.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Mölslein: Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Prof. Doeblin das Wort.

Dr. Doeblin (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Gauweiler, Ihre Rede

(Zurufe von der CSU: War hervorragend!)

fiel phasenweise in die Kategorie: Little Oktoberfest live.

(Lachen bei der CSU)

Ich kann mir vorstellen, in welcher Situation sich Ihr Stadtverband in München damals befand, und darüber hätten Sie doch reden können. Da hat vielleicht Herr Streibl gesagt: Ich will den Herrn Gauweiler etwas aufwerten und möchte ihn gern als Hoffnungsträger, vielleicht gar als europäischen Hoffnungsträger bezeichnen. Das hat in Ihren Reihen naturgemäß blankes Entsetzen hervorgerufen.

(Lachen bei der CSU)

Dann hat man sich überlegt: Wie können wir das noch etwas unterstützen? Was können wir da noch dranhängen? – Da sind Sie dann auf Herrn Haider gekommen. Daraus machen wir Ihnen ja keinen Vorwurf. Aus Ihrer Sicht sah das wie eine gute Idee aus. Dann kam die Äußerung von Herrn Haider, die wir – ich betone das noch einmal – verurteilen. Das hat die FDP, die Fraktion, die bayerische FDP, ganz klar gesagt.

(Zurufe der Frau Abg. Würdinger!)

Jetzt wäre von Ihnen eigentlich nur eine intellektuelle Durchschnittsleistung abverlangt gewesen.

(Zuruf von der CSU: Sie meinen, Sie könnten die bringen? – Weitere Zurufe von der CSU)

Alles, was Sie hier hätten sagen müssen, meine Damen und Herren, wäre gewesen: Es tut uns leid. Wir haben uns getäuscht. Wir verurteilen diese Aussage von Herrn Haider. Natürlich stehen wir nicht dazu. Wir muten Ihnen nicht die Peinlichkeit zu,

(Zuruf von der CSU: Das ist peinlich!)

unseren eigenen Fehler nun zu entschuldigen mit Gegenanwürfen an Ihre Seite. – So einfach wäre es gewesen!

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Sie haben diese Chance leider verpaßt.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Mösllein: Nächste Wortmeldung der Herr Abgeordnete Hiersemann. Herr Kollege, Sie haben das Wort!

(Abg. Hiersemann: Kolo!)

– Sie ziehen Ihre Wortmeldung zurück. Dann der Abgeordnete Kolo!

Kolo (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Herr Umweltminister ist ja ein bißchen weit

vom Thema abgekommen, aber wir nehmen es gern auf.

Nachdem sich der Fraktionsvorsitzende verwundert gezeigt hat, habe ich mich etwas darüber gewundert, warum ein eigentlich so nebensächlicher Vorgang zu einer solchen Debatte führen konnte.

(Zuruf des Abg. Alois Glück)

Ich halte das für eine wichtige Aussage. Wir sollten uns darüber austauschen, warum wir hier eine zum Teil gespenstische Debatte führen, eine zum Teil sehr weitreichende Rechtfertigungsdebatte, die mit dem ursprünglichen Problem überhaupt nichts zu tun hat.

(Zuruf von der CSU: Doch, hat sie schon!)

– Wenn das inhaltlich gemeint war, dann sehr wohl. Wenn aber das stimmt, was der Herr Ministerpräsident heute angedeutet hat, dann allerdings nicht.

Zu der Rechtfertigungsdebatte. Der Herr Umweltminister meinte, wir hätten eine Menge in unserer eigenen Geschichte und insbesondere zu dem Umgang mit den Leuten von der SED aufzuarbeiten. Das ist sicherlich nicht ganz falsch. Es steht jeder Partei gut an, immer zu überlegen, ob das, was sie getan hat, richtig war und ob sich das, was sie tut, aufgrund geänderter Verhältnisse ändern müßte. Überhaupt keine Frage!

Ich will diese Rechtfertigungsdebatte nicht fortführen, Ihnen aber eine Frage vorlegen – die Kollegen von der CSU, die mit in Sachsen waren, haben das miterlebt –, die für Sie wesentlich aktueller und, wie ich meine, schmerzlicher sein wird als das, was Vergangenheitsbewältigung bei der SPD sein könnte. Ich meine die Tatsache, daß die CDU, die LDPD und die NDPD als Blockparteien die gleiche Politik betrieben haben wie die SED.

(Beifall bei der SPD)

Das heißt: Der Schießbefehl in der DDR und der Mauerbau sind jeweils vollzogen worden mit der Absegnung der CDU-Vertreter.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben das fatale Problem – Ihre jungen Leute in der CDU übrigens noch viel stärker –, daß überall dort in der DDR, wohin Sie kommen, die Führungspositionen mit alten CDU-Chargen besetzt sind, die damals, auch unter Einwirkung der SED, die Politik bestimmt haben, und zwar von der LPG bis zum Kindergarten, von der Bezirksverwaltung bis zur Volkskammer.

(Unruhe)

Das ist ein Problem, das in erster Linie Sie trifft, aber auch ernstzunehmende neue Mitglieder der CDU drüben, die mit Recht sagen: Wir wollen einen richtigen Anfang. So z.B. der Bürgermeister von Bautzen, ein glaubwürdiger, engagierter, aus der evangelischen Kirche kommender Mann, der in der Diskussion, mit seinem Landrat am gleichen Tisch sitzend, die Frage gestellt hat, ob es denn wirklich sinnvoll war, auch im Hinblick auf die CDU, daß ein ehemals im Kreis sehr aktiver CDU-Mann, für alle „Schweingereien“ jahrelang

(Kolo [SPD])

mitverantwortlich, als Landrat kandidierte und nun als Landrat dort fungiert.

Wenn ich böswillig wäre, könnte ich sagen, die CDU hat das Mäntelchen abgegeben, so daß alte SED- oder mit denen verbandelte Chargen die gleiche Politik weitermachen können. Ich tue das nicht.

(Abg. Dr. Matschl: Sie tun es zwar nicht, aber Sie sagen es!)

Aber dieses Problem stellt sich doch für Sie – für uns auch – und für die CDU in den neuen Bundesländern. Ich meine, hier ist viel mehr aufzuarbeiten als ein Brief, über dessen Formulierungen man streiten kann.

(Zuruf von der CSU: Wer hat den Antrag gestellt?)

Wenn diese Auseinandersetzung gemeint war, Herr Gauweiler, dann sind wir gern bereit, auch darüber zu diskutieren und mitzuhelfen, solche Dinge zu bereinigen.

Im übrigen bin ich der Meinung, daß man sich nicht gegenseitig vorwerfen sollte, mit wem man geredet hat oder wen man hat reden lassen. Der Herr Dick war immer ganz begeistert darüber, daß Sozialdemokraten ihn als Haushaltsausschußvorsitzenden in die Vollmar-Akademie eingeladen haben. Ich bin der Meinung: Wir sollten diesen Meinungsaustausch in unseren Bildungseinrichtungen viel häufiger führen. Ich bin auch der Meinung, ein Paradiesvogel, eine bunte Figur – ob sie nun Günther Nenning heißt oder einen anderen Namen hat – kann durchaus eine Bereicherung der Diskussion sein. Aber das ist nicht das Problem.

Es wäre ein nebensächlicher Vorgang gewesen, Herr Ministerpräsident, wenn ich den Brief, den ich bekommen habe, früher bekommen hätte und wenn man das, was in dem Brief steht, vielleicht auch hätte interpretieren können. Das Problem war nicht, so meine ich, Ihre Bemerkung zu Haider. So etwas kommt häufig vor, und so etwas würde ich ablegen unter der Rubrik „nebensächliche Floskel“. Das Problem ist durch Ihr permanentes Schweigen entstanden. Dadurch ist es entstanden!

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie nach den ersten Fragen von Herrn Hiersemann oder von Herrn von Heckel gesagt hätten, der Begriff Hoffnungsträger ist wertneutral; es handelt sich bei dem Haider um einen relativ jungen Mann, der in seiner Partei eine bestimmte Position hat, und deshalb ist nicht auszuschließen, daß er in der Politik irgendwann einmal von sich reden macht, wäre dagegen doch überhaupt nichts einzuwenden gewesen. Wenn Sie hinzugefügt hätten, was der Herr Haider bisher von sich gegeben hat, habe ich nicht gewußt, und was er jetzt gesagt hat, ist so weit weg von meinen Wertvorstellungen, daß ich – der Ministerpräsident von Bayern – mir nicht vorstellen kann, daß der Herr Haider Mitglied der CSU sein könnte, dann wäre das Problem vom Tisch gewesen, und wir hätten hier keine lange Debatte gehabt!

(Zurufe von der CSU: Aber das haben Sie selber alles gewußt!)

– Nein. Wenn Sie so wollen, haben Sie uns die Chance gegeben. Sie haben das Problem so hinaufstilisiert. Es wäre vom Tisch gewesen. Oder glauben Sie, daß ein Journalist uns auch nur die Chance gegeben hätte, dieses Thema in irgendeiner Weise in der politischen Debatte zu halten, wenn Sie es in dieser großzügigen Art und Weise vom Tisch gewischt hätten?!

Das haben Sie nicht. Sie sind schuld an dem, was Sie jetzt als große Parteien- und Verfolgungsjagd in bezug auf den Ministerpräsidenten darstellen. Das ist nicht hinnehmbar. Das haben Sie selbst verschuldet. So mußten wir Sie natürlich fragen, und zwar nicht etwa deshalb, weil wir der Meinung wären, daß Herr Gauweiler unbedingt geschützt werden müsse. Er läßt sich ja vor sich selber überhaupt nicht schützen, das ist ja sein größtes Problem. Das größte Problem für Gauweiler ist Gauweiler allemal; und zwar sowohl in Ihrer Fraktion als auch im politischen Leben. Ich werde mich auch hüten, mich zum Schutzpatron des Herrn Gauweiler hinaufstilisieren zu lassen.

(Abg. Spitzner: Das wird Ihnen aber nachgesagt, Herr Kollege! – Abg. Diethel: Aber ein Gauweiler-Fan sind Sie doch!)

Das ist nicht die Frage, Herr Gauweiler, das ist nicht die Frage. Die Frage ist vielmehr, daß durch das lange Schweigen des Herrn Ministerpräsidenten nicht klar war, ob er den Begriff des Hoffnungsträgers inhaltlich gemeint hat wegen der Position des Herrn Haider oder lediglich wertneutral. Solange dies ungeklärt war, mußten wir annehmen, daß er Herrn Gauweiler aus den gleichen Gründen für einen Hoffnungsträger hält wie den Herrn Haider, nämlich wegen seiner inhaltlichen Positionen, und daß sich diese ähneln. Dies scheint heute vom Tisch zu sein. Bleibt also nur, mit Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen, daß der Herr Ministerpräsident den Herrn Gauweiler insofern als Hoffnungsträger bezeichnet, als dieser zufällig, wie Herr Haider, noch relativ jung ist und daß er zufällig, wie Herr Haider, einen Ministerposten innehat. Das ist das, was ihn dazu befähigt.

Nun zu dem Ministerposten, weil Sie glaubten, der SPÖ in Kärnten da am Zeug flicken zu können. Herr Ministerpräsident, Ihnen ist bekannt, daß die SPÖ-Fraktion in Kärnten deutlich gemacht hat, daß sie nicht nur Herrn Haider als Landeshauptmann weghaben will, sondern auch nicht will, daß Herr Haider als Minister in das Kabinett einzieht. Dies wäre aber nur erreichbar gewesen, wenn die ÖVP genauso wie bei der Abberufung als Landeshauptmann mitgespielt hätte. Sie wissen, daß die ÖVP in Kärnten dazu nicht bereit war. Zu verhindern wäre das nur im Zusammenwirken mit der ÖVP gewesen. Ansonsten bestimmen die Fraktionen ihre Minister selber, und zwar je nach Fraktionsstärke und nach dem Proporzsystem. Aber es muß klar sein: Mit Hilfe der Sozialdemokraten ist Herr Haider nicht an den Kabinetttisch zurückgekehrt, sondern gegen deren größten Widerstand. Durch die fehlende Unterstützung der ÖVP ist es leider nicht zu verhindern gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Möslein: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Die FDP-Fraktion hat getrennte Abstimmung beantragt. Der Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten empfiehlt die Ablehnung. Wer für die Annahme des ersten Abschnittes des Antrages ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, SPD und GRÜNE. Wer stimmt dagegen? – Das ist die CSU. Der erste Absatz ist damit **a b g e l e h n t**.

Ich lasse über den zweiten Absatz abstimmen. Wer auch hier entgegen der Empfehlung des Ausschusses für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD und die Fraktion DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der FDP und der CSU. Der Antrag ist also insgesamt **a b g e l e h n t**.

Wir treten nun wieder ein in die Beratung zu den Tagesordnungspunkten 5, 6 und 11:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Finanzausgleichsänderungsgesetz 1991) – Drs. 12/310 –

und

Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1991 und 1992 (Haushaltsgesetz 1991/1992) – Drs. 12/238 –

– Zweite Lesung –

Änderungsantrag des Abg. Alois Glück u. Frakt. CSU (Drs. 12/2330)

Haushaltsplan 1991/1992 des Einzelplans 13 der Allgemeinen Finanzverwaltung

Erster Vizepräsident Möslein: Die Aussprache dazu war beendet. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Zunächst lasse ich abstimmen über das Finanzausgleichsänderungsgesetz 1991. Das ist der Tagesordnungspunkt 5. Der Abstimmung zugrunde liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 12/310 und die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen auf Drucksache 12/2311. Gemäß § 55 Absatz 3 der Geschäftsordnung treten wir in die Einzelberatung ein.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes – –

(Abg. Diethel: Herr Präsident, das ist akustisch nicht zu verstehen!)

– Wir sind in der Abstimmung.

(Glocke des Präsidenten)

– Darf ich bitten, daß Ruhe einkehrt! Im Zusammenhang mit der Beratung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes haben die Ausschüsse sieben Änderungsanträge zur Ablehnung vorgeschlagen. Die Liste der abgelehnten Änderungsanträge liegt Ihnen vor.*

* Anlage 2

Die Fraktion der SPD hat beantragt, über die Nummern I. 3 und I. 5 gesondert abzustimmen.

Ich rufe zunächst auf die Nummer I. 3, Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel und anderer betreffend Erhöhung der Finanzausweisungen nach Artikel 7 FAG auf Drucksache 12/2164. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung dieses Änderungsantrags. Wer dagegen für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen von SPD, FDP und GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion der CSU. Stimmenthaltung? – Keine. Der Antrag ist **a b g e l e h n t**.

Ich rufe auf Nummer I. 5, Änderungsantrag des Abgeordneten Max von Heckel und anderer SPD betreffend Erhöhung des kommunalen Anteils an der Kfz-Steuer gemäß Artikel 13 FAG. Dies ist die Drucksache 12/2166. Von den Ausschüssen wird auch hier die Ablehnung des Änderungsantrages empfohlen. Die SPD hat beantragt, über diese Nummer gesondert, und zwar in namentlicher Abstimmung, abstimmen zu lassen.

Ich bitte, die namentliche Abstimmung vorzubereiten.

(Abg. Max von Heckel: Über den ersten Teil!)

– Jawohl, über die Nummer 1. Darüber lassen wir nun namentlich abstimmen.

(Abg. Alois Glück: Bitte den Modus klarstellen!)

– Es wird gebeten, diese Nummer 1 noch einmal vorzulesen. Es heißt:

Der Landtag wolle beschließen:

1. Die von der CSU-Mehrheit im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen anläßlich der Beratung des Epl. 03 B vorgenommene Umschichtung von kommunalen Kfz-Steuermitteln in Höhe von 81,2 Millionen in den Staatsstraßenbau unterbleibt.

Wer dem seine Zustimmung geben will, stimmt mit Ja. Wer dies ablehnt, stimmt mit Nein.

Ich bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Das Alphabet wird einmal wiederholt. –

Zur Auszählung der Stimmen wird die Sitzung unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung von 16 Uhr 30 Minuten bis 16 Uhr 33 Minuten)

Erster Vizepräsident Möslein: Meine Damen und Herren! Die Sitzung wird wiederaufgenommen. Ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung bekannt: Mit Ja stimmten 66, mit Nein 93 Abgeordnete, drei Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Nummer 1 des Änderungsantrags ist damit **a b g e l e h n t**.

Mit Ja stimmten die Abgeordneten Frau Dr. Baumann, Frau Bock, Brandl, Brückner, Daxenberger, Eckstein Herbert, Engelhardt Walter, Dr. Fleischer,

(Erster Vizepräsident Möslein)

Franz, Franzke, Gausmann, Dr. Götz, Großer, Freiherr von Gumpfenberg, Frau Haas, Dr. Hahnzog, von Heckel Max, Hering, Hiersemann, Frau Hiersemenzel, Hoderlein, Hollwich, Irlinger, Frau Jungfer, Dr. Kaiser Heinz, Kamm, Frau Kellner, Knauer Walter, Frau Köhler, Frau König, Kolo, Langenberger, Leichtle, Frau Lochner-Fischer, Frau Lödermann, Loew, Dr. Magerl, Maget, Moser, Müller Herbert, Frau Narnhammer, Naumann, Nentwig, Frau Paulig, Frau Radermacher, Frau Rieger, Dr. Ritzer, Dr. Rothmund, Frau Scheel, Schieder, Schimpl, Schindler, Schläger, Dr. Schmid Albert, Schmitt Hilmar, Schramm, Dr. Schuhmann Manfred, Schuhmann Otto, Schultz, Dr. Simon, Sommerkorn, Spatz, Strasser, Frau Voget, Wahnschaffe und Dr. Zech.

Mit **Nein** stimmten die Abgeordneten Asenbeck, Bauereisen, Dr. Bernhard, Dr. Bittl, Blöchl, Böhm, Braun Alois, Breitner, Brosch, Christ, Frau Deml, Dick, Diethel, Dingreiter, Donhauser, Engelhard Rudolf, Eppeneder, Dr. Eykman, Falk, Fickler, Frau Fischer Anneliese, Fischer Herbert, Freller, Gabsteiger, Dr. Gauweiler, Glück Alois, Dr. Glück Gebhard, Grabner, Grossmann, Gruber, Gürteler, Dr. Haushofer, Hausmann, Heckel Dieter, Frau Hecker, Hofmann, Frau Hohlmeier, Huber Erwin, Dr. Huber Herbert (Dachau), Ihle, Jetz, Kaul, Kiesel Robert, Klingler, Kobler, Kopka, Kupka, Leschanowsky, Loscher-Frühwald, Lukas, Dr. Maier Christoph, Dr. Matschl, Maurer, Dr. Merkl, Meyer Franz, Michl, Möslein, Dr. Müller Helmut, Müller Willi, Nätscher, Neumeier, Niedermayer Josef, Ranner, Freiherr von Redwitz, Regensburger, Frau Riess, Ritter, Rosenbauer Georg, Rotter, Sauter, Schmid Georg, Dr. Schosser, Frau Schweder, Frau Schweiger, Seehuber, Seitz, Sinner, Spitzner, Stein, Dr. Stockinger, Dr. Stoiber, Strehle, Traublinger, Volkommer, Dr. Freiherr von Waldenfels, Wallner, Dr. Weiß, Wengenmeier, Wenning, Dr. Wiesheu, Will, Frau Würdinger und Zeitler.

Mit **Ich enthalte mich** stimmten die Abgeordneten Kränzle, Schmid Albert und Weinhofer.

Ich lasse jetzt abstimmen über die Nummern 2 und 3. Wer entgegen der Beschlußempfehlung der Ausschüsse für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, FDP und GRÜNE. Wer stimmt dagegen? – CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Mit Mehrheit sind auch die Nummern 2 und 3 genehmigt.

Die restlichen von den Ausschüssen abgelehnten Änderungsanträge stelle ich insgesamt zur Abstimmung. Die Voten der Ausschüsse zu diesen Änderungsanträgen sind Ihnen bekannt. Hinsichtlich der zustimmenden Kenntnisnahme, die sich auf das Abstimmungsverhalten der Fraktionen in den Ausschüssen bezieht, bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Ich rufe auf § 1. Gibt es Wortmeldungen? – Nein. Von den Ausschüssen wird die Annahme des § 1 mit verschiedenen Änderungen vorgeschlagen. Deshalb lasse ich nummernweise abstimmen.

Die Nummern 1 bis 6 werden von den Ausschüssen zur unveränderten Annahme empfohlen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Das ist die Opposition. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

In Nummer 7 sollen nach den Beschlußempfehlungen der Ausschüsse die Worte „65 v. H.“ durch die Worte „60 v. H.“ ersetzt werden. Wer der Nummer 7 mit dieser Änderung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Wiederum die Fraktionen in der Opposition. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Die Nummer 8 soll nach den Empfehlungen der Ausschüsse eine neue Fassung erhalten. Dazu verweise ich auf die Drucksache 12/2311. Wer der Neufassung der Nummer 8 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Wie vorher die Opposition. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Außerdem schlagen die Ausschüsse vor, eine neue Nummer 9 einzufügen. Ich verweise wiederum auf die Drucksache 12/2311. Wer mit der Einfügung der neuen Nummer 9 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Wiederum gleiches Abstimmungsverhalten. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Die bisherigen Nummern 9 und 10 werden nunmehr die Nummern 10 und 11. Von den Ausschüssen wird die unveränderte Annahme dieser beiden Nummern empfohlen. Wer dem beitreten will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Die Fraktionen der Opposition. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Von den Ausschüssen wird weiterhin empfohlen, einen neuen § 2 einzufügen. Der bisherige § 2 würde dann § 3. Ich verweise wiederum auf die Drucksache 12/2311. Diesen neu einzufügenden § 2 rufe ich auf. Wortmeldungen? – Keine. Wer mit der Einfügung des neuen § 2 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Die Oppositionsfraktionen. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Ich rufe auf den neuen § 3, bisher § 2. Gibt es dazu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall. Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß in Absatz 2 im Satz 1 die Zahl „10“ durch die Zahl „11“ und in den Sätzen 1 und 2 jeweils das Wort „Juli“ durch das Wort „August“ ersetzt wird. Wer dem § 3 mit diesen Änderungen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wiederum die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Wiederum die Oppositionsfraktionen. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Damit ist die Einzelberatung abgeschlossen. Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor,

(Erster Vizepräsident Möslein)

sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht.

Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Die Fraktionen der CSU. Gegenstimmen? – Die Fraktionen der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Das Gesetz ist damit **a n g e n o m m e n**.

Es hat den Titel

Gesetz
zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes
(Finanzausgleichsänderungsgesetz 1991)

Mit der Annahme des Gesetzentwurfs in der von den Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung hat der Änderungsantrag der Abgeordneten Wengenmeier, Regensburger, Vollkommer und anderer zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drucksache 12/676) seine Erledigung gefunden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 13. Das ist der Tagesordnungspunkt 11.

Der Abstimmung zugrunde liegen der Entwurf des Haushaltsplans 1991/1992, Einzelplan 13, und die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 12/2493.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Einzelplans 13 hat der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zwölf Änderungsanträge zur Ablehnung vorgeschlagen. Die Liste der abgelehnten Änderungsanträge liegt Ihnen vor.*

Die vom Ausschuß abgelehnten Änderungsanträge stelle ich insgesamt zur Abstimmung. Die Voten des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen zu diesen Änderungsanträgen sind Ihnen bekannt. Hinsichtlich der zustimmenden Kenntnisnahme, die sich auf das Abstimmungsverhalten der eigenen Fraktion im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen bezieht, bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag die vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfohlenen Voten.

Der Einzelplan 13 wird vom Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zur Annahme empfohlen mit der Maßgabe, daß die Ansätze bei Kapitel 13 01, 13 03 einschließlich Stellenplan, 13 04, 13 05, 13 06 und 13 10 entsprechend der der Beschlußempfehlung auf Drucksache 12/2493 beiliegenden Nachschubliste geändert werden.

Meine Damen und Herren! Wir kommen zur Schlußabstimmung. Wer dem Einzelplan 13 entsprechend der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz

* Anlage 2

zu erheben. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen! – Die Fraktionen der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Einzelplan 13 in der Fassung der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen **a n g e n o m m e n**.

Zum Einzelplan 13 schlägt der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen noch folgende Beschlußfassung vor:

Das Staatsministerium der Finanzen wird ermächtigt, erforderliche Änderungen und Berichtigungen in den Erläuterungen, der Übersicht über die Verpflichtungsermächtigungen und den sonstigen Anlagen beim endgültigen Ausdruck des Einzelplans 13 vorzunehmen.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Die Fraktionen der Opposition. Es ist so **b e s c h l o s s e n**.

Die Beratung des Einzelplans 13 ist damit abgeschlossen.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über das Haushaltsgesetz 1991/1992. Das ist der Tagesordnungspunkt 6. Der Abstimmung zugrunde liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 12/238 und die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 12/2469. Gemäß § 55 Absatz 3 der Geschäftsordnung treten wir in die Einzelberatung ein.

Im Zusammenhang mit der Beratung des Haushaltsgesetzes haben die Ausschüsse vier Änderungsanträge zur Ablehnung vorgeschlagen. Auch hier liegt Ihnen die Liste der abgelehnten Änderungsanträge vor.*

Die von den Ausschüssen abgelehnten Änderungsanträge stelle ich wiederum insgesamt zur Abstimmung. Die Voten der Ausschüsse zu den Änderungsanträgen sind Ihnen bekannt. Hinsichtlich der zustimmenden Kenntnisnahme, die sich auf das Abstimmungsverhalten der eigenen Fraktion in den Ausschüssen bezieht, bitte ich um das Handzeichen. – Fraktionen der CSU, der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit übernimmt der Landtag einstimmig die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Ich rufe auf Artikel 1. Wortmeldungen? – Keine. Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß die Zahl „48.131.919.800“ für das Haushaltsjahr 1991 durch die Zahl „48.015.445.300“ und die Zahl „49.831.248.800“ für das Haushaltsjahr 1992 durch die Zahl „49.426.345.800“ ersetzt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Fraktionen der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so **b e s c h l o s s e n**.

* Anlage 2

(Erster Vizepräsident Möslein)

Ich rufe auf Artikel 2. Wortmeldungen? – Keine. Von den Ausschüssen wird Zustimmung mit der Maßgabe empfohlen, daß in Absatz 2 Nummer 2 die Zahl „235.550.000“ durch die Zahl „225.550.000“ ersetzt wird. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wiederum Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – SPD, FDP und GRÜNE. Stimmenthaltungen? – Keine. So beschlossen.

Entsprechend den Änderungen in den Nummern 1 und 2 der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen ändert sich der Gesamtplan einschließlich Finanzierungsübersicht und Kreditfinanzierungsplan. Das Hohe Haus nimmt davon Kenntnis.

Die Artikel 3 bis 5 werden von den Ausschüssen zur unveränderten Annahme empfohlen. Ich darf daher diese Artikel zusammen aufrufen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Ich rufe auf Artikel 3 bis 5. Wortmeldungen? – Keine. Wer den aufgerufenen Artikeln seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wiederum Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – SPD, FDP und GRÜNE. Stimmenthaltungen? – Keine. Die Artikel 3 bis 5 sind damit angenommen.

Ich rufe auf Artikel 6. Wortmeldungen? – Keine. Von den Ausschüssen wird Zustimmung mit der Maßgabe empfohlen, daß neue Absätze 7 und 8 angefügt werden. Dazu verweise ich auf die Nummer 3 der Drucksache 12/2469. Wer dem Artikel 6 mit dieser Änderung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – FDP, SPD und GRÜNE. Stimmenthaltungen? – Keine. So beschlossen.

Der Änderungsantrag des Abgeordneten Glück Alois und Fraktion zum Entwurf des Haushaltsgesetzes 1991/1992 auf Drucksache 12/2330 hat damit seine Erledigung gefunden.

(Abg. von Heckel: Herr Präsident, ich wollte darauf hinweisen, daß wir bei der Ziffer 8 zustimmen. Ich habe gedacht, Sie rufen 7 und 8 gesondert auf. Bei der Ziffer 8 wollen wir zustimmen! – Gegenruf des Abg. Wengenmeier: Das hat der Ausschuß gemacht!)

– Darf ich diese Erklärung so zu Protokoll nehmen? – Danke.

Über die Artikel 7 bis 11, die von den Ausschüssen zur unveränderten Annahme empfohlen werden, schlage ich vor, wiederum gemeinsam abstimmen zu lassen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Ich rufe auf Artikel 7 bis 11. Wortmeldungen? – Keine. Wer den Artikeln 7 bis 11 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Wiederum Fraktionen der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Es ist so beschlossen.

Außerdem empfehlen die Ausschüsse, die Nummer 3.9.7 der Anlage, Durchführungsbestimmungen zum Haushaltsgesetz 1991/1992, neuzufassen. Dazu

verweise ich auf die Nummer 4 der Drucksache 12/2469. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktion der CSU. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Opposition so beschlossen. Damit ist die Einzelberatung abgeschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht.

Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Fraktion der CSU. Danke. Gegenstimmen bitte ich auf die gleiche Weise anzuzeigen! – Fraktionen der FDP, der SPD und der GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Das Gesetz ist damit angenommen. Es hat den Titel:

Gesetz
über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1991 und 1992 (Haushaltsgesetz 1991/1992)

Ich rufe auf den einzigen Punkt der Nachtrags-
tagesordnung:

Interpellation der Abgeordneten Hiersemann, Max von Heckel und anderer und Fraktion SPD betreffend Auswirkungen der Steuer- und Abgabengesetzgebung der liberal-konservativen Regierungskoalition in Bonn

– auf die Bürgerinnen und Bürger Bayerns
– auf den bayerischen Staatshaushalt und
– auf die Haushalte der bayerischen Kommunen

sowie Beurteilung künftiger steuer- und abgabenpolitischer Gesetzesänderungen (Drucksache 12/2559)

Gemäß § 69 Absatz 2 der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag frage ich die Staatsregierung, ob und wann sie die Interpellation beantworten kann oder aus welchem Grund sie die Beantwortung nicht vornehmen kann. Dazu erteile ich das Wort dem Herrn Staatsminister der Finanzen.

Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bayerische Staatsregierung ist bereit, diese Interpellation zu beantworten. Sie wird sich bemühen, im Oktober/November dem Hohen Hause zu berichten.

(Beifall bei der CSU – Abg. Erwin Huber:
Bravo! – Weiterer Zuruf von der CSU:
Einverstanden!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

(Zuruf)

Wortmeldung, Herr Kollege Heckel!

von Heckel (SPD): Herr Präsident, es geht nur um die zeitliche Fixierung. Wenn Sie sich den Sitzungsplan ansehen, dann sind Anfang November Plenar-

(von Heckel [SPD])

sitzungen, und dann erst wieder Ende November. Wir legen großen Wert darauf, daß unsere Interpellation in der ersten Novemberwoche behandelt wird und nicht erst in der Adventszeit. Das wäre die vorletzte Sitzungswoche in diesem Jahr.

(Zuruf von der CSU: Sie wollen es friedlich haben!)

– Es geht uns nicht darum, den Adventsfrieden zu brechen. Da hätten wir in sachlicher Hinsicht überhaupt keine Probleme.

(Lachen bei der CSU)

Wir sind aber der Auffassung, daß mehr als ein Vierteljahr ausreichen müßte, um unsere Interpellation zu beantworten, und bitten deswegen, Herr Staatsminister, sich auf Oktober oder Anfang November festzulegen.

(Abg. Wengenmeier: Da haben wir den Nachtragshaushalt!)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Das Wort hat der Herr Staatsminister. Bitte!

Staatsminister Dr. Freiherr von Waldenfels: Herr Präsident! Herr Kollege von Heckel, die Interpellation, die Sie uns stellen, ist so umfangreich und erfordert auch eine so gründliche Bearbeitung, daß ich Ihnen sagen möchte, daß wir uns bemühen werden. In diesem Bemühen liegt die Absicht, Ihnen im Oktober bzw. im November eine entsprechende Antwort zu geben. Ich kann mich nicht auf die Woche festlegen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Damit liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Tagesordnungspunkt ist erledigt.

Ich rufe erneut auf Tagesordnungspunkt 3a: Erste Lesung zum

Gesetzentwurf der Abgeordneten Paulig, Scheel, Dr. Fleischer und anderer und Fraktion DIE GRÜNEN zur Regelung der Verbandsklage im Umweltrecht (Bayerisches Verbandsklagegesetz) – Drucksache 12/2420 –

Das Wort zur Geschäftsordnung hat der Kollege Glück.

Glück Alois (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben gestern dargelegt, daß diese Thematik im Haus wiederholt diskutiert worden ist und daß so gesehen kein sachlicher Bedarf besteht, daß innerhalb kurzer Zeit in den Ausschüssen erneut darüber beraten wird. Ich stelle jedoch fest, daß daraus konstruiert wird, die CSU möchte dieser Debatte ausweichen. Um Ihnen diese falsche Alternative nicht zu ermöglichen, werden wir entgegen der sachlichen Notwendigkeit der Überweisung an die Ausschüsse zustimmen.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Kann ich damit davon ausgehen, daß sich Ihre Wortmeldung, Herr Dr. Fleischer, erledigt hat? – Dann schließe ich die Aussprache.

Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf zu überweisen erstens dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen, zweitens dem Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr, drittens dem Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes, viertens dem Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen und fünftens dem Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen. – Damit besteht Einverständnis. Dann ist dies so beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 3 b: Erste Lesung zum

Gesetzentwurf der Abgeordneten Paulig, Lödermann und Fraktion DIE GRÜNEN Bayerisches Abfallabgabengesetz (Drs. 12/2421)

Der Gesetzentwurf wird seitens der Antragsteller begründet. Das Wort hat Frau Kollegin Lödermann.

Frau Lödermann (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich will unseren Gesetzentwurf kurz begründen.

In Bayern fallen nach den offiziellen Statistiken jährlich mehr als eine halbe Million Tonnen Sondermüll an. Dazu kommen noch unbekannte Mengen, die in industrieeigenen Verbrennungsanlagen und Depo-nien entsorgt werden. Während andere Bundesländer, wie Hessen oder Niedersachsen, sich inzwischen intensiv mit der Frage beschäftigen, wie diese Abfälle vermieden und verwertet werden können, herrscht in Bayern da noch erhebliche Funkstille.

Damit die schön formulierten Ziele des Abfallwirtschaftsgesetzes auch umgesetzt werden, hat unsere Fraktion ein Landesabfallabgabengesetz eingebracht. Ziel dieses Gesetzes ist es, mit einer Lenkungsabgabe einen starken marktwirtschaftlichen Anreiz zu schaffen, daß Bayerns Sondermüllproduzenten zu mehr Vermeidung und Verwertung angehalten werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Inhaltlich stimmt dieser Entwurf in weiten Bereichen mit den Gesetzen überein, die die Landtage von Baden-Württemberg und Hessen in diesem Jahr bereits verabschiedet haben.

Die Abgabe soll auf alle Sonderabfälle erhoben werden, die verbrannt oder deponiert werden, auch wenn dies in firmeneigenen Anlagen geschieht. Die Höhe der Abgabe richtet sich nach der Gefährlichkeit der Abfälle, den Schwierigkeiten, die ihre Entsorgung bereitet, und der Möglichkeit, sie als Reststoffe zu verwerten. Zusätzlich haben wir eine Mengenstaffelung vorgesehen, die ganz bewußt die großen Giftmüllproduzenten stärker zur Kasse bittet; bei diesen großen Produzenten sind die technischen und finanziellen Möglichkeiten zur Vermeidung und Verwertung am größten. Kleine Gewerbebetriebe, bei denen weniger

(Frau Lödermann [DIE GRÜNEN])

als eine halbe Tonne Sondermüll im Jahr anfällt, sollen von der Abgabe ausgenommen sein. Diese Grenze von 500 Kilogramm entspricht derjenigen der Abfallbestimmungsverordnung.

Die Abgabesätze, die wir vorgesehen haben, bewegen sich zwischen 50 und 600 Mark je Tonne und sollen in zwei Jahren verdoppelt werden. Damit wird ein zusätzlicher Anreiz geschaffen, innerhalb dieser zwei Jahre möglichst viele Sonderabfälle zu vermeiden und zu verwerten. Eine Rechnung, die wir überschlagsmäßig angestellt haben, zeigt, daß die Einnahmen für Bayern bei dieser Abgabe mindestens bei 50 Millionen Mark liegen werden. Wir rechnen sogar mit einer noch wesentlich höheren Summe, da zahlreiche besonders gefährliche Abfälle in großen Mengen bei wenigen Betrieben im Freistaat anfallen und damit die höchste Abgabekategorie erreichen. Dieses Geld wollen wir ganz bewußt und zweckbestimmt nur für die Vermeidung und Verwertung von Sondermüll,

(Beifall bei den GRÜNEN)

für Forschungsprojekte und Pilotvorhaben, für Zuschüsse bei Verfahrensumstellungen und für die Beratung von klein- und mittelständischen Betrieben ausgeben. An der Verteilung dieser Mittel soll ein Beirat beteiligt werden, dem Vertreter der Kommunen, der Wirtschaft, der Gewerkschaften und der anerkannten Naturschutzverbände angehören.

Für den Vollzug dieses Gesetzes sind die unteren Verwaltungsbehörden zuständig. Die dafür notwendigen Sach- und Personalkosten werden durch die Abgabe gedeckt. Den unteren Verwaltungsbehörden und Kommunen entstehen dadurch keine Mehrausgaben.

Soweit zum Inhalt unseres Entwurfs.

In der bisherigen Debatte um Sondermüllabgaben auf Landesebene spielte immer wieder ein Gegenargument eine Rolle. Eigentlich war es das einzige Gegenargument, das wir bisher gehört haben, von inhaltlichen Fragen, wie der Höhe der Abgabe oder der Zusammensetzung des Beirats, abgesehen. Das einzige gewichtige Gegenargument war immer Klaus Töpfer. Der Bundesumweltminister hat ebenfalls eine Sondermüllabgabe angekündigt. Nun gibt es sicher auch in Bayern Landespolitiker, die sagen, daß es sich wegen der paar Monate, bis das Gesetz aus Bonn kommt, nicht rentieren wird, ein eigenes Gesetz zu machen. Aber, meine Damen und Herren, nennen Sie mir doch auch ein einziges von Töpfer bereits angekündigtes Abgabengesetz, das er durch das Kabinett bekommen hat.

(Abg. Dr. Ritzer: Das ist wahr!)

Wir befürchten, daß aus dem Hause Töpfer in den nächsten Jahren höchstens Referentenentwürfe kommen werden, die schnell wieder in den Altpapiercontainer wandern.

(Abg. Dr. Fleischer: Wahrscheinlich in die Verbrennungsanlage!)

Wenn tatsächlich einmal etwas mehr daraus werden sollte, dann ist es wieder nur ein Papiertiger, dem die

diversen Lobbies sämtliche Reißzähne gezogen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Umweltminister Dr. Peter Gauweiler wird dann wieder in die Situation kommen, im Bundesrat zusammen mit rot-grün-regierten Ländern die Hand heben zu müssen. Die Ankündigung eines Ankündigungsministers als Argument gegen eine Sondermüllabgabe in Bayern ist denkbar ungeeignet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte schließen mit einem Zitat aus dem Landtag von Baden-Württemberg, das ich mit Genehmigung des Herrn Präsidenten hier wiedergeben darf.

(Abg. Sinner: Das können Sie auch ohne Genehmigung!)

– Ich halte mich nur an die Gepflogenheiten des Herrn Gauweiler von vorhin. Er hat vor einem Zitat auch gefragt.

(Abg. Kamm: Der ist ein schlechtes Vorbild!)

Das Zitat fiel im Landtag von Baden-Württemberg unmittelbar vor der Schlußabstimmung über das dortige Abfallabgabengesetz:

Wir wollen Produktionsverantwortung, Verursacherprinzip, mengenorientierte Gebühren und schnelle Entscheidungen zugunsten einer ökologisch orientierten Marktwirtschaft. Lassen Sie uns das Abfallabgabengesetz schnellstmöglich verabschieden.

Der Redner war Umweltminister Vetter, und das Protokoll vermerkte „Beifall bei der CDU“. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Bevor ich die Aussprache eröffne, darf ich mir erlauben, den Präsidenten des Regionalrats Trentino-Südtirol in der Diplomatenloge sehr herzlich zu begrüßen und ihn willkommen zu heißen.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Aussprache. Erster Diskussionsredner ist Herr Kollege Sinner.

Sinner (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann es in der Ersten Lesung relativ kurz machen, da wir in den Ausschüssen sicher noch genügend Gelegenheit haben werden, die Einzelheiten des vorliegenden Gesetzentwurfs zu diskutieren.

Über die Notwendigkeit einer Abfallabgabe besteht, glaube ich, in diesem Hause über die Parteien hinweg Einvernehmen. Diese Abgabe wird, wie Sie, Frau Lödermann, richtig bemerkt haben, auch auf Bundesebene diskutiert.

(Sinner [CSU])

(Frau Abg. Scheel: Das hat sie gerade gesagt!)

In einschlägigen Veröffentlichungen sind auch die Zahlen genannt, die Töpfer vorschlägt.

(Frau Abg. Scheel: Das hat der schon öfter gemacht!)

Was vom Bund vorgeschlagen wird, geht weit über das hinaus, was Sie vorgelegt haben. Es wird nicht nur eine Abfallabgabe für Sondermüll, sondern auch für Hausmüll eingeführt. Wir halten diesen umfassenden Ansatz für sinnvoller als das, was Sie hier vorgelegt haben. Sie haben im Prinzip das Gesetz von Baden-Württemberg übernommen, Baden-Württemberg durch Bayern ersetzt, und in manchen Bereichen das Gesetz noch feminisiert

(Frau Abg. Scheel: Zu Recht!)

und auf Abfallbesitzerinnen und Abfallbesitzer abgehoben. Das ist sehr verdienstvoll. Ansonsten aber ist es ein bestehendes Gesetz von Baden-Württemberg. Wir werden in den Ausschußberatungen darauf achten, inwieweit der Bund – darauf legen wir Wert – seine Gesetzgebungspläne verwirklicht. Wir halten es nicht für sinnvoll, hier in Bayern ein eigenes Gesetz zu beschließen, wenn der Bund einen Entwurf vorlegt und ein Gesetz noch in diesem Jahr vom Bundestag beschlossen wird.

(Abg. Dr. Fleischer: In diesem Jahr bestimmt nicht!)

– Das werden wir im Laufe dieses Jahres sehen. Werden Sie doch nicht nervös, Herr Dr. Fleischer, wir sind doch wohlwollend. Wir hielten es nicht für sinnvoll, ein Gesetz beispielsweise im September, Oktober oder November zu beschließen, wenn gleichzeitig der Bundestag in Bonn ein gleichartiges Gesetz beschließt, das weit über das bayerische hinausgeht. Unser Gesetz ist dann in der Tat für den Altpapiercontainer gemacht. Das wollen wir verhindern.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Kellner?

Sinner (CSU): Wenn's sein muß.

Frau **Kellner** (DIE GRÜNEN): Ich bin immer gnädiger, Herr Sinner. Ich sage immer „aber gerne“, wenn Sie eine Zwischenfrage stellen wollen.

(Abg. Kamm: Der Herr Unsinner!)

Ich möchte Sie konkret fragen, ob man aus Ihren Ausführungen schließen kann, daß Sie in Bayern einen Entwurf einbringen werden, wenn im Dezember in Bonn noch kein Gesetz verabschiedet ist?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sinner (CSU): Ich nehme an, daß Sie jetzt einen Entwurf einbringen, über den man diskutieren kann, der in Baden-Württemberg schon Gesetz ist. Wir halten das nicht für schlecht. Warum sollen wir dann noch einen Entwurf einbringen? Wir halten eine bundesgesetzliche Regelung für sinnvoller. Wir wollen politisch

Druck auf Bonn ausüben, weil der Gesetzentwurf, der in Bonn vorliegt, weitergehend ist als das, was Sie hier vorgelegt haben. Es ist sinnvoller, wenn die Abfallabgabe auf Bundesebene insgesamt eingeführt wird. Das wird niemand bestreiten können. Wir wehren uns dagegen, einen Gesetzentwurf zu beschließen, wenn in Bonn unmittelbar ein Gesetzentwurf zur Debatte steht, der beschlossen wird. Ob das im Dezember oder im Januar ist, ist unerheblich.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Paulig?

Sinner (CSU): Leider nein. Wir haben noch eine umfangreiche Tagesordnung vor uns. Es besteht Einigkeit in der Sache. Wir beantragen Überweisung an die Ausschüsse.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Ritzer. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Ritzer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein paar Bemerkungen zu diesem Gesetzentwurf aus unserer Sicht.

Die SPD-Landtagsfraktion bejaht Abfallabgaben. Wir sind der Meinung, daß diese ein Instrument sind, Abfallvermeidung zu fördern, und ein vernünftiges marktwirtschaftliches Instrument, das man allerdings, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, nicht nur auf Sondermüll beschränken sollte. Wenn sie ein Vermeidungsinstrument sein sollen, müssen sie den gesamten Abfall umfassen. Insofern ist uns das etwas zu kurz gegriffen. Aber das kann man sicher korrigieren.

Wir meinen zum anderen, daß ein Landesgesetz durchaus Sinn macht, Herr Kollege Sinner; der Bund kommt nicht über die Rampe. Herr Töpfer bleibt seinem Prinzip treu, Deutschlands erfolgreichster Ankündigungsminister zu sein. Er kommt nicht, und insofern ist es wohl klüger, es hier zu machen.

(Abg. Sinner: Warum habt ihr keines vorgelegt?)

Ich wundere mich immer darüber, daß Sie den Föderalismus stets dann verleugnen, wenn es konkret wird. In Sonntagsreden, Herr Sinner, sind Sie allerdings dafür vollmundig, daß man möglichst viele Kompetenzen im Lande läßt.

(Beifall bei der SPD – Abg. Sinner: Wo ist der Gesetzentwurf der SPD?)

Der zweite Kritikpunkt am Gesetzentwurf der GRÜNEN betrifft die Verwendung der Mittel. So wie das Gesetz jetzt konzipiert ist, ist es ein Gesetz zur Subventionierung der gewerblichen Wirtschaft. Sie wollen Abfallberater, Sie wollen Forschungs- und Entwicklungsgelder und dgl. mehr. Ich denke, das ist etwas, das sich zwangsläufig ergeben muß. Wenn ich eine Sonderabfallabgabe erhebe, muß ich mich darum kümmern, daß möglichst viel Abfall vermieden wird. Wenn eine Sonderabfallabgabe erhoben wird, müssen diese Finanzmittel zur Altlastensanierung heran-

(Dr. Ritzer [SPD])

gezogen werden. Wir können einem Gesetz nur dann zustimmen, wenn die Verwendung klar ist. Wir wollen nicht das Verursacherprinzip aufheben, sondern den Verursachern der Altlasten klipp und klar sagen, daß sie mit ihren Abgaben zur Hand gehen, wenn es um die Altlastensanierung geht.

(Abg. Sinner: Das stimmt nicht, was Sie jetzt sagen!)

Mit diesen Grundsätzen werden wir in die Beratung gehen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Großer.

Großer (FDP): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Ich sehe keinen Hinderungsgrund, ein Landesgesetz zu verabschieden, wie es Baden-Württemberg getan hat. Es stört mich auch nicht, daß es textgleich ist. Außer der femininen Bezeichnung --

(Zuruf der Frau Abg. Paulig)

– Ich will nicht behaupten, daß ich dazu Änderungsanträge stelle, Frau Kollegin.

(Abg. Sinner: Das Urheberrecht gibt's auch!)

– Ob Urheberrecht oder nicht, Kollege Sinner, wenn der Bund länger braucht, müssen ihn die Länder, die ja schließlich damit zu tun haben, auf Trab bringen.

(Abg. Sinner: Das bestreitet niemand!)

Wir werden jedenfalls konstruktiv am Entwurf mitarbeiten, ohne jetzt lange in die Einzeldebatte einzusteigen.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Meine Damen und Herren! Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf zu überweisen dem Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen, dem Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr, dem Ausschuß für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik, dem Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen und dem Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen. Damit besteht Einverständnis. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 4: Zweite Lesung zum

Gesetzentwurf der Staatsregierung Drittes Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes zur Ausführung des Abwasserabgabengesetzes (Drucksache 12/1290)

Über die Beratung im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/1939) berichtet Herr Kollege Wallner.

(Zurufe: Es wird darauf verzichtet!)

– Das ist eine Standardformel, die ich ungern höre, zumal es nicht in der Geschäftsordnung steht. Aber

ich beuge mich der Mehrheit des Hauses. Es findet keine Berichterstattung statt.

Ich eröffne die allgemeine Aussprache. Wortmeldung? – Frau Kollegin Paulig, bitte!

Frau Paulig (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur kurz eine Begründung. Die Fraktion DIE GRÜNEN wird sich nach erneuter Beschäftigung mit diesem Abwasserabgabengesetz in der Schlußabstimmung der Stimme enthalten.

Das Gesetz berücksichtigt nicht, es hängt auch mit dem Bundesgesetz zusammen, die flächenmäßigen Ableitungen aus der Landwirtschaft, die mit Düngebeschränkungen zu erfassen wären und dann mit Abgaben. Leider ist immer im Bundesgesetz und damit auch im Bayerischen Gesetz noch der Fischtest mit Goldorfen vorgeschrieben. Ich denke, dieser wäre schon längst durch Zellkulturverfahren zu ersetzen. Wir haben hier bereits darüber debattiert.

Desgleichen ist festzustellen, daß uns die Höhe der Abgabepflicht bis 1. Januar 1999 pro Schadeinheit auf 90 DM steigend viel zu gering erscheint. Wir brauchen wesentliche Erhöhungen. Grundsätzlich ist zu begrüßen, daß endlich Phosphor und Stickstoff in die Schadeinheitenliste aufgenommen werden.

Eine letzte Bemerkung dazu: Es ist an der Zeit, damit endlich die Richtlinie der EG zum Schmutzwassergesetz erfüllt wird, daß für einige Stoffe Ableitverbote erlassen werden, zum Beispiel für organische Halogenverbindungen, Phosphor-, Zinn-, Quecksilber- oder Cadmiumverbindungen, für Mineralöle und Cyanide, die Salze der Blausäure. Genau diese Punkte sind umfassend zu regeln, um aus dem Abgabengesetz letztlich einen Schwerpunkt der Vorsorge zu machen. Darum wird sich meine Fraktion der Stimme enthalten.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Abstimmung zugrunde liegen der Gesetzentwurf der Staatsregierung auf Drucksache 12/1290 und die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse für Wirtschaft und Verkehr, Drucksache 12/1939, für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen, Drucksache 12/2611. Gemäß § 55 Absatz 3 der Geschäftsordnung treten wir in die Einzelberatung ein.

Ich rufe auf § 1. Wortmeldung keine. § 1 wird von den Ausschüssen mit der Maßgabe, daß die Nummer 4 eine neue Fassung erhält, zur Annahme empfohlen. Ich verweise insoweit auf die Drucksache 12/1939.

Wer dem § 1 mit dieser Änderung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und der FDP. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Fraktion DIE GRÜNEN. Damit ist der § 1 so beschlossen.

Ich rufe auf § 2. Wortmeldungen keine. Von den Ausschüssen wird die unveränderte Annahme empfoh-

(Frau Paulig [DIE GRÜNEN])

len. Wer entsprechend diesem Vorschlag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Fraktionen der CSU, der SPD und der FDP. Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltung? – Fraktion DIE GRÜNEN.

Ich rufe auf § 3. Wortmeldungen? – Keine. Die Aussprache ist geschlossen. Die Ausschüsse empfehlen Zustimmung. Der Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen schlägt vor, in Absatz 2 als Datum des Inkrafttretens den 1. August 1991 einzufügen. Wer dem § 3 mit dieser Ergänzung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Abstimmungsverhalten wie vorhin. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Wiederum die Fraktion DIE GRÜNEN. Es ist so beschlossen.

Damit ist die Einzelberatung abgeschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt worden ist, treten wir gemäß § 59 der Geschäftsordnung unmittelbar in die Schlußabstimmung ein. Ich schlage vor, sie in vereinfachter Form durchzuführen. – Dem wird nicht widersprochen.

Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, SPD und FDP. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltung? – Fraktion DIE GRÜNEN. Damit ist das Gesetz angenommen.

Es hat den Titel

Drittes Gesetz
zur Änderung des Bayerischen Gesetzes zur Ausführung des Abwasserabgabengesetzes

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 7:

Schreiben des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vom 24. Juni 1991 betreffend Verfassungsbeschwerde des Herrn List, Ansbach, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch

1. Bescheid des Präsidenten des Bayerischen Landtags
2. Urteil des Verwaltungsgerichts Ansbach
3. Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs

Über die Beratungen im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen (Drucksache 12/2614) berichtet Herr Kollege Dr. Merkl. Bitte, Sie haben das Wort!

Dr. Merkl (CSU), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Verfassungsausschuß hat sich mit dieser Verfassungsbeschwerde auseinandergesetzt. Es geht, kurz gesagt, um folgendes:

Der frühere Kollege List war von 1978 bis 1982 Mitglied des Landtags und hatte dann Übergangsgeld bezogen. Der Präsident des Landtags hat, nachdem er erfahren mußte, daß der Kollege List wieder in den öffentlichen Dienst zurückgekehrt ist, 1983 einen Rückforderungsbescheid erlassen. Dagegen hat sich

Kollege List mit Klagen zur Wehr gesetzt. Diese wurden abgewiesen.

Nun geht er zum Verfassungsgericht und behauptet, Artikel 11 des Abgeordnetengesetzes, der besage, wer in den öffentlichen Dienst zurückkehre, bekomme kein Übergangsgeld, sei verfassungswidrig.

Wir sind der Auffassung, daß dieser Artikel 11 des Abgeordnetengesetzes mit der Verfassung übereinstimmt. Ich habe allerdings die Bemerkung gemacht, daß es wahrscheinlich manchen Kollegen nicht unangenehm wäre, sollte das Verfassungsgericht zu einer anderen Erkenntnis kommen. Wir haben aber trotzdem die Entscheidung gefällt:

- I. Der Landtag beteiligt sich am Verfahren.
- II. Es wird Abweisung der Klage beantragt.
- III. Zum Vertreter des Landtags wird der Abgeordnete Dr. Merkl bestimmt.

Ich bitte, ebenso zu votieren.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Wortmeldungen sehe ich keine. Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen auf Drucksache 12/2614 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 9:

Anträge, die nicht einzeln beraten werden*.

Ich stelle die in der Anlage aufgelisteten Anträge insgesamt zur Abstimmung. Ausgenommen ist die Nummer 31.; **Antrag zur Änderung der Geschäftsordnung (Drucksache 12/2360)**. Dieser Antrag ist im Ausschuß für Geschäftsordnung und Wahlprüfung nicht abschließend beraten worden und wird somit zurückgestellt.

Die Voten der Ausschüsse zu den übrigen Anträgen liegen Ihnen vor. Hinsichtlich der zustimmenden Kenntnisnahme, die sich auf das Abstimmungsverhalten der eigenen Fraktion in den Ausschüssen bezieht, bitte ich um Ihr Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit übernimmt der Landtag die von den Ausschüssen empfohlenen Voten.

Der Tagesordnungspunkt 10 wird abgesetzt, da in der Sitzung am 11. Juli 1991 alle Tagesordnungspunkte erledigt wurden.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 14:

Besetzung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs; Neuwahl und Wiederwahl berufsrichterlicher Mitglieder

* Anlage 3

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

Der Herr Ministerpräsident hat mit Schreiben vom 22. Februar 1991 mitgeteilt, daß die Amtszeit der berufsrichterlichen Mitglieder des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs Herr Dr. Herbert Schwarzer, Vorsitzender Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, mit Ablauf des 31. Januar 1991, des Herrn Dr. Paul Nappenbach, Richter am Bayerischen Obersten Landesgericht, am 5. März 1991 endete.

Der Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs schlägt als Nachfolger für Herrn Dr. Herbert Schwarzer Herrn Dr. Dieter Bosch, Vorsitzender Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof, und Herrn Dr. Paul Nappenbach zur Wiederwahl als berufsrichterliches Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs vor.

Die Wahl der Verfassungsrichter findet ohne Aussprache gemäß Artikel 4 des Gesetzes über den Bayerischen Verfassungsgerichtshof in der Vollversammlung statt. Sie ist in einem Gremium des Landtags vorzubereiten. Dies ist geschehen. Die Richterwahlkommission schlägt Herrn Dr. Dieter Bosch zur Neuwahl und Herrn Dr. Paul Nappenbach zur Wiederwahl vor.

Die Fraktion DIE GRÜNEN schlägt mit Schreiben vom 3. Juli 1991 vor, an Stelle des vom Herrn Ministerpräsidenten vorgeschlagenen berufsrichterlichen Mitglied des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Herrn Dr. Dieter Bosch, Herrn Helmut Wilhelm, und Herr Abgeordneter Dr. Klaus Hahnzog mit Schreiben vom 5. Juli 1991, Herrn Dr. Peter Schechinger, Richter am Bayerischen Verwaltungsgerichtshof, zum berufsrichterlichen Mitglied zu wählen.

Wir kommen zur Wahl. An Ihrem Platz finden Sie einen Stimmzettel vor, auf dem die vier vorgeschlagenen Kandidaten aufgeführt sind. Jeder Abgeordnete hat zwei Stimmen. Ich bitte die beiden Kandidaten anzukreuzen, die Sie als berufsrichterliche Mitglieder des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs wählen wollen. Den von Ihnen ausgefüllten Stimmzettel bitte ich in den amtlichen Briefumschlag zu stecken, diesen nicht zuzukleben und bei Aufruf Ihres Namens dem Schriftführer auszuhändigen.

Ich bitte die Schriftführer, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Namensaufruf)

Das Alphabet wird ein mal wiederholt. –

Ich unterbreche die Sitzung, damit die Stimmen ausgezählt werden können.

(Unterbrechung der Sitzung von 17 Uhr 30 Minuten bis 17 Uhr 41 Minuten)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund: Meine Damen und Herren! Ich nehme die Sitzung wieder auf und gebe das Wahlergebnis bekannt:

Auf Herrn Dr. Dieter Bosch entfielen 85 Stimmen, auf Herrn Dr. Paul Nappenbach 81 Stimmen, auf Herrn

Helmut Wilhelm 48 Stimmen und auf Herrn Dr. Peter Schechinger 53 Stimmen.

Ich stelle fest, daß damit der Bayerische Landtag Herrn Dr. Dieter Bosch für die Dauer von acht Jahren zum berufsrichterlichen Mitglied gewählt und Herrn Dr. Paul Nappenbach ebenfalls für die Dauer von acht Jahren zum berufsrichterlichen Mitglied des Verfassungsgerichtshofes wiedergewählt hat.

Damit ist der Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 15:

Antrag der Abgeordneten Engelhardt Walter, Hering, Dr. Ritzer und anderer SPD Gesamtverkehrskonzept für die Verknüpfung Nordbayerns mit Sachsen, Thüringen und der ČSFR (Drucksache 12/119)

Über die Beratungen im Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten (Drucksache 12/2180) sollte der Kollege Dr. Götz berichten. Ich sehe ihn nicht im Saal. Kann jemand die Berichterstattung übernehmen?

(Abg. Dr. Matschl: Sie verzichten auf die Berichterstattung! – Abg. Diethel: Nein! – Frau Abg. Jungfer: Auf die Berichterstattung bitten wir zu verzichten!)

Sie verzichten auf die Berichterstattung? – Es ist auf die Berichterstattung verzichtet worden. Ich eröffne die Aussprache. Wortmeldungen? – Keine. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

(Vereinzelt Widerspruch bei der CSU – Zuruf: Abstimmung, es ist schon recht!)

Ich habe die Aussprache schon geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/150. Der Ausschuß für innerdeutsche Entwicklung und Grenzlandfragen stimmt mit der Maßgabe zu, daß eine neue Nummer 5 angefügt wird. Ich verweise auf Drucksache 12/549. Die übrigen Ausschüsse stimmen dem zu mit der weiteren Maßgabe, daß in Ziffer 4 das Wort „Entwicklung“ durch das Wort „Überwachung“ ersetzt wird.

Wer der Neufassung mit diesen Änderungen seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Stimmenthaltungen? – Ich stelle fest, daß einstimmig so beschlossen wurde.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 16:

Antrag der Abgeordneten Harrer, Naumann und anderer betreffend sofortiger Stopp von Streckenstilllegungen der DB in Bayern (Drucksache 12/318)

Da die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse einstimmig gefaßt worden sind, entfällt eine Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll die Staatsregierung aufgefordert werden, beim Bund und der Deutschen Bundesbahn darauf hinzuwirken, daß das durch Personalmängel

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothemund)

bedingte Notstandsprogramm bei der Deutschen Bundesbahn verhindert wird. Wortmeldungen? – Keine.

Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/498. Dem stimmen die übrigen Ausschüsse zu mit der Maßgabe, daß folgender Halbsatz angefügt wird: „... und geplante Streckenstilllegungen gestoppt werden“. Wer der Neufassung mit dieser Ergänzung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 17:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Großer, Dr. Zech und Fraktion betreffend Erhaltung, Schutz und Erweiterung von Naturschutzgebieten (Drucksache 12/330)

Da die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse einstimmig gefaßt wurden, entfällt eine Berichterstattung.

Mit dem Antrag soll die Staatsregierung ersucht werden, dem Landtag zu berichten, für welche durch äußere Einflüsse gefährdete Naturschutzgebiete eine Flächenerweiterung durch Einbeziehung von Pufferzonen notwendig ist und in welchen Fällen mit einer Extensivierung der bisherigen Nutzung der Schutzzweck auf Dauer gesichert werden kann.

Ich eröffne die Aussprache. – Wortmeldungen? – Keine. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen empfiehlt die unveränderte Annahme des Antrags. Der Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten schlägt die Neufassung vor, ausgedruckt auf Drucksache 12/1667. Dieser Neufassung stimmt der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen zu. Wer der Neufassung seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. – Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf zur gemeinsamen Aussprache die Tagesordnungspunkte 18 und 19:

Antrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Magerl und Fraktion betreffend Hecken statt Schneezäune (Drucksache 12/528)

und

Antrag der Abgeordneten Hofmann, Kaul, Freiherr von Redwitz und anderer betreffend Hecken statt Schneezäune (Drucksache 12/1099)

Über die Beratungen im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen zum Antrag auf Drucksache 12/528 (Drucksache 12/1427) berichtet Frau Kollegin Paulig.

(Abg. Dr. Matschl: Es wird verzichtet!)

Auch hier scheint das Hohe Haus auf eine Berichterstattung verzichten zu wollen.

Die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse zum Antrag auf Drucksache 12/1099 wurden einstimmig gefaßt. Damit entfällt die Berichterstattung. Mit dem Antrag soll die Staatsregierung ersucht werden, vor allem auf öffentlichen Flächen anstelle der Errichtung von Schneezäunen zur Straßen- und Wintersicherung verstärkt Heckenpflanzungen zu veranlassen.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Wortmeldungen? – Keine. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/528, Tagesordnungspunkt 18. Der Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen schlägt die Neufassung vor, ausgedruckt auf Drucksache 12/1427. Dem stimmen die übrigen Ausschüsse zu mit der Maßgabe, daß in Satz 1 die Worte „entlang Bayerns Straßen“ gestrichen werden. Wer der Neufassung mit dieser Änderung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich lasse abstimmen über den Antrag auf Drucksache 12/1099, Tagesordnungspunkt 19. Die Ausschüsse empfehlen die Neufassung des Antrags, ausgedruckt auf Drucksache 12/1428. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. – Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 20:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Dr. Zech, Großer und Fraktion betreffend Mehrarbeitsvergütung und Leistungsprämien für Beamte (Drucksache 12/529)

Über die Beratungen im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen (Drucksache 12/1972) berichtet Frau Kollegin Bock. Ich erteile ihr das Wort.

Frau **Bock** (FDP), Berichterstatteerin: Verehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der FDP-Fraktion für Mehrarbeitsvergütungen und Leistungsprämien für Beamte wurde in vier Ausschüssen behandelt, und zwar am 9. April im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes, am 7. Mai im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen, am 6. Juni im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen und am 25. Juni im Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten. Berichterstatte waren die Kollegen Großer, Spatz, meine Wenigkeit und Freiherr von Gumpenberg.

Der Antrag zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil wird eine Annäherung der Mehrarbeitsvergütungen von Beamten an die Überstundenvergütungen im Tarifbereich des öffentlichen Dienstes bei der nächsten Besoldungserhöhung gefordert. Durch den zweiten Teil

(Frau Bock [FDP])

des Antrags sollen Prämien für besondere dienstliche Anforderungen und Leistungen ermöglicht werden.

In den beiden erstgenannten Ausschüssen, nämlich im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes und im Ausschuß für Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen, wurden beide Absätze des Antrags nach Umformulierung des ersten Absatzes mit zwei bzw. vier Stimmenthaltungen angenommen.

Im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen wurde nach Diskussion der im ersten Teil des Antrags vom Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes abgeänderten Fassung einstimmig zugestimmt. Der zweite Teil des Antrags wurde mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen von SPD, FDP und GRÜNEN abgelehnt.

Der Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten schloß sich bei einer Stimmenthaltung der GRÜNEN der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen an.

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Das Wort hat der Kollege Franzke.

Franzke (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Antrag müssen wir uns meines Erachtens und nach Auffassung meiner Fraktion noch etwas genauer befassen. Es geht um Mehrarbeitsvergütungen und um Leistungsprämien für Beamte. Es gab dazu zwei Umformulierungen in den Ausschüssen. Das ist ein Zeichen, daß die von der FDP-Fraktion eingebrachte Fassung doch nicht in dem Umfang akzeptiert wird.

Es ist festzustellen, daß es in zwei Ausschüssen erhebliche Vorbehalte gab. Ich bitte Sie, sich dazu der Abstimmungsergebnisse in den Ausschüssen, die Frau Kollegin Bock genannt hat, zu erinnern. Es gab Stimmenthaltungen und auch Ablehnung.

Wichtig ist festzustellen, daß es, wie der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Herr Wengenmeier, in der Sitzung am 6. Juni festgestellt hat, um Ausgaben, um notwendige Mittel in Höhe von etwa 180 Millionen DM geht. Es geht nicht darum, und dies ist für mich entscheidend, daß man Beamten, die Mehrarbeit leisten müssen, nicht vergönnt, was sie bekommen. Um Gottes willen, darum geht es nicht, dies wäre ein völlig falscher Ansatz.

Frau Kollegin Bock hat für die FDP als Antragsziel betont – das ist ein Zitat, der Kollege Großer hat im Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes ähnlich formuliert –, Beamte mit Prämien eher zu Leistungen anzuspornen. Meine Damen und Herren, das ist eine unmögliche Feststellung. Es bedarf wohl keiner Erhöhung der Mehrarbeitsvergütung, um Beamte zu Leistungen anzuspornen; vielmehr bin ich der Auffassung, daß das die normale Pflicht und Schuldigkeit ist, auf die der Beamte den Dienstleid geleistet hat, und sonst gar nichts.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Thema müssen wir uns auch deswegen noch einmal etwas genauer befassen, weil hier mangelnde Information oder mangelnde Sensibilität gegenüber dem Problem vorliegt. Bitte erinnern Sie sich an Zeitungsartikel der letzten Tage, nach denen bei der Polizei jährlich 90 000 Überstunden anfallen! Bitte erinnern Sie sich an die Probleme im Pflegebereich an den Universitätskliniken, sowohl bei angestellten als auch bei verbeamteten Ärzten! Wir müssen wissen, daß die Ausgaben bei den Beamten – das wurde auf meine Nachfrage im Ausschuß auch bestätigt – allein bei 15 Millionen DM jährlich liegen. Das Hauptschwergewicht der Ausgaben liegt jedoch bei den Angestellten.

Das Problem wird nicht dadurch gelöst, daß man die Mehrarbeit für den jeweiligen betroffenen Beamten attraktiver macht; das Problem kann nur dadurch gelöst werden, daß man die Zahl der Stellen vermehrt, also die Gelder, die staatlicherseits aufgebracht werden müssen, richtig einsetzt, eben nicht für Mehrarbeitsvergütungen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wehren uns dagegen, weil damit die Tendenz unterstrichen würde, daß die Mehrarbeit zur Regel wird, statt eine Ausnahme zu bleiben.

Eines, meine Damen und Herren, müssen wir auch noch sehen: Im öffentlichen Dienst gibt es wirklich Besoldungsgruppen, deren Angehörige an der Existenzgrenze liegen; ich nenne nur die Stichworte: Lebenshaltungskosten, Mieten und ähnliches. Wir als Staat nutzen im Grunde genommen die Existenzsorge zu Bereitschaft zur Mehrarbeit, daß Leistungen erbracht werden, die normalerweise durch zusätzliche Dienstkräfte in Planstellen erledigt werden müßten.

Deswegen ist dieser Antrag der falsche Ansatz, und deshalb wird meine Fraktion ihn ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Der nächste Redner ist Herr Kollege Zech. Bitte, Herr Kollege!

Dr. Zech (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war eine sehr verquere Argumentation.

(Beifall bei der FDP)

Ich meine, daß man doch zunächst einmal ganz einfach den Antrag so auffassen und verstehen müßte, wie er gestellt worden ist.

Ziel des ersten Absatzes, der ja relativ unstrittig gewesen ist, der lediglich Umformulierungen erfahren hat, dem Sinne nach aber gleichgeblieben ist, ist, daß Überstunden von Beamten, wenn sie eben erbracht werden, anständig bezahlt werden. Das muß auf jeden Fall gewährleistet sein. Wir sind uns einig darin, daß nicht ständig, insbesondere nicht über Jahre hinaus, ein Übermaß an Überstunden erbracht werden

(Dr. Zech [FDP])

kann. Das ist für die Gesundheit des einzelnen unzutraglich, und es ist auch den zu erbringenden Leistungen nicht zuträglich. Aber wenn dieses Instrument eingesetzt wird, dann muß, wie gesagt, die Bezahlung vernünftig sein.

Um die Auffassung dieses Hauses zu signalisieren, ist deshalb der erste Absatz, in welcher Fassung auch immer, klar anzunehmen.

Ich meine, man sollte auch den zweiten Absatz annehmen, und zwar in der Fassung der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes, die mit unserem ursprünglichen Antrag übereinstimmt. Ich stelle jetzt auch förmlich den Antrag, daß dieser Absatz 2 so angefügt wird.

Damit Sie wissen, worum es dabei geht, lese ich Ihnen einfach einmal vor, wie die entscheidenden Sätze des § 72 des Bundesbesoldungsgesetzes lauten.

Die Überschrift dieses Paragraphen heißt: „Sonderzuschläge zur Sicherung der Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit“.

Erster Satz: „Der Bundesminister des Innern wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrats die Gewährung von Sonderzuschlägen zu regeln.“

Zweiter Satz: „Sonderzuschläge dürfen nur in Laufbahnen gewährt werden, in denen die Deckung des Personalbedarfs dies im konkreten Fall erfordert; dies gilt entsprechend für Soldaten.“

Dritter Satz: „Der Sonderzuschlag darf den Gesamtbetrag von vier Steigerungsstufen oberhalb der Dienstaltersstufe der Besoldungsgruppe des Beamten nicht überschreiten.“

Dieses sind also die wesentlichen Sätze. Dies wäre ein bescheidener grundsätzlicher Einstieg in mehr Flexibilität. Wir haben doch immer wieder das Problem, darauf stoßen wir ständig, daß der öffentliche Dienst in der Bezahlung gegenüber der freien Wirtschaft nicht wettbewerbsfähig ist. Wir sehen praktisch keine Möglichkeiten, Sonderleistungen quantitativer oder qualitativer Art besonders zu bezahlen. Dies soll mit dem Antrag grundsätzlich geändert werden. Natürlich geht das nur nach Maßgabe des Haushalts und nach entsprechenden einzelnen Regelungen durch unser Beamtenministerium.

Ich bitte Sie, diesen Einstieg so zu vollziehen. Ich bitte das Hohe Haus um entsprechende Abstimmung.

(Beifall bei der FDP)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Christoph Maier.

Dr. Maier Christoph (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Haushaltsausschuß hat sich mit diesem Antrag befaßt. Wie bereits gesagt, haben wir der Ziffer 1 zugestimmt, weil auch Bayern eine Anhebung der Mehrarbeitsvergütung angestrebt hat. Dies hat aber bei den anderen

Ländern keine Zustimmung gefunden, was wir sehr bedauern.

Zur Ziffer 2 müssen wir folgendes sagen: Prämien oder Leistungen spornen sicherlich an. Wenn von der FDP aber das Beispiel Post angeführt wird, dann muß ich sagen, daß man dieses für den öffentlichen Dienst ganz allgemein nicht anführen kann. Die Post gewährt Prämien für Erfindungen oder Anregungen, die zu erheblichen Kosteneinsparungen führen. Das ist etwas ganz anderes. Nur das zu realisieren, was Sie meinen, würde für Bayern nach derzeitigen Schätzungen Mehrausgaben in Höhe von 180 Millionen DM verursachen. Das ist der Grund dafür, daß wir die Ziffer 2 nicht akzeptieren können.

Ich empfehle deshalb dem Hohen Hause, den Antrag in der Fassung der Beschlußempfehlung des Haushaltsausschusses zu beschließen, nämlich: Ziffer 1 Zustimmung, Ziffer 2 Streichung bzw. Ablehnung.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur **A b s t i m m u n g**.

Uns liegen zunächst die Beschlußempfehlungen der Ausschüsse für Fragen des öffentlichen Dienstes und für Staatshaushalt und Finanzfragen vor, die jeweils eine Neufassung des Antrags befürworten. Der Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt auf Drucksache 12/1972 eine Neufassung. Über diese Drucksache wollte ich an sich abstimmen lassen. Sie haben aber einen Änderungsantrag dazu gestellt, nämlich über die ursprüngliche Fassung Ihres Antrags in Ziffer 2, wenn ich richtig verstanden habe, abstimmen zu lassen. – Bitte, Herr Dr. Zech!

Dr. Zech (FDP): Ich bitte, zunächst abstimmen zu lassen über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen und anschließend noch über den zweiten Absatz des ursprünglichen Antrags, der identisch ist mit der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes.

(Umgekehrt! Umgekehrt! bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund: Die Grundlage ist der Beschluß des Haushaltsausschusses. Dazu wurde ein Abänderungsantrag gestellt. Das ist die Ziffer 2 Ihres Antrags. Über den Änderungsantrag lasse ich zunächst abstimmen. Wenn er abgelehnt werden sollte, was zu vermuten ist, lasse ich über den Beschluß des Haushaltsausschusses abstimmen. Damit können Sie Ihre Meinung zu beiden Beschlußlagen zum Ausdruck bringen.

Wer dem Abänderungsantrag des Herrn Kollegen Dr. Zech und Fraktion FDP, die Ziffer 2 aus dem ursprünglichen Antrag auf Drucksache 12/529 anzunehmen, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP.

(Zurufe von der CSU: Zwei!)

(Zweiter Vizepräsident Dr. Rothmund)

– Es bleibt trotzdem, auch wenn es nur zwei Mitglieder sind,

(Abg. Diethel: Eineinhalb!)

die Fraktion der FDP. Der dritte Kollege kann nicht mitstimmen. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Das sind die Fraktion der CSU, die Fraktion der SPD und eine Stimme aus den Reihen der Fraktion DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Die Fraktion DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Neufassung auf Drucksache 12/1972, Beschluß des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen. Wer ihm seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CSU und die Fraktion der FDP. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Das sind die Fraktion der SPD und eine Gegenstimme aus den Reihen der Fraktion DIE GRÜNEN. Stimmenthaltung? – Die Fraktion DIE GRÜNEN. Damit ist der Antrag auf Drucksache 12/1972 beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 21:

Antrag der Abgeordneten Dr. Huber Herbert (Dachau), Kaul, Regensburger und anderer CSU betreffend Abfallentsorgungseinrichtungen (Drucksache 12/852)

Über die Beratungen des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/1072) berichtet Herr Kollege Hölzl. – Es wird wiederum verzichtet. Wortmeldungen? – Keine.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt die unveränderte Annahme des Antrags. Die übrigen Ausschüsse empfehlen Zustimmung mit der Maßgabe, daß der Absatz 2 gestrichen wird. Wer dem Antrag mit dieser Änderung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Dann ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 22:

Antrag der Abgeordneten Hlirseemann, Langenberger, Dr. Seebauer SPD betreffend Maßnahmen zur Umstellung der Rüstungsproduktion auf zivile Fertigung (Rüstungskonversion) und zur Bewältigung der Folgen künftigen Truppenabbaus und der Schließung militärischer Anlagen (Standortkonversion) in Bayern (Drucksache 12/1358)

Über die Beratungen des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr (Drucksache 12/1801) berichtet Herr Kollege Dr. Albert Schmid.

Dr. Schmid Albert (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag stammt aus der letzten Legislaturperiode. Er fiel der Diskontinuität, hat aber durch die zwischenzeitliche Entwicklung des Streitkräfteabbaues neue Aktualität erlangt.

Von Seiten der Gegner dieses Antrags, vor allem des Mitberichterstatters Brosch, wurde eingewandt, daß hier Wettbewerbsverzerrungen im Wege von Förderungsmaßnahmen innerhalb der Wirtschaft entstünden. Außerdem wurden die in diesem Antrag enthaltenen Maßnahmen kritisiert.

Der Antrag der SPD wurde schließlich bei einer Stimmenthaltung aus den Reihen der CSU mit den übrigen Stimmen gegen die Stimmen der SPD und des Vertreters der GRÜNEN abgelehnt.

Soweit die Berichterstattung.

Präsident Dr. Vorndran: Sie haben das Wort. Bitte!

Dr. Schmid Albert (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Antrag zeigt eine Reihe konkreter Maßnahmen zur Rüstungskonversion und Standortkonversion auf. Die Begriffe Rüstungskonversion und Standortkonversion sind mittlerweile Gemeingut. Um nicht im Unverbindlichen zu bleiben, haben wir fünf konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, von denen wir nicht verstehen, daß sie auf den Widerspruch der CSU stoßen konnten. Zum einen sollte ein Bericht erstellt werden über die Maßnahmen auf dem Gebiet der Rüstungskonversion; zum anderen sollten Forschungsmittel gezielt eingesetzt werden, um die technologische Struktur verändern zu helfen; insbesondere sollten zinsverbilligte Darlehen gewährt werden können. Auf kommunaler Ebene sollen Arbeitsgemeinschaften gebildet werden zwischen Städten und Gemeinden, die vom Truppenabbau sowie vom Abbau von Bundeswehreinrichtungen und Behörden betroffen sind, und es sollte schließlich ein Konversionsbeirat beim Wirtschaftsminister geschaffen werden.

Wir begrüßen, daß wir heute eine außenpolitische Lage feststellen können, die es uns erlaubt, in der Mitte Europas einen Truppenabbau vorzunehmen.

(Beifall des Abg. Langenberger)

Wir lassen diesen Gesichtspunkt auch angesichts der damit verbundenen strukturpolitischen Herausforderungen nicht in den Hintergrund treten. Aber trotz dieses positiven außenpolitischen Hintergrundes sind wir damit natürlich unserer strukturpolitischen Hausaufgaben nicht enthoben.

(Beifall bei der SPD)

Hier haben wir festzuhalten, daß die Staatsregierung und namentlich der Wirtschaftsminister ihre Hausaufgaben in Ostbayern nicht gemacht haben. Ostbayern ist mit 8500 betroffenen Arbeitsplätzen im Rahmen der Bundeswehr vom Abbau am stärksten betroffen. Daß es uns im Raum Regensburg empört, daß das Generalkommando nach München verlagert und nicht in Regensburg angesiedelt wird, werden Sie verstehen. Das hat nicht nur mit Lokalpatriotismus zu tun, sondern das ist auch ein falsches strukturpolitisches Signal, noch dazu, als sich München nicht um zusätzliche Bundeswehreinrichtungen reißt, sondern es sich im Gegenteil sogar anbietet, daß dort noch verbliebene Einrichtungen in den ländlichen Raum verlegt werden.

(Dr. Schmid Albert [SPD])

Mit einiger Betroffenheit haben wir auch festzustellen, Herr Staatsminister Lang, daß Sie in dem Bericht, den Sie vor dem Wirtschaftsausschuß am 10. Juli 1991 erstattet haben, die Dienste der Staatsregierung im wesentlichen auf eine postalische Funktion reduziert haben. Sie haben nämlich gesagt, daß Sie alles, was die Bürgermeister und Landräte zum Thema Truppenabbau zu sagen haben, Ihrer Stellungnahme einfach als Anlage beifügen und der Bundesregierung mitteilen. Wir hätten eigentlich erwartet, daß die Staatsregierung hier schon eine eigene politische Entscheidung trifft und sagt, da und dort sollen die Standorte erhalten bleiben oder nur in einem beschränkten Umfang reduziert werden. Also postalische Funktion allein wird der strukturpolitischen Verantwortung der Staatsregierung nicht gerecht.

Wir bedauern auch sehr, daß der Vorschlag eines Konversionsbeirates nicht Ihre Zustimmung gefunden hat. Dies um so mehr, als die Forderung, einen eigenen Ausschuß für Rüstungskonversion einzurichten, von der CSU abgelehnt wurde. Auch der Vorschlag der SPD, wenigstens eine Enquete-Kommission einzurichten, wurde abgelehnt. Dann wäre es doch das mindeste gewesen, einen Konversionsbeirat beim Wirtschaftsminister zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Auch dies haben Sie abgelehnt. Sie haben also nach meinem Dafürhalten keinerlei schlüssige Begründung für die Ablehnung dieses Antrags. Wir müssen daraus den Schluß ziehen, daß es Ihnen nicht ernst ist mit dem Anliegen, Rüstungskonversion und Standortkonversion als politische Herausforderung zu begreifen. Wenn Sie dieses Thema wirklich als Ihr Anliegen empfänden, müßten Sie heute unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Vorndran: Ich weise der Vollständigkeit halber darauf hin, daß der Antrag auch im Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten beraten wurde. Es wurde aber auf eine Berichterstattung verzichtet.

Das Wort hat Herr Kollege Schramm.

Schramm (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! An den Beginn meiner Ausführungen möchte ich einen Satz stellen: Wir GRÜNEN haben über Jahre hinweg die Reduzierung der Bundeswehr in Stufen auf Null gefordert. Wir fordern dies bis heute. Jetzt, da eine Reduzierung der Bundeswehr ins Haus steht, wollen wir uns mit darum kümmern und bieten unsere Mitarbeit an, den von den Folgen der Reduzierung Betroffenen mit Hilfe und Rat zur Seite zu stehen.

Das war der Grund, daß wir einen eigenen Ausschuß für Rüstungskonversion in diesem Hause gefordert haben. Den entsprechenden Antrag haben Sie, die Mehrheit des Hauses, ebenso abgelehnt wie einen

SPD-Antrag zur Bildung einer Enquete-Kommission in diesem Zusammenhang.

Neuerdings gibt es einen Antrag, einen Konversionsfonds zu schaffen, der von der Industrie getragen wird und aus dem für die Umstellung Mittel aus Gewinnen von Rüstungsexporten bereitgestellt werden und damit die Konversion unterstützt wird. Dies sind unsere Vorstellungen, wie wir die Umstellung und Reduzierung der Bundeswehr und die daraus folgenden Produktionsumstellungen begleiten und unterstützen wollen.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß es von Ihrer Seite durchaus nicht nur hilfreiche Unterstützung gibt. Ich habe mit sehr viel Befremden feststellen müssen, daß sich Bayern im Bundesrat der Stimme enthalten hat, als ein Antrag, der dort mit Mehrheit verabschiedet worden ist, zur Abstimmung stand, in dem es darum ging, 80 Prozent Ermäßigung auf Grundstückspreise bei militärischer Flächenreduzierung zu geben.

(Abg. Spitzner: Geht ja nicht!)

Im Haushaltsausschuß des Bundestages haben sich die CSU-Mitglieder bei diesem Antrag nicht nur der Stimme enthalten, sondern sie haben den Antrag sogar abgelehnt. Ich glaube nicht, daß dies hilfreich war, die Konversion zu unterstützen. Wir können nur sagen: Anstatt mit den 50 Prozent draußen im Land hausieren zu gehen und zu sagen: „Schaut mal, was wir Tolles erreicht haben“, wäre es besser gewesen, bitte schön, ehrlich zu sagen: „Die 80 Prozent haben wir abgelehnt!“ Das wäre nämlich mehr gewesen.

Ich meine, wir sollten weitergehen, und deswegen unterstützen wir den Antrag der SPD, um den es hier und heute geht, nämlich die Betroffenen und Interessierten in einen Beirat aufzunehmen, um gemeinsam mit ihnen darüber zu diskutieren zu können, was mit ihnen und ihren Vorschlägen passiert. Da bin ich von Herrn Minister Lang, der ja sonst immer äußert, für Vorschläge offen zu sein, einigermaßen enttäuscht, denn genau an der Stelle, an der es konkret wird, verweigert er sich und lehnt den Beirat ab.

Als weitere Kritik am Herrn Minister habe ich in dem Bericht vor dem Wirtschaftsausschuß, der gerade eben vom Kollegen Schmid angesprochen worden ist, ein wesentliches Defizit festzustellen. Zum gesamten Bereich wirtschaftlicher Hilfsmaßnahmen gab es bislang nämlich überhaupt keine Äußerung von Minister Lang. Zwar hat er, nachdem das moniert worden ist, angekündigt, er wolle das nachreichen, nur denke ich, daß es mittlerweile höchste Zeit ist, Überlegungen offenzulegen, welche wirtschaftlichen Unterstützungsmaßnahmen von Seiten der Staatsregierung an den Standorten und im Rüstungsproduktionsbereich vorgesehen sind bzw. vorgelegt werden. Auf diese Vorschläge warten wir immer noch, und deshalb sind wir der Meinung, daß es nicht nur schneller gegangen, sondern auch für die Staatsregierung besser und hilfreicher gewesen wäre, wenn sie sich dieses Beirats und damit der Phantasie und der Unterstützung der Betroffenen und Interessierten

(Schramm [DIE GRÜNEN])

bedient hätte, um für die betroffenen Bürger in diesem Lande eine demokratische Mitsprache zu ermöglichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist Herr Kollege Brosch.

Brosch (CSU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte gleich dem Herrn Kollegen Schramm antworten.

Herr Kollege Schramm, Sie haben heute in der Fragestunde das Problem aufgeworfen, warum sich Bayern der Stimme enthalten habe, und Sie dürften die Antwort dazu wohl schriftlich von Herrn Staatssekretär Meyer bekommen haben. Dann haben Sie gesagt, es ist wichtig, wie man die Grundstücke bewertet, welchen Zeitpunkt man bei der Bewertung ansetzt.

Bayern hat sich der Stimme enthalten, weil wir gesagt haben: Wir wollen, was die geforderte Verbilligung für bisher militärisch genutzte bundeseigene Grundstücke angeht, daß bei der Bemessung des Kaufpreises von der rechtlichen Qualität der Grundstücke zum Zeitpunkt der Aufgabe der militärischen Nutzung ausgegangen wird – also anders als in Baden-Württemberg, das zwar den Antrag gestellt, das Thema aber überhaupt nicht behandelt hat, Herr Schramm. Das war für uns wichtig, und deshalb haben wir uns der Stimme enthalten.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Kollege Brosch, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Brosch (CSU): Nein. – Herr Kollege Schmid, Sie haben gesagt, die Bayerische Staatsregierung komme ihren Berichtspflichten nicht nach. Ich möchte Sie daran erinnern, daß wir vor kurzem, in der letzten Woche, einen Bericht von Staatsminister Lang über die Standortkonversion, d. h. über den Truppenabbau in Bayern, erhalten haben. Minister Lang hat zugesagt, mögliche Auswirkungen nochmals im Ausschuß zu diskutieren. Auch Staatsminister von Waldenfels hat mehrmals zur Rüstungskonversion, also zur Umstellung von Rüstung, Stellung genommen. Folglich ist die Bayerische Staatsregierung der Berichtspflicht, die Sie unter Punkt 1 fordern, im wesentlichen nachgekommen. Sie hat auch auf Befragen in diesen Diskussionen sofort erklärt, weitere Berichte zu geben.

Zu Punkt 2 Ihres Antrags, Fördermöglichkeiten, ist in den Ausschußberatungen schon mehrmals betont worden, daß eine einseitige Förderung der Firmen in der Zukunft Wettbewerbsprobleme aufwerfen könnte. Unternehmen, die in Schwierigkeiten geraten, erhalten im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe ausreichend Möglichkeiten, Anträge zu stellen; darüber hinaus sieht weder der Bund noch das Land ein Erfordernis, den Firmen zu helfen. Bayern ist aber im Rahmen der Technologie- und Innovationsförderung auch jederzeit bereit, den Firmen helfend unter die Arme zu greifen.

Im übrigen möchte ich Sie darauf hinweisen, daß in einer Veröffentlichung der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Deutschen Bank folgendes steht:

Da der deutsche Rüstungssektor klein und die Umstellungsbedingungen günstig sind, dürften die Friktionen in Deutschland vergleichsweise gering ausfallen. Hinzu kommt die willkommene Freisetzung knapper Ressourcen, wie zum Beispiel qualifizierte Arbeitskräfte, Grundstücke, Wohnanlagen und Flugplätze.

In diesem Fall hält die Deutsche Bank wie das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsförderung eine zusätzliche finanzielle Förderung für nicht geboten. So schreibt zum Beispiel das RWI:

Viele dieser Unternehmen konnten im Zuge der Entwicklungen und der Produktion neuer Waffensysteme beachtliche Forschungs- und Entwicklungskapazitäten aufbauen.

Dieses Potential kann auch als Startvorteil für die zivile Forschung und die zivile Neuproduktion dienen.

Im übrigen glaube ich, daß die Firmen in erster Linie Klarheit über die zukünftigen Mittel wollen, und es gehört zum ureigensten Risikopotential der Wirtschaft, sich umstellen zu wollen und zu können. Ich verweise auch auf eine Anhörung der Stadt München, die in der letzten Woche durchgeführt wurde und ergeben hat: Wir brauchen keine Staatsmittel, wir brauchen keine Konversionsbeiräte, sondern wir brauchen Klarheit von seiten der Bundespolitik, wieviel in Zukunft an Rüstungsgütern und Verteidigungspotential gebraucht wird; dann werden sich die Firmen umstellen.

Mehrere Münchner Unternehmen haben ihren Anteil der Wehrtechnik von früher 80 Prozent auf mittlerweile 50 Prozent reduziert, und deshalb ist es meiner Ansicht nach nicht notwendig, hier noch weitere staatliche Mittel einzustellen.

Im übrigen darf ich Sie, Herr Kollege Schmid, darauf hinweisen, daß es noch nie klug war, Rüstungs- und Konversionsbeiräte zu installieren, weil Sachverstand von außen weitaus schlechter ist, als wenn Leute mit hoher Qualifikation, die ihr Unternehmen kennen, die Sache sozusagen von innen überdenken, um dann auf dem Weltmarkt ihre Dienstleistungen und ihre Produktion anbieten zu können. Deshalb sehen wir keinen Sinn darin, lokale Beiräte zu bilden. Dies empfände ich als Schritt in die falsche Richtung. Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Zech.

Dr. Zech (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Konversion ist eine ureigenste Aufgabe der Industriefirmen selbst.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Weder wollen die Firmen im allgemeinen Subventionen dafür haben, noch enthalten die öffentlichen Haushalte des Bundes und auch des Freistaates

(Dr. Zech [FDP])

Bayern genügend Mittel, um solche Subventionen anbieten zu können.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Die Absätze 2 bis 5 sind ganz wesentlich mit der Vergabe von Subventionen verknüpft. Ich räume ein, daß auch andere Probleme angesprochen werden. Wollte man jedoch die Subventionsgewährung daraus entfernen, verlöre der Antrag zumindest in diesen Abschnitten seinen Sinn. Ich stelle den Antragstellern anheim, für den ersten Absatz eine getrennte Abstimmung zu beantragen, da wir ihm zustimmen. Wir lehnen ansonsten den Antrag ab.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat noch einmal der Abgeordnete Schramm.

Schramm (DIE GRÜNEN): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Brosch, es wäre mit einer Zwischenfrage kürzer gegangen. Ich möchte Sie nur noch einmal darauf hinweisen, daß das, was Sie hier zum Ausgangszeitpunkt der Bewertung der Grundstücke vorgetragen haben, völlig unabhängig und zusätzlich zu dieser Diskussion um die prozentuale Ermäßigung der Grundstückspreise hätte angesprochen werden können. Das ist also völlig getrennt voneinander zu sehen und hat miteinander nichts zu tun.

Daß wir diesen Bewertungszeitraum natürlich auch an derselben Stelle haben wollen wie Sie, ist völlig klar.

(Zuruf von der CSU: Das war bei Baden-Württemberg nicht klar!)

– Das war bei Baden-Württemberg schon klar. Wenn Sie den Antrag aufmerksam nachlesen, werden Sie das finden. Es geht doch nur um die prozentuale Forderung und nicht um den Zeitpunkt. Er ist dort überhaupt nicht genannt. Es mag ein Manko sein, daß man ihn zusätzlich fordern muß, aber dies gibt keinen Grund dafür her, daß Sie die 80 Prozent ablehnen. Das können Sie damit nicht begründen. Wenn Sie den Punkt 1 als erledigt betrachten, dann gilt das vielleicht für dieses Jahr. Punkt 1 sagt ja, daß jährlich ein Bericht erstattet werden soll. Wir unterstützen diesen Punkt ganz besonders.

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung. Während die erstbehandelnden Ausschüsse die Ablehnung empfehlen, empfiehlt der Ausschuß für Bundes- und Europaangelegenheiten die unveränderte Annahme. Wer entgegen dem Votum der erstbehandelnden Ausschüsse für die Annahme des Antrags ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen DIE GRÜNEN und SPD. Ich frage nach Gegenstimmen. – Das ist die Fraktion der CSU.

(Zurufe: Und der FDP!)

Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 23:

Antrag der Abgeordneten Professor Dr. Doeblin, Großer, Dr. Zech und Fraktion FDP betreffend Sicherung und Erweiterung von Wasserschutzgebieten sowie Schutz der Oberflächengewässer (Drucksache 12/331)

Über die Beratung im Ausschuß für Landesentwicklung und Umweltfragen (Drucksache 12/1059) berichtet der Abgeordnete Großer. Sie haben das Wort.

Großer (FDP), Berichterstatter: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte kurz aus der 13. Sitzung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen zum Antrag auf Drucksache 12/331. Mitberichterstatte war der Kollege Hofmann. Berichterstatter war ich.

In meiner Berichterstattung habe ich darauf hingewiesen, daß es die FDP für dringend notwendig erachte, Wasserschutzgebiete zu sichern und zu erweitern. Der Mitberichterstatte Kollege Hofmann meinte, dieses wäre nicht notwendig, weil in Bayern alles in Ordnung sei.

(Beifall bei der CSU)

An der Aussprache haben sich die Kolleginnen Dr. Baumann und Paulig beteiligt. Die Mehrheit der CSU hat gegen die Stimmen von SPD, FDP und GRÜNEN den Antrag abgelehnt. Ich bitte um Ihr Votum.

Präsident Dr. Vorndran: Herr Abgeordneter Großer, Sie haben sich zu Wort gemeldet. Bitte!

Großer (FDP): Herr Präsident, meine Kolleginnen und Kollegen! Als die Fraktion der FDP am 18. Januar 1991 den oben bezeichneten Antrag auf Drucksache 12/331 einreichte, war ihr die Interpellation der Fraktion DIE GRÜNEN vom 8. März 1991 logischerweise noch nicht bekannt. Wir haben in der vergangenen Woche in einer gemeinsamen Sitzung von drei Landtagsausschüssen die Antwort der Staatsregierung zum Thema „Schutz des Trinkwassers in Bayern“ gehört und darüber eine längere Aussprache geführt.

Auf diese Aussprache möchte ich mich beziehen und auch auf die Pressemeldung, die das Staatsministerium des Innern dazu am gleichen Tag herausgegeben hat. Darin hat Staatsminister Dr. Stoiber deutlich gemacht, wie sich die Situation beim Trinkwasser darstellt. Wenn es die Kollegen aus der Landwirtschaft sicherlich nur ungern hören, Herr Stoiber hat in dieser Pressemeldung deutlich gemacht, daß eine umweltverträglichere Landwirtschaft notwendig ist, wenn wir unsere Grundwasservorräte bewahren wollen.

(Zuruf des Abg. Feneberg)

– Herr Kollege Feneberg, ich habe nicht vor, die Landwirtschaft abzuschaffen. Sie ist ein ganz wesentliches Glied unserer Gesellschaft. Aber wir müssen den Beratern sagen, den Landwirten bei der Bewirtschaftung der Flächen auch Rücksichtnahme auf unsere Grund- und Oberflächengewässer zu empfehlen. Dazu gehören Pufferstreifen längs der Oberflächengewässer, dazu gehört ein vertretbarer Einsatz

(Großer [FDP])

von Dünge- und Spritzmitteln und was sonst dazugehört. Die Landwirtschaft ist hier sicherlich in einer schwierigen Situation. Wir wollen sie nicht auf die Anklagebank setzen, aber wir müssen erkennen, daß Trinkwasser ein so wertvolles Gut ist, daß es verstärkt geschützt werden muß.

Ich kann die Mehrheitsfraktion CSU wirklich nicht verstehen, daß sie einen Antrag, der genau besehen in erster Linie ein Prüfungsantrag zu einem so wichtigen Thema ist, nach dem Eingeständnis der vorliegenden Fehler im Lande ablehnen will. Ich meine, Sie sollten sich doch noch einmal überlegen, ob Sie den von uns geforderten Bericht zum Ende des Jahres gerade nach dem, was der Kollege Dr. Bittl erklärt hat, nicht unterstützen wollen. Dr. Bittl hat nämlich gesagt, daß die CSU-Fraktion nach einer internen Anhörung ihrerseits Vorschläge einbringen wolle. Ich meine, es wäre sinnvoller und wir gewännen viel Zeit, hier nicht zweigleisig zu fahren, sondern unserem Antrag zuzustimmen. Darum bitte ich Sie, um mich kurz zu halten und Sie nicht zu verärgern.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Dr. Vorndran: Das Wort hat der Herr Staatssekretär Dr. Huber.

Staatssekretär Dr. Huber: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Großer, ein bißchen Wasser muß ich schon in den Wein schütten, den Sie gerade eingeschenkt haben.

(Abg. Großer: Aber hoffentlich sauberes Wasser und kein Tiefenwasser! – Heiterkeit
– Weitere Zurufe)

– Selbstverständlich sauberes Wasser!

(Erneute Heiterkeit)

In Bayern haben wir Gott sei Dank weitestgehend sauberes Wasser.

(Zurufe)

Darauf sind wir auch stolz, oder, Herr Zech, wollen Sie das vielleicht in Abrede stellen?

(Erneute Zurufe)

– Gut.

Der Antrag vermischt zwei Themen, die in keinem unmittelbaren sachlichen Zusammenhang stehen. Vor allem bringt der Antrag keine neuen Gesichtspunkte für die Arbeit, die Sie von der Staatsregierung fordern. Die Ziele werden längst in entsprechenden Initiativen verfolgt. Sie haben selbst vorhin auf die Interpellation verwiesen.

Zunächst zu den Wasserschutzgebieten. Diese dienen dem gezielten örtlichen Schutz des Trinkwassers vor bakterieller Verschmutzung und anderen Gefahren. In den vergangenen Jahren habe ich mich in dem Ausschuß, dem Sie wieder angehören, aufs intensivste damit beschäftigt.

Die Wasserschutzgebiete können in der Tat den allgemeinen Grundwasserschutz zur flächendeckenden Vorsorge nicht ersetzen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Insbesondere bedauern wir die diffusen Belastungen des Grundwassers, die sowohl aus der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung, aber auch aus anderen Quellen, nämlich der industriellen und der gewerblichen Nutzung, stammen können. Diese diffusen Belastungen beschränken sich nicht nur auf Trinkwassergewinnungsgebiete. Dort sind sie aber bekanntlich besonders störend und auch offensichtlich, man kennt sie. Eine großräumige Abgrenzung der Interessenbereiche wäre deshalb nicht hilfreich und würde den wasserwirtschaftlichen Handlungsspielraum sogar einschränken, Herr Kollege. Auch derzeit noch nicht genutzte Grundwasservorkommen müssen in der Zukunft die Erschließung einwandfreien Trinkwassers ermöglichen. Selbst eine wesentliche Erweiterung der Wasserschutzgebiete könnte aufgrund dieser Erkenntnisse die grundsätzlichen Probleme keinesfalls lösen, sie wäre geradezu abzulehnen. Es ist verkehrt zu meinen, nur mit Wasserschutzgebieten die Dinge in den Griff bekommen zu können.

Deshalb verfolgt die Staatsregierung – ich denke, zu Recht – nach dem Vorsorgeprinzip die Strategie des ungeteilten Grundwasserschutzes. Und sie hat, wie Sie wissen, verschiedene Initiativen für eine allgemeine grundwasserverträgliche Landwirtschaft ergriffen. Ich darf in diesem Zusammenhang etwa an den Beschluß zum Antrag betreffend Schutz des Trinkwassers, Vorsorge und Ursachenbeseitigung, erinnern, den wir am 13. Dezember 1989 im Bayerischen Landtag gefaßt haben. Sie waren damals nicht im Landtag. Ich erinnere auch an die aktuelle Antwort, die Staatsminister Stoiber vor ein paar Tagen in der Interpellation betreffend Schutz des Trinkwassers in Bayern gegeben hat. Das war am Donnerstag letzter Woche.

Gezielte örtliche Erweiterungen von Wasserschutzgebieten werden längst regelmäßig im Rahmen von Sanierungsplänen geprüft und dort vorgenommen, wo Grundwasserbelastungen bereits zu Grenzwertüberschreitungen beim Trinkwasser führen können. Ich brauche Ihnen als Fachmann auf diesem Felde die Sanierungspläne sicherlich nicht zu erklären, Herr Großer. Je nach dem Ergebnis dieser Sanierungspläne kann im Einzelfall die Erweiterung von Wasserschutzgebieten als besondere Maßnahme durchaus sinnvoll oder auch notwendig sein, um die festgestellten Belastungen auf ein verträgliches Maß zu reduzieren.

Die Behörden sind auch längst angewiesen, die Wasserversorgungsunternehmen entsprechend zu beraten und auch für die zügige Durchführung anstehender Rechtsverfahren zu sorgen. Der Anteil der Wasserschutzgebiete an Bayerns Landesfläche wird sich durch die Erweiterung von derzeit 3,4 auf mindestens fünf Prozent erhöhen. Ich darf hinzufügen, daß im Juni 1990 bereits 240 Untersuchungen zum Einzugsgebiet und 220 Verfahren zur Änderung der Schutzgebiete im Gange oder bereits abgeschlossen waren.

(Staatssekretär Dr. Huber)

Natürlich muß es Anreize zum Verzicht auf intensive landwirtschaftliche Nutzung geben. Aber sie gibt es bereits; sie bestehen mit dem Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm. Auf diese Möglichkeiten wird auch verstärkt in Trinkwassereinzugsgebieten hingewiesen. Ein eigenes Pufferzonenprogramm, wie Sie es mit dem FDP-Antrag haben wollen, erscheint deshalb entbehrlich.

Eine letzte kurze Anmerkung zu dem Punkt in Ihrem Antrag, der die Randzonen von Oberflächengewässern betrifft. Derzeit befinden sich Uferstreifen an Gewässern erster Ordnung bereits an rund 50 Prozent und an Gewässern zweiter Ordnung an rund 25 Prozent der Gesamtlänge in öffentlichem Eigentum – in der Regel des Freistaates Bayern.

(Abg. Großer: Das habe ich ja gar nicht gefordert!)

An Gewässern dritter Ordnung – und das sind natürlich die meisten – wird die Länge der Uferstreifen im Eigentum der Kommunen auf mindestens 2500 Kilometer geschätzt. Die noch nicht im öffentlichen Besitz befindlichen Uferstreifen und Ufergrundstücke an den Gewässern erster und zweiter Ordnung werden Zug um Zug erworben. Das muß man mal sagen.

(Zuruf)

Das müssen Sie sich sagen lassen. Ein vergleichbarer Effekt aus wasserwirtschaftlicher Sicht wird vom Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm erwartet; auf das zählen wir in besonderer Weise, besonders dann natürlich, wenn die Extensivierung auf die an die Uferstreifen anschließenden Grundstücke ausgeht. Weil dies so ist, wie ich geschildert habe, sind weitere Initiativen auf diesem Felde nicht notwendig, und deshalb empfehle ich Ihnen, diesem Antrag nicht zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Präsident Dr. Vorndran: Zu Wort hat sich die Frau Kollegin Dr. Baumann gemeldet.

Frau Dr. Baumann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meiner Erinnerung und meiner Beobachtung zufolge hat sich zwar der Kollege Hofmann vor mir gemeldet, aber wenn er offenbar verzichtet, nehme ich es gerne an und rede jetzt.

(Abg. Sinner: Wegen Ihres Sommerfestes hat er verzichtet! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Herr Staatssekretär, Ihrer Argumentation kann ich nicht ganz folgen. Es vergeht kein Tag, an dem in der Zeitung nicht irgend etwas über das Wasser steht. Heute sind es die Kolibakterien, die in einem Brunnen Probleme bereiten. Da können Sie sich nicht hier hinstellen und sagen, es ist alles in Ordnung.

(Zurufe)

Wir haben im Ausschuß auch nicht behauptet, daß dieser Antrag das Gelbe vom Ei sei. Er ist ein Tropfen

auf einen sehr heißen Stein. Ich kann nicht verstehen, daß die CSU diesem Antrag nicht zustimmen mag.

(Zuruf)

– Es gibt keine neuen Gesichtspunkte, da haben Sie recht. Aber es gibt Handlungsbedarf. Nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis: Bayern ist Schlußlicht bei Gewässerschutzgebieten.

(Zustimmung von der SPD)

Sie haben 3,7 Prozent ausgewiesen. Mit den 200 bzw. 250 zusätzlichen Gebieten, die Sie jetzt anführen, kommen wir auf 4000. Dann liegt Bayern bei fünf Prozent. Es ist Schlußlicht in der gesamten Bundesrepublik.

(Abg. Feneberg: Das ganze Hochgebirge, der Watzmann ist dabei!)

Wenn Sie die EG-Richtlinie ordentlich umsetzen, ist der Anteil der Wasserschutzfläche in Bayern 60 Prozent. Nehmen Sie das doch endlich zur Kenntnis! Bayern ist der Spitzenreiter bei Ausnahmegenehmigungen für Wasserversorgungsunternehmen. Auch das geht an Ihnen spurlos vorbei.

(Zustimmung von der SPD)

Wo handeln Sie denn da? Es ist eine eigenartige Variante von Nord-Süd-Gefälle, das Sie sonst bei jeder anderen Gelegenheit immer so gern zitieren. Ich gebe hier im Landtag keine Ruhe, solange die Trinkwasserproblematik nicht ordentlich angepackt wird. Ihr eigener Minister hat in der Aussprache zu der Interpellation selbst die Anzahl der Ausnahmegenehmigungen genannt. Sie können die Antwort auf die Interpellation nachlesen. Dieses Problem können Sie doch nicht einfach so hinnehmen. Wenn schon keine Niederschläge aus der Wüste Gobi zu erwarten sind, so können Sie vielleicht einen Wirbelsturm machen; das ist durch die geographischen Gegebenheiten dort möglich.

(Beifall bei der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Vorndran: Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die Ausschüsse empfehlen die Ablehnung. Wer entgegen dieser Empfehlung für die Annahme ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die GRÜNEN, die SPD und die FDP. Gegenstimmen? – CSU. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen, meine Herren! Der Ältestenrat hat das Ende der heutigen Sitzung auf 19 Uhr festgelegt. Da bei Tagesordnungspunkt 24 mit einer Aussprache und einer namentlichen Abstimmung zu rechnen ist, besteht die Gefahr, daß wir bis 19 Uhr damit nicht fertig werden. Es besteht Einverständnis damit, daß wir Tagesordnungspunkt 24 zurückstellen und die weiteren Punkte aufrufen. Tagesordnungspunkt 24 wird dann morgen behandelt. Dann werden auch die Dringlichkeitsanträge behandelt.

(Abg. Langenberger: Der 26er auch!)

(Präsident Dr. Vorndran)

– Sollen wir Tagesordnungspunkt 26 auch zurückstellen?

(Zuruf: Weil es da eine längere Aussprache geben wird!)

Dann rufe ich auf Tagesordnungspunkt 27:

Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz vom 17. Juni 1991 betreffend Immunität der Mitglieder des Bayerischen Landtags; hier: Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der Bannkreisverletzung

Über die Beratungen im Ausschuß für Geschäftsordnung und Wahlprüfung (Drucksache 12/2542) berichtet Herr Kollege Dr. Ritzer.

Dr. Ritzer (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Leitende Oberstaatsanwalt beim Landgericht München I hat dem Präsidenten des Bayerischen Landtags mit Schreiben vom 24. Mai 1991 den Sachverhalt übermittelt, daß 17 Personen gasgefüllte blaue, circa ein Meter Durchmesser aufweisende Ballons mit weißen Friedenstauben auf der Wiese vor dem Maximilianeum mitgeführt haben. Der Sachverhalt ist Ihnen allen sicher geläufig.

Der Ausschuß für Geschäftsordnung und Wahlprüfung hat sich in seiner Sitzung in der letzten Woche mit dem Sachverhalt beschäftigt. Er empfiehlt dem Hohen Hause, die Immunität der betroffenen Kollegen nicht aufzuheben.

(Frau Abg. Scheel: Sehr gut!)

Präsident Dr. Vorndran: Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Abg. Dr. Helmut Müller: Doch!)

– Bitte, Herr Kollege Müller!

Dr. Müller (CSU): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich mache es kurz. Objektiv und subjektiv liegt eine Bannkreisverletzung, ein Verstoß gegen § 106a des Strafgesetzbuches vor. Die CSU-Fraktion sieht aber den von Herrn Kollegen Dr. Ritzer geschilderten Vorfall als Kinderei an. Dies soll kein Freibrief für die Zukunft sein. Ich darf namens meiner Fraktion erklären, daß wir derartige Vorkommnisse in Zukunft nicht mehr hinzunehmen gewillt sind. Danke.

(Abg. Langenberger: Sie haben aber auch schon solche Vorfälle in Ihrer Fraktion gehabt!)

Präsident Dr. Vorndran: Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Geschäftsordnung und Wahlprüfung zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen?

(Frau Abg. Würdinger stimmt dagegen – Heftige Reaktionen bei der SPD und den GRÜNEN)

– Eine Gegenstimme, wenn ich recht sehe. Stimmenthaltungen? – Bei vier Stimmenthaltungen so beschlossen.

Ich rufe auf Tagesordnungspunkt 28:

Vertreter des Landtags in der Verfassungsbeschwerde betreffend Antrag des Herrn Dr. Bruno Merk, MdS, Staatsminister a.D., Günzburg, vom 19.02.1991 auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Artikels 11 Absatz 2 Satz 2 des Bayerischen Gesetzes zur Regelung von Notfallrettung, Krankentransport und Rettungsdienst (Bayerisches Rettungsdienstgesetz)

Mit Beschluß vom 24. April 1991 hat die Vollversammlung des Bayerischen Landtags Herrn Abgeordneten Dr. Merkl zum Vertreter des Landtags in der Verfassungsstreitsache des Herrn Dr. Bruno Merk auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit des Bayerischen Rettungsdienstgesetzes bestellt. Nachdem Herr Dr. Merkl sich zum Zeitpunkt der mündlichen Verhandlung im Ausland aufhält und den Termin nicht wahrnehmen kann, wird vorgeschlagen, anstelle des Herrn Abgeordneten Dr. Merkl Herrn Abgeordneten Peter Weinhofer zum Vertreter des Landtags zu bestimmen.

Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei zwei Enthaltungen so beschlossen.

Meine Damen und Herren! Die Tagesordnungspunkte 24 und 26 müssen zurückgestellt werden.

Dann beenden wir die heutige Sitzung. Morgen früh um 9 Uhr geht es weiter.

(Schluß der Sitzung: 18 Uhr 44 Minuten)

Mündliche Anfragen gem. § 73 Abs. 2 Satz 2 GeschO

Hiersemann (SPD), Fragesteller:

Welches Mitglied der Staatsregierung erteilte 1986 die Genehmigung für den Import von zwanzigtausend Bullen aus der ehemaligen DDR durch die Firma „Marox“ des Rosenheimer Fabrikanten März und warum?

Antwort der Staatsregierung: Mitglieder der Staatsregierung waren mit der Genehmigung für den Import von Bullen aus der ehemaligen DDR im Jahr 1986 nicht befaßt.

Loew (SPD), Fragesteller:

In welcher Quantität und Qualität wurden im Agrarhandel mit der ehemaligen DDR Lizenzen von seiten der Bayerischen Staatsregierung an die Firmengruppen März und Moxsel im Verhältnis zu anderen bayerischen Händlern dieser Sparte vergeben?

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung hat für den Handel mit der DDR zu keiner Zeit Lizenzen erteilt und auch keine Quantitäten und Qualitäten für die gehandelten Erzeugnisse festgelegt.

Frau Bock (FDP), Fragestellerin:

Wie weit sind die Überlegungen der Bayerischen Staatsregierung gediehen, durch eine Verlängerung der Einschlagsbeschränkung von Frischholz über den 1. Oktober 1991 hinaus den Verkauf von trockengelagertem Holz verstärkt zu ermöglichen und dadurch einen Solidaritätsausgleich zwischen Regionen, die durch die Sturmkatastrophe des vergangenen Jahres besonders stark geschädigt wurden, und weniger betroffenen Gebieten zu erreichen?

Antwort der Staatsregierung: Der ordentliche Holzeinschlag kann nur dann über den 01.10.1991 hinaus beschränkt werden, wenn die dafür bisher geltende, auf 2 Jahre begrenzte Frist im Forstschäden-Ausgleichsgesetz geändert wird. Der Bundesrat hat einer Gesetzesinitiative für eine entsprechende Änderung

des Forstschäden-Ausgleichsgesetzes inzwischen bereits mehrheitlich zugestimmt.

Das für den Holzmarkt des Forstwirtschaftsjahres 1991/92 in erster Linie bedeutsame Angebot an nicht wassergelagertem, sägefähigen Nadelstammholz hat sich bundesweit bereits erheblich reduziert. Auch von den Naßlagern gehen nach unserer Auffassung keine unkalkulierbaren Marktstörungen aus, weil die qualitätserhaltend im Wasser gelagerten Hölzer bei vernünftiger Nutzung der sich bietenden Marktchancen, über mehrere Jahre verteilt, allmählich und kontrolliert in das Angebot einfließen können.

Es besteht daher keine akute Gefahr, daß die Marktkräfte bei der Verwertung der restlichen Sturmhölzer versagen. Ein erneuter Eingriff in den Holzmarkt durch eine neue Verordnung zur Beschränkung des ordentlichen Holzeinschlages erscheint der Bayerischen Staatsregierung nicht notwendig.

Eine neuerliche Beschränkung würde außerdem den besonderen, durch die langen Außengrenzen gegebenen regionalen Marktverhältnissen im süddeutschen Raum nicht gerecht. Es bestünde bei sich besessenden Holzmarktverhältnissen die Gefahr, daß die Vorteile einer positiven Marktentwicklung zwar von der Forst- und Holzwirtschaft in den benachbarten Staaten Österreich und ÖSFR, nicht aber von den in ihrer Handlungsfreiheit beschränkten bayerischen Waldbesitzern und Betrieben in vollem Umfang genutzt werden könnten. Unnötige Wettbewerbsverzerrungen und Nachteile für die Bayerische Forst- und Holzwirtschaft wären die Folge.

Breittrainer (CSU), Fragesteller:

Welche Maßnahmen wird die Bayerische Staatsregierung noch in diesem Jahr 1991 und im kommenden Jahr 1992 ergreifen, um die Schutzwälder auf den Bergen zu erhalten und durch wirksame Verjüngung wieder zu beleben?

Antwort der Staatsregierung: Die Bayerische Staatsregierung wird in den Jahren 1991 und 1992 das Schutzwaldsanierungsprogramm im Bayer. Alpenraum fortführen. Dabei werden vor allem in den vor-

dringlich zu sanierenden Flächen umfangreiche Pflanzungen durchgeführt und, wo notwendig, temporäre Verbauungen gegen Lawinen, Kriech- und Gleitschnee errichtet. Die Wasserwirtschaftsverwaltung führt alle sonstigen technischen Sanierungsmaßnahmen aus.

Flankierend dazu werden als flächenübergreifende Maßnahmen die notwendigen jagdlichen Anstrengungen konsequent weitergeführt, um die Schalenwildbestände so zu regulieren, daß das flächige Aufwachsen einer schutzfähigen Bergwaldverjüngung möglich wird.

Bemühungen zur Bereinigung der Waldweide werden fortgesetzt. In Gebieten mit intensiver Waldweide durch Schafe zeichnen sich für dieses und nächstes Jahr bereits Lösungen ab.

Noch in diesem Jahr wird ein EDV-gestütztes Stichprobenverfahren eingeführt, mit welchem der Erfolg bei den Sanierungsmaßnahmen festgestellt werden soll. Dieses Kontrollverfahren dient dazu, die Anpassung der Schalenwildbestände zu überprüfen und sonstige Ursachen für den Ausfall der Verjüngung zu analysieren.

Straßer (SPD), Fragesteller:

Welche Möglichkeiten sieht die Bayer. Staatsregierung, den Landwirten im Raum Donauwörth, deren landwirtschaftliche Flächen jährlich zum Teil mehrmals – wie es auch vor kurzem geschehen ist – in Mitleidenschaft gezogen werden, finanzielle Hilfen zukommen zu lassen, sei es entweder durch Finanzhilfefaktionen oder durch Ausweisung der regelmäßig überschwemmten Flächen als benachteiligte Gebiete?

Antwort der Staatsregierung: Hilfen im Rahmen einer Finanzhilfefaktion bei Notständen durch Elementarereignisse sind nur bei unverschuldeten Notlagen möglich. Nach den Finanzhilferichtlinien wird eine unverschuldete Notlage und damit die Möglichkeit, staatliche Finanzhilfen zu erhalten, u.a. bei

- Grünlandumbruch im Überschwemmungsgebiet und
 - Dauerkulturen in Flußnähe, die regelmäßig überschwemmt werden,
- verneint.

Bei Existenzgefährdung eines landwirtschaftlichen Betriebes kann jedoch grundsätzlich eine Notstandsbeihilfe in Frage kommen.

Von den landwirtschaftlich genutzten Flächen Bayerns liegen derzeit 61% in den benachteiligten Gebieten. Die Abgrenzung erfolgte dabei nach den von der EG-Kommission verbindlich vorgegebenen Kriterien, wie z. B. Höhenlage und landwirtschaftliche Vergleichszahl (Bonität) der Flächen. Die Bayerische Staatsregierung hat den ihr zur Verfügung stehenden Spielraum zur Erweiterung der benachteiligten Agrargebiete voll und bestmöglich ausgeschöpft. Jüngste Initiativen der Staatsregierung zur weiteren Aufnahme von Hangflächen und Überschwemmungsgebieten in das benachteiligte Gebiet wurden negativ verbeschieden.

Christ (CSU), Fragesteller:

Ist die Bayerische Staatsregierung bereit, die vom Bayerischen Untermain stammenden und für teures Geld in Bayern ausgebildeten derzeit ca. 10 namentlich bekannten Beamten lieber nach Hessen abwandern zu lassen, als Ihnen eine feste Zusage zu geben, daß sie nach einem vorübergehenden Einsatz von z. B. 3 Jahren in München auch tatsächlich heimat- und familiennah am Untermain ihren Polizeidienst verrichten können?

Antwort der Staatsregierung: Eine verbindliche Zusage für eine heimatnahe Versetzung nach drei Jahren Dienst in München ist nicht möglich. Beim Polizeipräsidium München eingesetzte Beamte werden nicht vor Ablauf einer fünfjährigen Mindestdienstzeit zur Versetzung freigegeben. Die meisten Beamten können aber auch nach fünf Jahren Dienst in München noch nicht sofort versetzt werden. Diese Situation ist leider nicht zu ändern, da der Ballungsraum München seinen Personalbedarf schon seit langem und wohl auch in absehbarer Zeit nicht aus eigenen Kräften decken kann. Der Nachwuchs der Polizei stammt traditionell aus dem nord- und ostbayerischen Raum. Eine geringere Mindestdienstzeit im Raum München würde die Effizienz der Polizeiarbeit in diesem Raum stark beeinträchtigen, da der Anteil der erfahrenen Polizeibeamten dann zu gering wäre. Außerdem ist die Zahl der Versetzungsanträge nach Unterfranken etwa drei- bis viermal so hoch wie die Zahl der Versetzungsmöglichkeiten. Es wird deshalb versucht, immer den dringendsten Versetzungswünschen zu entsprechen. Ein lediger Beamter wird in der Regel deutlich länger warten müssen als ein Verheirateter.

Die Freigabe für eine Versetzung nach Hessen wird grundsätzlich von der Übernahme eines Tauschpartners für den Ballungsraum München abhängig gemacht. Eine Abwanderung durch Entlassung in Bayern und Wiedereinstellung in Hessen wird durch eine Vereinbarung zwischen den Ländern verhindert.

Schläger (SPD), Fragesteller:

Nachdem in der SZ vom 05.07.91 zu lesen war, daß im Bayerischen Wald bereits ab August d. J. Wanderwege über die Grenze zur ČSFR errichtet werden, frage ich die Staatsregierung, warum derartige Einrichtungen im oberfränkischen Raum nicht auch schon eröffnet werden können, zumal z. B. beim Übergang Hohenberg an der Eger – Liba (Liebenstein) alle Voraussetzungen erfüllt und von keiner Stelle mehr Widerstände zu erwarten sind.

Antwort der Staatsregierung: Die tschechoslowakische Delegation sah sich bei den Verhandlungen über den kleinen Grenzverkehr, die vom 1. bis 3. Juli 1991 in Passau stattfanden, aus Rechtsgründen außerstande, vor Inkrafttreten eines entsprechenden Abkommens mehr als zwei grenzüberschreitende Wanderwege im bayerisch-böhmischen Grenzbereich probeweise zu öffnen. Sie hat im Laufe der

Verhandlungen der probeweisen Öffnung der Wanderwege Plöberloh (Gemeinde Schönsee) – Dorf- mühle sowie Finsterau (Gemeinde Mauth) – Buch- wald spätestens am 01.08.1991 zugestimmt. Im übrigen ist unklar, welcher Wanderweg mit dem Übergang Hohenberg a.d. Eger – Liebenstein ge- meint sein soll.

Schmid Georg (CSU), Fragesteller:

Welche Möglichkeiten bestehen nach Auffassung der Staatsregierung, um die sich ständig wiederholenden Hochwasser im Raum Donauwörth mit unzumutbaren Schäden für die Landwirtschaft zu verhindern?

Antwort der Staatsregierung: Einer wesentlichen Änderung der Hochwassersituation für die landwirt- schaftlichen Nutzflächen, die zweifellos äußerst un- günstig im Überschwemmungsgebiet der Donau lie- gen, sind enge Grenzen gesetzt. Eine Hochwasser- freilegung stünde im Widerspruch zu den fachlichen Zielsetzungen des Landesentwicklungsprogramms, nach dem landwirtschaftliche Nutzflächen in der Re- gel nicht hochwasserfrei gelegt werden sollen (LEP BXXII G-2). Die beklagten Hochwasserschäden sind im wesentlichen eine Folge der den Standortbedin- gungen im Überschwemmungsgebiet nicht angemes- senen ackerbaulichen Nutzung. Eine optimale und dauerhafte Möglichkeit, die Schäden zu verhindern, sehe ich daher nur darin, künftig die Nutzung der Flä- chen der Überschwemmungsgefahr anzupassen. Dies ist für die betroffenen Landwirte sicherlich mit Schwierigkeiten verbunden. Ich möchte deshalb dar- auf hinweisen, daß eine extensive Bewirtschaftung und eine Rückumwandlung in Grünland nach dem bayerischen Kulturlandschaftsprogramm mit öffentli- chen Mitteln gefördert werden kann. Daneben wird die Wasserwirtschaftsverwaltung die bereits begon- nene grundlegende Räumung der bestehenden Flut- mulden fortsetzen und damit ebenso wie durch eine verstärkte Unterhaltung der Gewässer dazu beitra- gen, Schäden von den landwirtschaftlichen Flächen im möglichen Umfang abzuwenden.

Schultz (SPD), Fragesteller:

Was sind die Gründe dafür, daß die mir vor über einem Jahr gegebene Zusage des Bayerischen Innenministers, sich persönlich für eine zügige Fortführung der nun seit über 3 Jahren auf Eis lie- genden Planung und Durchführung des Baus der Staatsstraße 2245/46 (Umgehung der Gemeinde Großhabersdorf im Landkreis Fürth) zu verwen- den, nicht zum Ziel geführt hat, und wann ist end- lich mit „grünem Licht“ für Planung und Bau die- ser dringend notwendigen Umgehungsstraße zu rechnen?

Antwort der Staatsregierung: Es trifft nicht zu, daß die Planung für die Ortsumgehung Großhabersdorf auf Eis liegt. Die Planungsarbeiten werden zügig wei- terbetrieben. Der Vorentwurf wurde vor kurzem fer- tiggestellt. Er wird zur Zeit bei der Regierung von Mit- telfranken geprüft. Nach Genehmigung des Vorent- wurfs werden die Planfeststellungsunterlagen erstellt.

Im Zuge der bereits angelaufenen Fortschreibung des Ausbauplanes für die Staatsstraßen ist die Maß- nahme zur Anhebung von der 2. in die 1. Dringlich- keitsstufe vorgemerkt.

Parallel zu diesen Planungsarbeiten werden die Grunderwerbsverhandlungen mit der Deutschen Bundesbahn weitergeführt. Dazu hat Staatsminister Dr. Stoiber in der Fragestunde am 16.05.90 ausge- führt, daß er sich selbst nochmals beim Präsidenten der Bundesbahndirektion Nürnberg für eine Lösung einsetzen werde. Das ist Anfang Juni letzten Jahres geschehen. Die Bundesbahn hat allerdings ihre bis- herigen Preisvorstellungen für das Gelände des ehe- maligen Bahnhofs Großhabersdorf bisher nicht revi- diert, so daß es noch nicht zum Abschluß der Grund- erwerbsverträge gekommen ist. Derzeit untersucht ein Gutachter im Auftrag des Freistaats Bayern, ob das fragliche Bahngrundstück frei von Altlasten ist, welche den Verkehrswert beeinträchtigen würden. Auf der Basis des Gutachtens wird dann mit der Bahn weiterverhandelt.

Nentwig (SPD), Fragesteller:

Nachdem dem Vernehmen nach der Weiterbau der Autobahn A 6 von Amberg-Ost Richtung A 93 nur einspurig erfolgen soll, frage ich die Staats- regierung, was sie unternimmt, um aufgrund des gestiegenen Ostverkehrs und der Unfallhäufig- keit auf dem bisherigen einspurigen Teilstück Amberg-Ursensollen und Amberg-Schaffhof den zweispurigen Ausbau durchzusetzen.

Antwort der Staatsregierung: Die politische Ent- wicklung im Osten Europas führte zu einer erhebli- chen Verkehrszunahme auf der West-Ost-Achse Nürnberg – Amberg – Waidhaus – Prag.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache und im Voll- zug zweier Landtagsbeschlüsse vom 31.05.90 hat die Staatsregierung bei der jetzt angelaufenen Fort- schreibung des Bedarfsplanes für die Bundesfern- straßen beim Bund bereits beantragt, die noch in der Stufe „Planungen“ enthaltene zweite Fahrbahn der A 6 zwischen der Anschlußstelle Amberg/Ost und der A 93 in den „Vordringlichen Bedarf“ einzustufen.

Brandl (SPD), Fragesteller:

Nachdem die Zahl der Kfz-Grenzüberschreitun- gen im Zeitraum Januar bis Mai 1991 an den bayerischen Grenzübergängen zur ČSFR auf rund 5 Mio. Bewegungen (zum Vergleich Jan. 1990 = 1 Mio. Kfz-Bewegungen) gestiegen ist und der Güterverkehr im 1. Halbjahr 1991 gegenüber dem Vorjahr um über 70% zugenommen hat, frage ich die Staatsregierung, welche Maßnahmen geplant sind, um die katastrophalen Zustände an den Grenzübergängen zu verbessern.

Antwort der Staatsregierung: Die starke Verkehrs- zunahme an den Grenzübergängen zur ČSFR führt in der Tat häufig zu langen Staus und Wartezeiten. Zur Lösung dieses Problems sind sowohl kurzfristige als auch langfristige Maßnahmen vorgesehen und teil- weise auch schon verwirklicht. Eine durchgreifende

Verbesserung der Verkehrssituation wird erst die künftige Autobahn Nürnberg – Waidhaus – Prag mit dem neuen leistungsfähigen Autobahngrenzübergang Waidhaus bringen. Die Planung dieser Autobahn läuft zügig, und die Inbetriebnahme des neuen Grenzüberganges ist für 1997 mit der ÖSFR vereinbart.

Um bis dahin eine schnelle und wirksame Entlastung besonders der großen Straßenübergänge zu erreichen, hat die Bayerische Staatsregierung frühzeitig auf die Öffnung von weiteren Straßengrenzübergängen hingewirkt. Die nunmehr einjährige Erfahrung zeigt, daß die Öffnung von sieben zusätzlichen Grenzübergängen eine bedeutende Erleichterung besonders für den Personenverkehr gebracht hat.

An den für den Lkw-Verkehr wichtigsten Straßengrenzübergängen Schirnding, Waidhaus, Furth i. Wald und Philippsreut besteht der entscheidende Engpaß in der zollrechtlichen Abfertigung, auf die die Staatsregierung keinen unmittelbaren Einfluß hat, da sie im Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums der Finanzen liegt.

Um die Abfertigungskapazität zu erhöhen, sind von der Zollverwaltung eine Reihe von baulichen und organisatorischen Maßnahmen vorgesehen, wie z.B. die Verstärkung des Personals, die Verlängerung der täglichen Abfertigungszeiten, die Einrichtung zusätzlicher Abfertigungsschalter und die Anlage zusätzlicher Parkplätze.

Die grenzpolizeiliche Abfertigung hat bisher zu keinen Verzögerungen geführt.

Die Straßenbauverwaltung verbessert die Zufahrtsmöglichkeiten zu den wichtigsten Grenzübergängen durch die Anlage getrennter Spuren für den Lkw- und Pkw-Verkehr. Die Maßnahmen von Zoll, Polizei und Straßenbauverwaltung werden bei Koordinierungsgesprächen vor Ort abgestimmt.

Einen weiteren langfristigen Entlastungseffekt im grenzüberschreitenden Verkehr wird die Bahn liefern; dabei stehen der Ausbau und die Elektrifizierung der Bahnstrecke Nürnberg – Furth i. Wald – Pilsen sowie der Ausbau der Bahnstrecke Nürnberg – Schirnding im Vordergrund der bayerischen Bemühungen. Ferner wird der bedarfsgerechte Ausbau der Verbindung über Bayerisch Eisenstein angestrebt.

Schramm (DIE GRÜNEN), Fragesteller:

Treffen Informationen zu, daß sich die bayerischen Vertreter im Bundesrat der Stimme enthalten haben, als dort mit Mehrheit beschlossen wurde, daß bundeseigene bisher militärisch genutzte Grundstücke um bis zu 80 v. H. unter dem vollen Wert veräußert werden, wenn sichergestellt ist, daß sie zum Ausbau der Infrastruktur, zur Schaffung von Arbeitsplätzen oder zum Bau von Sozialwohnungen und Studentenwohnraum verwendet werden, und welche Gründe bestanden für die Staatsregierung, diesem hilfreichen Begehren für den regionalen und kommunalen

Umbau von militärischer auf zivile Nutzung nicht zuzustimmen?

Antwort der Staatsregierung: Bayern hat – auch aufgrund des Beschlusses des Bayer. Landtags vom 21. Februar 1991 – bei der Beratung der Angelegenheit in der Ministerpräsidentenkonferenz am 10. Mai 1991 maßgeblich darauf hingewirkt, daß neben der geforderten Verbilligung für bisher militärisch genutzte bundeseigene Grundstücke bei der Bemessung des Kaufpreises von der rechtlichen Qualität der Grundstücke zum Zeitpunkt der Aufgabe der militärischen Nutzung ausgegangen werden soll. Im Hinblick darauf, daß der auf eine Verbilligung abzielende Antrag Baden-Württembergs, der im Bundesrat zur Beschlußfassung stand, diesem wichtigen Gesichtspunkt noch nicht Rechnung trug, hat sich Bayern der Stimme enthalten. Im übrigen war die Annahme des Antrags hierdurch zu keinem Zeitpunkt in Frage gestellt.

Eckstein Herbert (SPD), Fragesteller:

Was unternimmt die Staatsregierung, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß ab März 1992 auch der 3. Studienabschnitt der Ausbildung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst für Aufstiegsbeamte aus dem nordbayerischen Raum heimatnah durch die Bayerische Beamtenfachhochschule – Fachbereich Polizei – in der Ausbildungsstätte Sulzbach-Rosenberg durchgeführt werden kann?

Antwort der Staatsregierung: Mit der Anhebung des Stellenanteils des gehobenen Polizeivollzugsdienstes vom 20% auf 30% sind die Studierendenzahlen derart angestiegen, daß der Fachbereich Polizei der Bayerischen Beamtenfachhochschule in Fürstenfeldbruck nicht mehr in der Lage ist, alle Studierenden aufzunehmen. Während einer Übergangszeit (bis der 30%ige Stellenanteil realisiert ist) wird ein Teil der Studierenden in der Anlage der VII. Bereitschaftspolizeiabteilung in Sulzbach-Rosenberg untergebracht und dort unterrichtet werden.

Die Voraussetzungen sind geschaffen, daß ab März 1992 in Sulzbach-Rosenberg auch der 3. Studienabschnitt der Ausbildung für den gehobenen Polizeivollzugsdienst durchgeführt werden kann. Dies gilt in gleicher Weise für Aufstiegsbeamte wie für Laufbahnbewerber. Die in Sulzbach-Rosenberg zur Verfügung stehenden Kapazitäten sind jedoch beschränkt. Die Zahl der Aufstiegsbewerber und Laufbahnbewerber, die den 3. Studienabschnitt in Sulzbach-Rosenberg absolvieren, wirkt sich damit unmittelbar auf die Zahl der Studierenden anderer Studienabschnitte aus, die gleichzeitig in Sulzbach-Rosenberg unterrichtet werden können. Die Verteilung der Studierenden auf die Studienorte Sulzbach-Rosenberg und Fürstenfeldbruck wird durch den Fachbereich Polizei der Bayerischen Beamtenfachhochschule vorgenommen werden, wobei die Wohnorte der Studierenden eine maßgebliche Rolle spielen.

Dr. Ritzer (SPD), Fragesteller:

Wie beabsichtigt die Bayerische Staatsregierung die kleineren Gemeinden finanziell zu unterstützen, die in größerer Zahl Aussiedler bei sich aufnehmen mußten und mit den Folgen dieser Aufnahme im Bereich der Kindergärten und Schulen finanziell gefordert sind?

Antwort der Staatsregierung: Der Ministerrat hat am 10. Juli 1990 beschlossen, daß bei der Gewährung von Zuschüssen aus dem kommunalen Finanzausgleich dann besonders großzügig verfahren werden soll, wenn es sich um Infrastrukturmaßnahmen im Zusammenhang mit der Unterbringung von Aussiedlern handelt. Die Errichtung von Kindergärten und Schulen, die durch die Aufnahme von Aussiedlern bedingt ist, wird vorrangig in die Finanzierung aufgenommen. Die zuständige Förderbehörde finanziert die einzelnen Maßnahmen nach Baufortschritt im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel.

Frau Köhler (DIE GRÜNEN), Fragestellerin:

Trifft es zu, daß in Niederbayern neben Passau und Landshut ein weiterer Standort für ein Frauenhaus geplant ist, obwohl es noch keinen Trägerverein gibt oder eine Gruppe, die sich über einen längeren Zeitraum mit der gesamten Problematik und den Ursachen der Gewalt gegen Frauen auch in der Familie beschäftigt hat, und obwohl andere Frauenhäuser bereits mit ihrer Arbeit begonnen haben und dringend staatliche Unterstützung bräuchten (z. B. Wolftratshausen/Bad Tölz)?

Antwort der Staatsregierung: Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung strebt die Sicherstellung einer bayernweiten Grundversorgung mit Frauenhausplätzen an. Dies bedeutet, daß Frauenhausinitiativen in Regionen, in denen bisher noch kein Frauenhaus existiert, wie z. B. in Niederbayern, absolute Förderpriorität besitzen. Denn wir wollen, daß Frauen, die Zuflucht in einem Frauenhaus suchen, diese Einrichtung möglichst auch in ihrer Nähe finden. Demgegenüber haben andere Regionen, wie z. B. Oberbayern, bereits eine gewisse Grundversorgung erreicht.

In Niederbayern besteht zur Grundversorgung neben Landshut und Passau, wo demnächst die Eröffnung von Frauenhäusern geplant ist, aufgrund unserer Bedarfsfeststellung noch ein weiterer Bedarf für ein drittes Frauenhaus. Konkrete Planungen oder Anfragen von möglichen Trägern einer solchen Einrichtung liegen dem Ministerium nicht vor. Im übrigen stehen staatliche Fördermittel derzeit weder für einen dritten niederbayerischen Standort noch für andere Frauenhausprojekte zur Verfügung.

Ihre Frage unterstellt, daß die Arbeiterwohlfahrt und der Sozialdienst kath. Frauen, die neben autonomen Gruppen Träger von Frauenhäusern in Bayern sind und es auch in Zukunft sein werden, keine Erfahrung in der Frauenhausproblematik hätten. Dies möchte ich im Interesse einer wohlbegründeten Trägerpluralität aber auch aus fachlichen Gründen zurückweisen.

Beide Träger, Arbeiterwohlfahrt und SKF, haben seit Jahrzehnten Erfahrung in der Frauenhausarbeit.

Kaul (CSU), Fragesteller:

Kann die Bayerische Staatsregierung das Ergebnis einer vom nordrhein-westfälischen SPD-Umweltminister Matthiesen zitierten Untersuchung bestätigen, wonach eine zusätzliche meßbare Dioxinbelastung von Boden, Gras und Milch durch eine Müllverbrennungsanlage nicht gegeben ist?

Antwort der Staatsregierung: Der nordrhein-westfälische Umweltminister hat vor kurzem die Ergebnisse des „Dioxinmeßprogramms NRW“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Darin sind auch Dioxin-Messungen an einer Müllverbrennungsanlage in einem ländlichen Gebiet enthalten.

Danach konnte eine signifikante zusätzliche Belastung von Boden, Gras und Milch durch eine Müllverbrennungsanlage nicht festgestellt werden. Selbst bei einem im Aufpunkt der Immission gelegenen Hof überwog die gebietliche Hintergrundbelastung deutlich die zusätzliche Wirkung dieser Anlage.

Diese Ergebnisse können auch durch Untersuchungen in Bayern bestätigt werden.

Neueste Untersuchungen von 138 Bodenproben in der Umgebung der thermischen Abfallbehandlungsanlage Ingolstadt belegen ebenfalls nachweislich keine signifikante Zusatzbelastung durch die thermische Abfallbehandlung. Im Mittel liegen die Meßwerte bei 1,4 ng TE/kg und sind damit vergleichbar denen in ländlichen Gegenden ohne erkennbare Dioxin-Emittenten. Das Bundesgesundheitsamt empfiehlt erst ab Konzentrationen von 5 ng TE/kg gewisse Einschränkungen der landwirtschaftlichen und gärtnerischen Nutzung.

Schmitt Hilmar (SPD), Fragesteller:

Ist die Staatsregierung bereit, auf die Gesellschaft für Nuklear Service bzw. die Deutschen Energieversorgungsunternehmen einzuwirken, um sowohl hinsichtlich der Kapazität als auch des Standortes die Errichtung einer Verbrennungsanlage für Atommüll in Karlstein (Landkreis Aschaffenburg) zu verhindern?

Antwort der Staatsregierung: Der Betrieb der geplanten Abfallreduzierungsanlage Karlstein (ARAK) bedarf der Genehmigung gemäß § 3 Strahlenschutzverordnung (StrlSchV). Ein entsprechender Antrag ist bisher bei der zuständigen Genehmigungsbehörde, dem Bayerischen Landesamt für Umweltschutz (LfU), nicht gestellt worden. Die Genehmigung nach § 3 StrlSchV ist dann zu erteilen, wenn die Voraussetzungen des § 6 StrlSchV vorliegen.

Das Bayerische Konzept zur Entsorgung radioaktiver Abfälle aus Medizin, Forschung und Industrie sieht u. a. auch den Betrieb einer Anlage zur Volumenreduzierung brennbarer schwachradioaktiver Abfälle vor.

Es besteht deshalb kein Anlaß, auf die Gesellschaft für Nuklear Service bzw. die Deutschen Energieversorgungsunternehmen, wie in der Fragestellung gefordert, einzuwirken.

Frau Kellner (DIE GRÜNEN), Fragestellerin:

Was gedenkt die Bayerische Staatsregierung gegen die Gefahr einer Wasserstoffexplosion im Sicherheitsbehälter bei einem Kernschmelzunfall in den Kernkraftwerken Ohu 2 und Grafenrheinfeld zu tun; und ist die Existenz dieser Gefahr in der örtlichen Katastrophenschutzplanung für die o. g. Kernkraftwerke berücksichtigt worden?

Antwort der Staatsregierung: Kerntechnische Anlagen werden so geplant, errichtet und betrieben, daß die nach dem Atomgesetz erforderliche Sicherheit gegen das Auftreten von Störfällen und gegen die Auswirkungen von Störfällen gewährleistet wird.

Dementsprechend besitzen – wie alle anderen Kernkraftwerke in der Bundesrepublik Deutschland auch – die Kernkraftwerke Isar 2 und Grafenrheinfeld spezielle Sicherheitssysteme zum Abbau und zur gleichmäßigen Durchmischung des bei Kühlmittelverluststörfällen im Reaktorsicherheitsbehälter entstehenden Wasserstoffs. Damit kann die Wasserstoffkonzentration in der Atmosphäre des Reaktorsicherheitsbehälters sicher unter der Zündgrenze von ca. 4 Volumenprozent gehalten werden.

Bei extrem unwahrscheinlichen, auslegungsüberschreitenden Störfällen mit schweren Kernzerstörungen könnten diese Systeme nicht mehr voll ausreichen, die Wasserstoffkonzentration im Sicherheitsbehälter insgesamt unter der Zündgrenze zu halten, so daß mit begrenzten, lokalen Wasserstoff-, Sauerstoff-Reaktionen gerechnet werden muß. Die Reaktorsicherheitsforschung hat jedoch auch für diese Fälle gezeigt, daß die dabei zu erwartenden Druckspitzen die Integrität des Reaktorsicherheitsbehälters nicht gefährden können.

Zusätzlich zu der umfassenden sicherheitstechnischen Konzeption von kerntechnischen Anlagen bildet die Notfallschutzplanung eine weitere unabhängige Maßnahme im Rahmen der allgemeinen Gefahrenabwehr.

Selbstverständlich bezieht diese Notfallschutzplanung auch die Freisetzung größerer Mengen von Radioaktivität in Betracht, so daß auch eine Beschädigung des Reaktorsicherheitsbehälters durch Wasserstoffreaktionen mit abgedeckt ist.

Trapp (SPD), Fragesteller:

Wie hat sich die Zahl der Weißstörche seit dem 2. Weltkrieg in Bayern entwickelt, und wie hat sich das Storchprogramm der Bayerischen Staatsregierung auf die Population ausgewirkt?

Antwort der Staatsregierung: Nach dem zweiten Weltkrieg gab es in Bayern 149 Weißstorch-Brutpaare. Dieser Bestand erholte sich und erreichte 1962 mit 210 Brutpaaren seinen Höhepunkt. Anschließend sank der Bestand ständig und erreichte

1988 mit nur noch 60 Brutpaaren einen Tiefstand. Derzeit beträgt der Brutbestand 77 Brutpaare.

Das Weißstorchprogramm der Staatsregierung hat dazu beigetragen, daß die negative Bestandsentwicklung gestoppt und eine gewisse Stabilisierung des Weißstorchbestandes erreicht werden konnte. Hierfür hat die Staatsregierung seit 1984 jährlich rund 100 000 DM im Rahmen des Weißstorchprogramms investiert und fördert zusätzlich ein EG-Weißstorch-Projekt im Zeitraum von 1988–1992 mit insgesamt ca. 1 Mio. DM. Die zur Bestandssicherung weiter erforderlichen Bemühungen zur Erhaltung, Verbesserung und Neuschaffung von ausreichenden Lebensräumen im Horstumfeld werden fortgesetzt.

Daxenberger (DIE GRÜNEN), Fragesteller:

Gibt es in Bayern Erkenntnisse, daß sich die erhöhte Konzentration des Reizgases Ozon in der Luft, wie sie bereits seit Wochen festgestellt wurde, aber auch in Schönwetterperioden der letzten Jahre zu beklagen war, nicht nur negativ auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Menschen auswirkt, sondern auch Kulturpflanzen schädigt?

Antwort der Staatsregierung: Zu der Anfrage kann ich nach Abstimmung mit dem Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten folgendes ausführen:

Erkenntnisse über die Auswirkungen von erhöhten Ozonkonzentrationen in der Luft auf Kulturpflanzen liegen seit Jahren vor. In dem vom BMU und StMLU erst kürzlich in München ausgerichteten „Ozon-Symposium“ sind Wirkungsfragen ausführlich dargestellt und diskutiert worden.

Es ist bekannt, daß Pflanzenarten – teilweise sogar Sorten – sehr unterschiedlich auf erhöhte Ozonkonzentrationen reagieren. Tabakpflanzen werden aufgrund ihrer hohen Empfindlichkeit gegenüber Ozon und anderen Photooxidantien als Bioindikator zur Umweltüberwachung eingesetzt.

Auch bei Waldschäden wird Ozon seit Jahren als auslösender Faktor diskutiert. Forschungsprojekte zur Erfassung der Langzeitwirkung von Ozon und anderer Photooxidantien bildeten im Programm der bayer. Waldschadensforschung daher ein wichtiges Schwerpunktthema.

Hoderlein (SPD), Fragesteller:

Bis wann rechnet die Staatsregierung mit der von Staatsminister Gauweiler angestrebten Verlagerung des Umweltbundesamtes von Berlin nach Bayreuth, und ist der Freistaat Bayern bereit, die Verlagerung auch finanziell zu unterstützen?

Antwort der Staatsregierung: Die Staatsregierung ist der Auffassung, daß nach der Entscheidung des Deutschen Bundestages für Berlin, wo schon bisher mehr Bundesbedienstete beschäftigt sind als in Bonn, als Regierungs- und Parlamentssitz es im Sinne der Erhaltung und Weiterentwicklung der polyzentralen Struktur im vereinten Deutschland zwin-

gend geboten ist, parallel mit der Verlagerung der Regierungs- und Parlamentsdienststellen von Bonn nach Berlin von dort Einrichtungen des Bundes zu dezentralisieren. Hierbei sollte auch Bayern in angemessener Weise berücksichtigt werden.

Staatsminister Dr. Gauweiler hat dafür die Verlagerung des Umweltbundesamts nach Bayreuth vorgeschlagen. Bayreuth bietet für diese Einrichtung einen geradezu idealen Standort. Als besonders günstige Voraussetzung kann die starke natur- und umweltwissenschaftliche Ausrichtung der Universität Bayreuth angesehen werden. Für Bayreuth spricht weiterhin die unmittelbare Nähe zu den umweltpolitischen Problemgebieten wie den stark belasteten Wirtschaftszentren in Sachsen und Thüringen sowie in der nordwest-böhmischen Kohleregion Sokolov.

Aus der Sicht der Landesentwicklungspolitik wäre mit der Verlagerung des Bundesumweltamtes nach Bayreuth auch eine große Impulswirkung für diesen jahrzehntelang benachteiligten Raum zu erwarten. Die Ansiedlung dieser Bundesbehörde würde einen wesentlichen Beitrag für die zukünftige Entwicklung des oberfränkischen Raumes als Drehscheibe zwischen den alten und neuen Ländern leisten.

Für diese Verlagerung wird sich Staatsminister Dr. Gauweiler, wie angekündigt, nachdrücklich bei den zuständigen Bundesressorts einsetzen.

Nachdem es sich bei dieser Verlagerung um einen Vorschlag handelt und über das Ob noch nicht entschieden ist, können Angaben über einen genauen Zeitpunkt der Dezentralisierungsmaßnahme zwangsläufig derzeit noch nicht gemacht werden.

Eine finanzielle Unterstützung der Verlagerung durch die Staatsregierung kommt allerdings nicht in Betracht. Bei der Dezentralisierung von Bundesbehörden aus Berlin handelt es sich um einen Ausgleich für die Einrichtung des Regierungs- und Parlamentssitzes dort, für den Bayern – wie alle anderen Länder – bereits seinen Kostenbeitrag erbringt.

Engelhardt Walter (SPD), Fragesteller:

Teilt der Herr Ministerpräsident die Auffassung des Bayerischen Staatsministers für Landesentwicklung und Umweltfragen, Dr. Gauweiler, wonach das Umweltbundesamt von Berlin nach Bayreuth verlagert werden soll, und welche Schritte hat die Staatsregierung bisher unternommen, um die Verlagerung zu ermöglichen?

Antwort der Staatsregierung: Bei der Initiative von Staatsminister Dr. Gauweiler zur Verlagerung des Umweltbundesamtes von Berlin nach Bayreuth handelt es sich um einen Vorschlag zur notwendigen Dezentralisierung von Bundesbehörden aus Berlin infolge der Entscheidung des Deutschen Bundestages, den Regierungs- und Parlamentssitz von Bonn dorthin zu verlagern.

Dies geht konform mit der Auffassung des Herrn Ministerpräsidenten, daß die Entscheidung für Berlin als Regierungs- und Parlamentssitz nicht die polyzentrale Struktur innerhalb Deutschlands gefährden

dürfe und damit entsprechende Dezentralisierungsmaßnahmen erforderlich seien.

Nachdem ein bundesweiter Wettbewerb um entsprechende Einrichtungen zu erwarten ist, war es notwendig, bereits frühzeitig Forderungen Bayerns, wie die der Verlagerung des Umweltbundesamtes nach Bayreuth, geltend zu machen.

Frau Lödermann (DIE GRÜNEN), Fragestellerin:

Bezugnehmend auf die außenpolitischen Aktivitäten des Bayerischen Ministerpräsidenten in Kanada und seinen Besuch beim Elektrizitätsunternehmen Hydro Quebec frage ich die Staatsregierung:

Welche Konsequenzen hat die Bayerische Staatsregierung aus den Hinweisen auf die verheerenden ökologischen und sozialen Auswirkungen und die damit verbundene Bedrohung und Vernichtung des Lebensraums der Völker der Inuit und der durch die mit Beteiligung auch bayerischer Firmen entstandenen und geplanten Staudammprojekte Jamesbay und Jamesbay II gezogen, auf die sie spätestens in der Plenarsitzung des Landtags vom 2. Juli 1991 durch die Fraktion DIE GRÜNEN aufmerksam gemacht wurde, und welche Möglichkeiten sieht sie, auf die bayerischen Unternehmen, insbesondere jene, an denen der Freistaat Bayern beteiligt ist, einzuwirken, bei diesen Projekten die negativen Folgen und die Rechte der einheimischen Bevölkerung ebenso ernst zu nehmen, wie dies bei solchen Großprojekten in Bayern der Fall wäre?

Antwort der Staatsregierung: Die geplanten Staudamm-Projekte des staatlichen Energieversorgungsunternehmens Hydro-Québec war nicht Gegenstand der Gespräche des Bayerischen Ministerpräsidenten bei seinem Besuch in Kanada. Auf dem Programm stand ein Besuch des Forschungszentrums von Hydro-Québec in Varennes bei Montreal, das anwendungsbezogene Testeinrichtungen für Hochspannungseinrichtungen, aber auch Grundlagenforschung betreibt.

Das Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen hat auf der Grundlage des Gemeinsamen Kommuniqués der Ministerpräsidenten von Quebec und Bayern vom 18.01.1989 mit dem Umweltministerium von Quebec eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Umweltschutzes getroffen. Die vereinbarten Bereiche der Zusammenarbeit reichen von der Abfallwirtschaft bis zu Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes und beinhalten auch den Bereich „umweltfreundliche Energietechnologien“. Die kanadische Seite will den Entwurf eines Aktionsprogramms erarbeiten.

Unabhängig von der Zusammenarbeit zwischen Bayern und Quebec kooperiert die Europäische Gemeinschaft mit Quebec im Rahmen eines großen Wasserkraft-Wasserstoff-Pilotprojektes, das auf europäischer Seite von der Münchner Consulting-Firma Ludwig-Bölkow-Systemtechnik koordiniert wird. Dabei

geht es vorrangig nicht um die Erzeugung, sondern um den Transport und die Anwendung des umweltfreundlichen Energieträgers Wasserstoff. Eine Ausweitung der bestehenden Wasserkraftwerks-Kapazitäten in der Jamesbay ist für dieses Pilotprojekt der EG nicht erforderlich.

Auf evtl. Ausbaupläne der Energieversorgungsunternehmen in Quebec hat der Freistaat Bayern keinen direkten Einfluß. Das Umweltministerium von Quebec wird dem Vernehmen nach evtl. Ausbaupläne der dortigen Energieversorgungsunternehmen sehr kritisch verfolgen und sich absehbaren Umweltbeeinträchtigungen mit Nachdruck entgegenstellen.

Kolo (SPD), Fragesteller:

Stand von Wissenschaft und Technik für die Reaktorsicherheit hier: Wer definiert nach welchen Kriterien in wessen Auftrag?

Bei der Errichtung von Kernkraftwerken ist gemäß Atomgesetz (AtG) § 7 Abs. 2 Ziff. 3 gegen Schäden durch die Errichtung und den Betrieb der Anlage die nach dem Stand von Wissenschaft und Technik erforderliche Vorsorge zu treffen.

Beim SNR in Kalkar ist der Bundesminister für Umwelt- und Reaktorsicherheit (BMU) der Ansicht, daß die Anlage als fertiggestellt gilt, während die nach dem atomrechtlichen Genehmigungsverfahren zuständige Landesregierung von NRW diesen Reaktor für nicht genehmigungsfähig hält.

Interessanterweise berufen sich beide Institutionen mehr oder weniger auf die gleichen Gutachter, nämlich die GRS. In älteren, dem BMU bereits 1980 vorgelegten Untersuchungen dokumentierte sie zweifelsfrei, daß der Brüter nicht genehmigungsfähig war und ist. Im Jahr 1982 wurde dann die risikoorientierte Analyse zum SNR 300 (GRS-A-700) dem Bundestag mit dem gegenteiligen Ergebnis vorgelegt. Diese Analyse wurde aber bereits 1986 – nach Tschernobyl – zurückgezogen.

Nachdem der Freistaat Bayern gemäß dem Geschäftsbericht der GRS von 1988 mit 3,85 Prozent an dieser Gesellschaft, aber auch über die Bayernwerk AG an Kalkar beteiligt ist, das Kriterium Stand von Wissenschaft und Technik aber auch generell für alle kerntechnischen Anlagen in Bayern von Bedeutung ist, frage ich die Staatsregierung:

1. Ist das Kriterium Stand von Wissenschaft und Technik so mehrdeutig, daß BMU und die Landesregierung von NRW zu unterschiedlichen Ergebnissen beim gleichen Reaktor kommen können?
2. a) Wer definiert den Stand von Wissenschaft und Technik für die Sicherheit von kerntechnischen Anlagen?
b) Welche Rolle spielen dabei die Reaktorsicherheitskommission (RSK) und die GRS?

c) Auf welcher Grundlage erfolgen Weisungen für die Definition des Stands von Wissenschaft und Technik an RSK, GRS und TÜV?

3. Wie ist in diesem Zusammenhang der Tatbestand zu beurteilen, daß

a) zwei Mitglieder der RSK, nämlich Prof. Birkhofer (Geschäftsführer der GRS und vormals Vorsitzender der RSK) und Prof. Kussmaul, auch dem BMU bekannte Anschuldigungen des Falscheldes bzw. der Falschaussage in Zusammenhang mit Gutachten und Stellungnahmen zum SNR hinnahmen und damit den Eindruck erwecken müssen, daß dies der Wahrheit entspricht;

b) die RSK der öffentlichen Anschuldigung, eine kriminelle Vereinigung zu sein, nicht entgegnet?

4. a) Wie beurteilt die Staatsregierung den Vorwurf, die GRS habe 1981 die Zuverlässigkeitsanalyse für das Genehmigungsverfahren des Brüters beim Hersteller Interatom-KWU-Siemens abgeschlossen – zumindest was die Zuverlässigkeitszahlen betrifft – und genau dieser Plagiatsvorwurf andererseits das Landgericht München I dazu veranlaßt, zu entscheiden, daß die GRS einen derartigen Gutachtensinhalt nicht zu verantworten brauche?

b) Wer macht in diesem Zusammenhang die Vorgaben für die Gutachten der bundeseigenen GRS gemäß dem Stand von Wissenschaft und Technik?

Antwort der Staatsregierung:

Zu Fragen 1 und 2:

Das für atomrechtliche Genehmigungsverfahren zur Errichtung und zum Betrieb kerntechnischer Anlagen maßgebende Atomgesetz (AtG) wird gemäß Artikel 87 Grundgesetz in Verbindung mit § 24 AtG im Auftrage des Bundes von demjenigen Bundesland ausgeführt, auf dessen Gebiet die jeweilige kerntechnische Anlage errichtet bzw. betrieben werden soll. Die zuständigen Landesbehörden unterstehen dabei den Weisungen des Bundes.

Die Gründe, die im Fall des Schnellen Brutreaktors zu dem bekannten Dissens zwischen dem Bund und der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen im einzelnen geführt haben, sind der Staatsregierung nicht bekannt, weil sie keinen Zugang zu den fraglichen Genehmigungsunterlagen hat.

Der bei der Genehmigung von kerntechnischen Anlagen jeweils zugrunde zu legende Stand von Wissenschaft und Technik ergibt sich aus der Gesamtheit der einschlägigen in der wissenschaftlich-technischen Fachwelt weltweit gewonnenen und nach einem intensiven Diskussionsprozeß allgemein anerkannten Erkenntnisse. Er ist in einer Vielzahl von bundeseinheitlichen Regeln, Richt- und Leitlinien, Normen und sonstigen Unterlagen dokumentiert.

Mitarbeiter der Gesellschaft für Reaktorsicherheit mbH (GRS) und Mitglieder der Reaktor-Sicherheitskommission (RSK) wirken als hochqualifizierte Wissenschaftler an der ständigen Weiterentwicklung des Standes von Wissenschaft und Technik ebenso mit wie die durch anerkannte wissenschaftliche und technische Arbeiten ausgewiesenen Fachleute aus Großforschungseinrichtungen, Hochschulen, Institutionen des Bundes und der Länder, aus der kerntechnischen Industrie und den Technischen Überwachungs-Vereinen. Mitglieder der RSK sowie die GRS und die TÜVs unterliegen keinen fachlichen Weisungen.

Zu Frage 3:

Die RSK wurde beim Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gebildet und berät diesen in Angelegenheiten der kerntechnischen Sicherheit. Der Staatsregierung liegen keine Erkenntnisse vor, die geringste Zweifel an der Unabhängigkeit, Fachkompetenz und Unparteilichkeit von Mitgliedern der RSK oder der RSK als ganzer zuließen.

Zu Frage 4:

Der Staatsregierung stehen Unterlagen aus dem atomrechtlichen Genehmigungsverfahren für den Schnellen Brutreaktor, d.h. auch die von GRS hierfür angefertigten Gutachten, nicht zur Verfügung. Eine Beurteilung des Vorwurfs ist daher nicht möglich.

Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß die GRS als unabhängige und unparteiliche Sachverständigenorganisation an keine fachlichen Weisungen oder Vorgaben gebunden ist, sondern sich bei der Abfassung von Gutachten für kerntechnische Anlagen ausschließlich nach dem anerkannten Stand von Wissenschaft und Technik richtet.

Der erwähnte Kapitalanteil von 3,85% vermittelt dem Freistaat Bayern in keiner Weise irgendeine Möglichkeit, bestimmenden oder gar entscheidenden Einfluß auf die Geschäftsführung oder die Tätigkeit der GRS zu nehmen. Abgesehen davon kann der Aufsichtsrat der GRS, in dem der Freistaat Bayern aufgrund seines Kapitalanteils vertreten ist, der GRS in bezug auf den materiellen Inhalt oder die Ergebnisse von Gutachten, mit deren Erstellung die GRS beauftragt ist, keine Weisungen erteilen.

Kolo (SPD), Fragesteller:

Inwieweit wurde bei der „sorgfältigen Überprüfung“ (SZ 13.7.1991) der neuen Brennelemente für Isar 1 geklärt, in welchem Maße die Anreicherung mit U-235 erhöht wurden und was hat das Umwelt- und Wirtschaftsministerium veranlaßt, trotz des Verstoßes gegen das Risikominimierungsgebot des Atomgesetzes diese Kernänderung zu genehmigen und trotz der erheblichen sicherheitstechnischen Bedeutung der Kernänderung – nicht nur für Anrainer – auf die Öffentlichkeitsbeteiligung zu verzichten?

Antwort der Staatsregierung: Im Kernkraftwerk Isar 1 wurden bisher Uran-Brennelemente mit einer mittlere

ren Anreicherung von 3,0 bzw. 3,4 Gewichtsprozent Uran 235 eingesetzt. Diese Brennelemente haben eine 8 x 8- bzw. 9 x 9-Gittergeometrie. Die neuen Brennelemente, die Anfang 1992 zum Einsatz kommen sollen, haben eine mittlere Anreicherung von 3,42 Gewichtsprozent Uran 235 und eine 10 x 10-Gittergeometrie. Diese Parameter wurden bei der sicherheitstechnischen Überprüfung des beantragten Einsatzes der neuen Uran-Brennelemente zugrunde gelegt.

Das Radioaktivitätsinventar eines ausgedienten Uran-Brennelementes der neuen Art erhöht sich gegenüber den bisher verwendeten Uranbrennelementen insgesamt nur um 1%. Die radioaktiven Abgaben im bestimmungsgemäßen Betrieb bleiben unverändert, so daß sich auch der bisher genehmigte Anlagenzustand in keiner Weise ändert.

Das Risikominimierungsgebot des Atomgesetzes ist eingehalten.

Eine erneute Öffentlichkeitsbeteiligung war nach § 4 Abs. 2 der Atomrechtlichen Verfahrensverordnung nicht erforderlich, weil erstens als Folge des Einsatzes der genehmigten neuen Uran-Brennelemente keine zusätzlichen oder andere nachteilige Auswirkungen für Dritte zu befürchten sind und zweitens sich das Radioaktivitätsinventar nur um wesentlich weniger als 10% erhöht.

Franzke (SPD), Fragesteller:

Wie beurteilt die Staatsregierung die Verbrennung von PVC-Abfällen in der Müllverbrennungsanlage der Stadt Landshut?

Antwort der Staatsregierung: Gemäß den Zielen des Bayerischen Abfallwirtschafts- und Altlastengesetzes sind auch PVC-Abfälle

- soweit wie möglich zu vermeiden,
- weitestgehend in den Stoffkreislauf zurückzuführen,
- nur die stofflich nicht verwertbaren Abfälle so zu behandeln, daß sie umweltverträglich verwertet oder abgelagert werden können.

Alle Möglichkeiten der Vermeidung und Verwertung sind auszuschöpfen. Die thermische Behandlung ist nur für solche Abfälle zulässig, für die die obengenannten Maßnahmen ausgeschöpft wurden.

In diesem Zusammenhang wird auf die anstehende Verpackungsverordnung des Bundes verwiesen, die die Rücknahme und stoffliche Verwertung von PVC fordert.

Darüber hinaus fordert die Bundesratsentschließung vom 1.03.1991, die auf einen bayerischen Antrag zurückgeht, daß die Verwendung von stofflich nicht verwertbarem PVC eingedämmt und soweit wie möglich substituiert wird.

Generell ist zur Verbrennung von PVC in thermischen Abfallbehandlungsanlagen zu sagen: Thermische Abfallbehandlungsanlagen haben die strengen Grenzwerte der 17. BImSchV, auch die Grenzkonzentrationen für PCDD/PCDF, einzuhalten und sind ggf., wie

die Landshuter Anlage, auf diesen Wert hin nachzurüsten. Die Nachrüstung selbst ist Stand der Technik.

Darüber hinaus ist festzustellen, daß PVC aufgrund seiner vielschichtigen Einsatzmöglichkeiten rein oder im Verbund mit anderen Materialien bisher noch weit verbreitet und in den unterschiedlichsten Verpackungen, Bau- oder Gebrauchsmaterialien anzutreffen ist.

Bei kontrollierter Verbrennung – beispielsweise in thermischen Abfallbehandlungsanlagen – konnten keine nennenswert erhöhten Dioxinmissionen nachgewiesen werden. Überdies beläuft sich der Chlorgehalt der Abfälle auch ohne PVC-haltige Produkte auf schätzungsweise 30–50 %.

Maget (SPD), Fragesteller:

Beabsichtigt das Bayerische Staatsministerium für Kultus, Wirtschaft und Kunst (Bem. III/9: fehlerhafte Bezeichnung wohl durch telefonische Übermittlung) – wie in einem internen Positionspapier vorgeschlagen – tatsächlich, die Modellversuche Orientierungsstufe München-Perlach und Gesamtschule München-Nord zu beenden, oder, wenn nein, wann wird die staatliche Anerkennung dieser Schulversuche endgültig erfolgen?

Antwort der Staatsregierung: Diese Frage wurde – für Orientierungsstufen und Gesamtschulen allgemein – schon in der Fragestunde am 3. Juli 1991 gestellt, damals von Frau Abgeordneter Gerda-Maria Haas. Die Antwort lautet heute nicht anders als vor 14 Tagen: Orientierungsstufen und Gesamtschulen gibt es in Bayern nur in Form von Schulversuchen. Nachdem keine neuen Erkenntnisse mehr zu erwarten sind, ist entschieden worden, diese Schulversuche zu beenden. Gleichzeitig soll die bestehende Schulstruktur an diesen Schulen möglichst erhalten werden. Eine Voraussetzung dafür ist, daß die Schulträger dies wünschen.

In welcher Form und zu welchem Zeitpunkt die Bayerische Staatsregierung eine entsprechende Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen im Landtag einbringen wird, wird in den nächsten Monaten entschieden werden.

Franz (SPD), Fragesteller:

Wie beurteilt die Staatsregierung den Meinungsstreit um die weitere Entwicklung des Berufsgrundschuljahres Bautechnik bzw. welchen Stellenwert mißt sie den Argumenten der Handwerkskammern und des Bauindustrieverbandes zur Abschaffung des BGJ-S bei, wenn diese selbst die Branchenzukunft jahrelang in den Medien negativ dargestellt haben und demzufolge dies sich zwangsläufig auf die Berufswahl der Azubis auswirken mußte?

Antwort der Staatsregierung: Der Bayerische Bauindustrieverband und die Bayerischen Baugewerbeverbände (Bauhandwerk) haben im Jahr 1989 beantragt, die Beschulung der Bauberufe im ersten Ausbil-

dungsjahr zu ändern und an die Stelle des vollzeitschulischen Berufsgrundschuljahres (BGJ/s) ein Berufsgrundbildungsjahr in kooperativer Form (BGJ/k) zu setzen. Die Bauverbände begründen diese Anträge mit einer angeblichen Schulmüdigkeit der Berufsanfänger sowie damit, daß nur das BGJ/k eine Betriebsbindung entstehen lasse und die Zahlung einer Ausbildungsvergütung ermögliche.

Diese Anträge und die mit ihnen verbundenen Probleme waren am 12.06.1991 Gegenstand einer Anhörung im Kultusministerium, an der neben den Antragstellern das Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, die Kammern, die kommunalen Spitzenverbände, die IG Bau-Steine-Erden und der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern teilgenommen haben. Hier wurde u.a. geltend gemacht, ursächlich für die Nachwuchsprobleme in der Bauwirtschaft sei nicht das BGJ/s, sondern vor allem das negative Image der Bauberufe.

Das Anhörungsgespräch hat die Notwendigkeit einer Erhebung bei den einzelnen Berufsschulen – mit dem Ziel einer Gegenüberstellung des Personal- und des Raumbedarfs an der jeweiligen Schule bei BGJ/s einerseits und bei BGJ/k andererseits – sowie ergänzender Fragen an die Beteiligten zum „Änderungsbedarf“ und zu den organisatorischen Konsequenzen einer Umwandlung des BGJ/s in ein BGJ/k ergeben. Nach Beantwortung dieser Fragen wird die Staatsregierung in aller Ruhe und unter Berücksichtigung aller relevanten Gesichtspunkte eine Lösung suchen.

Dr. Schuhmann Manfred (SPD), Fragesteller:

Mit welchen Investitionskosten ist beim Ausbau des Bayerischen Armeemuseums in den nächsten Jahren zu rechnen, wieviel ist davon bereits angefallen, und wie werden die laufenden Kosten, wie Bauunterhalt, Personalkosten usw., für das Bayerische Armeemuseum voraussichtlich steigen?

Antwort der Staatsregierung: Das Bayerische Armeemuseum ist in Ingolstadt seit den 70er Jahren im Hauptgebäude und im Fahnenhaus des Neuen Schlosses untergebracht, die Werkstätten befinden sich in Nebengebäuden. Die Instandsetzung des zum Komplex des Neuen Schlosses gehörenden Zeughauses wird geplant; diese Planungen sind noch nicht abgeschlossen, so daß die Kosten noch nicht angegeben werden können.

In den letzten Jahren hat das Staatsministerium der Finanzen aus Mitteln des Einzelplans 13 am Südufer der Donau das von Klenze stammende Reduit Tilly instand gesetzt. Die Gesamtkosten betragen 16,62 Mio.; davon sind bis einschließlich 1991 15,88 Mio. im Haushalt ausgebracht. Im Reduit Tilly wird derzeit die Dauerausstellung über den 1. Weltkrieg eingerichtet; diese Ausstellung wird im Frühjahr 1992 eröffnet werden. In einigen Jahren wird auch eine Darstellung des 2. Weltkrieges erfolgen. Die Kosten der Ersteinrichtung der Ausstellung über den 1. Weltkrieg betragen ca. 1150000 DM, die der Ausstellung über den 2. Weltkrieg sind noch nicht geschätzt, dürften aber

bei gleichem Preisstand in einer ähnlichen Größenordnung liegen.

Gleichfalls aus Mitteln des Einzelplans 13 wird zur Zeit der ebenfalls von Klenze stammende Turm Triva ausgebaut. Die Gesamtkosten sind mit 13,95 Mio. veranschlagt, hiervon sind bis einschließlich 1991 7,62 Mio. im Haushalt ausgebracht. Die Instandsetzung des Gebäudes wird voraussichtlich noch einige Jahre dauern, nach der Fertigstellung des Gebäudes sollen dort neueste militärische Entwicklungen gezeigt werden; das Konzept dafür muß noch ausgearbeitet werden. Die Kosten für die Einrichtung der Ausstellung sind noch nicht geschätzt.

Gleichfalls noch nicht geschätzt sind die noch nicht in nächster Zeit anfallenden Kosten für die Instandsetzung des Exerzierhauses und der Reithalle, wo später Großgeräte des Armeemuseums aufgestellt werden sollen.

Sowohl das Reduit Tilly als auch der Turm Triva werden gründlich saniert, so daß mit größeren Bauunterhaltungskosten in den nächsten 10 Jahren nicht zu rechnen sein dürfte. Im übrigen handelt es sich bei beiden Gebäuden um hochbedeutende Baudenkmäler, deren Erhaltung und Pflege unabhängig von der Art der gewählten Nutzung in jedem Fall notwendig ist. Dies gilt zu einem erheblichen Teil auch für die Betriebskosten (Beheizung, Beleuchtung usw.).

Für das Reduit Tilly ist im Haushalt 1991 eine Stelle für einen Hausmeister geschaffen worden; diese Stelle ist nutzungsunabhängig. Für die Beaufsichtigung der Ausstellung über den 1. Weltkrieg (einschließlich Kassenpersonal) sind fünf Personen (= fünf Arbeitsplätze) erforderlich. Die entstehenden Kosten (monatlich 20000 DM) werden 1991/92 aus dem Haushaltsansatz für die zusätzliche Bewachung der Museen (Kapitel 15 70 Titel 517 11) zur Verfügung gestellt.

Für den Turm Triva sind die Kosten noch nicht geschätzt.

Irlinger (SPD), Fragesteller:

Nachdem durch die Tatsache, daß an den Erlanger Uni-Kliniken wegen Pflegekräftemangels von 24 Intensiv- und Notfallbetten derzeit nur 6-8 belegt werden können, mit der Folge, daß lebensgefährlich Verletzte oft bis zu 70 km weit mit entsprechendem lebensbedrohendem Zeitverlust zu einem leistungs- und aufnahmefähigen Krankenhaus transportiert werden müssen, frage ich die Staatsregierung, welche Maßnahmen ergriffen wurden bzw. noch ergriffen werden, um den Notstand baldmöglichst zu beheben?

Antwort der Staatsregierung: Nach Mitteilung der Universitätsverwaltung Erlangen sind von 24 Intensivbetten der Chirurgischen Klinik derzeit nicht 16-18, sondern lediglich 9 nicht belegt. Die Ursache hierfür liegt im Mangel an Pflegekräften, der an allen Krankenhäusern besteht. Die zum 01.10.1991 vorliegenden Bewerbungen lassen erwarten, daß alle freien Stellen besetzt werden können. Die Pflegedienstleistung der Chirurgie sieht sich aber nur dann in der

Lage, alle noch geschlossenen Betten zu betreiben, wenn die Ausstattung der Intensivbetten mit Planstellen verbessert wird.

Die von den Krankenkassen hierfür zugestandenen Stellen konnten bisher nicht freigegeben werden. Das Staatsministerium der Finanzen hat dem nicht zugestimmt, weil gegenwärtig der staatliche Zuschuß zu den Betriebskosten des Klinikums überschritten wird und damit eine haushaltsrechtliche Voraussetzung für die Stellenfreigabe fehlt. Die Verhandlungen hierüber dauern an.

Frau Haas (SPD), Fragestellerin:

Wie gedenkt die Bayerische Staatsregierung dafür Sorge zu tragen, daß der Beschlußfassung des Sozialpolitischen Ausschusses zu der Patienteninitiative Prof. Meyendorf Rechnung getragen wird, in der nach der übereinstimmenden Meinung des Ausschusses gewährleistet werden sollte, daß die Patientinnen und Patienten sowohl in der ihnen vertrauten Umgebung wie auch in der ihnen adäquaten Form - dies betrifft auch die Abrechnung - behandelt werden können?

Antwort der Staatsregierung: Der Beschluß des Ausschusses wurde der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik der Universität München mit der Aufforderung übermittelt, dem Beschluß Rechnung zu tragen.

Alle Patienten, die dies wünschen, können von Herrn Prof. Dr. Meyendorf ggf. auch in seinen Diensträumen als Patienten der Poliklinik bzw. als Selbstzahler behandelt werden. In diesem Fall erfolgt die Abrechnung durch die Klinik.

Darüber hinaus kann Herr Prof. Meyendorf auch eine bestimmte Anzahl von Patienten als Privatpatienten aus der Privatsprechstunde des Klinikdirektors behandeln. Die Behandlung dieser Patienten durch Herrn Prof. Dr. Meyendorf einschließlich der Modalitäten der Abrechnung muß allerdings den geltenden gesetzlichen Bestimmungen der Gebührenordnung für Ärzte und der Bayerischen Hochschullehrer-nebenberufungsverordnung Rechnung tragen.

Frau Rieger (DIE GRÜNEN), Fragestellerin:

In wessen Interesse liegt es, daß zwei Jahre nach der offiziellen Aufgabe der Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf die Staatsanwaltschaft durch Revisionsverfahren beim Bayerischen Obersten Landesgericht die Annullierung des Freispruchs der Nürnberger Kernkraftgegnerin Monika Ott vom Tatvorwurf der „gemeinschaftlichen Nötigung“ erreichte und der „Fall“ der friedlichen, gewaltfreien und nach Polizeiaussagen „freundlichen, harmonischen“ Bürgerdemonstration am 1. August 1991, fünf Jahre nach der Tat, wieder - allerdings vor einer anderen Kammer des Landgerichts Amberg - verhandelt werden muß?

Antwort der Staatsregierung: Die in der Anfrage genannte Angeklagte war am 23. Juni 1986 an einer Aktion gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage

in Wackersdorf beteiligt. Dabei ketteten sich zehn Personen bei einem Eingangstor zur Baustelle an und blockierten damit über zwei Stunden die Zufahrt. 20 Fahrzeuge wurden in dieser Zeit am Durchfahren des Eingangstores gehindert.

Sämtliche Teilnehmer der Aktion wurden von dem zuständigen Amtsgericht wegen Vergehen der gemeinschaftlichen Nötigung verurteilt. Diese Entscheidungen sind in neun Fällen zwischenzeitlich rechtskräftig. Lediglich das Verfahren gegen die in der Anfrage genannte Angeklagte ist noch nicht abgeschlossen.

In ihrem Falle hob das Landgericht die Verurteilung

durch das Amtsgericht auf. Nachdem alle anderen Teilnehmer verurteilt worden waren und die Rechtsauffassung des Landgerichts der höchstrichterlichen Rechtsprechung widersprach, legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Bayerische Oberste Landesgericht gab der Staatsanwaltschaft recht und hob die Entscheidung des Landgerichts auf. Nunmehr hat das Landgericht erneut zu entscheiden.

Die Staatsanwaltschaft verfolgt in diesem wie in allen Fällen das öffentliche Interesse im Rahmen des Legalitätsprinzips; hier geht es darum, daß Mittäter auch rechtlich gleich beurteilt werden.

I.

Aufstellung der in den Ausschüssen für Staatshaushalt und Finanzfragen und Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Entwurf des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 1991; Drs. 12/310 (Tagesordnungspunkt 5):

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
hier: Berücksichtigung der Zentralität bei den Schlüsselzuweisungen an die Gemeinden
(Kap. 13 10 Tit. 61301)
Drs. 12/2165
2. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
hier: Abbau der strukturellen Eingriffe in die kommunale Finanzmasse
Drs. 12/2163
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
hier: Erhöhung der Finanzzuweisungen nach Art. 7 FAG
Drs. 12/2164
4. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
hier: Art. 10
Drs. 12/2167
5. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
hier: Erhöhung des kommunalen Anteils an der Kfz-Steuer gem. Art. 13 ff. FAG
(Kap. 13 10 Tit. 88303)
Drs. 12/2166

6. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
Drs. 12/2171
7. Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Dr. Zech, Spatz und Fraktion FDP
zum Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Finanzausgleichsgesetzes (Drs. 12/310)
Drs. 12/2326

II.

Aufstellung der im Ausschuß für Staatshaushalt und Finanzfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Einzelplan 13 (Tagesordnungspunkt 11):

1. Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Bock, Hiersemenzel und Fraktion FDP
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Grunderwerb für die Fachhochschule Augsburg
(Kap. 1304 Tit. 91672)
Drs. 12/2310
2. Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Dr. Zech, Spatz und Fraktion FDP
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Finanzausgleich (Kap. 13 10)
Drs. 12/2327
3. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Kostenfreiheit des Schulwegs
Erstattung des Freistaates an die Aufgabenträger
(Kap. 13 10)
Drs. 12/2324
4. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Zuweisungen an die Bezirke gem. Art. 15 FAG

- (Kap. 13 10 Tit. 653 08)
Drs. 12/2170
5. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Zuweisungen an Gemeinden für Straßenbau aus der Kfz-Steuer
(Kap. 13 10)
Drs. 12/2239
 6. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Zuweisungen an Gemeinden für kommunalen Straßenbau
(Kap. 13 10)
Drs. 12/2282
 7. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Förderung des Baues nichtstaatlicher Theater
(Kap. 13 10 Tit. 883 11)
Drs. 12/2169
 8. Änderungsantrag der Abgeordneten Radermacher, Max von Heckel u. a. SPD
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Zuweisungen an Gemeinden und GV nach dem Kindergartengesetz
(Kap. 13 10 Tit. 883 47)
Drs. 12/2168
 9. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Kindergärten (Kap. 13 10)
Drs. 12/2240
 10. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner und Fraktion DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Erstattungen für Lasten im öffentlichen Ausbildungsverkehr
Ergänzende Leistungen des Landes
(Kap. 13 10)
Drs. 12/2284
 11. Änderungsantrag der Abgeordneten Dr. Fleischer, Kellner, Schramm und Fraktion DIE GRÜNEN
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Einrichtung eines Rüstungskonversionsfonds
(Kap. 13 10)
Drs. 12/2237
 12. Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Bock und Fraktion FDP
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Sanierung des Gemeindekrankenhauses Oberstdorf
(Kap. 13 10 Tit. 899 71)
Drs. 12/2322
- III.
- Aufstellung der in den Ausschüssen für Staatshaushalt und Finanzfragen und Verfassungs-, Rechts- und Kommunalfragen abgelehnten Änderungsanträge zum Entwurf des Haushaltsgesetzes 1991/1992; Drs. 12/238**
Tagesordnungspunkt 6):
1. Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Dr. Zech, Großer und Fraktion FDP zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1991 und 1992 (Haushaltsgesetz 1991/1992)
Drs. 12/516
 2. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel, Schieder u. a. SPD
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Aufhebung der Wiederbesetzungssperre (Epl. 06)
Drs. 12/525
 3. Änderungsantrag der Abgeordneten Max von Heckel u. a. SPD zum Gesetzentwurf der Staatsregierung über die Feststellung des Haushaltsplans des Freistaates Bayern für die Haushaltsjahre 1991 und 1992 (Drs. 12/238)
hier: Wegfall der Wiederbesetzungssperre
Drs. 12/2162
 4. Änderungsantrag der Abgeordneten Prof. Dr. Doeblin, Dr. Zech, Großer und Fraktion FDP
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Stellenkürzungen
Drs. 12/517

Anträge, die nicht einzeln beraten werden

1. Antrag des Abgeordneten Moser SPD
Stadt Grafenwöhr, Landkreis Neustadt/WN
hier: Anbindung des Industriegebietes im Ortsteil
Hütten an die Schiene
Drs. 12/261, 495 (E), 552 (E), 1328 (E), 2181 (E)
2. Antrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Magerl und
Fraktion DIE GRÜNEN
Müll des Großflughafens München II
Drs. 12/312, 1818 (A), 2244 (A), 2499 (A)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Lan-
desentwicklung und Umweltfragen Drs. 12/1818
-A-
Berichterstatte(rin): **Lödermann**
Mitberichterstatte(r): **Lerchenmüller**
3. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Dr. Huber
Herbert (Dachau), Hölzl u. a. CSU
Verlagerung des Lkw-Verkehrs aus Skandinavien
und den Benelux-Staaten auf die Bahn
Drs. 12/324, 500 (E), 864 (E), 1335 (E), 2182 (E)
4. Antrag der Abgeordneten Dr. Gantzer, Straßer
SPD
Reform der Polizeiausbildung (Polizeiausbildung
2000)
Drs. 12/332, 12/1898 (E), 12/2381 (E)
5. Antrag der Abgeordneten Naumann, Kolo u. a.
SPD
Ausbau der S-Bahn in der Region München
Drs. 12/334, 12/725 (E), 12/1337 (E), 12/1520 (E),
12/2183 (E)
6. Antrag der Abgeordneten Moser, Radermacher
u. a. SPD
Beförderungsmöglichkeit von an Berufs- und Wirt-
schaftsschulen tätigen Realschullehrern
Drs. 12/383, 1626 (E), 2230 (E), 2479 (E)
7. Antrag der Abgeordneten Sinner, Kaul, Fickler
u. a. CSU
Förderung von Behandlungsanlagen und Depo-
nien
Drs. 12/406, 1821 (Enth), 2246 (G), 2473 (G)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Wirt-
schaft und Verkehr Drs. 12/2246 -G-
- Berichterstatte(r): **Hölzl**
Mitberichterstatte(r): **Dr. Schmid Albert**
8. Antrag der Abgeordneten Dinglreiter, Dr. Huber
Herbert (Dachau), Gürteler u. a. CSU
Gemeinschaftskontingente im Straßengüterver-
kehr
Drs. 12/412, 12/1075 (Enth), 12/2186 (Enth)
9. Antrag der Abgeordneten Hering, Moser u. a.
SPD
Errichtung von Verladeeinrichtungen bei der
Deutschen Bundesbahn in grenznahen Bahnhö-
fen zur ČSFR für Lkws im sog. Huckepack-Ver-
fahren
Drs. 12/408, 1073 (E), 1175 (E), 1647 (E), 2184
(E)
10. Antrag der Abgeordneten Knauer Christian, Wen-
genmeier, Kuchenbauer u. a. CSU
Fortschreibung des Abfallentsorgungsplans
Drs. 12/519, 1814 (Enth), 2247 (G), 2447 (G)

Beschlüßempfehlung des Ausschusses für Wirt-
schaft und Verkehr Drs. 12/2247 -G-
Berichterstatte(r): **Hölzl**
Mitberichterstatte(r): **Dr. Schmid Albert**
11. Antrag der Abgeordneten Knauer Christian, Re-
gensburger, Freiherr von Redwitz u. a. CSU
Abfallentsorgung - zwangsweise Einweisung
Drs. 12/659, 1816 (E), 2248 (Enth), 2448 (E)
12. Antrag der Abgeordneten Gruber, Sackmann
u. a. CSU
Verladeeinrichtungen Grenzbahnhof Furth i.W.
und Cham
Drs. 12/693, 12/1074 (E), 12/1178 (E), 12/1649
(E), 12/2185 (E)
13. Antrag der Abgeordneten Starzmann u. a. SPD
Marktchancen von Qualitätsprodukten aus aner-
kannt ökologisch wirtschaftenden Betrieben
Drs. 12/817, 1371 (E), 1630 (E), 2415 (E)
14. Antrag des Abgeordneten Dr. Gantzer SPD
Katastrophenschutz
Drs. 12/1036
und

- Antrag der Abgeordneten Regensburger, Hölzl, Dr. Weiß u. a. CSU
Neukonzeption des Zivilschutzes
Drs. 12/1611, 1666 (E), 1959 (E), 2190 (E)
15. Antrag der Abgeordneten Kaiser Gebhard, Ihle, Knauer Christian u. a. CSU
Verkürzung der Verfahrensdauer bei der Genehmigung von Abfallentsorgungsanlagen
Drs. 12/1097, 1819 (G), 2249 (G), 2449 (G)
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für Landesentwicklung und Umweltfragen Drs. 12/1819 – G –
Berichterstatte(r): **Schmid Georg**
Mitberichterstatte(r): **Dr. Ritzer**
16. Antrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Fleischer, Lödermann u. a. und Fraktion DIE GRÜNEN
Bericht der Staatsregierung über den Rechtsschutz beim Bau von Abfallentsorgungsanlagen
Drs. 12/1185, 1820 (E), 2250 (E), 2450 (E)
17. Antrag des Abgeordneten Starzmann SPD
Soziale Absicherung von Pflegeeltern
Drs. 12/1347, 1975 (E), 2201 (E), 2441 (E)
18. Antrag des Abgeordneten Lukas CSU
Verbesserung der Abfertigung am Grenzübergang Waidhaus
Drs. 12/1356, 1897 (E), 2252 (E), 2437 (E)
19. Antrag der Abgeordneten Paulig, Daxenberger und Fraktion DIE GRÜNEN
Durchführung einer Anhörung zum ökologischen Landbau im Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Drs. 12/1372, 1642 (A), 2418 (A)
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Drs. 12/1642 – A –
Berichterstatte(r): **Paulig**
Mitberichterstatte(r): **Rosenbauer Georg**
20. Antrag der Abgeordneten Starzmann u. a. SPD
Haushaltsplan 1991/1992;
hier: Kriterien für eine bayerische Milchquoten-Reserve
(Epl. 08)
Drs. 12/1401, 12/1918 (A), 12/2384 (G)
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Drs. 12/1918 – A –
Berichterstatte(r): **Knauer Walter**
Mitberichterstatte(r): **Ranner**
21. Antrag der Abgeordneten Dr. Huber Herbert (Dachau), Hölzl, Dinglreiter u. a. CSU
Verkehrsverlagerung auf die Flughafen-S-Bahn
Drs. 12/1411, 1950 (E), 2203 (E), 2438 (E)
22. Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Müller Willi, Sinner u. a. CSU
Verbesserung des Holzabsatzes
Drs. 12/1576, 1652 (E), 1946 (E), 2209 (E), 2439 (E)
23. Antrag der Abgeordneten Straßer u. a. SPD
Förderung des Baus und der Sanierung von Proberäumen für Musikorganisationen
Drs. 12/1695, 2233 (A), 2494 (A)
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für kulturpolitische Fragen Drs. 12/2233 – A –
Berichterstatte(r): **Straßer**
Mitberichterstatte(r): **Grabner**
24. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Paulig, Dr. Fleischer, Scheel u. a. und Fraktion DIE GRÜNEN
Humanitäre Hilfe für Bangladesh
Drs. 12/1731, 1961 (A), 2200 (A), 2435 (A)
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik Drs. 12/1961 – A –
Berichterstatte(r): **Scheel**
Mitberichterstatte(r): **Breitner**
25. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Schimpl u. a. und Fraktion SPD
Abschiebestopp für Bangladeshis
Drs. 12/2280, 2491 (A)
- Beschlußempfehlung des Ausschusses für Eingaben und Beschwerden Drs. 12/2491 – A –
Berichterstatte(r): **Schimpl**
Mitberichterstatte(r): **Dr. Bernhard**
26. Antrag der Abgeordneten Freller, Donhauser, Grabner u. a. CSU
Studienplatzvergabe FH
Drs. 12/1965, 12/2377 (E)
27. Antrag der Abgeordneten Freller, Dr. Schosser, Rosenbauer Georg u. a. CSU
Kunst und Kultur in Nürnberg
Drs. 12/1968, 12/2379 (E)
28. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hiersemann, Voget u. a. und Fraktion SPD
Teilzeitarbeit
Drs. 12/2003, 12/2195 (E), 12/2372 (E), 12/2378 (E)
29. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Scheel, Schramm und Fraktion DIE GRÜNEN
Bundeswehr-Krankenhaus München
Drs. 12/2007, 2281 (E), 2442 (E)
30. Antrag der Abgeordneten Glück Alois, Müller Willi, Ranner u. a. und Fraktion CSU
Milchquotenregelung
Drs. 12/2009, 2227 (Enth), 2440 (Enth)
31. Antrag der Abgeordneten Dr. Merkl, Weinhofer CSU
Änderung der Geschäftsordnung für den Bayerischen Landtag
Drs. 12/2360, die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Geschäftsordnung und Wahlprüfung wird verteilt
32. Antrag der Abgeordneten Starzmann u. a. SPD
Errichtung eines Lehrstuhls für ökologischen Landbau
Drs. 12/815, 1369 (A), 1376 (A), 2413 (A), 2510 (A)

Beschlußempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Drs. 12/1369 – A –

Berichterstatter: **Schieder**

Mitberichterstatter: **Rosenbauer Georg**

33. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hierse-
mann, Schuhmann Otto und Fraktion SPD
Unterstützung der Kommunen und Landkreise in
Thüringen und Sachsen
Drs. 12/633, 704 (E), 894 (E), 2466 (E)

DLP 12/27

S. 1762